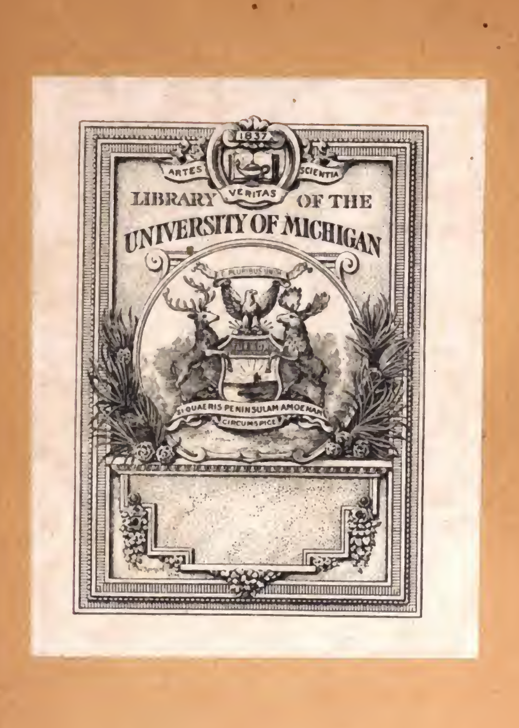
DIE REALIEN BEI HORAZ: TIERE UND PFLANZEN

Wilhelm Gemoll




1837
ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
E PLURIBUS UNUM
SI QUAERIS PENINSULAM AMOENAM
CIRCUMSPICE

Die Realien bei Horaz.

Die

Realien bei Horaz.

Von

Dr. Wilhelm Gemoll,

Gymnasialdirektor in Liegnitz.

Heft 4 (Schluß):

Das Sakralwesen — Die Familie — Gewerbe und Künste — Der Staat.



Berlin 1895.

R. Gaertners Verlagsbuchhandlung

Hermann Heyfelder.

SW. Schönebergerstraße 26.

Abschnitt I.

Das Sakralwesen.

Das Dasein der Götter (deus E II 3, 191. 227 *); dea, IV 6, 33 Delia, interpresque deorum Orpheus E II 3, 391, templa ruunt antiqua deum S II 2, 104 — di I 11, 2. C. S. 45. 46. III 6, 7. IV 13, 1. S I 4, 17. S II 3, 191. 8, 75. E I 4, 6. 7. 18, 108. E II 3, 373, di deaeque S II 3, 16, di superi E II 1, 138, dis S II 3, 123. III 6, 5. S II 3, 284. 6, 22. III 6, 22. C. S. 7, patriis II 7, 4, iratis natus paries dis atque poetis S II 3, 8 — divus III 5, 2. E II 3, 114, dive IV 6, 1 **), diva III 22, 4. 26, 9. C. S. 17, divi benigni IV 2, 38, iusti III 14, 6, qui nocturnus sacra divum legerit

*) Die Stellen, wo deus für Gottheit schlechthin steht, s. Heft III S. 97; S II 6, 52 (deos quoniam propius contingis) bezeichnet es die „Großen der Erde". Von anderer Art sind die Stellen, wo der Gott unbestimmt gelassen wird: deorum quisquis amicior Afris II 1, 25, at o deorum si quis haec audis III 27, 50, at o deorum quidquid in caelo regit terras et humanum genus Ep. 5, 1. 2, si quis deus dicat S I 1, 15, si quis ad illa deus subito te agat S II 7, 24.

**) Sub divo II 3, 23. III 2, 5 ist von sub Jove I 1, 25 nicht verschieden; sententia dia Catonis S I 2, 32 ist eine Reminiscenz aus Lucilius 1174 L. Über die Formen von deus cf. Keller, Zur lat. Sprachgeschichte I S. 35. 36. — Schrader, Sprachvergleichung und Urgeschichte[2] S. 601: deus skr. dêvas von W. div; θεός ist davon zu trennen. Letzteres ist nach Prellwitz, Et. Wörterbuch der griech. Spr. 1892 aus dhveso-s entstanden von W. dhveso atmen.

S I 3, 117, divis III 14, 6, bonis IV 5, 1, benignis IV 2, 52, permitte divis I 9, 9, divos III 4, 48. II 8, 11. S II 3, 176. 206. 4, 88, te tuos praebente divos IV 14, 33, divos puerosque deorum E II 3, 83, otium divos rogat II 16, 1 — caelites Ep. 16, 56 — superi deorum et imi I 10, 19, superis parem I 6, 16) sucht immer und überall die Phantasie des Volkes mit möglichst glänzendem, die Vernunft ernsterer Naturen mit möglichst würdigem Inhalt zu erfüllen. Dadurch sind manche Widersprüche in den Bemerkungen über die Götter bei Horaz zu erklären, so z. B., daß sie einerseits auf dem Olymp (I 12, 58) in strahlendem Hause (fulgens domus Saturni veteris II 12, 8, lucidas inire sedes III 3, 33), andrerseits im Himmel wohnen (descende caelo III 4, 1, caelo tonantem Jovem regnare III 5, 1, deos id Tristis ex alto caeli demittere tecto cf. Ep. 5, 1); daß sie Speise, wie Menschen, zu sich nehmen (ducere nectaris sucos III 3, 34 cf. I 13, 16*), aber unsterblich sind, also der Speise nicht bedürfen (E II 3, 464 deus immortalis, II 8, 11 gelida divos morte carentes); daß sie ein behagliches, seliges Leben führen (S I 5, 101 deos didici securum agere aevum, III 3, 35. 36 adscribi quietis ordinibus deorum), andrerseits die Welt regieren (Ep. 5, 1. III 5, 1, deos terrarum dominos I 1, 6); daß die Königsgeschlechter von ihnen abstammen (E II 3, 83, deos regesve canit, deorum sanguinem IV 2, 13), der Unterschied zwischen Mensch und Gott also verwischt erscheint, andrerseits sich zwischen Juppiter und den andern Göttern**) eine fast unüberbrückbare Kluft aufthut (I 12, 17. 18, haec

---

*) Nägelsbach, Hom. Theol. S. 42. 43; Roscher, Nektar und Ambrosia S. 51 ff.; E. Rohde, Psyche S. 68. — Einzig dürfte übrigens die in den Hermeneumata Vaticana emend. Imm. David (Comment. phil. Jenenses 1894 S. 215) gegebene Übersetzung von ἀμβροσία durch nectar dastehen.

**) Die große Zahl derselben betonen Petron. c. 17: utique nostra regio tam praesentibus plena est numinibus, ut facilius possis deum quam hominem invenire, Plin. h. n. 2, 5: maior caelitum populus quam hominum, Suet. Oct. c. 29. Mart. 6, 4, 5. Dio C. 53, 2. Die Stellen sind entnommen aus Th. Keim, Rom und das Christentum, Berlin 1881, S. 7.

Jovem sentire deosque cunctos*) C. S. 73); daß sie durch ihre Macht (I 34, 12—14) den Menschen Furcht einflößen (S II 3, 295 quone malo mentem concussa? timore deorum), während sie gnädig (IV 2, 38. 52. 5, 1) über dem Weltlauf (deus haec fortasse benigna reducet in sedem vice Ep. 13, 7) und dem Schicksal des Einzelnen wachen (custodes Numidae deos I 36, 3), namentlich des Frommen und Demütigen (III 16, 21. 22, qui deorum muneribus sapienter uti callet IV 9, 47. 48, dis te minorem quod geris imperas III 6, 5), und ihre Ungunst (mutatos deos I 5, 6) nur durch Gleichgiltigkeit (1 34, 1 ff.) und Frevel (III 2, 29—32, di multa neglecti dederunt Hesperiae mala luctuosae III 6, 7. 8) veranlaßt wird.

1. Juppiter. Die Verehrung Juppiters (Juppiter**) I 2, 30 u. ö.; Diespiter I 34, 5. III 2, 29, pater I 2, 2, parens I 12, 13) als des allgewaltigen Himmelsgottes (s. Heft II S. 37. 38) gehört schon dem Urbesitz des ungetrennten indogermanischen Stammes an (Baumeister, Denkmäler III S. 2123). Aus diesem in der Höhe gebietenden Naturgotte wurde dann „durch den natürlichen Reflex der socialen Zustände" (Baumeister ib.) ein Herrscher und König (rex deorum IV 4, 2, rex caelitum Ep. 16, 56), der, wie ein homerischer Völkerhirte über seine Mannen (III 1, 5. 6), über Menschen und Götter herrscht, Regierer der ganzen Welt und Lenker des einzelnen Menschenschicksales ist (pater et rex Jupp. S II 1, 42, divum pater IV 6, 22, gentis humanae pater atque custos I 12, 49, qui consulit et tibi et urbi Juppiter E I 16, 29, Jupp. ingentis qui das adimisque dolores S II 3, 288, Jovem, qui ponit et aufert E I 18, 111, ut copia maior ab Jove donari possit tibi E I 12, 3)***).

*) Od. ι 479: Ζεὺς τίσατο καὶ θεοὶ ἄλλοι.

**) Der Nominativ Jovis bei Ennius ann. 63 Vahl. Juppiter hat statt Jupiter „falsche allgemeine Geltung in der klassischen Litteratur bekommen" (Keller, Volksetymologie S. 175), „geht offenbar auf *Jov-piter zurück; der einfache Nominativ lautete wohl *Jŏs wie bŏs," cf. iūglans, d. i. Jovis Eichel = Walnuß (Deecke, Erläuterungen z. lat. Schulgr. § 43).

***) Neben der Idealbildung des Phidias ist die Zeus-Bronze des archäol. Museums zu Florenz (Overbeck, Kunstmythologie I Fig. 17) hervorzuheben,

Durch seine Allmacht (magnus I 10, 5, maximus S I 2, 17, invictus III 27, 73, supremus I 21, 3. 32, 13, sapiens uno minor est Jove E I 1, 106, clari Giganteo triumpho, cuncta supercilio moventis III 1, 7. 8, tu gravi curru quaties Olympum I 12, 58), Gerechtigkeit (aequus I 28, 28. E II 1, 68, per improbaturum haec Jovem Ep. 5, 8) und Weisheit (Jovis arcanis Minos admissus I 28, 9), sowie seine Milde und Güte (benigno numine Jupp. defendit IV 4, 74, labitur ripa Jove non probante uxorius amnis I 2, 19. 20) ist Juppiter geeignet, über die sittliche Weltordnung zu wachen (saepe Diespiter neglectus incesto addidit integrum, raro antecedentem scelestum deseruit pede poena claudo III 2, 30—32, optat supremo conlocare Sisyphus In monte saxum: sed vetant leges Jovis Ep. 17, 68. 69, sic Jovi gratum*) Ep. 9, 3).

Der römische Juppiter war zur Zeit des Horaz längst mit dem griechischen Zeus identisch geworden; selbst wenn Juppiter in engste Beziehung zu Rom gesetzt wird (III 5, 12 incolumi Jove et urbe Roma, IV 15, 6 signa nostro restituit Jovi), so ist festzuhalten, daß der kapitolinische Juppiter**) seit dem ersten Brande des Tempels im Jahre 83 v. Chr. in einer Goldelfenbeinstatue nach dem Vorbilde des Zeus in Olympia (Baumeister I S. 764) dargestellt war. Griechisch sind die Attribute des Götterkönigs: sein Thron (E I 17, 34 attingit solium Jovis, cf. Petron. 51. Sen. de ben. I 13, 2. Stat. Silv. III 1, 25), der Blitz (I 3, 40), der Adler (IV 4, 1), der Schenke Ganymed***)

---

welche in den „Formen und der Haltung des mächtig durchgebildeten Körpers und Kopfes vielmehr ein Bild thätiger Energie als allumfassender Weisheit ist" (Walther Amelung, Florentiner Antiken 1893 S. 7). Für die Beliebtheit des Originals im kaiserlichen Rom spricht der Umstand, daß schon 20 Repliken bis jetzt aufgefunden sind (Amelung S. 8).

*) Dazu Orelli-Hirschfelder, ‘eidem Jovi, qui Caesari victoriam concessit, acceptum est, ut eam debito modo celebremus’.

**) Juppiterkopf und kapitolinischer Tempel auf Denaren bei Aust in Roschers Mythol. Lex. II S. 714. 716, der Tempel allein auf einer Münze Vespasians ib. S. 739.

***) Max Collignon, Handb. der griech. Archäologie. Deutsche Ausgabe von Friesenhahn S. 298: Ganymedes, durch den Adler entführt, Relief auf einem Spiegel, „ein Meisterwerk von Anmut."

(IV 4, 4 flavus, III 20, 16 aquosa raptus ab Jda). Wie die griechischen Dichter, legt ihm Horaz menschliche Bedürfnisse (II 7, 17 obligatam redde Jovi dapem, IV 8, 29. 30 Jovis interest Optatis epulis impiger Hercules, I 32, 14 dapibus supremi grata testudo, I 28, 7 Pelopis genitor conviva deorum) und Leidenschaften bei (aversus Ep. 10, 18, ambas iratus buccas inflet S I 1, 21) und läßt ihn förmliche Ratsversammlungen der Götter abhalten (III 25, 6 Caesaris decus meditans stellis inserere et consilio Jovis, III 3, 17 consiliantibus divis). Auch die griechischen Sagen, welche die Gestalt des Zeus umranken, überträgt Horaz mit seinen Zeitgenossen auf den römischen Juppiter: der altitalische Gott der Saaten Saturnus (Verg. Aen. VIII 321 ff., Ehrlich, Mittelitalien S. 7) wird mit Kronos identifiziert und Juppiter zum Vater gegeben (orte Saturno I 12, 50, domus Saturni veteris II 12, 9*), nach dem goldenen Zeitalter (IV 2, 39. 40) führt J. das eherne, dann das eiserne herauf**) (Ep. 16, 64. 65); der Danae nähert er sich mit Hilfe des Goldes (III 16, 5. 6 fore enim tutum iter et patens converso in pretium deo); er siegt über Giganten (III 1, 7), Hekatoncheiren, Aloiden und Titanen (III 4, 49 ff.). Darin ist Horaz aber wieder ganz Römer, daß er Juppiter im Himmel kein andres Regiment führen läßt, als Augustus auf Erden (I 12, 51. 52. 57, III 5, 1. 2), ja einmal nennt er den Kaiser geradezu Juppiter (E I 19, 43 Jovis auribus ista servas, cf. Verg. ecl. 3, 73, Scarum praeterii, cerebrum Jovis paene supremi Ennius ap. Apul. apol. 39). Daß Horaz aber unter Juppiter eigentlich den einen Gott der Stoiker verstand, der erst die Untergötter geschaffen, ist Heft III S. 101 gezeigt worden.

Seinesgleichen hat Juppiter unter den Göttern nicht (I 12, 17 unde nil maius generatur ipso nec viget quicquam simile aut secundum), dennoch stehen ihm einige Götter näher als

*) II 17, 23 (impio Saturno refulgens) bezieht sich auf den Planeten Saturn.

**) Über die Zeitalter cf. meine Recension von Nordmeyers Abhandlung De Octaviae fabula, Wochenschr. für klass. Phil. 1893 S. 125. Nur 3 Zeitalter haben außer Horaz Arat. Phaen. 108—136 und Eratosth. Katasterism. 9, nur 2 Hesiod. O. et D. 167, Verg. Ge. I 125.

andre, so Juno und Minerva, welche mit ihm die kapitolinische Göttertrias bilden, so die 11, welche mit ihm zu den di consentes*) vereinigt sind, quorum imagines ad forum auratae stant, sex mares et feminae totidem (Varro r. r. I 1, 4). Die Namen der Zwölfgötter**) giebt Ennius bei Mart. Cap. I 42 folgendermaßen an:

Juno, Vesta, Minerva, Ceresque, Diana, Venus, Mars,
Mercurius, Jovis, Neptunus, Volcanus, Apollo***),

damit stimmt Liv. XXII 10, 9 überein (sex pulvinaria in conspectu fuerunt: Jovi ac Junoni unum, alterum Neptuno ac Minervae, tertium Marti ac Veneri, quartum Apollini ac Dianae, quintum Vulcano ac Vestae, sextum Mercurio et Cereri †), auch werden eben diese Namen durch eine Anzahl von Zwölfgötteraltären, namentlich durch „das erhaltene Hauptdenkmal, die sog. Ara Borghese im Louvre bestätigt" (Baumeister III S. 2137).

Dies Zwölfgöttersystem ††), das wahrscheinlich von Athen übernommen wurde (Baumeister a. a. O.), war erst zur Zeit des zweiten punischen Krieges in Rom völlig eingebürgert (O. Weise, Griech. Wörter im Latein S. 316): eine Göttin Venus kannten

*) Nach Keller, Zur lat. Sprachgesch. I S. 27 von comesse „die Beisammenseienden", der sing. consens C. J. L. VI 736.

**) K. Lehrs, Populäre Aufsätze aus dem Altertum S. 151: „Über Horen, Nymphen, Charitinnen, etwaigen Landesgottheiten, gleichsam den nächsten umgebenden Wirksamkeiten und Anmuten erhob sich wie eine Kuppel die Olympische Göttergruppe," die aber weder Homer noch Hesiod kennen (S. 243). Aber von Homer sagt E. Rohde, Psyche S. 36: „Die Lokalkulte ignoriert er, seine Götter sind panhellenische, olympische."

***) Desgl. Ennius bei Apul. de deo Socr. p. 225 (Bip) und Plautus Epid. 5, 1, 4. 210. cf. v. Bagnato, Plautus in seinem Verhältnisse zu seinen griech. Originalen. Progr. Ehingen 1878.

†) Aus dem J. 217 cf. Wölfflin[3] dazu.

††) E. Curtius, Altertum und Gegenwart[2] 1877 S. 211: „Der Kreis der Olympier ist nur die Spiegelung der durch gegenseitiges Gastrecht miteinander verschmolzenen (griech.) Stämme, und mit der Zwölfzahl wurde im Himmel wie auf Erden der Kreis der Berechtigten abgeschlossen." ib. „Der Götterkanon war eine politische Schöpfung, ein Denkmal des Sieges des nationalen Geistes über den kantonalen Partikularismus."

nach dem Zeugnis des Cincius Alimentus und Varro bei Macrob. S I 12, 12. 13 die Römer zur Zeit der Königsherrschaft überhaupt nicht, und fünf Götter von jener Zwölfzahl sind nachweislich erst ziemlich spät von Griechenland aus eingeführt worden. Altitalisch sind außer Juppiter nur Juno, Vesta, Minerva, Mars, Neptunus, Volcanus.

2. **Juno***), die Schwester und Gattin Juppiters (III 3, 64), erscheint durchaus bei Horaz als „reife Frau in der Blüte ihrer kräftigsten Entwicklung“ (Baumeister I S. 646, matrona Juno Hor. III 4, 59). Entschieden verficht sie ihre Meinung im Götterrat (III 3, 18 ff.), entschieden tritt sie für ihre Lieblinge (II 1, 25—28 amicior Afris . . victorum nepotes rettulit inferias Jugurthae), zu denen auch die Bewohner von Argos und Mykenä gehören (I 7, 9), ein. Auch in italischen Städten genoß sie althergebrachte Verehrung; die Worte S I 3, 11 velut qui Junonis sacra ferret beziehen sich wohl auf eine italische Sitte, cf. das Junofest zu Falerii Ov. Am. III 13, 27 ff. Doch ist ihre Identifizierung mit Feronia (S I 5, 24, cf. Verg. Aen. VII 800) und mit Lucina (C. S. 15. Ep. 5, 6, cf. Ter. Andr. 473 Juno Lucina, fer opem) nach dem Zusammenhange abzulehnen.

3. **Vesta****) hütet nach Sen. Contr. I 3, 1 (veniet ad colendum Romani imperii pignus) das Pfand der römischen Herrschaft: wie der Herd und das Herdfeuer der feste Mittelpunkt der Familie ist, so schuf Numa (Liv. I 20, 3) den Vestatempel

---

*) Ihr Name entspricht der Dione, der Gemahlin des Zeus in Dodona, die älteste Form Jovino: Jovis = *Διώνη*: *Διεύς* (Baumeister I S. 763). S. die Hera Farnese und Ludovisi bei H. Brunn, Griech. Götterideale 1893 Taf. I resp. S. 9.

**) Vesta ist nach Baumeister III S. 2012 mit der griechischen Hestia „aus gleichem Stamme als die Göttin der Seßhaftigkeit (*ἕζω*, sedes) hervorgegangen,“ nach Keller, Zur lat. Spr. I S. 131 kommen Vesta, vestibulum, *ἑστία* von der gräkoital. W. ves „brennen“ her, Vesta ist das Herdfeuer. — Am Vestafest ruhen neben den Menschen auch die Tiere; cf. Ov. Fast. VI 310. 347. Prop. V 1, 21, Joh. Lyd. de mens. IV 59, Lactant. J. D. I 21, 26. Eine Darstellung der Vestalia bei Jahn, Darstellungen des Handwerks Tafel VI, 4.

(ventum erat ad Vestae S I 9, 35, templa V. I 2, 16*), penetralia V. E II 2, 114) und das ewige Feuer (aeterna Vesta III 5, 11) auf seinem Herde als Mittelpunkt des Staates. Kein Mann durfte das Innere des Heiligtums betreten (Ov. fast. VI 288), welches daher mit Recht vom Dichter in einem Vergleich als Stätte tiefster Verborgenheit bezeichnet wird (E II 2, 113. 114 verba movere loco, quamvis . . versentur adhuc intra penetralia Vestae); vielmehr besorgten die Vestalinnen **) (virgines sanctae I 2, 27) allein den Dienst, von dem ein Teil in Fürbitten für das römische Volk bestand (Cic. pro Font. 21, 46). Freilich nach Cäsars, des pontifex maximus, Ermordung verschloß Vesta auch ihren Bitten das Ohr (I 2, 26—28 prece qua fatigent Virgines Sanctae minus audientem carmina Vestam?).

4. Die römische **Minerva** ***) und die griechische **Pallas** †) sind sich gleichgestellt und einander angenähert worden, so daß die kriegerische Göttin (proeliis audax I 12, 21), welche sich hervorragend am Gigantenkampf beteiligt (III 4, 55—58 quid Rhoetus evolsisque truncis Enceladus ††) iaculator audax Contra sonantem Palladis aegida possent ruentes) und leidenschaftlich vor Troja Partei ergriffen hat (I 6, 15 ope Palladis Tydiden superis parem, I 15, 11. 12 iam galeam Pallas et aegida currusque et rabiem parat, IV 6, 13. 14 non inclusus equo Minervae sacra mentito, Ep. 10, 13. 14 Pallas usto vertit iram ab Ilio in inpiam Aiacis ratem), zur Vertreterin des Handwerks, der Künste und Wissenschaften wird (III 12, 4. 5 tibi telas operosaeque Minervae studium aufert — über crassa und in-

*) In Prosa gew. (doch cf. Liv. l. l. ut adsiduae templi antistites essent) aedis Vestae, das „Haus der Vesta" ist ein Rundtempel, der sich aus der runden Zelthütte entwickelt hat (Keller, Z. l. Spr. I S. 130).

**) Über die Tracht derselben s. Baumeister III S. 2013. 14.

***) Minerva (Menerva Quint. I 4, 17. C. J. L I 191. 1462) ist nach Curtius, Grundzüge S. 280 „eine Ableitung aus menos = gr. μένος, daher promenervat monet Festus p. 205," also von Wz. μεν, μαν.

†) Pallas leitet O. Keller, Volksetym. S. 187. 228, Zur lat. Spr. I S. 194 von semitischem pâlath „retten" ab.

††) Bei Baumeister I S. 220 stößt Athene den vollständig als Hopliten gerüsteten, durch eine Beischrift als Encelados bezeichneten Giganten nieder.

vita M. s. Heft III S. 98). „Die vielleicht nicht ursprüngliche Idee von ihrer Jungfräulichkeit“ (casta III 3, 23, intacta I 7, 5) leitet Furtwängler bei Roscher, Ausführl. Lexikon I S. 678 davon her, daß sie als Göttin der Wetterwolke und des Blitzes furchtbar, stark, unbezwinglich heißt.

Ihre heilige Stadt ist Athen (I 7, 5).

Als „Zeus' Verstand, als die in Zeus aufgenommene und wiedergeborene Metis“ (nach Hesiod)*) hat sie die nächste Stelle nach dem Göttervater (I 12, 19).

5. Der italische Haupt- und Stammgott **Mars** (torvus**) I 28, 17, cruentus II 14, 13, tunica tectus adamantina I 6, 13 — Mavors IV 8, 23) hat ursprünglich zu dem griechischen Ares keine Beziehung; er ist ein Natur- und Jahresgott***) (Baumeister, Denkm. II S. 885), sein heiliges Tier der Wolf (I 17, 9 Martialis lupus). Die Identifizierung mit Ares war aber gegen Ende des zweiten Jahrhs. vor Chr. schon vollzogen, wenigstens ließ im Jahre 132 der Konsul Brutus Callaicus dem Mars in der Nähe des Circus Flaminius einen völlig griechischen Tempel und von Griechenhand bauen. Natürlich zeigte auch der Tempel des Mars Ultor auf dem forum Augusti in seinem Bilderschmuck den griechischen Kriegsgott (Ovid. Trist. II 295.

---

*) O. Müller, Archäol. § 368.

**) „Ares hat kleinere Augen, eine etwas stärker geöffnete Nase (*οἷς οἱ μυκτῆρες ἀναπεπταμένοι, θυμώδεις* Arist. Physiogn. 124), eine weniger heitere Stirn als andere Zeussöhne“ (Müller, Archäol. § 372); er heißt *βλοσυρός* Hesiod. sc. 191, *γοργὸς* Anth. Pal. VII 493, 4, *ἑλίσσων πυραυγέα κύκλον* Orph. h. 88, 6, *στυγερὸς* Hom. B 385. Σ 209, cf. Bruchmann, Epitheta deorum quae apud poetas graecos leguntur Lipsiae 1893 s. v. Seiner ursprünglichen Bedeutung nach fassen manche den Ares als einen der chthonischen Götter, „welche sich durch ihr Wirken aus der dunkeln Tiefe der Erde als Leben und Segen, andrerseits als Tod und Verderben bringende Mächte erweisen“ (Roscher, Ausführl. Lex. I S. 486).

***) Tylor, Die Anfänge der Kultur, übersetzt von Spengel u. Poske II S. 307: „Diese und andere Einzelheiten weisen darauf hin, daß Huitzilopochtli (der mexikan. Kriegsgott) ursprünglich eine Naturgottheit darstellte, deren Leben und Tod mit dem des Jahres verbunden war, während die Funktion eines Kriegsgottes ihm erst später beigelegt worden sein mag.“

296 venerit in magni templum, tua munera, Martis, Stat Venus Ultori iuncta, vir ante fores).

Und doch waren die Römer stolz auf ihren Ahnherrn und Stammvater Mars (auctor I 2, 36), der seinem Sohne Romulus-Quirinus die Aufnahme unter die Götter erwirkt hatte (III 3, 16 Quirinus Martis equis Acheronta fugit, ib. 31—33 invisum nepotem Marti redonabo).

Von dem „halbphilosophischen Gedanken von der Bändigung des wilden Streitgottes durch die Allmacht der Liebe" (Baumeister I S. 119) weiß Horaz so wenig wie von einem milderen Ares-Typus, den die Abbildungen 123. 124 und zum Teil auch 126 (Mars Ludovisi) bei Baumeister zeigen. Aber der Gefahr, sich zu einer bloßen Metonymie zu verflüchtigen, war Mars auch bei Horaz ausgesetzt, cf. I 17, 23. III 5, 24, quid marte posses IV 14, 9, marte Poenos proteret altero III 5, 34, animos in martia bella exacuit E II 3, 402, in certamine martio IV 14, 17.

6. **Neptunus** *) (III 28, 10, Neptunius dux Ep. 9, 7 = S. Pompeius), der Herr des Meeres (I 5, 16 potens maris deus), der Beschirmer der Hafenstadt Tarent (I 28, 29 sacri custos Tarenti) ist von Horaz gar nicht charakterisiert worden. Wie anders schildern ihn Homer und Vergil! Wir hören bei Horaz wohl mal von seinem Fest, den Neptunalia 23. Juli (III 28, 1 festo quid potius die Neptuni faciam), ein andermal von den Aloiden Otus und Ephialtes, seinen Söhnen nach Hom. λ 306 ff. (III 4, 51. 52 fratresque tendentes opaco Pelion imposuisse Olympo), sonst sinkt er zu einer bloßen Abstraktion herab, s. Heft III S. 98, wo Ep. 7, 3 campis atque Neptuno super hinzuzufügen ist.

Von den niederen Meeresdämonen **) werden genannt Pro-

---

*) Nach O. Keller, Zur latein. Sprachgesch. I S. 76 von Wz. nap „feucht sein" cf. skr. nepa „Wasser".

**) Den bei Bajae gefundenen (j. im vatik. Museum) kolossalen Marmorkopf einer Meergottheit mit Hörnern, Trauben im Haar und zwei Delphinen im Bart (s. Brunn a. a. O. Taf. VI) erklärt Brunn S. 68 ff. für eine Personifikation des Meeres selbst. — In betreff der Flüsse bemerkt Curtius, Ges. Abhdlgen. Bd. I 1894 S. 505: „Eine den Alten eigentümliche Auffassung

teus (I 2, 7. 15, 5. S II 3, 71, quo teneam voltus mutantem Protea nodo E I 1, 90, cf. Ov. a. a. 1, 761. Hieron. adv. Jov. 2, 21. Apoll. Sid. ep. 3, 13, 10), Atlas (I 10, 1), Thetis (marina I 8, 14. IV 6, 6, mortalis dea nate puer Thetide Ep. 13, 12), eine der Nereiden (III 28, 10 viridis Nereidum comas, Ep. 17, 8 nepos Nereius), Circe (vitrea I 17, 20, volente Circa Ep. 17, 17, Circae pocula nosti E I 2, 23), die Sirenen*) (Sirenum voces E I 2, 23, übertr. improba Siren desidia S II 3, 14, cf. Gell. 16, 8, 17. Symmach. ep. 7, 16, 3. Hieron. ep. 22, 18).

7. **Vulcanus**, der ursprüngliche Gott des himmlischen und des damit verwandt gedachten Erdfeuers, welcher vielfach mit seinem Element gleichbedeutend behandelt wurde (S I 5, 74 per veterem dilapso culinam Volcano, Quintil. J. o. VIII 6, 24 Vulcanum pro igne vulgo audimus)**), ist bei den Römern wie bei den Griechen zum werkthätigen Künstler, zum göttlichen Schmied und Metallarbeiter geworden. „Diese ganz übereinstimmende Bedeutung erlaubt wohl den Schluß, daß die bestimmtere Gestaltung des Feuergottes der Zeit des Zusammenlebens der griechischen und italischen Völker angehört, in welcher auch, wie die gräko-italische Form des Pfluges und der Sichel beweist, die Bearbeitung der Metalle sich vervollkommnete" (Roscher, Ausf. Lex. S. 2038).

---

des bewegten Wassers ist die, daß der Fluß als Schwimmer gedacht wird (Ἶρις παρανήχεται Anth. Pal. IX 668, Theocr. ed. Meineke 341, Liris innans Hor. 3, 17)."

*) „Die trügerischen Musen der See, welche im Rauschen der Wogen zu singen und ihre Opfer zu verlocken scheinen" (Baumeister S. 1642), elbische Wesen (O. Crusius, Die Epiphanie der Sirenen, Philologus Bd. 50 Heft I S. 95), an bösen Orten hausende Gespensterwesen (ib. 97), welche die Menschen, auf die sie es abgesehen haben, im Schlaf überwältigen und zerreißen (ib. 98). Den Namen leitet H. Lewy, Jahrb. f. Phil. 1892 S. 181 von hebr. Schir chen „Gesang der Gunst, Zaubergesang" ab.

**) Wessel, Die Religion der Griechen. Progr. Küstrin 1894 S. 5 A. 1: „Seine Lahmheit drückt die flackernde Natur der Flamme aus, wie denn auch der deutsche Wieland lahm ist," aber Lehrs, Popul. Aufsätze S. 125: „dreist gab man ihm, dem Werkmeister, den humoristischen Zug eines lahmen Fußes, um das Banausische zu bezeichnen, und ein gutmütig kleinbürgerliches Wesen."

Horaz führt uns I 4, 8 (dum gravis Cyclopum*) Volcanus ardens urit officinas) mitten hinein in die Werkstätte des Gottes, den wir uns nicht als Inspizienten (var. lect. visit.), sondern als Mitarbeiter, wie wir es bei Baumeister III Abb. 1640 dargestellt sehen, vorzustellen haben; den „Typus eines braven Handwerksmannes" nennt ihn H. Brunn, Griech. Götterideale, cf. den römischen Marmorkopf des Vulcanus ib. Taf. II. Thätig greift Vulcanus auch in den Kampf der Götter gegen die Giganten ein (III 4, 58 hinc avidus stetit V.); andere Mythen über ihn berührt Horaz nicht.

Die übrigen Mitglieder des Zwölfgöttervereins sind von den Griechen entlehnt, wobei zuerst die kampanischen Griechen und die von einem eigenen Priesterkollegium (C. S. 70 quindecim Diana preces virorum curat) gehüteten sibyllinischen Bücher (C. S. 5 Sibyllini versus) die Vermittler waren (O. Weise a. a. O. S. 314. 315), bis Griechenland selbst und das delphische Orakel an ihre Stelle traten.

8. Am frühesten hielt in Rom seinen Einzug **Apollo** (Apollo I 10, 12 u. ö., Phoebus III 21, 24, Latoe I 31, 18, Latonae puer IV 6, 37), „der jüngste der Olympier" (E. Curtius, Altertum und Gegenwart 1877 S. 211), wohl unter Tarquinius Superbus**), obwohl „ein apollinisches Heiligtum auf der Flaminischen Wiese erst 450 erwähnt wird und ein

*) Keller, Volksetym. S. 273 setzt Cocles = *Κύκλωψ* und leitet S. 190 letzteres ab von der onomatopoetischen Wz. klap, redupliziert kuklap oder kiklap, cf. hebr. kēlappah „Hammer". „Gemeint waren von Uranfang an die Bergleute in den meistens von Phönikern eröffneten und ausgebeuteten Bergwerken." Diese hatten nach ausdrücklicher Überlieferung sehr oft eine Laterne an der Stirn befestigt, um damit das Dunkel zu erleuchten. Durch Volksetymologie wurden aus den Klopfern, Hämmerern die mit einer kreisförmigen Laterne auf der Stirn, die Rundäugigen.

**) Furtwängler bei Roscher, Lex. S. 446: „Der Kult des griechischen Apollon ist schon in sehr früher Zeit, unter Tarquinius Superbus zugleich mit den sibyllinischen Büchern von Kumä nach Rom gekommen und hat hier bald so feste Wurzel geschlagen, daß er fast den Eindruck eines altitalischen Kultus macht," cf. Marquardt, Röm. Staatsverwaltung[2] III S. 359. S. den Apollo Giustiniani und Apollo vom Belvedere bei Brunn a. a. O. Taf. VII u. VIII.

Tempel dem Gotte erst 431*) dediziert worden ist" (Weise S. 314).

Der göttliche Beruf Apollos ist zwiefach: „Die Pfeile der Todesvernichtung und die versöhnenden Klänge der Leier sind beide seinen Händen anvertraut. Zorn und gnadenreiche Milde finden sich kaum in einem andern Göttercharakter so nahe bei einander wie in dem seinigen" (E. Braun, Vorschule der Kunstmythol. S. 25, bei Baumeister S. 100). Auch Horaz stellt gern Bogen und Leier Apollos zusammen: I 21, 11. 12 insignemque pharetra fraternaque umerum lyra, II 10, 18—20 quondam cithara tacentem suscitat musam neque semper arcum tendit Ap.**), III 4, 4 fidibus citharaque Phoebi, ib. v. 60 nunquam umeris positurus arcum . . Apollo.

Den Bogen führt Apollo als ursprünglicher Sonnengott (C. S. 1. 2 Phoebe . . lucidum caeli decus, ib. 9 alme Sol, IV 2, 46 o sol pulcher, o laudande), welcher seine Strahlen in der Gestalt von todbringenden Pfeilen gegen seine Feinde entsendet (C. S. 61 fulgente decorus arcu, I 12, 23 metuende certa sagitta, IV 6, 1 dive, quem proles Niobea sensit***).

Seinen Verehrern aber ist Apollo ein abwehrender, gnadenreicher Gott (C. S. 33 condito mitis placidusque telo Apollo), und für diese Seite seines Wesens ist die Leier nicht das einzige, wenn auch das Hauptattribut. Horaz nennt noch den Lorbeer (laurea Apollinaris IV 2, 9, Delphica laurus III 30, 15, Delia folia

---

*) Liv. IV 29, 7; „Der Tempel stand vor der p. Carmentalis, da Apollo als fremder Gott nicht in die Stadt aufgenommen wurde" (Weißenborn-Müller[6], z. d. St.), cf. H. Jordan, Krit. Beiträge zur Gesch. d. lat. Spr. S. 18.

**) Die Konjektur citharae verkennt vollständig den hier vorliegenden Gegensatz; spannt Apollo den Bogen doch auch selbst, und ist, weil der Erato öfter ein Saiteninstrument gegeben wird, deshalb die Leier weniger Apollos Instrument (decus Phoebi I 32, 13)? Kießlings Bedenken, daß tacentem das Schweigen als das normale Verhalten der Muse bezeichnen würde, ist grundlos, quondam gehört auch zu tacentem. Übrigens steht ja IV 15, 1. 2 (Phoebus volentem . . increpuit lyra) eine Parallele, wozu cf. Tib. I 1, 30 aut stimulo tardos increpuisse bovis.

***) Als Gott des Lichtes wird er auch im Gegensatz zu der Diebesgöttin (Arnob. 4, 24) Laverna angerufen E I 16, 59.

IV 3, 6), der dem Gotte wegen seiner medizinischen, reinigenden und prophetischen Kraft (Bötticher, Baumkultus S. 338 ff.) zukommt. Denn Apollo ist ja nicht minder ein Sühn- und Heilgott*) (C. S. 63. 64 qui salutari levat arte fessos Corporis artus) als der Gott der Orakel (augur I 2, 32. C. S. 61, certus enim promisit Ap. I 7, 28, divinare etenim magnus mihi donat Ap. S II 5, 60, adytis quatit mentem sacerdotum incola Pythius I 16, 5. 6), der Musik (cantor Ap. E II 3, 407, acceptus novem Camenis C. S. 62, doctor argutae fidicen Thaliae IV 6, 25) und Dichtkunst (IV 15, 1. 2, spiritum Phoebus mihi, Phoebus artem Carminis nomenque dedit poetae IV 6, 29. 30, sic me servavit Ap. S I 9, 77).

„Wie fast alle ursprünglichen Sonnengötter**) wird Apollo seit ältester Zeit als ein schöner, stattlicher und kräftiger Heldenjüngling gedacht“ (Furtwängler bei Roscher, Lexik. S. 442), und dieser Tradition sehen wir Horaz treu bleiben, wenn er den jugendschönen (levis Agyieu***) IV 6, 28), lockenumwallten (intonsum Cynthium I 21, 2, intonsosque agitaret Apollinis aura capillos Ep. 15, 9, qui Xantho lavis amne crinis IV 6, 26, qui rore puro Castaliae lavit Crinis solutos III 4, 61. 62) Gott schildert.

Von den Legenden, welche sich um Apollo bildeten, erwähnt Horaz seine Beteiligung am Bau der trojanischen Mauern III 3, 65. 66, den Raub seiner Rinder und seines Köchers durch

---

*) Sein Sohn Asklepios, der unter dem Bilde einer Schlange, in quo ipso numen esse constabat (Liv. X 47. Epit. XI), im J. 291 v. Chr. von Epidaurus (S I 2, 27 serpens Epidaurius) nach Rom geholt wurde, erhielt auf der Tiberinsel einen Tempel. S. den Florentiner Asklepios bei Amelung a. a. O. S. 40 und im Lichtdruck vorn, den von der Insel Melos bei Brunn Taf. IX.

**) Auch Phaethon (IV 11, 25 ambustus) ist ursprünglich der Sonnengott selbst, cf. Baumeister S. 1305.

***) „Als Spitzsäule ist der mehrfach erwähnte Ap. ἀγυιεύς auf den Straßen zu denken, dem man Rauchopfer darbrachte“ (Baumeister, Denkm. I S. 95). „Diese Gestalt des Gottes ist den Doriern eigentümlich und daher in Delphi uralt . . Sein Zeichen oder Bild war höchst einfach, ein konischer Cippus (κίων κωνοειδής); die Alten wissen nicht, ob sie es als Altar oder Bildsäule betrachten sollen“ (Müller, Dorier I 299. 300).

Hermes (I 10, 9—11), von den Kultusstätten des Gottes vor allem Delphi (Apolline Delphos insignis I 7, 4. 5, Pythius I 16, 6) und seine Geburtsstätte Delos (natalis Delos I 21, 10, Delius III 4, 64, Cynthius I 21, 2), Lycien (qui Lyciae tenet dumeta III 4, 62), im besonderen die Stadt Patara (Patareus Ap. III 4, 64) und den Fluß Xanthus (IV 6, 26), endlich Tempe (I 21, 9). Hinzutrat durch Augustus im J. 28 der Tempel des Palatinischen Apollo (dedicatus Ap. I 31, 1) mit seiner großartigen Bibliothek (E I 3, 17 scripta Palatinus quaecunque recepit Ap., E II 1, 216 si munus Apolline dignum vis complere libris), der erste Apollotempel innerhalb Roms Mauern (Asconius in or. in toga candid. ed. Kießling u. Schöll S. 80. 81). Die Statue des Gottes in demselben war von Skopas*) (Plin. n. h. 36, 25).

Um Apollo als ihren Führer scharen sich die Musen**) (musa I 32, 9. II 12, 13, quo musa tendis III 3, 70, procax II 1, 37, tacens II 10, 19 cf. IV 8, 28. 29), „ursprünglich die Nymphen begeisternder Quellen" (Baumeister S. 969, I 26, 6 quae fontibus integris gaudes . . Pimplei dulcis, über diesen Namen s. Heft III S. 164), wie ihre Kultstätten beweisen: der Helikon (I 12, 5. E II 1, 218. E II 3, 296), Pindus (I 12, 6), Hämus (I 12, 6) und besonders das Nachbarland Macedoniens, Pierien (s. Heft III S. 163) mit seinen rauschenden Quellen, stillen Hainen und sonnigen Höhen***).

Der Übergang von Quellnymphen zu Gottheiten der Weissagung (E I 3, 13 auspice musa), des Gesanges und der Dichtung erfolgte früh, denn schon bei Homer lesen wir *B* 484. 485: *ἔσπετε νῦν μοι μοῦσαι Ὀλύμπια δώματ' ἔχουσαι, Ὑμεῖς γὰρ*

---

*) Es war der zitherspielende Apoll (Prop. III 31, 16 Pythius in longa carmina veste sonat). Baumeister, Denkm. I S. 98. 99 führt auf dies Werk den vatikanischen Apollo zurück, was Weil ib. III S. 1671 für kaum mehr zulässig erklärt. — Eine Schilderung des Tempels bei E. Curtius, Altertum und Gegenwart 1877 S. 103.

**) Von Wz. *μεν, μαν* = „die sinnenden, erfinnenden" (Curtius, Grundzüge[2] S. 280).

***) Die Altertümler unter des Dichters Zeitgenossen behaupteten auch: Albano Musas in monte locutas E II 1, 27.

θεαί ἐστε, πάρεστέ τε, ἴστε τε πάντα, und Horaz bleibt den poetischen Traditionen treu, wenn er anhebt: E I 8, 2 musa rogata refer, S I 5, 53 musa velim memores, E II 3, 141 dic mihi musa virum. Denn der Dichter ist der Freund (musis amicus I 26, 1) und Priester der Musen (musarum sacerdos III 1, 3), die Dichtkunst ist ihre Gabe (E II 1, 243 ad libros et ad haec musarum dona vocares, E II 3, 323 Grais dedit ore rotundo Musa loqui, ib. 83 musa dedit fidibus .. referre), in ihrem Auftrage spricht der Dichter (E II 1, 133 vatem ni Musa dedisset).

Die Neunzahl der Musen steht schon bei Homer (ω 60) fest; Horaz erwähnt sie gelegentlich (E II 2, 92 caelatumque novem Musis opus, cf. III 19, 13 qui Musas amat inparis) und nennt mit Namen Euterpe (I 1, 33), Polyhymnia (I 1, 34), Melpomene (IV 3, 1. III 30, 16, cui liquidam pater vocem cum cithara dedit I 24, 3. 4), Klio (I 12, 2), Kalliope (III 4, 2 regina)*). Zur Zeit des Horaz war die zunftmäßige Verteilung der Attribute und Thätigkeiten unter die neun Musen längst erfolgt, er kennt dieselben natürlich (S II 3, 105 nec studio citharae nec musae deditus ulli, II 1, 9 severae musa tragoediae, S II 6, 17 musa pedestris, I 6, 10 imbellisque lyrae Musa potens), kehrt sich aber nicht immer daran, so teilt er zwar richtig der Euterpe Flöten zu, aber der Polyhymnia**) das Barbiton, der Melpomene Gesang und Zither, der Klio die Leier und schrille Flöte, der Kalliope Gesang, Flöte und Leier.

Die Verehrung der griechischen Musen ist nun seit dem Anfang des 2. Jahrh. v. Chr. in Rom eingeführt (Wissowa bei Roscher Lex. I S. 847) und hat den Kult der einheimischen Kamenen***) (Camenae III 4, 21, dulces E I 19, 5, gaudentes

---

*) Ihr Sohn ist Orpheus (I 12, 9 vocalis, I 24, 13. 14 Threicius, E II 3, 391 sacer interpresque deorum).

**) Dargestellt wird P. gewöhnlich, wie sie den Arm in das weite Gewand eingehüllt und aufgestützt, die Hand unters Kinn gelegt hat und in tiefem Sinnen dasteht, cf. Baumeister Abb. 1185. 118.

***) Den Namen leiteten die Alten ab a carminibus (Paul. p. 67) oder a canendo (Macrob. Comm. II 3, 4), wo diese Deutung als etruskisch angegeben ist.

rure S I 10, 45, der sing. Daunia Camena IV 6, 27, inhumanae senium depone Camenae E I 18, 47) aufgesogen, so daß Camenae und Musae für identisch galten, cf. IV 8, 20 Calabrae Pierides, IV 9, 6—8 Camenae Pindaricae, Ceae, Alcaei minaces, Stesichori graves, II 16, 38 spiritum Graiae tenuem Camenae. Auch die Kamenen waren ursprünglich Quellgöttinnen (Tert. adv. Marc. I c. 13 ipsa quoque vulgaris superstitio communis idololatriae . . ad interpretationem naturalium refugit . . figurans Jovem in substantiam fervidam . . et Camenas in aquas), später setzte man auch ihre Zahl (C. S. 62 Phoebus acceptus novem Camenis) und ihre Thätigkeiten (E II 3, 275 ignotum tragicae genus Camenae) fest, und wie musa (E I 19, 28 temperat musam Sappho), so gebrauchte man auch camena (I 12, 39 insigni referam c., E I 1, 1 prima dicte mihi, summa dicende c.) metonymisch für „Gesang, Lied".

9. „Ein **Ceresdienst** ist für das alte Latium nicht nachweisbar. Der römische Ceresdienst, den wir kennen, ist vollständig griechisch" (Birt bei Roscher, Lex. I S. 862). In der That, obwohl der Ceres*) zusammen mit Dionys und Persephone schon im J. 496 v. Chr. in Rom ein Tempel geweiht wurde (Tac. H. II 49 aedes . . dedicavit Libero Liberaeque et Cereri iuxta circum maximum, quam A. Postumius dictator voverat), gelangte hier ihr Dienst niemals „zu einer solchen Vertiefung des geistigen und sittlichen Gehalts, wie im Centrum griechischer Intelligenz" (Baumeister S. 411, cf. Brunn a. a. O. S. 51, Dieterich, Nekyia S. 67). Für Horaz hat die Symbolik des Ceresdienstes gar keine Bedeutung**); er erwähnt wohl einmal ihre Mysterien (III 2, 26. 27 qui Cereris sacrum vulgarit arcanae cf. S II 8, 14), aber sonst ist ihm Ceres nichts anderes als die Erdmutter (s. Heft III S. 114), deren Attribut der Ähren-

*) Ceres hängt nach Birt a. a. O. S. 860 mit crescere und creare zusammen, S. 861: „ob nun Ceres selbst zunächst die Schöpferin oder das Schaffen oder etwas Geschaffenes bedeutete, läßt sich nach der Wortform nicht entscheiden." Abbild. der Demeter von Knidos bei Brunn, Griech. Götterideale Taf. IV.

**) Augustus dagegen war nach Dio Cass. 51, 4. 54, 9 in die Mysterien eingeführt und nahm nach Suet. Octav. 93 die größte Rücksicht auf sie.

kranz *) (C. S. 30 tellus spicea donet Cererem corona) ist, Proserpina **) (s. Heft III S. 47) nichts anderes als die Königin der Unterwelt, die auf die Oberwelt nur kommt, um den Sterbenden eine Locke abzuschneiden (I 28, 20 nullum saeva caput Pros. fugit).

10. Diana ***) (I 21, 1, Cynthia III 28, 12, dea Delia IV 6, 33), „die römische Lichtgöttin, die weibliche Ergänzung des Janus" (Baumeister, Denkm. S. 426), wurde früh mit der griechischen Artemis identificiert. Für diese ist aber offenbar der Mond und die ihm zugeschriebenen Wirkungen der Ausgangspunkt gewesen †). Zunächst hat Artemis als Mondgöttin Einfluß auf die Zeit (IV 6, 39. 40 celeremque pronos volvere mensis), dann als Tauspenderin auf den Wasserreichtum einer Gegend (I 21, 5 laetam fluviis, Roscher, Selene S. 50. 51. 54), auf Pflanzen und Saaten (IV 6, 39 prosperam frugum, I, 21, 5 laetam nemorum coma), da nach dem Glauben der Völker der wachsende und abnehmende Mond das Wachsen und Zunehmen der Pflanzen bedingt (Roscher a. a. O. S. 61), endlich auf diejenigen Tiere des Waldes und Feldes, welche von Gras und Kräutern leben (C. S. 1 silvarum potens, III 22, 1 montium custos nemorumque virgo). Als Hüterin und Pflegerin des

---

*) S. Baumeister Abb. 458, oder, wenn man an „den hohen Kopfputz des Ährenkorbes (κάλαθος, modius)" denken will, Abb. 457.

**) Proserpina, „die [aus der Erde] hervorkriechende," geht nach O. Keller, Volksetymol. S. 238—241 aus griechischem Persephoneia, „Zerstörerin und Töterin", und dies aus syrophönikischem Peri-saphon, „Frucht des Verborgenen" hervor. Vaniček, Etym. Wörterbuch S. 176 weist auf den alten Gen. Prosepnais hin und erklärt Prō-serp-īna als echt lateinisch von Wz. sar gehen, hüpfen.

***) Aus (diva) dia Jana „Göttin Jana" entstanden, cf. Macrob. Sat. I 9 Apollinem Janum esse Dianamque Janam (Keller, Zur lat. Sprachgesch. I S. 37). Doch leitet Birt bei Roscher, Lex. S. 1002. 1003 Diana von dium „Himmel" oder dies ab; Deecke ib. S. 1011 nimmt eine Urform Divana an als Namen einer etruskisch-römischen Mondgöttin.

†) Roscher, Selene und Verwandtes S. 1, C. S. 1. 2. Diana, lucidum caeli decus, ib. 35 siderum regina bicornis Luna, I 4, 5 imminente Luna, S I 8, 35 Luna rubens, IV 6, 37. 38 rite Latonae puerum canentes, rite crescentem face Noctilucam.

Waldes (Nemorensis cf. Birt bei Roscher Lex. S. 1004) wurde sie in Aricia gefeiert, denn auf ihr dortiges Heiligtum bezieht man mit Recht E II 3, 16 lucus et ara Dianae.

Aber bald wurde aus „der das Wild beschützenden und zugleich die Tiere des Waldes beherrschenden Gottheit eine Jägerin, zu welcher die kräftige Art spartiatischer Jungfrauen das Modell geliefert hat“ (Baumeister S. 132, I 12, 22 saevis inimica virgo beluis, IV 6, 34 deae, fugacis lyncas et cervos cohibentis arcu, III 28, 12 celeris spicula Cynthiae). Diese Passion bewirkte wieder, daß die mütterliche Naturgottheit des Orients (cf. E. Curtius, Altert. u. Gegenw. II S. 50), welche die Römer zuerst kennen lernten und welcher das alte Kultbild des Dianentempels auf dem Aventin entsprach*), ersetzt wurde durch die schlanke, behende Gestalt der jungfräulichen (virgo I 12, 22. III 22, 1, integra III 4, 70) Schwester Apolls, welche in ihren Jagdgründen auf dem Algidus (I 21, 6. C. S. 69), dem Erymanthus und Cragus (I 21, 7. 8) dem edlen Weidwerk obliegt.

Die Grundbedeutung der Diana als Mondgöttin macht es nun begreiflich**), daß ihr ein bedeutender Einfluß auf Gesundheit und Krankheit des menschlichen Körpers zugeschrieben wurde — sie kann z. B. Wahnsinn erregen und heilen (E II 3, 454 fanaticus error et iracunda Diana); daß sie ferner, wie alle Mondgöttinnen, zur Entbindungsgöttin wurde (C. S. 13—16 rite ma

---

*) Schon der Tempel war dem ephesischen Dianentempel nachgebildet, cf. Liv. I 45, 2. Dionys. 4, 25. Aur. Victor de vir. ill. 7, 9 Latinorum populis persuasit (sc. Servius Tullius), uti exemplo eorum, qui Dianae Ephesiae aedem fecissent, et ipsi aedem Dianae in Aventino aedificarent. Daß aber das Dianenbild auf dem Aventin eine Kopie des ephesischen (massaliotischen) war, überliefert Strabo 4 p. 180 (nicht Plinius, wie Weise S. 315 A 1 angiebt): *τὰ ἱερὰ τῆς Ἐφεσίας Ἀρτέμιδος παρέδοσαν τὰ πάτρια* (sc. *οἱ Μασσαλιῶται*) . . *καὶ δὴ καὶ τὸ ξόανον τῆς Ἀρτέμιδος τῆς ἐν τῷ Ἀβεντίνῳ οἱ Ῥωμαῖοι τὴν αὐτὴν διάθεσιν ἔχον τῷ παρὰ τοῖς Μασσαλιώταις ἀνέθεσαν.* Die Abbildung der ephesischen Artemis s. b. Baumeister S. 131 und Roscher, Lex. S. 588. Das II 12, 20 (Dianae celebris die) erwähnte Fest ist nicht das für Sklaven bestimmte der Aventinischen Diana, wie noch G. H. Müller, Progr. Straßburg 1889 behauptete; der Dichter behandelt Licymnia für eine Sklavin denn doch zu achtungsvoll.

**) Roscher, Selene S. 58.

turos aperire partus lenis, Ilithya, tuere matres sive tu Lucina probas vocari seu Genitalis), endlich, daß sie häufig in Verbindung mit Hekate (Verg. Aen. IV 511. Theocr. Id. 2, 10 ff.) bei Liebeszauber*) (Ep. 5, 51. 52. Diana quae silentium regis Arcana cum fiunt sacra) und bei Zaubereien anderer Art**) (Ep. 17, 3 per Diana non movenda numina) angerufen wurde.

Wegen dieser vielseitigen Thätigkeit ist Diana die diva triformis (III 22, 4), d. h. die am Himmel als Luna, auf der Erde als Jägerin, im Orkus als Hekate wirkende; denn obwohl Luna (s. o.) und Hekate (S I 8, 33) öfter noch als besondere Gottheiten erwähnt werden, so gehen sie doch in dem umfassenden Wirken der Diana unter und erscheinen als Einzelkräfte ihres Wesens.

Dianamythen giebt es wenige***) (Birt bei Roscher Lex. S. 1008); bei Horaz ist nur Orion, der noch in der Unterwelt seiner Jagdleidenschaft frönt (II 13, 39, temptator Dianae virginea domitus sagitta) und Hippolytus zu nennen (IV 7, 25. 26 infernis neque enim tenebris Diana pudicum liberat Hippolytum), dessen Identifizierung mit Virbius (Verg. Aen. VII 765 f. Ov. Met. XV 543) Horaz also ablehnt.

Mit Apollo und Diana verbunden erscheint früh — schon beim ersten lectisternium im Jahre 399 (Liv. V 13, 6) wurden allen drei Göttern lecti dargebracht — ihre Mutter Latona (III 28, 12, supremo dilectam penitus Iovi I 21, 3. 4), deren Beleidiger Tityos (raptor III 6, 2, incontinens III 4, 77) von Apollo bestraft wurde (II 14, 8, nec Tityi iecur reliquit ales III 4, 77, voltu risit invito III 11, 21).

11. Von der **Venus**†) giebt es zwar eigentümlich römische

---

*) Roscher, Selene S. 75 f.

**) Roscher a. a. O. S. 84 f.

***) Dafür desto mehr Kultstätten, cf. E. Curtius, Studien zur Gesch. der Artemis in Ges. Abhandlungen Bd. II 1894 S. 5: „Die Menge ihrer Kultplätze übertrifft selbst in Attika bedeutend die der Athene, steht überhaupt nur hinter Zeus zurück.“

†) Der Name war ursprünglich ein neutrales Substantiv, aus welchem erst griechischer Einfluß ein femininales n. propr. machte, cf. O. Weise S. 315. Deecke, Erläuterungen zur lat. Gr. S. 42 setzt venus = ind. vánas „Liebreiz“ und weist auf die Parallele von vetus = Ϝέτος „das Jahr“ hin.

Formen, die Murcia*), Cluacina, Libitina**) (s. Heft III S. 43), dennoch ist die fremdländische Herkunft der Göttin unbestreitbar: Das ἦν ὅτε οὐκ ἦν belegt direkt das oben (S. 7) angeführte Zeugnis des Cincius und Varro bei Macrob. S I 12, 12, ihr heiliger Baum, die Myrte, ist nach Koch (s. Heft I S. 42) erst ums Jahr 300 in Italien eingeführt worden, einen Tempel erhielt sie erst im Jahre 295 (O. Weise a. a. O. S. 315). Daß sie zu den Römern von den Griechen kam, beweist die alte Verstümmelung des Namens Ἀφροδίτη zu Frutis***). Zu den Griechen aber kam sie aus dem Orient, wofür vor allem bürgt „der wahrscheinlich phönizische Mythus von der Geburt der Aphrodite aus dem Meer†), sowie die der Aphrodite εὔπλοια, πελαγία zu Grunde liegende Vorstellung" (Furtwängler a. a. O. S. 394), cf. Venus marina III 26, 5. IV 11, 15, sic te diva potens Cypri ... regat .. navis I 3, 1. Auch liegen ihre berühmtesten Kultstätten fast durchaus auf semitischem Gebiet: Cypern (I 3, 1, dilecta Cypros I 30, 2, beata Cyprus III 26, 9) mit Paphos (I 30, 1. III 28, 14), Knidos††) (I 30, 1. III 28, 13), die Cykladen (fulgentes III 28, 14, nitentes I 14, 19), Memphis (carens Sithonia nive III 26, 10), Cythera†††) (I 4, 5. III 12, 3),

*) Nach Keller, Volkset. S. 37 aus Murtea, Myrtea hervorgegangen, den Übergang von t in c bewirkte der Anklang an murcidus „träge" und Murcida „Göttin der Trägheit".

**) Beziehungen zum Totenreich hat auch die orientalische und griechische Aphrodite (Furtwängler bei Roscher, Lex. S. 394. 402); sie hängen mit der „orientalischen Vorstellung zusammen, daß die Götter der Fruchtbarkeit und des Mondes im Winter, also in der unfruchtbaren Jahreszeit, oder an den Tagen des Mondwechsels sowie bei Mondfinsternissen, in die Unterwelt hinabsteigen" (Furtw. a. a. O.). Den Namen Libitina erklärt Keller, Zur lat. Spr. I S. 67 als Euphemismus.

***) cf. Keller, Volksetym. S. 37. Aperta dagegen, das er auch auf Aphrodite zurückführt, wird besser mit Deecke, Erläut. zur lat. Gr. S. 268 als Beiname des Apollo gefaßt.

†) Nach griechischer Auffassung ist Dione (Dionaeo sub antro II 1, 38) ihre Mutter (Furtwängler a. a. O. S. 405).

††) Nach Pausan. I 1, 4 wurde hier die Ἀφρ. εὔπλοια verehrt; hochberühmt war auch die Knidische Venus des Praxiteles.

†††) Doch bezeichnet Dio Chrysost. or. 300 p. 556 (Λακεδαιμόνιοι Κυθηρίους τὸ παλαιὸν .. ᾤκισαν) Kythera als lakonische Kolonie, und so wird

der Eryx (Erycina ridens I 2, 33, cf. Baumeister, Denkm. S. 93). Ferner sind ihre Schützlinge Ausländer: Anchises (IV 15, 31. C. S. 50) und Paris (Veneris praesidio ferox I 15, 13).

Da sich aber Horaz der Fiktion vom trojanischen Ursprung der Römer (III 3) und der Abstammung der Julier von Venus*) (C. S. 50 clarus Anchisae Venerisque sanguis, IV 15, 31. 32 Troiamque et Anchisen et almae progeniem Veneris canemus) anschließt, so spielt die ausländische Göttin, die fast in den Mittelpunkt römischen Lebens getreten war, auch in seinen Gedichten eine große Rolle. Sie ist unbedingte Herrscherin auf dem Gebiete des Liebeslebens**) (regina I 30, 1, alma IV 15, 31, iunctis visit oloribus III 28, 15, purpureis ales oloribus IV 1, 10) und der ganzen Skala von Empfindungen, welche es erweckt: sie kann ebensowohl beseligen und beglücken (laeta III 21, 21, grata IV 6, 21, decens I 18, 6, oscula quae Venus quinta parte sui nectaris imbuit I 13, 16, in me tota ruens Venus I 19, 9, Veneris muneribus potens IV, 10, 1, dum favet nox et Venus III 11, 50, ingratam Veneri pone superbiam III 10, 9, bene nummatum decorat Venus E I 6, 38) als mit Todesqual all ihre Seligkeit vermischen (perfidum ridens III 27, 66, ridet hoc V. ipsa II 8, 13, si non Acrisium Iuppiter et V. risissent III 16, 5. 6, dulcium mater saeva Cupidinum I 19, 1. IV 1, 5, Veneri cui placet inparis formas atque animos sub iuga aenea saevo mittere cum ioco I 33, 10—12).

neuerdings (cf. Höfer bei Roscher, Lex. S. 1770. 71) auch versucht, die Verehrung der Aphrodite auf Kythera als lakonischen, nicht phönikischen Ursprungs zu erweisen.

*) „Die Äneassage scheint mit dem Dienst der Aphrodite nach Latium gekommen zu sein“ (Weise a. a. O. S. 316 A. 2), übrigens ist die Mutter des Romulus Ilia dem Horaz eine Tochter des Äneas (III 3, 31. 32 invisum nepotem, Troica quem peperit sacerdos, Marti redonabo), Stammmutter IV 8, 22 quid foret Iliae Mavortisque puer, III 9, 8 Romana vigui clarior Ilia, S I 2, 126 Ilia et Egeria est, Gemahlin des Tibergottes I 2, 17 Iliae dum se nimium querenti iactat ultorem . . uxorius amnis.

**) Baumeister a. a. O. S. 88: „sie ist nicht die strenge Hüterin der Ehe wie Hera, nicht die Schützerin der Jungfräulichkeit und der Geburten wie Artemis, sondern die Erregerin des natürlichen Triebes bis zur unbezwinglichen Leidenschaft; sie adelt die zartesten Regungen des Herzens und befriedigt die nackte Wollust.“

Im Gefolge der Venus befinden sich vor allem die Gratien, die Horaz sich als leicht bekleidet (I 30, 6 solutis Gratiae zonis, III 21, 22 segnes nodum solvere, I 4, 6 decentes) oder ganz nackt*) vorstellt (III 19, 16 rixarum metuens Gratia nudis iuncta sororibus, IV 7, 5. 6 Gratia cum nymphis geminisque sororibus audet ducere nuda choros). Über Jocus und Cupido s. Heft III S. 97. Auf Grund von III 18, 6. 7 (nec desunt Veneris sodali vina craterae) wollte Kießling Faunus als den „Gesellen der Venus" aufstellen, doch ist das für Horaz abzulehnen: die cratera ist hier nicht bloß zum Spenden — dazu brauchte man kein so großes Gefäß —, sondern auch zum Trinken da, feiert ja doch der Dichter mit seinen Leuten und Nachbarn dies Fest; also die alte Beziehung von Ven. sod. auf cratera ist ganz in der Ordnung.

12. **Merkur** (I 10, 1. III 11, 1) ist seinem Namen**) nach der Handelsgott, und schon dieser Umstand beweist, daß sein Kult bei den Römern nicht ursprünglich sein kann, da dies nur ein Zug im Charakter des Gottes ist und zwar einer, aus welchem seine übrigen Seiten sich gar nicht ableiten lassen. Da nun die Deutung des Hermes als des ältesten Wind- und Luftgottes***) der Griechen am wahrscheinlichsten ist, so ist anzunehmen, daß der römische Merkur sein Abbild zu einer Zeit wurde, als die Funktionen des Gottes schon sehr auseinandergingen†) und daß Handelsbeziehungen (wohl mit einer kampanischen Griechenstadt) die Veranlassung seiner Übertragung nach Rom wurden. Nachdem Merkur einmal im Jahre 495 (Liv. II 21, 7 aedes Mercuri dedicata est idibus Maiis, 27, 5 certamen consulibus inciderat, uter

---

*) S. die Abb. bei Baumeister S. 376.

**) Von mercari, cf. O. Weise S. 315.

***) Nach Chr. Scherer bei Roscher, Lex. S. 2360, dessen Ausführungen wieder beruhen auf Roschers Schrift: „Hermes der Windgott" Leipzig 1878.

†) Baumeister, Denkm. S. 679: „das Vorbild der Kaufleute ist er kaum bei den Griechen, aber bei den Römern von jeher." Schon aus diesem Grunde ist die Etymologie in Varros ant. rer. div. XVI 12b (cf. Erdmann Schwarz, De Varronis apud sanctos patres vestigiis Jahrb. f. kl. Phil. XVI. Suppl.-Bd. S. 484) falsch: Ideo Mercurius quasi medius currens dicitur appellatus, quod sermo currat inter homines medius.

dedicaret Mercuri aedem. Senatus . . mercatorum collegium instituere iussit) einen Tempel erhalten hatte, wurde er mehr und mehr mit Hermes wesensgleich; zur Zeit des Horaz ist dieser Prozeß längst vollendet: Merkurs Genealogie (filius Maiae I 2, 43, Maia nate S II 6, 5, nepos Atlantis I 10, 1, Cyllenea fides Ep. 13, 9) und Funktionen stimmen völlig mit denen des Hermes: Er ist Diener der Götter (deorum nuntius I 10, 6), beflügelt (ales I 2, 42), schnell (celer II 7, 13), Gott der Gymnastik (I 10, 4), diebisch (I 10, 9 „Entführer der Götterrinder [Wolken]“ *), ib. 11 des Bogens Apollos), Gott des Gewinstes (S II 3, 68 praeda quam praesens Mercurius fert, ib. 24. 26 domus mercarier unus cum lucro noram; unde frequentia Mercuriale imposuere mihi cognomen compita), Erfinder der Lyra **) (curvae lyrae parens I 10, 6), Schützer der Dichter (II 17, 29 Mercuriales viri, III 11, 1. 2 te docilis magistro movit Amphion lapides canendo, II 7, 13, utque soles, custos mihi maximus adsis S II 6, 15), Erfinder der Sprache (I 10, 3), Redner (I 30, 8), Gott der Wege und Wanderer (I 10, 13—16), Geleiter der Seelen ***) zur Unterwelt (I 10, 17—20. 24, 17 ff. cf. Heft III S. 47) †). — Von seinen Attributen nennt Horaz die Flügel (I 2, 42) und die goldne Rute s. Heft III a. a. O.

Mit den im Vorstehenden behandelten 12 Göttern ist der „aristokratische Zirkel des Olymp“ (Baumeister S. 43) geschlossen. Zu den dei inferioris notae (Sen. ep. 110, 1) von Hause aus gehörig, nach Herod. II 52 der jüngste Gott, ja nach Hor. III 3, 13. Ov. Trist. I 3, 19 ein ursprünglicher Heros, hat sich Dio-

*) Alle Winde rauben, stehlen und betrügen nach griechischer Vorstellung, cf. Chr. Scherer a. a. O. S. 2361.

**) Die Winde treten überall als göttliche Pfeifer und Sänger auf (Scherer a. a. O.).

***) „Die Seelen wurden von jeher luftartig gedacht und müssen demnach bei der Trennung vom Körper in das Reich des Windes oder der Luft, dem sie entstammen, zurückkehren“ (Scherer a. a. O.).

†) cf. die Inschr. C. J. Gr. 5953 = Kaibel epigr. 816 unter einer Herme: Lucri repertor atque sermonis dator | infas palaestram protulit Cyllenius . . . Interpres divum caeli terraeque meator || sermonem docui mortales atque palaestram || usque terrae || sermonis dator atque somniorum || Iovis nuntius et precum minister.

nysos*) zuerst den Zugang, dann einen wichtigen Platz im Kreise der Götter errungen.

Die Römer haben ihn früh**) übernommen und nach *Λυαῖος*, dem „lösenden" Gott des Weins, zum **Liber** (I 12, 22. 16, 7. II 19, 8. III 8, 7. 21, 21. E I 19, 4, iocosus IV 15, 26, modicus I 18, 7, verax S I 4, 89, vota bonos ducit ad exitus IV 8, 34, metonym. IV 12, 14 — Lyaeus I 7, 22, iocosus III 21, 16, metonym. Ep. 9, 38) gestaltet. Da Liber aber immer mehr in die Rolle des Dionysos hineinwuchs, so hat Horaz auch die meisten übrigen Namen des Gottes außer Dionysus selber, das überhaupt im Lateinischen sehr selten ist: **Semeleius*****) (I 17, 22, Thebanae Semeles puer I 19, 2, **Bacchus** II 19, 1, quo me, Bacche, rapis tui plenum III 25, 1, B. pater I 18, 6. III 3, 13, verecundus†) I 27, 3, fertilis II 6, 19, somno gaudens et umbra E II 2, 78), **Bassareus**††) (I 18, 11 candidus), **Thyoneus**†††) (I 27, 23),

---

*) Die Deutungsversuche von *Διόνυσος* s. bei Preller, Griech. Myth.[4] ed. C. Robert 1894 S. 664 A. 1. Kretschmer, Aus der Anomia S. 27 f. faßt es als „Sprosse des Zeus"; *νῦσος* sei das thrakische Wort für Sohn, *νῦσα = νύμφη, κόρη*.

**) Nach Tac. A. II 49 im Jahre 496 v. Chr.

***) Nach Kretschmer a. a. O. S. 17 ff. ist Semele (*Ζεμέλη*) die phrygisch-thrakische Erdgöttin. V. Hehn[2] S. 491 zieht es zu *χαμαί* und humus.

†) Dagegen heißt er Ep. 11, 13 der Situation angemessen inverecundus deus.

††) „Als eine Abart des bärtigen Dionysos dürfen wir den wohl direkt aus lydischen Diensten entnommenen Bassareus ansehen, dessen Name von dem langen Kleide der lydischen und thrakischen Bacchantinnen (*βασσάρα*) genommen ist" (Baumeister S. 434 cf. Abb. 483). Schol. z. Pers. 1, 100: Bassarides omnes bacchae dictae sunt, sed et ipse Liber pater ab ea veste talari, qua utitur, quam Thraces bassarin vocant. quidam a vulpibus, quarum pellibus bacchae succinguntur. vulpes Thraces bassares dicunt.

†††) Porph. z. d. St.: Thyone Semele a Graecis dicta, unde Liber Thyoneus dicitur. „Dionysos führt seine Mutter aus dem Hades in den Olymp empor, und als verklärte Göttin heißt sie *Θυώνη*" (E. Thrämer bei Roscher, Lex. S. 1047: er vergleicht Diod. IV 25 *μεταδόντα τῆς ἀθανασίας Θυώνην μετονομάσαι*). *Θυώνη* ist nach Preller, Griech. Myth.[4] (C. Robert) S. 661 A. die vollere Form von *Θυιάς* und findet sich auf Vasen mehrfach als Name gewöhnlicher Bacchantinnen. Ein Dionysos *Θυωνίδας* begegnet auf Rhodos.

Euhius*) (I 18, 9, dissipat E. curas edacis II 11, 17), Lenäus (III 25, 19).

Von den Attributen des Gottes erscheint bei Horaz der Thyrsus (II 19, 8 Liber, gravi metuende thyrso), „ein lanzenartiger Stab, oft mit Epheu umwunden und bebändert, regelmäßig mit einem Pinienapfel gekrönt“ (Baumeister S. 429), das Trinkhorn (II 19, 29. 30 te vidit insons Cerberus aureo cornu decorum**), für welches auf bildlichen Darstellungen seltener ein Kantharos, eine Schale oder ein henkelloser Becher erscheinen (Thrämer a. a. O. S. 1095), die mystische Cista (I 18, 12 nec variis obsita frondibus sub divum rapiam), von welcher nur die Cistophori eine deutliche Vorstellung geben, die „auf der einen Seite inmitten Trauben oder Epheubüscheln den runden geflochtenen Deckelkorb (textam de vimine cistam Ov. Met. II 554) tragen, aus dessen halbgeöffnetem Deckel sich links eine Schlange hervorwindet und, indem sie auf den Boden hinabgleitet, von diesem wiederum den Kopf emporhebt. Die Kehrseite der Münze zeigt zwei gegeneinander gerichtete Schlangen, die mit den Enden fest ineinander verschlungen sind“ (Baumeister S. 429 cf. Abb. 477).

Dem Gott zugeteilte Tiere sind der Ziegenbock (III 8, 6 voveram dulcis epulas et album Libero caprum) und der Panther***), wofür Horaz III 3, 14 (vexere tigres indocili iugum collo trahentes) allerdings Tiger setzt, wohl weil er letztere, welche er nicht kannte (s. Heft I S. 5), für identisch mit Panthern hielt. Denn unter den mannigfachen von Thrämer

---

*) Bruchmann, Epitheta deorum quae apud poetas Graecos leguntur 1893 S. 84 unterscheidet die Fälle, wo εὔιος beim n. pr., dann bei θεός, endlich allein steht.

**) In dieser Stelle und sogar III 21, 18 (virisque et addis cornua pauperi) will Baumeister S. 435 den ταυρόκερως Διόν. — s. den gehörnten Dionysos in Florenz und den in Rom bei Amelung, Florent. Antiken S. 16. 17. 18 u. Curtius, Das Stiersymbol des Dionysos, Progr. Köln K. Wilh. Gymn. 1892 Taf. I 3—8 — erkennen, aber von einem gehörnten D. ist bei Horaz keine Spur.

***) „Das frühe Auftreten des Panthers in der Kunstmythologie des Dionysos ist sehr zu beachten; er ist das älteste sicher unhellenische Attribut des Gottes“ (Thrämer a. a. O. S. 1096).

a. a. O. S. 1095. 1096 aufgezählten Tieren, die auf Bildwerken dem Gott beigegeben werden, erscheint der Tiger überhaupt nicht.

Absprechen müssen wir aber dem Gotte den Weinlaubschmuck (IV 8, 33 ornatus viridi tempora pampino Liber). „Durchaus herrschend ist der Epheukranz, seltener die schmale Haarbinde, singulär ein Myrtenkranz" (Thrämer S. 1095). Darnach ist jener Vers zu streichen als aus III 25, 20 wiederholt *).

Eine Vereinigung vieler dionysischen Symbole sehen wir bei Baumeister Abb. 478; dort erkennen wir auch musikalische Instrumente, das Tympanon und Zimbeln, während Horaz I 18, 13. 14 (saeva tene cum Berecyntio cornu tympana) neben der Handpauke noch das der Göttermutter, mit der allerdings Dionysos **) bei Dichtern (Eur. Bacch. 78) und Künstlern (Baumeister Abb. 492) öfter verbunden wurde, gehörige Horn erwähnt.

Von den Mythen des Dionysos finden sich bei Horaz nicht mehr als leise Anklänge: an seine Abstammung aus Theben (I 7, 3 Baccho Thebas insignis), seine Hochzeit mit Ariadne (II 19, 13 beatae coniugis additum stellis honorem) ***), die Heraufführung seiner Mutter Semele aus dem Hades in den Olymp (II 19, 29—32, Thyoneus I 17, 23), die Bestrafung seiner Verächter, des Thrakers Lykurgos (II 19, 16) und des Thebaners Pentheus (II 19, 14. 15), seinen Siegeszug nach Indien (II 19, 17 tu flectis amnis, tu mare barbarum), endlich seine Beteiligung an der Gigantenschlacht (s. Heft III S. 105).

Um Bacchus hat sich nun ein förmlicher Hofstaat gebildet, der Thiasos, aus göttlichen und sterblichen Wesen bestehend. Zu jenen gehören die Satyrn, Silenus, die Nymphen, Faunus.

---

*) Schon bei III 25, 20 sequi deum cingentem viridi tempora pampino fragt Porph. ‚utrum sibi tantum ea cingentem an quoscunque numine suo conplere dignatur?' Natürlich ist letzteres allein richtig.

**) Baumeister S. 443: „Das Tympanon ist das Symbol ihrer Vereinigung, welches dem Dionysos im 5. Jahrh. zugekommen sein muß."

***) Porph. z. d. St.: Ariadnes coronam significat, quam Liber pater inter sidera conlocavit, s. die Florentinische Ariadne bei Amelung S. 25.

Die Gestalt der **Satyrn** (satyri I 1, 31. E I 19, 4*) wird beschrieben II 19, 3. 4 (auris capripedum Satyrorum acutas), wo richtig die den tierischen Charakter andeutenden zugespitzten, ziegenartigen Ohren hervorgehoben werden, die Bocksfüße aber, wie bei Lucret. IV 580, „auf einer von den Griechen durchaus vermiedenen Vermengung mit der Pansnatur, welche aus der beide Gattungen umfassenden Benennung der Fauni hervorgegangen ist, beruhen" (Baumeister S. 1562). Die Satyrn sind nicht immer so ruhig und friedlich, wie sie II 19, 4 geschildert werden; sie rechtfertigen vielmehr die Bezeichnung Hesiods bei Strabo X 471 *γένος οὐτιδανῶν Σατύρων καὶ ἀμηχανοεργῶν* durch Verübung von allerhand Schabernack und Übermut (E II 3, 233 protervi, ib. 225 dicaces) in Wald und Feld (agrestes E II 3, 221).

Silenus ist der Erzieher des Bacchus (custos famulusque dei S. alumni E II 3, 239); ihn sehen wir auf Abb. 490 bei Baumeister „kurz und dick, von Weingenuß voll, aber in seinem Humor nicht getrübt, durch zwei Satyrn vom Boden erhoben und auf ihre Schultern gestützt vorwärts geschleppt" (Baumeister S. 440).

Ein Satyr**) oder Silen***) war auch **Marsyas**, dessen Statue auf dem Forum in Rom stand (S I 6, 120), wie noch in manchen andern italischen Städten. Servius z. Verg. Aen. IV 58 erklärt Marsyas für einen Diener des Liber, sein Standbild für ein Zeichen der Freiheit. Ursprünglich war es aber eine Brunnenfigur†), „nackt und ziemlich würdelos, einen Schlauch auf dem Rücken tragend und mit hoch ausgestreckter rechter Hand dargestellt" (Baumeister S. 887).

---

*) E II 3, 235 satyrorum scriptor = Verf. eines Satyrspiels. Der Satyr des Praxiteles bei **Baumeister** Abb. 1548 u. **Amelung** a. a. O. S. 19.

**) Ov. Met. VI 383 ff. satyri reminiscitur alter, Quem Tritoniaca Latous arundine victum Affecit poena, Fast. VI 703.

***) Pausan. I 24, 1: *ἐνταῦθα Ἀθηνᾶ πεποίηται τὸν Σειληνὸν Μαρσύαν παίουσα.*

†) S. den Silen als Brunnenfigur bei Baumeister Abb. 1699.

Faunus*), dessen Kultus alt, aber stets auf Rom und die nächste Umgebung beschränkt war (Wissowa bei Roscher, Lex. S. 1455. 1457), ist im Gegensatz zu dem mit ihm verwandten Silvanus (III 29, 22 horridus, Ep. 2, 22 pater Silvane, tutor finium, E II 1, 143 agricolae prisci . . Silvanum lacte·piabant), „dem Gott des Waldes und Feldes im allgemeinen, sowie der einzelnen menschlichen Niederlassung," der Repräsentant des Gaues (III 18, 12) und Schützer des Landlebens (I 17, 2—4. 4, 11. 12).

Die römischen Dichter haben ihn im letzten Jahrh. v. Chr. nach Wesen und äußerer Gestalt mit Pan identifiziert (Faune, nympharum fugientum amator III 18, 1, velox amoenum saepe Lucretilem mutat Lycaeo F. I 17, 1. 2, deum cui pecus et nigri colles Arcadiae placent IV 12, 11), ihn zum Diener des Bacchus gemacht**) (II 17, 28. 30 nisi Faunus ictum dextra levasset Mercurialium custos virorum), ja nach dem Muster der Panisci eine Mehrheit von Fauni geschaffen (E I 19, 4, silvis deducti E II 3, 245).

Die Nymphen (nymphae mit lymphae***) gleichgesetzt S I 5, 97 Gnatia lymphis iratis exstructa) erscheinen öfter in Beziehung zu Venus (I 30, 6. 4, 6. IV 7, 5, ridet hoc Venus ipsa, rident simplices Nymphae, ferus et Cupido II 8, 13. 14), öfter zu Liber†) (I 1, 31 Nympharumque leves cum Satyris chori, III 18, 1 fugientes, II 19, 3 discentes), der III 25, 14 geradezu Naiadum potens heißt, demnach wird auch III 27, 29 (debitae Nymphis coronae) an Dienerinnen des Liber zu denken sein.

---

*) Deecke, Erläut. zur lat. Gr. S. 192 erklärt die Wurzel für dunkel, vielleicht von favere oder fovere, „so daß der Begriff der Gunst von dem des warmen Hauches ausgegangen ist."

**) In der Abb. 564 bei Baumeister, S. 1459 bei Roscher trägt er in der linken Hand eine Keule, in der rechten ein Trinkhorn, um die Schultern ein Pantherfell.

***) Altlat. lumpa (lumpor), Keller, Volksetym. S. 33.

†) Einen ähnlichen Wechsel sehen wir in bildlichen Darstellungen: Baumeister Abb. 1247 zeigt Hermes und Pan mit den Nymphen, Abb. 1248 Diana links, Silvanus und Herkules rechts, in der Mitte die Nymphen.

Auch Priapus (S I 8, 1. 2), der Gott der Gärten, dem man die Erstlinge des Weinbergs opferte (Ep. 2, 21, nach H. Lewy, Myth. Beiträge Jahrb. f. Phil. 1892 S. 190 = peri-jäpha ‚die Frucht ist schön‘, also εὔκαρπος), gehört seinem Wesen nach eher zum Gefolge des Dionysos als der Venus, welche der Sage nach seine Mutter war.

Der Eintritt der Centauren (IV 2, 13—15 deorum sanguinem, per quos cecidere iusta morte Centauri, Ep. 13, 11 nobilis Centaurus = Chiron, I 18, 8 Centaurea monet cum Lapithis*) rixa super mero debellata) in den dionysischen Kreis**) erfolgte in der alexandrinischen Epoche. Sie nehmen zwischen den göttlichen Dienern des Bacchus und seinen menschlichen Verehrern die Mitte ein***).

Zu letzteren gehören in erster Linie die Bacchantinnen (Bacchae S I 3, 7. III 25, 15, Euhias III 25, 9, Thyias III 15, 10, pervicax II 19, 9), welche in ekstatischer Erregung†) (pulso Thyias uti concita tympano III 15, 10) auf Bergeshöhen schwärmen (II 19, 18 separatis in iugis, III 25, 8. 9 in iugis exsomnis stupet cf. ib. 2, 4) und übernatürliche Dinge verrichten (II 19, 19. 20 nodo coerces viperino Bistonidum sine fraude crinis, III 25, 15. 16 Baccharum valentium proceras manibus vertere fraxinos), dann die Dichter (E I 19, 3. 4. ut male sanos adscripsit Liber Satyris Faunisque poetas, E II 2, 77. 78 scriptorum chorus omnis amat nemus et fugit urbem, rite cliens Bacchi somno gaudentis et umbra), welche seinen Lehren (II 19, 1. 2) zuhören dürfen und durch seine Vermittlung aus Gefahren gerettet werden (II 17, 28).

Mit den griechischen Göttern wanderten auch die Wundergestalten der griechischen Sagenwelt nach Italien: Die

---

*) Der Centaur Hylaeus (II 12, 6 nimius mero) gab den grimmen Lapithen (saevi II 12, 5) Anlaß zu dem Streit.

**) S. Abb. 933 bei Baumeister: Mänade auf einem Kentauren reitend.

***) Nach Roscher, Lexik. S. 1072 sind die Kentauren Dämonen der Wildbäche; ihr Name ist abzuleiten von κεντεῖν und αὐλών, Schlucht, Hohlweg.

†) S. Baumeister Abb. 928—933.

Chimära*) (ignea II 17, 13, triformis I 27, 23, tremendae flamma Chimaerae IV 2, 15), Pegasus (I 27, 24, ales P. terrenum equitem gravatus Bellerophontem*) IV 11, 27), Scylla (E II 3, 145), Charybdis (I 27, 19. E II 3, 145), die Harpyien**) (rapaces S II 2, 40. Apoll. Sid. Ep. 5, 7, 4), Kentauren und Ichthyokentauren (E II 3, 1—4 humano capiti cervicem pictor equinam Iungere si velit et varias inducere plumas Undique collatis membris, ut turpiter atrum Desinat in piscem mulier formosa superne***), die Hekatoncheiren (III 4, 50 fidens iuventus horrida bracchiis), von denen Gyas (centimanus II 17, 14. III 4, 69) genannt wird, die Titanen (III 4, 43 inpios Titanas immanemque turmam), die Cyklopen (E II 3, 145 cum Cyclope Charybdin, E II 2, 125 agrestem Cyclopa movetur), welche von den Gehilfen des Hephaistos wohl zu unterscheiden sind (v. Jan bei Baumeister S. 803).

Schon früh finden wir auch manche Vertreter des griechischen Heldenzeitalters bei den Römern eingebürgert, meist mit altertümlich entstellten Namen, so Kastor und Pollux, die Tyndariden IV 8, 31†), welche im Jahre 484 ein Gotteshaus

---

*) χίμαιρα nach Lewy a. a. O. S. 185 von hebr. chamar kochen, schäumen (Vulkan), Bellerophon oder Ellerophon = Baal (El)raphon Gott der Heilung.

**) E. Rohde, Psyche S. 67 nennt sie „Windgeister einer besonders unheimlichen Art, der Teufelsbraut oder Windsbraut vergleichbar, die nach deutschem Volksglauben im Wirbelwind daherfährt, auch wohl Menschen mit sich entführt."

***) Roscher, Myth. Lex. II S. 92: „als charakteristisch für diese Seekentauren werden heutzutage gewöhnlich folgende drei Merkmale betrachtet: menschlicher Oberkörper, Vorderbug eines vierfüßigen Tieres, in der Regel eines Pferdes, und Fischhinterleib." ib. „auf dem pergamenischen Altarfriese sehen wir einen Seekentauren mit menschlichem Oberkörper, Pferdebug, Fischleib und Flügeln (letztere sind seltsamerweise nicht aus Federn, sondern aus Seegewächsen oder Teilen von Seetieren gebildet)." Es ist kein Zweifel bei den von Roscher a. a. O. aufgeführten Varietäten, daß Horaz auch Ichthyokentauren mit Federn dargestellt fand.

†) Tyndaridae S I 1, 100 = Spartaner.

erhielten (Liv. II 20, 12. 42, 5), so Herkules*), Ulixes**), Ajax (movit Aiacem Telamone natum forma captivae dominum Tecmessae II 4, 5. 6, heros ab Achille secundus S II 3, 193, über seinen Tod cf. S II 3, 187 ff.)***), Laomedon (III 3, 22 destituit deos mercede pacta), Bellerophontes (III 7, 15 nimis castus, III 12, 5 eques ipso melior Bellerophonte cf. IV 11, 27), Helena†) (S I 3, 107. I 3, 2, hospita I 15, 2, Lacaena IV 9, 16, infamis Ep. 17, 42, mulier peregrina III 3, 20).

Die andern Helden der griechischen Sage wurden ohne Umweg, also auch ohne Verstümmelung ihres Namens durch die späteren Beziehungen zu Griechenland selbst in Italien heimisch. Zunächst seien genannt Achilleus (Pelides††) E I 2, 12, marinae filius Thetidis I 8, 14. IV 6, 6, nepos Nereius Ep. 17, 8, invicte mortalis dea nate puer Thetide Ep. 13, 12; Thessalus victor II 4, 10, Phthius IV 6, 4; animosus S I 7, 12, cedere nescius I 6, 6, gravem stomachum pervicacis Achillei Ep. 17, 14, insolens II 4, 2, iracunda classis Achillei I 15, 33, iratis Grais quantum nocuisset Ach. E II 2, 42; grandis alumnus Ep. 13, 11 (Chirons), serva Briseis niveo colore movit Achillem II, 4, 3. 4, movit Telephus Ep. 17, 8—10 cf. E II 3, 96. 104, abstulit clarum cita mors Ach. II 16, 29; Charak-

---

*) Vaniček, Etym. Wörterbuch S. 58: Her-cŭlu-s Gott der Gehege, Hürden und Mauern, später als Herkules mit Ἡρακλῆς identifiziert, dagegen H. Jordan, Krit. Beiträge zur Gesch. der lat. Spr. S. 15: „Daß der von den mittel- und süditalischen Italikern verehrte, den Etruskern wohlbekannte Herkules aus Griechenland stammt, beweisen entschieden die italischen Formen seines Namens."

**) Philostr. imagines *B′ζ′ ἐπίδηλος δὲ ὁ μὲν Ἰθακήσιος ἀπὸ τοῦ στρυφνοῦ καὶ ἐγρηγορότος*, von Brunn, Griech. Götterideale S. 18. 19 übersetzt „mit (sauertöpfisch) zusammengezogenen Augenbrauen und geweckt."

***) Aiax, des Oïleus Sohn, heißt I 15, 18 celer sequi, sein Schiff Ep. 10, 14 impia Aiacis ratis.

†) Die altertümliche Namensform von Laom. Bell. und Helena lautet Alumentus, Melerpanta, Velena; sie weist auf kampanisch-sicilische Abkunft hin (O. Weise a. a. O. S. 316).

††) Peleus (E II 3, 96. 104, narrat paene datum Pelea Tartaro, Magnessam Hippolyten dum fugit abstinens III 7, 17. 18).

teristik: E II 3, 120—122 honoratum si forte reponis Achillem, impiger, iracundus, inexorabilis, acer iura neget sibi nata, nihil non adroget armis), die Atriden*) (S II 3, 203, superbi I 10, 13), Agamemnon (IV 9, 25, sonst Atrides E I 2, 12. S II 3, 187, arsit virgine rapta II 4, 7), mit Elektra (S II 3, 140) und Orest**) (S II 3, 132, tristis E II 3, 124, genetricem occidis S II 3, 133) und Menelaus (S II 3, 198, Atride E I 7, 43), Nestor (E I 2, 11, Pylius I 15, 22, ter aevo functus senex II 9, 13) mit Antilochos (amabilis II 9, 13), Diomedes (fortis S I 5, 92, Tydides melior patre I 15, 28, ope Palladis superis par I 6, 16, Rückkehr nach Ätolien E II 3, 146, Zweikampf mit Glaukus S I 7, 16, Gründer von Canusium S I 5, 92), Idomeneus (ingens IV 9, 19), Teucer (I 7, 21***). S II 3, 204, Salaminius I 15, 24, tela Cydonio direxit arcu IV 9, 17, Teucro duce et auspice Teucro I 7, 27), Sthenelus (IV 9, 20, sciens pugnae, non auriga piger I 15, 25. 26), Meriones (I 15, 26, pulvere Troico niger I 6, 14), Nireus (III 20, 15, formaque vincas Nirea Ep. 15, 22 cf. Prop. III 18, 27. Ov. a. a. II 109, ex Ponto IV 13, 6. Lucian Tim. 23, dial. mort. 9, 4).

Die trojanischen Helden standen den Römern infolge der oben erwähnten Fiktion ihrer Abstammung noch näher: Priamus (S II 3, 195, dives I 10, 14, regnum Priami vetus I 15, 8, Priami domus periura III 3, 26, aula laeta choreis IV 6, 15, bustum III 3, 40, fortuna E II 3, 136, sein Gang zu Achill I 10, 14. Ep. 17, 11—14), Hektor†) (ferox IV 9, 21,

*) nefarius Atreus E II 3, 186.

**) Sein Freund Pylades (S II 3, 139).

***) R. Bobrik, Horaz. Entdeckungen und Forschungen, Leipzig, Teubner 1885, will natürlich auch I 7 teilen; A. Uppenkamp, Zu Horatius' Oden; Fleckeisen, Jahrb. 1894 S. 79 macht dagegen darauf aufmerksam, daß Munatius Plancus sich dem Antonius angeschlossen und, wie ihm nachgesagt wurde, dadurch die Proskription und Ermordung seines eignen Bruders veranlaßt oder zugegeben hatte.

†) P. W. Forchhammer ist auch in seinem letzten Werk „Homer. Seine Sprache. Die Kampfplätze seiner Heroen und Götter in der Troas. Ein letztes Wort zur Erklärung der Ilias“ 1893 S. 38 bei seiner alten Er-

homicida Ep. 17, 12, ademptus H. tradidit fessis leviora tolli Pergama Grais II 4, 10—12, Priamides S I 7, 12 — Hectoreae opes III 3, 28), Paris (E I 2, 6. 10, Paridis bustum III 3, 40, fatalis incestusque iudex III 3, 19, pastor perfidus I 15, 2, famosus hospes III 3, 26), Deiphobus (acer IV 9, 22), Troilus (impubes II 9, 15), Iliona (S II 3, 61), ferner des Priamus' Neffe, der Sohn des Tithonus*) Memnon (S I 10, 36), und die Nebenlinie des Assarakus (Ep. 13, 13), seines Enkels Anchises (C. S. 50. IV 15, 31), und seines Urenkels Äneas (castus Ae. patriae superstes C. S. 42, pater Ae. IV 7, 15, altus S II 5, 62, adnuisset rebus Aeneae potiore ductos alite muros IV 6, 22—24), sowie von den Unterthanen Antenor (E I 2, 9) und von den Bundesgenossen Glaukus (Lycius S I 7, 17) und die Amazonen (Amazonia securis IV 4, 20). Fügen wir noch das trojanische Pferd (equus Minervae sacra mentitus IV 6, 13) hinzu, so haben wir den Sagenkreis der Ilias, soweit Horaz auf ihn Bezug nimmt, erschöpft.

Aus dem Sagenkreise der Odyssee treten hinzu Penelope (I 17, 20. S II 5, 76. 81. E I 2, 28, tam frugi tamque pudica S II 5, 77, difficilis procis III 10, 11), Telemach (E I 7, 40 T. proles patientis Ulixi), Telegonus (parricida III 29, 8, Gründer von Tusculum Ep. 1, 29. 30), die Freier (proci III 10. 11. S II 5, 7. 78, sponsi Penelopae nebulones E I 2, 28), die Phäaken (E I 2, 29—31 Alcinoi iuventus e. q. s., E I 15, 24 pinguis Phaeaxque), die Lästrygonenkönige Lamus (III 17, 1 vetustus) und Antiphates (E II 3, 145).

Von den vortroischen Heroen und Heroinen erwähnt Horaz aus der Sage von Argos Inachus (III 19, 1, priscus II 3, 21), seine Tochter Io (E II 3, 123 vaga), die Danaiden**)

---

klärung geblieben: Ἕκτωρ der sich innerhalb seiner Ufer haltende, vom Gebirge herabkommende, wie Ἀχιλλεύς der seine Ufer überschreitende, überschwemmende, vom Meere kommende Fluß.

*) Max Mayer leitet Τιθωνός von Τιτών, einer Nebenform von Τιτάν, ab und vergleicht Schol. Hom. Λ 1, cf. Roscher, Lex. S. 1530.

**) Zuerst erwähnt von Pseudoplato Axioch. 371 E Δαναΐδων ὑδρείας ἀτελεῖς. Nach E. Rohde, Psyche S. 292 A. 1 sind die Danaiden erst spät

(s. Heft III S. 49), Akrisius (III 16, 5, 6 custos pavidus virginis abditae) und seine Tochter Danae (III 16, 1), Andromeda, Tochter des Cepheus (III 29, 17), endlich Prötus, den Zwillingsbruder des Akrisios (III 7, 13—15 ut Proetum mulier perfida [Stheneboea] credulum falsis inpulerit criminibus);

aus der böotischen Sage Kadmus (E II 3, 187), den Bruder der Europe (III 27, 25. 57), und seine Töchter Agaue (S II 3, 304 caput abscissum manibus cum portat A. gnati infelicis), Gemahlin des Echion (IV 4, 64 Echioniae Thebae), Mutter des Pentheus (E I 16, 73, tecta Penthei disiecta non leni ruina II 19, 15), Ino (flebilis E II 3, 123), Semele (s. oben S. 25). Gleichfalls als Gründer Thebens wird gepriesen Amphion (E I 18, 41. 44, Thebanae conditor urbis E II 3, 394, movit A. lapides canendo III 11, 2), Gemahl der Niobe*) (proles Niobea IV 6, 1), Bruder des Zethus (E I 18, 42).

Eine leise Erinnerung an die thebanische Sage von Oedipus und seinem Geschlecht bieten die Gestalten des Tiresias (S II 5, 1 ff.) und Amphiaraus (ohne Namensnennung III 16, 11—13 concidit auguris Argivi domus, ob lucrum demersa exitio); einen direkten Hinweis auf ein Epos, welches den Zug der Sieben gegen Theben behandelt, sieht man mit Recht in E II 3, 146 nec reditum Diomedis ab interitu Meleagri . . orditur.

Die übrigen Sagenkreise liefern wenig Ausbeute. Die attischen Sagen werden kaum gestreift, da wir nur flüchtig von dem Kekropischen Hause (IV 12, 6), von Prokne (E II 3, 187) und Itys (IV 12, 5) hören;

desgleichen die kretischen Sagen, deren Vertreter Dädalus (expertus vacuum aera pennis I 3, 34, pennae ope Daedalea ceratae IV 2, 2) und Ikarus (Daedaleo tutior Icaro II 20, 13) sind.

---

den ἀμύητοι bei der Arbeit der Anfüllung des lecken Fasses substituiert worden; noch Polygnot malte dafür die ἀμύητοι in der Halle der Knidier zu Delphi (Paus. X 28, 4).

*) Nach H. Lewy, Mytholog. Beiträge, Jahrb. für Phil. 1892 S. 190 ist Niobe = ni-ijjobha ‚die Klage der Angefeindeten' eine Parallele zu Job = ijjobh.

Thessalien hatte die Sage von Pyrrha (nova monstra questae I 2, 6) und den Argonauten (Argonautae Ep. 3, 9, Argous remex Ep. 16, 57), ihrem Anführer Jason (Ep. 3, 12, candidus dux Ep. 3, 9) und der zauberkundigen Medea erzeugt (Ep. 3, 9, barbara Ep. 5, 61, impudica Colchis Ep. 16, 58, ferox invictaque E II 3, 123, ne pueros coram populo Medea trucidet E II 3, 185, superbam fugit ulta pelicem, magni Creontis filiam Ep. 5, 63. 64). Unter den Teilnehmern am Argonautenzuge wird Lynkeus (S I 2, 90. E I 1, 28)*) genannt.

Manche Namen der griechischen Mythologie vermissen wir in der vorstehenden Aufzählung. Vielleicht ist das ein Spiel des Zufalls. Aber daß Ödipus, Antigone, Philoktetes von Horaz nicht genannt werden, läßt den Zweifel berechtigt erscheinen, ob der Venusiner wirklich Äschylos und Sophokles „schon frühzeitig und mit ganz besonderem Eifer studiert hat“ (Arnold, Die griech. Studien des Horaz[2] S. 113). Zwar werden beide Tragiker von ihm erwähnt (E II 1, 163 Sophocles, ib. und E II 3, 278—280 Aeschylus), aber wegen einzelner Neuerungen der Bühnentechnik, und die Anklänge an einzelne Redewendungen derselben, welche Arnold S. 114—118 aus Horaz sammelt, sind unsicher und wenig beweiskräftig. Euripides wird von Horaz gar nicht genannt, aber die Gestalten seiner Dramen sind zum Teil bei dem Römer nachzuweisen.

Zur Umgestaltung der römischen Religion wirkten aber noch andre als griechische Einflüsse mit. Auch der hellenisierte Orient übertrug seine Götter nach Rom. Den Anfang machte Cybele**), die große Mutter der Götter (Dindymene I 16, 7), welche im Jahre 204 auf Geheiß der sibyllinischen Bücher aus ihrer phrygischen Heimat nach Rom in Gestalt eines Steines geholt wurde (Liv. XXIX c. 11. 14). Ihre Priester, die Galli***)

*) cf. Cic. fam. 9, 2, 2. Sen. Med. 232.

**) Roscher, Lex. S. 1639: nach Hesych. *κύβελα καὶ ἄντρα καὶ θάλαμοι* ist Cybele wohl als Appellativ = „Berghöhle“ zu verstehen. ib. wird *Ῥείη* = *ῥείη* d. i. *ὀρείη* gefaßt.

***) Ein Archigallus bei Baumeister S. 801.

(S I 2, 121) und Korybanten*) (I 16, 8 acuta si geminant coryb. aera) übten den Gottesdienst unter den betäubenden Klängen der phrygischen Flöte (III 19, 19 cur Berecyntiae cessant flamina tibiae, IV 1, 22), des Horns (I 18, 13), der Schellen (I 16, 8) und Pauken (I 18, 14) aus.

Auch kappadokischer (hunc circumtonuit gaudens Bellona cruentis S II 3, 227, d. i. die Göttin Ma von Komana), thrakischer (Ep. 17, 56 Cotyttia**), sacrum liberi Cupidinis, Verg. Catal. 5, 19), ägyptischer (E I 17, 60 per sanctum iuratus Osirim) und jüdischer Kultus (S I 9, 69 hodie tricesima sabbata, S II 3, 291 illo mane die quo tu indicis ieiunia) fand seinen Weg nach Rom, und nur mühsam wehrte sich gegen das Eindringen und die Verbreitung aller dieser Kulte die römische Religion; der Zersetzungsprozeß, welcher mit der Aufnahme des ersten griechischen Gottes begonnen hatte, ließ sich nicht mehr aufhalten.

Nach Abzug der fremden oder unter fremdem Einfluß umgestalteten Gottheiten bleiben in den Gedichten des Horaz, und das heißt im wesentlichen doch im Kultus seiner gebildeten Zeitgenossen, nur noch wenige römische resp. italische Götter übrig. Voran steht da Janus***) (E I 16, 59 Iane pater), einst der

*) Bei Roscher S. 1607 werden die Korybanten nach Pott in Kuhns Ztschr. 7, 241 ff. als „Kreistänzer" erklärt, mit *κυρυφή* vertex Wirbel zusammengestellt. S. 1615: „Der ursprüngliche Sinn des Korybantentanzes war ein apotropäischer."

**) Rapp bei Roscher S. 1399 erklärt *Κότυς* oder *Κοτυτώ* nach Fick für eine Bellona, *Κότυς* als Mannsname für „Kämpfer, Krieger". ib. S. 1400: „Kotys und Bendis sind eine Gottheit; die verschiedenen Namen heben nur verschiedene Seiten ihres Wesens hervor; die Kotys der Edonen ist die Kriegsgöttin, Bendis die leuchtende Mondgöttin." ib. S. 1403: Die Kotytien in Italien erscheinen als Orgien von Frauen.

***) Doch stehen die Darstellungen in der Kunst unter griechischem Einfluß, cf. Wissowa, Röm. Sagen in Phill. Abh. Martin Hertz zum 70. Geburtstag dargebracht S. 159: „Bildliche Typen ihrer Götter haben die Römer nicht selbständig ausgeprägt, sondern von den analogen Gestalten der griechischen Religion entlehnt," Roscher a. a. O. S. 55: „Es ist in hohem Grade

erste der Götter (Marquardt, Röm. Staatsverwaltung[3] S. 25), in welchem „der Begriff der Eingangs sich zu einem göttlichen Wesen gesteigert hat" (Roscher, Myth. Lex. II S. 47). Wie daher „der Janus des Privathauses über dessen Eingang, die ianua, waltet, so beschützt der Ianus Geminus den alten Haupteingang des Gemeindeplatzes" (Roscher a. a. O. S. 19). Dieser uralte und bis ins 5. Jahrh. n. Chr. erhaltene (ib. S. 16) Janustempel *) auf der Ostseite des Forums war während des Krieges geöffnet, während des Friedens geschlossen (IV 15, 9 Ianum Quirini clausit), nach Ansicht einiger unter den Alten, weil der Frieden dort hauste und durch Schließen der Thüren am Entweichen gehindert werden sollte (E II 1, 255 claustraque custodem pacis cohibentia Ianum), in Wahrheit, weil man „zur Gewährleistung einer glücklichen Heimkehr den Ausgezogenen den Zugang zum Gemeindeplatz offen zu halten und erst dann zu schließen pflegte, wenn alle wieder daheim waren" (Roscher S. 20).

Außerdem waren noch mindestens drei Janusbögen auf dem Forum, die aber keine religiöse Bedeutung hatten**) (E I 1, 54 haec Ianus summus ab imo prodocet, S II 3, 19 res mea Ianum ad medium fracta est, E I 20, 1 Ianum, liber, spectare videris, s. Heft III S. 133).

Mit dieser ersten Funktion des Gottes hängt die weitere eng zusammen, daß er der Gott aller Anfänge war, so namentlich des Tagesanfangs (S II 6, 20 Matutine pater seu Iane libentius audis) und aller Arbeiten, welche der Tag bringt (ib. 21. 22. unde homines operum primos vitaeque labores instituunt [sic dis placitum], tu carminis esto Principium).

Zu den einheimischen Gottheiten dürften ferner gehören Laverna (E I 16, 60 pulchra L. da mihi fallere, da iusto sanctoque videri, noctem peccatis et fraudibus obice

---

wahrscheinlich, daß die Italiker ihre Typen des Ianus bifrons und quadrifrons an ihnen bekannte ähnliche oder gleiche Typen griechischer Götter (namentlich des Hermes) angeschlossen haben."

*) S. die Darstellung desselben auf den Münzen des Nero bei Baumeister S. 234 Abb. 206 oder Roscher S. 17.

**) Ovid. Fast I 257: Cum tot sint Iani, cur stas sacratus in uno?

nubem*), die Göttin der Diebe**), und Vacuna (E I 10, 49), nach Porph. z. d. St. eine sabinische Göttin, nach Varro bei Ps. Acron. z. d. St. mit Victoria gleichbedeutend, deren Kultus altertümliche Züge aufwies, cf. Ov. Fast. VI 307. 308 nunc quoque, cum fiunt antiquae sacra Vacunae, Ante Vacunales stantque sedentque focos, ferner Vertumnus (E I 20, 1 Vertumnum spectare videris, S II 7, 14 Vertumnis quotquot sunt natus iniquis), ein Fruchtgott, dessen Namen man von annus vertens ableitet***) und der, wie man glaubte, als Verleiher der mannichfaltigsten Gaben auch selbst die verschiedensten Gestalten annehmen konnte, endlich die Tempestates (Ep. 10, 23. 24 libidinosus immolabitur caper et agna Tempestatibus) und Terminus (Ep. 2, 59), die Penaten†) (per deos penatis E I 7, 94, per divos penatis S II 3, 176, aversi III 23, 19, iniqui II 4, 15), metonym. = „Heim" (repetere penates III 14, 3, aspicere patrios p. S II 5, 4, linquere patrios p. III 27, 49) und Laren††) (sing. II 6, 66. 5, 14. S I 2, 56. E II 2, 51. I 12, 44. E I 7, 58. III 29, 14. E I 1, 13, sonst pl.), die Schutzgötter des Hauses und der Familie (quo me duce, quo

*) „Die letzten Worte zeigen den Weg, auf dem die Göttin der Unterwelt zur Schützerin aller lichtscheuen Thätigkeit werden konnte," Wissowa bei Roscher, Lex. S. 1918.

**) Lavernio bei Paull. p. 117 bedeutet Dieb, desgleichen nach Ps. Acron. z. E I 16, 60 lavator. Arnob. adv. nat. III c. 25 non commemorabimus hoc loco deam Lavernam furum, VI c. 24 numquid furem Mercurium publicavimus nos? nos esse Lavernam atque cum hoc simul fraudibus praesidere furtivis? Schon Plaut. Aul. 2, 3, 31 und Lucil. XVII 476 L. erwähnen sie.

***) Peter zu Ov. Fast. VI 410. Über die Statue des Vert. in Rom s. Heft III S. 133.

†) C. J. L. I^2 p. 311: dis pub(licis) P(enatibus) p(opuli) R(omani) Q(uiritium), Liv. VI 14, 8 penates publici ac privati.

††) Der Name ist bisher noch nicht in überzeugender Weise erklärt (Wissowa bei Roscher, Lex. S. 1869). „Laren von Personen und Personengruppen giebt es nicht, sondern die Larenvorstellung hängt immer am Orte; die Stadt, der Gau (pagus), die Straße (vicus), das einzelne Grundstück haben ihre Laren; die Lares militares beschützen den einzelnen im Gebiete militiae ebenso, wie die Lares permarini auf der See und die allgemeiner gefaßten Lares viales überhaupt auf der Reise" (Wissowa S. 1890).

lare tuter E I 1, 13), deren kleine*) hölzerne, von Zeit zu Zeit mit Wachs glänzend geputzte (Ep. 2, 66 renidentis Laris, cf. Orelli-Hirschfelder z. d. St. und Baumeister S. 810) Bilder im Atrium ihren Platz hatten (S II 6, 65. 66 f. Heft I S. 75). Sie erhielten von allen Speisen ihren Teil (S II 5, 14 ante larem gustet venerabilior lare dives), auch wurden ihnen besondere Opfer dargebracht (III 23, 3. 4 si ture placaris et horna fruge laris avidaque porca, S II 3, 164. 165 immolet aequis hic porcum laribus), desgleichen bei Gelegenheit besondere Weihgeschenke (S I 5, 66 donasset iamne catenam ex voto Laribus). Zu unterscheiden sind der Lar familiaris, „der vor der augusteischen Reform regelmäßig in der Einzahl (für jedes Haus) erscheint" (Wissowa bei Roscher S. 1876), und die Staats- und Kompitallaren, der Zahl nach zwei**), zuletzt, wenigstens in den Kompitalkapellen, drei, da der genius Augusti hinzugefügt war (IV 5, 34 quisque . . Laribus tuum miscet numen, Ovid. Fast. 5, 145 ff.). Durch eine leichte Metonymie bezeichnet dann lar den Herd und weiter das Haus selbst (parvo sub lare III 29, 14, lare certo E I 7, 58, patrium fundum laremque S I 2, 56, inopem paterni et laris et fundi E II 2, 51, mutare laris C. S. 39, agros atque laris patrios reliquit Ep. 16, 19).

Der Kultus.

Die gottesdienstlichen Lokalitäten.

Die Götter des Staates wurden an heiliger Stätte verehrt. Nun gab es bei den Römern drei Kategorien des Heiligen (Marquardt, Staatsverwaltung III² S. 145), das sacrum, sanctum und religiosum. Sacrum ist das, was den Göttern gehört***), also die Orte ihrer Verehrung (sacrae arces I 2, 3,

---

*) II 18, 26 paternos in sinu ferens deos.

**) Bilder derselben bei Baumeister S. 77. 57. 811 und Roscher, Lex. S. 1891—94. 72.

***) Daher auch, was ihnen verfallen ist, so daß sacer manchmal „verflucht, ein Fluch für" bedeutet (S II 3, 181 is intestabilis et sacer esto, Ep. 7, 20 Remi sacer nepotibus cruor).

sacer paries I 5, 13*) und das ganze zum Kultus gehörige Inventar (S I 3, 11 Iunonis sacra ferre, S II 8, 14 ut Attica virgo cum sacris Cereris procedit, IV 6, 13 equo Minervae sacra mentito, S I 3, 117 qui nocturnus sacra divum legerit, IV 4, 54 iactata Tuscis aequoribus sacra, S II 3, 110 metuensque velut contingere sacrum, S I 1, 71 tanquam parcere sacris); sacrum wird etwas durch die von den pontifices ausgeführte consecratio**) (E II 4, 49 quod Libitina sacravit, I 26, 11 hunc Lesbio sacrare plectro, IV 8, 27 divitibus consecrat insulis).

Sanctum ist das, was durch eine gesetzliche Bestimmung (sanctio) für unverletzlich erklärt ist**) (virgines sanctae I 2, 27, s. patrum concilium IV 5, 4, Osiris E I 17, 60, leges S II 1, 81, poema E II 1, 54, dies IV 11, 17, mit iustus zusammengestellt E I 16, 61).

Religiosum endlich nennt man dasjenige, was „durch seine natürliche Beschaffenheit vor ungehörigem Gebrauche sichergestellt ist" (Marquardt a. a. O.). Zu den loca religiosa gehören unter anderm die Gräber (s. Heft III S. 45. 46) und die Blitzgräber (E II 3, 471 triste bidental movere).

Die für den römischen öffentlichen Gottesdienst bestimmten Stätten sind loca sacra; sie werden im allgemeinen durch fanum***) bezeichnet (sing. E I 10, 49 fanum putre Vacunae, pl. IV 4, 48, habitanda fana apris reliquit Ep. 16, 19), während unter den Begriff des profanum (E II 3, 397 secernere sacra profanis, E I 16, 54 miscebit sacra profanis, III 1, 1 prof. volgus) alles fällt, was an der Heiligkeit des fanum keinen Teil hat (Festus p. 253a profanum est, quod fani religione non tenetur).

Als fanum anzusprechen sind zunächst die heiligen Haine†) (nemora oder luci), z. B. der lucus et ara Dianae (E II 3, 16)

---

*) S I 5, 99 sacrum limen u. s. ö.

**) Marquardt a. a. O.

***) Fanaticus E II 3, 454 hat nicht mehr seine ursprüngliche Bedeutung „zum fanum gehörig," sondern bezieht sich auf den Kult der komanischen Bellona (Marquardt a. a. O. S. 76).

†) cf. Ov. Fast. IV 649. 650 Silva vetus nullaque diu violata securi Stabat Maenalio sacra relicta deo.

bei Aricia*), der lucus Fauni (I 4, 11) am Aventin cf. Ov. Fast. 3, 295 lucus Aventino suberat niger ilicis umbra, auf der Tiberinsel cf. Ov. F. 2, 193. 194 Idibus agrestis fumant altaria Fauni, hic ubi discretas insula rumpit aquas und bei Tibur cf. Verg. Aen. VII 81—83 at rex sollicitus monstris oracula Fauni, Fatidici genitoris, adit lucosque sub alta Consulit Albunea**).

Ferner sind unter fana zu subsumieren die delubra, nach Marquardt a. a. O. S. 154 ursprünglich Plätze für die Reinigung, Entsühnung***), dann auf alle Arten von Heiligtümern übertragen. Horaz gebraucht das Wort in weiterem Sinne S I 6, 35 von römischen, III 5, 19 von punischen Tempeln.

Endlich sind fana die zum Gottesdienst bestimmten Gebäude, aedes, welche entweder „inauguriert und daher auch für staatliche Geschäfte brauchbar oder nur konsekriert und für den Kult bestimmt" (Marquardt a. a. O. S. 158) waren. Erstere, die templa (II 15, 20 deorum, S II 2, 104 antiqua deorum, übertr. E II 1, 6 deorum in templa recepti, mit aedes zusammengestellt III 6, 2), bildeten ein Quadrat oder Viereck und waren altrömischem Gebrauch gemäß nach Westen orientiert, letztere, die aedes im engeren Sinne (sing. votiva II 17, 31, pl. labentes deorum reficere III 6, 3 — aedituus†) E II 1, 230), waren

---

*) Strabo 5 p. 239: *τὸ δ' Ἀρτεμίσιον, ὃ καλοῦσι νέμος, ἐκ τοῦ ἐν ἀριστερᾷ μέρους τῆς ὁδοῦ τοῖς ἐξ Ἀρικίας ἀναβαίνουσιν.*

**) Kießling und Schütz nehmen für I 4, 11 die Tiberinsel an, Orelli-Hirschfelder d. Hain bei Tibur. Es ist müßig, über die Lage des von Horaz gemeinten Haines zu streiten. Muß denn der Plural sich auf einen bestimmten Hain beziehen? Sicher gab es doch außer den drei von mir angeführten noch viele andre Faunushaine in Italien, und das Gedicht I 4 hat durchaus keine Lokalfarbe, die uns zwänge, an Rom festzuhalten. Plüß, Horaz. Naturdichtung Jahrb. f. Phil. 1886 S. 785—797 sucht den Schauplatz auf den äolischen Inseln.

***) Serv. z. Verg. Aen. II 225 alii ut Cincius dicunt, delubrum esse locum ante templum, ubi aqua currit, a diluendo. Est autem synecdoche, hoc est a parte totum.

†) Nach Keller, Volksetym. S. 44 mit tueor zusammengesetzt, während die jüngere Form aeditumus durch falsche Analogie von finitumus ihre Superlativendung erhalten habe.

für Sitzungen des Senats unbrauchbar und an die architektonische Form des templum nicht gebunden, daher häufig Rundtempel, wie die aedes Vestae. Wenn Horaz gerade diese I 2, 16 templa Vestae nennt, so erinnern wir uns an sein Wort E II 3, 10 poetis Quidlibet audendi semper fuit aequa potestas.

Die Gotteshäuser zerfielen gewöhnlich in drei Teile, den *πρόναος*, die Cella mit dem Götterbilde (simulacrum, III 6, 4 foedum fumo) und den *ὀπισθόδομος* (adyta*) I 16, 5), wo Gegenstände verwahrt wurden, welche wegen ihrer geheimnisvollen Bedeutung den Augen des Publikums überhaupt entzogen werden sollten**).

Zu dem Opferapparat (s. o. sacra) gehörten in erster Linie die Altäre (ara I 35, 38. III 23, 17, castis vincta verbenis IV 11, 7, pl. Palatinae C. S. 65, statuere ante aras S II 3, 200, iurandas ponimus aras E II 1, 16), welche in ihrer einfachsten Form in einer Erhöhung von Erde oder Rasen bestanden (hic vivum mihi caespitem ponite I 19, 13, positusque carbo in caespite vivo III 8, 4), wie sie auf dem Lande immer in Gebrauch blieben (III 18, 7 vetus ara multo fumat odore); in der Stadt freilich wurden sie bald durch steinerne ersetzt.

Von dem übrigen Tempelgerät seien erwähnt die Tische für die Opfergaben und die Gefäße, die Leuchter, Opfermesser und Vorhänge; direkt nennt Horaz aber nur als zum Opfer benutzt das Weihrauchkästchen (acerra turis III 8, 2).

Einen mehr zufälligen Schmuck bildeten die sich allmählich ansammelnden Weihgeschenke (tabula votiva I 5, 14, votiva pateat veluti discripta tabella vita S II 1, 33, donasset iamne catenam ex voto Laribus S I 5, 65, Veianius armis Herculis ad postem fixis E I 1, 4. 5 cf. III 26, 3—6), die in beliebten Tempeln sicher den wertvollsten Teil des ganzen Inventars ausmachten.

---

*) Caes. b. c. III 105, 4 Pergami in occultis ac reconditis templi, quo praeter sacerdotes adire fas non est, quae Graeci *ἄδυτα* appellant, tympana sonuerunt.

**) Doch gab es auch andere Aufbewahrungsorte für solche Dinge, die ancilia (III 5, 10) z. B. wurden in der curia Saliorum in Palatio verwahrt (Marquardt a. a. O. S. 429. 430).

Der Opferritus.

Die Opfer (sacrum, E II 3, 224 functus sacris *) — iustis operata divis III 14, 6) waren für den regelmäßigen Dienst im Hause wie im Tempel unblutig (Marquardt, Staatsverw. III² S. 170). Sie bestanden aus Blumen (E II 1, 144), den Erstlingen der Früchte (III 23, 3 placaris horna fruge), gesalzenem Schrot von gedörrtem und gestampftem Spelt (mole salsa spargis caput S II 3, 200, farre pio et saliente mica III 23, 20), Speisen (II 7, 17 ergo obligatam redde Iovi dapem, I 32, 13 dapibus supremi Iovis), Opferkuchen (S II 7, 102 ducor libo fumante, E I 10, 10 sacerdotis fugitivus liba recuso), Milch (E II 1, 143 Silvanum lacte piabant), Wein I 19, 13. IV 5, 33. E II 1, 144. S II 2, 124. 125) und Räucherwerk (odores E II 2, 269, sing. III 18, 7. 8 vetus ara multo fumat odore) und zwar entweder den unter verbenae **) begriffenen Kräutern aller Art ***) oder dem orientalischen Weihrauch (s. Heft I S. 44).

Bei besonderen Veranlassungen wurden Tieropfer dargebracht (mactare I 19, 16, immolare IV 11, 7, placare sanguine divos S II 3, 206, ferire II 17, 32). Das dazu auserwählte Tier (hostia I 19, 6, sumptuosa III 23, 18 — victima †) II 3, 24, devota III 23, 10, nulla expiabitur victima Ep. 5, 90, v. reddere II 17, 30) mußte fehlerlos und, wenn es ein

---

*) III 2, 26 (Cereris sacrum volgare), Ep. 17, 56. 57 (Cotyttia volgata, sacrum liberi Cupidinis), Ep. 5, 52 (arcana cum fiunt sacra) liegt die allgemeine Bedeutung „heiliger Dienst" zu Grunde.

**) Für Vergil beweist dies ecl. 8. 65 Verbenasque adole pingues et mascula tura; bei Hor. I 19, 14 finden wir zwar auch verbenas ponite turaque verbunden, aber IV 11, 6. 7 (ara castis vincta verbenis) zeigt deutlich, wozu bei ihm die verbenae gebraucht wurden.

***) Serv. zu Verg. Aen. XII 120 verbenas vocamus omnes frondes sacratas, ut est laurus, oliva vel myrtus, zu Ecl. 8, 65 verbenae dicuntur virgulta, quae semper virent, iucundi odoris.

†) Kießling zu III 23, 10 erklärt victimae für Schweine und Rinder, dagegen Marquardt a. a. O. S. 171 hostiae für pecudes, victimae für armenta, und Fronto de diff. voc. p. 532 K. sagt: Victima maior est, hostia minor.

Rind war, noch ungebraucht sein (s. Heft I S. 13), das gehörige Alter — d. h. nach Plin. n. h. 8, 206 mußten Schweine wenigstens 5, Schafe 7, Rinder 30 Tage alt sein (III 17, 15 porcus bimenstris, III 22, 8 verris obliquum meditantis ictum sanguine donem*), III 23, 14 bidens**), III 18, 5 tener haedus s. Heft II S. 16 A., III 13, 4 haedo cui frons turgida cornibus primis et Venerem et proelia destinat. Frustra***) — und die gehörige Farbe haben, d. h. weiß für die Götter der Oberwelt (III 8, 6 voveram album Libero caprum), schwarz für die der Unterwelt sein.

Die Zahl der Opfertiere richtete sich natürlich nach dem Vermögen des Opfernden; für Horaz ist ein Stück vollauf genug (II 17, 32 nos humilem feriemus agnam, IV 2, 54 me tener solvet vitulus), Mäcenas (II 17, 30 reddere victimas) und Jullus Antonius (IV 2, 53 te decem tauri totidemque vaccae solvent) müssen sich schon mehr anstrengen; in besonderen Fällen werden sogar Hekatomben dargebracht (Ep. 17, 39 seu poposceris centum iuvencos, II 14, 5).

Nicht jedes beliebige Opfertier paßte für jeden Gott. Dem Juppiter wurde ein junger Stier von weißer Farbe (C. S. bobus veneratur albis, wozu cf. Or. Sib. 12 bei Phlegon Macrob. 4

---

*) Orelli-Hirschfelder z. d. St. ‚verrem anniculum significat, qui eiusmodi ictus iamiam meditatur, destinat, nondum tamen infigit‘.

**) A. Nehring, Über bidens hostia Jahrb. f. Phil. 1893 S. 64—68 erklärt unter Berufung auf Iulius Hyginus bei Gellius XVI 6, 14 bidentes hostiae, quae per aetatem duos dentes altiores habent, Serv. zu Verg. Aen. IV 57. VI 39, Isidor. orig. XII 1, 9 „bidens ovis oder bos ist ein Schaf oder Rind, welches das mittelste Paar der Schneidezähne schon gewechselt und somit ein ungefähres Alter von 1½—2 Jahren erreicht hat.“ Unsre heutigen Landwirte sprechen ebenso von „zweizähnigen“ oder „zweischaufeligen“ Tieren; bei dieser Bezeichnung wird von den übrigen Zähnen, insbesondere auch von den Milchschneidezähnen, ganz abgesehen und nur die beiden größeren, breiteren Schneidezähne des Dauergebisses gerechnet, welche im zweiten Lebensjahr der Tiere für die mittelsten Milchschneidezähne eintreten (Serv. zu Verg. A. IV 57 bidentes dictae sunt quasi biennes).

***) Die Stelle wird erklärt durch Varro r. r. II 2, 14 neque pati oportet minores quam bimas saliri, quod neque natum ex his idoneum est neque non ipsae fiunt deteriores. Was den Göttern geopfert ward, sollte noch nicht zur Fortpflanzung benutzt worden sein.

πάνλευκοι ταῦροι δὲ Διὸς παρὰ βωμὸν ἀγέσθων) oder wenigstens mit einem weißen Fleck auf der Stirne (IV 2, 59. 60 qua notam duxit niveus videri cetera fulvus)*) geopfert, der Juno**) eine Kuh (IV 2, 53 totidemque vaccae), dem Faunus ein Böckchen (III 18, 5), dem Liber ein Ziegenbock (III 8, 7), der Tellus ein Ferkel (E II 1, 143), desgl. den Laren (III 23, 4. 17, 15, immolet aequis Hic porcum Laribus S II 3, 164. 165), der Diana ein Eber (III 22, 7. 8), dem Terminus ein Lamm oder ein Böckchen (Ep. 2, 59. 60), den Tempestates ein Ziegenbock und ein Lamm (Ep. 10, 23. 24), der Nymphe des bandusischen Quells ein Böckchen (III 13, 3 ff.), den Göttern insgemein ein Ferkel oder ein Rind (E I 16, 58), ein Kälbchen (I 36, 2. 3, entsprechend E I 3, 36 iuvenca), ein Lamm (IV 11, 7), Rinder und ein Lamm (II 17, 30. 32)***).

Öfter wurden auch neben dem Opfertier noch unblutige Opfer dargebracht (III 13, 2. 3, si ture placaris et horna fruge Laris avidaque porca III 23, 3. 4).

Bei einem Opfer war es durchaus nötig, daß alle Vorschriften genau erfüllt wurden: die Götterbilder wurden bekränzt (III 23, 13—16), der Altar bei Darbringung des Opfers berührt (III 23, 17 immunis aram si tetigit manus), der Opfernde selbst mußte rein an Leib und Seele sein (lautis mane manibus S II 3, 282), die Teilnehmer in ehrfurchtsvollem Schweigen verharren (favete linguis †) III 1, 2, male nominatis parcite verbis III 14, 11).

Sämtliche Opfer waren entweder Bitt- und Dankopfer

---

*) v. 54 vitulus iuvenescit wird bei Orelli-Hirschfelder richtig erklärt: ‚paullatim fit iuvencus'. An Juppiter ist zu denken, da hier die Rede vom Triumph ist.

**) und der Athene, cf. P. Stengel, quaest. sacrif. Berlin 1879 p. 4. 5.

***) Silvanus erhielt nur Milch (E II 1, 143 Silvanum lacte piabant). Zu I 19, 16 (mactata veniet lenior hostia) behauptet Kießling, daß der Venus blutige Opfer nicht dargebracht werden durften, aber richtig wird bei Orelli-Hirschfelder mit Berufung auf Tac. Hist. II 3 und Mart. IX 90, 16 erklärt ‚mactabantur ergo utique Veneri hostiae, sed sanguine earum non cruentabatur ara'.

†) Sen. Dial. VII 26, 7 favete linguis. Hoc verbum non, ut plerique existimant, a favore trahitur, sed imperat silentium, ut rite peragi possit sacrum nulla voce mala opstrepente.

oder Sühnopfer (piaculum, I 28, 34 te p. nulla resolvent). Zu ersteren gehörten die Lektisternien (I 37, 2—4 nunc Saliaribus ornare pulvinar deorum tempus erat dapibus), wobei ganze „mit Kleidern und Decken drapierte Holzfiguren mit einem aus Marmor, Erz oder Wachs gearbeiteten Kopf" (Marquardt a. a. O. S. 188) auf die lecti gelegt wurden. Letztere vertraten die Stelle eines ursprünglichen Menschenopfers, und es wurde so der Fluch der Gottheit von dem Menschen auf das Tier abgewälzt (S II 3, 219 siquis gnatam pro muta devovet agna; expiare, I 2, 29 scelus, II 1, 5 cruores, abs. Ep. 17, 38). Daß die Piakularopfer wirklich ehemals Menschenopfer waren, geht aus der Stelle hervor, wo Horaz die bei Thapsus Gefallenen ein Totenopfer für Jugurtha nennt (II 1, 27. 28 victorum nepotes rettulit inferias*) Iugurthae).

Das Gebet.

E. v. Lasaulx führt in den Studien des klassischen Altertums S. 140 als Ausdrücke für Gebet an: preces, precatio, comprecatio, carmen, salutatio, adoratio, invocatio, supplicatio. Davon sind bei Horaz nur vorhanden prex (sing. nur prece I 2, 26 u. ö., pl. C. S. 70. IV 5, 13 u. ö., tacita E I 14, 14, sollicita I 35, 5, docta pr. blandus E II 1, 135, vestra pr. motus I 21, 16, inultae I 28, 33, blandae IV 1, 8. E II 3, 395, miserae III 29, 58 — prece fatigare I 2, 26, suscitare III 27, 11, ambire I 35, 5, ad preces decurrere III 29, 59, precari C. S. 3, deosque precetur et oret E II 3, 200, rite adprecari IV 15, 28, nihil supra deos lacesso II 18, 12) und carmen**) (I 2, 28 minus audientem carmina Vestam, C.

*) Festus Paulli 112 inferiae sacrificia, quae dis Manibus inferebant.

**) Carmen ist eigentlich die Gebetsformel, cf. Liv. V 41, 3 M. Fabio pontifice maximo praefante carmen devovisse eos se, Ov. Fast. I 181. 182 nec lingua caducas concipit ulla preces. Diese war nach dem Wortlaut zu sagen, da durch einen Fehler bei dem Vortrag eine Wiederholung der ganzen Handlung nötig wurde; man ließ sich daher die Formel aus einem Concept vorsprechen oder hielt sich selbst an das Concept (E I 1, 36 sunt certa piacula [Sühngebete] quae te ter pure lecto poterunt recreare libello).

S. 8 dis . . dicere carmen). Invocatio ist vertreten durch vocare (I 2, 25 quem vocet divum, I 14, 10. 30, 2. II 18, 40 vocatus atque non vocatus audit, III 22, 3 vocata audis, Ep. 5, 5 vocata adfuit, S I 8, 33), supplicatio durch supplex*) (C. S. 34 supplices audi pueros, Ep. 17, 2 supplex et oro regna per Proserpinae), welches indes III 14, 8 (decorae supplice vitta virginum matres) seine spezielle Beziehung auf die supplicatio**), das allgemeine Bet- und Dankfest hat (Marquardt a. a. O. S. 49. 188), adoratio endlich durch orare (Ep. 17, 2—5, per magnos deos te oro S I 7, 33, per omnes te deos oro I 8, 1, otium divos rogat II 16, 1).

Das Gebet kam mit dem Opfer verbunden (Marquardt a. a. O. S. 174) oder als selbständige Handlung vor. Man hat bei demselben Inhalt und Ritus zu unterscheiden. Auf beide zusammen gründet sich der nach E. v. Lasaulx' (a. a. O. S. 148) richtiger Bemerkung bei den Römern besonders charakteristisch hervortretende Glaube an die Erhörung des Gebetes und die zwingende Magie***) desselben. Der einfachen Bitte nämlich, wie wir sie E I 18, 111. 112. S II 3, 191. 8, 75 haben, wurde gewöhnlich noch hinzugefügt das Lob der betreffenden Gottheit (celebrare I 12, 2, quid prius dicam solitis parentis laudibus ib. 13, dicere laudes C. S. 76, tollite laudibus I 21, 9, numen laudantes IV 1, 27, rite canentes†) IV 6, 37) und ein Gelübde (votum††) C. S. 71, IV 5, 13. 13, 1, votis obligasti caput II 8, 6, votis pacisci III 29, 59, Liber vota bonos ducit ad exitus IV 8, 34), wie Horaz S II 3, 290—292 eins anführt:

---

*) III 10, 16 (Supplicibus tuis parcas) bezeichnet supplex die Unterwürfigkeit gegen die angebetete Schöne, E II 2, 103 gegen das Volk, IV 14, 35 gegen den Sieger, ähnlich S I 8, 32 suppliciter stabat.

**) Dafür Cic. in Cat. IV 5, 10. 10, 20 gratulatio.

***) cf. Ovid. Fast. I 182 dictaque pondus habent.

†) cf. cantus C. S. 22.

††) Daraus abgeleitet ist die fernere Bedeutung von votum „das unter Gelübden von den Göttern Erflehte" (E II 3, 76 voti sententia compos, E I 11, 5 an venit in votum Attalicis ex urbibus una, S II 6, 1 hoc erat in votis). II 8, 6 (voveram dulcis epulas et album Libero caprum) ist ein Dankopfer anzunehmen.

frigida si puerum quartana reliquerit, illo mane die, quo tu indicis ieiunia, nudus in Tiberi stabit, cf. II 17, 31. E I 3, 36.

Angerufen wurden alle Götter als Vater (entsprechend wohl die Göttinnen als Mutter) cf. E I 16, 59 Iane pater, S II 6, 20 Matutine pater, Lactant. Inst. div. IV 3. Mit Janus begann das Gebet (Cato r. r. 134. 141, 2), mit Vesta schloß es (Cic. de nat. d. II 27, 67 principem in sacrificando Ianum esse voluerunt . . Vestae nomen a Graecis . . in ea dea, quod est rerum custos intumarum, omnis et precatio et sacrificatio extrema est). Um ja nicht den richtigen Namen einer Gottheit zu verfehlen, gebrauchte man mehrere (C. S. 15. S II 6, 20) oder half sich mit der Anrede „wer du auch seiest" (Ep. 5, 1 at o deorum quidquid in caelo regit).

Die Zeit des Gebetes war regelmäßig Morgen*) oder Abend (IV 5, 39), am Anfang**) und Schluß eines Mahles (S II, 2, 124). Das Gesetz verlangte Reinheit des Leibes und der Seele, daher gingen Bäder oder wenigstens Waschungen voran (E I 1, 37 pure, S II 3, 282 siccus lautis mane senex manibus currebat et . . orabat, dazu d. schol. Cruquii: solebant precaturi deos manus et pedes abluere), wie auch unheilige Personen (profani III 1, 1) von der Teilnahme ausdrücklich ausgeschlossen wurden.

Gewöhnlich betete man laut (E I 16, 59 clare), nur in besonders gearteten Fällen mit leiser Stimme (ib. v. 60 labra movet metuens audiri, Sen. epp. 10, 5 turpissima vota dis insusurrant: si quis admoverit aurem, conticiscent, Pers. 2, 3 ff., dazu schol. tacita acerra autem ait pro ipsis tacitis, qui ideo palam non orant, ne iniqua eorum petitio audiatur).

---

*) aber nachdem man sich gewaschen cf. Pers. II, 15. 16 Haec sancte ut poscas, Tiberino in gurgite mergis Mane caput bis terque et noctem flumine purgas, Schol. z. d. St. putas te caste petere, si lotus petieris.

**) Quintil. Declam. CCCI p. 187 Ritter: adisti mensam, ad quam cum venire coepisti, deos invocavimus.

Kraft und Wirkung erhielt das Gebet durch dreimalige Wiederholung (III 22, 3 ter vocata audis, E I 1, 37)*).

Die sich beim Gebet „natürlich ergebende Haltung der Arme und Hände war die, daß die inneren Handflächen aufwärts nach oben ohne Spannung ausgebreitet wurden" (Baumeister S. 591 cf. Abb. 635, III 23, 1 caelo supinas si tuleris manus, Verg. Aen. II 153 sustulit exutas vinclis ad sidera palmas, III 176, manibus supplex orasse supinis IV 205, Quint. XI 3, 115). Zu Meeresgottheiten betete man mit horizontal gegen ihr Element ausgestreckten Händen**), zu den Unterirdischen, indem man niederkniete und mit den Händen auf die Erde schlug (Serv. zu Verg. Aen. IV 205. Macrob. Sat. III 9, 12). Den Götterbildern gegenüber verfuhr man so, daß man die rechte Hand emporhob mit dem Gesicht zugekehrter innerer Handfläche, die Hand an den Mund führte, die zusammengezogenen Fingerspitzen küßte und die Kußhand dem Götterbilde als Begrüßung zuwarf (Baumeister S. 592, gr. *προσκυνεῖν*, lat. adorare und venerari***): quaeque vos bobus veneratur†) albis C. S. 49, venerata Ceres S II 2, 124, übertr. te venerantur IV 14, 52, venerandus amicus E I 18, 73 cf. E II 1, 263, se venerantur E II 2, 107), darnach drehte man sich rechts mit dem Körper herum.

Der Fluch.

Von dem Fluch (dirae, Ep. 5, 89 diris agam vos, ib. dira detestatio, Ep. 16, 18 exsecrata agros, ib. 36 ex-

*) Über die Wichtigkeit der Dreizahl überhaupt cf. Diels, Sibyll. Blätter S. 40 A. 1, Rud. Heinr. Greinz, Heinrich Heine u. das deutsche Volkslied 1894 S. 81: „Die Wünsche kommen in der volkstümlichen Dichtung zumeist in der Dreizahl vor." Papyrus mag. mus. Lugd. J. 384 ed. Dieterich, 16. Suppl.-Bd. der N. Jahrb. f. Phil. S. 805 (VI 22) *βάπτε τρίς*, IX 27 (S. 811) *τὸν λόγον τοῦτον τῆς ἑκάστης ἡμέρας μὲν λέγε τρίς* cf. ter S II 1, 8. Iuv. 6, 23, Pers. 2, 15, bis terque Ep. 5, 33, Ep. II 3, 440, bis terve E II 3, 358, ter quaterque S II 7, 76.

**) Aen. V 233 palmas ponto tendens utrasque.

***) Apul. Met. IV 24 admoventes oribus suis dexteram primore digito in erectum pollicem residente venerabantur, Tib. I 1, 11.

†) Daher S II 6, 8 (si veneror stultus nihil horum) = „erflehen, wünschen".

secrata civitas, S II 6, 30 iratae preces, Ep. 5, 86 Thyesteas preces mittere, S II 3, 203 mala multa precatus Atridis, S II 7, 36 tibi non referenda precati, S II 3, 181 is sacer esto) hatten die Römer, wie alle Alten, große Scheu; noch Plinius d. Ä. bekennt n. h. XXVIII 2, 19 defigi quidem diris deprecationibus nemo non metuit, und schon in den Zwölftafeln war eine Androhung gegen den enthalten, qui malum carmen incantasset (Plin. l. l. 17, Bruns, fontes iuris Rom. ant.[6] p. 28). Den Grund dafür giebt Horaz Ep. 5, 90 an (dira detest.*) nulla expiatur victima): die Erfüllung des Fluches kann durch nichts abgewendet werden, nicht einmal Sühnopfer helfen.

Der Eid.

Der Eid (ius iurandum, S II 3, 180 iure iurando obstringere, II 8, 1 ius peieratum = Meineid) wurde beim Himmel mit seinen Sternen (II 8, 10. 11), bei den Göttern (E I 7, 94 quod te per genium dextramque deosque penatis obsecro et obtestor), bei der eignen Rechten**) (ib.) und bei der Asche der Eltern (II 8, 9. Prop. III 13. 15. Quint. IX 2, 95) geschworen. Männer schworen ferner bei ihrem genius (E I 7, 94. Tib. IV 5, 8), Unterthanen beim genius des Kaisers und bei seinem Glücke (E II 1, 16 iurandasque tuum per numen ponimus aras***), Suet. Caes. 85). Die Verletzung des Eides

*) E. Rohde, Psyche S. 61: „Glaube an die bindende Zauberkraft solcher Verwünschungen, nicht absonderliche sittliche Hochhaltung der Wahrheit, die dem höhern Altertum ganz fremd ist, gab dem Eid seine Furchtbarkeit.“

**) Dido beschwört begreiflicherweise den Äneas bei seiner Rechten (Verg. Aen. IV 314).

***) Mommsen, Die Litteraturbriefe des Horaz (Hermes XV 1880) S. 108: „Das Formular des öffentlichen Eides war bekanntlich in republikanischer Zeit auf den Iuppiter O. M. und die Dii Penates gestellt. Unter dem Principat finden wir zwischen diese Gottheiten den genius des regierenden Kaisers eingeschoben.“ S. 110: „Bei dem ponimus aras ist an die Zeit zu denken, wo in der That in jeder Gasse der großen Stadt der Altar für den neu eingeführten genius Augusti gebaut und die Priester dafür bestellt wurden.“

rief die Strafe der verletzten Götter herab cf. III 2, 26 ff. *); eine gesetzliche Strafe für Meineid gab es weder in Griechenland noch Rom (E. Rohde, Psyche 60, 3).

Die Divination.

Zu einer förmlichen Wissenschaft waren ausgebildet die Auspicien (auspicia II 15, 12. E II 1, 254, secunda IV 14, 16, au. facere E I 1, 86 — non auspicati impetus III 6, 9 — auspex I 7, 27, providus III 27, 8, auspice Musa E I 3, 13). Unter diesem Namen faßte die römische Theologie a potiori zusammen die Vogel-, Tier-, Himmels-, Hühnerzeichen und die Warnungen insgemein (Mommsen, Staatsrecht I³ S. 87) **). Nicht alle fünf Gattungen finden sich bei Horaz, wohl aber die erste, zweite und fünfte.

Bei der Beobachtung der Vögel (avi mala I 15, 5) unterschied man alites (III 3, 61 alite lugubri, Ep. 10, 1 mala, IV 6, 23 potiore, Ep. 16, 23 secunda), welche durch die Richtung ihres Fluges, und oscines (III 27, 11 oscen corvus), welche durch ihre Stimmen Zeichen gaben (Marquardt a. a. O. S. 405). Beim Vögelflug folgt Horaz dem griechischen Sprachgebrauch ***), nach welchem *ἀριστερὸς ὄρνις* der Unglück bedeu-

---

*) Die Mysterien niemand zu verraten, wurde unter einem Eide versichert, cf. Firm. Mat. astrol. 7. Macrob. Som. I 2, 19. Apul. Met. XI 23. Dieterich, Abraxas S. 162 — „Auf dem Gebiete der Moral wurzelt der Eid in den hervorragend socialen Pflichten der Wahrhaftigkeit und der mit ihr eng verbundenen Treue" (Augustin, Der Eid im griech. Volksglauben und in der platonischen Ethik. Progr. Elbing 1894 S. 17).

**) Festus p. 260. 261 ordnet anders: quinque genera signorum observant augures publici: ex caelo, ex avibus, ex tripudiis, ex quadripedibus, ex diris. Übrigens cf. Rieß, Volkstümliches bei Artemidor (Rh. Mus. N. F. 49, 2 S. 186): „Der naive Mensch schreibt dem Tiere Seele zu, es hat schärfere Sinne; daher ist die Tierseele begabter als die Menschenseele und imstande, die Wahrheit im voraus zu erkennen. Darauf beruhen zum guten Teil die Tieraugurien."

***) Cic. de div. II 39, 82 ita nobis sinistra videntur, Grais et barbaris dextra meliora cf. J. Grimm, Gesch. d. d. Spr. „Recht und Link" S. 980—996, Apul. Met. p. 6 sinistro pede profectum me spes compendii frustrata est.

tende, δεξιός der Glück verkündende ist (Marquardt S. 404, III 27, 15 laevus vetat ire picus*). Doch sind Griechen und Römer darin einig, daß die günstigen Zeichen von Aufgang kommen (III 27, 11 corvum prece suscitabo solis ab ortu, Plin. n. h. II 142 laeva prospera existimantur, quoniam laeva parte mundi ortus est).

Zu den auspicia ex quadrupedibus (Mommsen a. a. O. S. 79) gehören die III 27 erwähnten Vorzeichen: praegnans canis (v. 2), rava lupa (v. 3), feta volpes (v. 4), serpens, si per obliquum similis sagittae terruit mannos (v. 5—7); zu den signa ex diris (Mommsen S. 86) parra recinens (III 27, 1) und vaga cornix (ib. 16), weil diese imbrium divina avis imminentum (v. 10) ist. Ihre Begegnung ist einem auf die Reise Ausziehenden nicht minder unheilbringend als entgegenfliegende Raben (Val. Max. I 4, 2. 5).

Horaz scheint die zweite und fünfte Klasse der Auspicien unter dem Namen omen**) (III 11, 50 secundum, IV 5, 13 ominibus vocare, Tac. A. I 35 fuere etiam qui legatam a divo Augusto pecuniam reposcerent, faustis in Germanicum ominibus, Cic. in Cat. I § 33 hisce ominibus ‚unter diesen prophetischen Worten') zusammenzufassen, und das entspricht dem lateinischen Sprachgebrauch, cf. Plin. n. h. VIII 22, 84 (vom Wolf) inter auguria ad dexteram commeantium praeciso itinere, si pleno id ore fecerit, nullum ominum praestantius, Festus Pauli p. 195 omen velut oremen, quod fit ore augurium, quod non avibus aliove modo fit***). In weiterm Sinne faßt

---

*) O. Schrader, Sprachvergleichung und Urgeschichte[2] S. 371: „Nur hatte ‚rechts und links' = ‚glücklich und unglücklich' in diesem Zusammenhang ursprünglich mit den Himmelsgegenden an sich überhaupt nichts zu thun, sondern beruhte lediglich auf einer symbolischen Übertragung der Auffassung, die man von der rechten und linken Hand von jeher hatte," cf. Heft III S. 20. 21.

**) Keller, Lat. Volksetym. S. 317. 318. Zur lat. Spr. I S. 174 leitet es von οἰώνισμα ab.

***) Val. Max. handelt I c. 4 de auspicio, c. 5 de ominibus, die hier aufgeführten Beispiele gehören zu den signa ex diris, nur § 5 (animadvertit enim asellum, cum ei pabulum obiceretur, neglecto eo ad aquam procurrentem) zu den ausp. ex quadrupedibus.

es Vergil Aen. I 345 cui pater intactam dederat primisque iugarat Ominibus, wozu cf. Serv. nihil nisi captatis faciebant auguriis et praecipue nuptias, und Aen. III 361 et volucrum linguas et praepetis omina pinnae, in engerm Cicero de div. I 45, 102 voces hominum, quae vocant omina und II 40, 83, der es auf die signa ex diris beschränkt.

Diese Einschränkung hat offenbar ihren Grund darin, daß zu Ciceros Zeit die auspicia ex quadrupedibus, wie auch die ex avibus, aus dem officiellen Gebrauch verschwunden waren (Cic. de div. II 32, 71. Mommsen a. a. O. S. 79 A. 1. Marquardt a. a. O. S. 407) und nur in Dichterwerken ein Scheinleben fortführten. Das Augurat hatte überhaupt (wie auch die Haruspicin) am Ende der Republik seine Bedeutung verloren (Marquardt a. a. O. S. 91). Dafür traten andre Arten der Divination ein, so die Astrologie der Chaldäer (s. Heft II S. 14), die Weissagung durch Orakel (I 16, 5, dictae per carmina sortes E II 3, 403) und Spruchtäfelchen (sortes, Cic. de div. I 58, 132 sortilegi, Hor. E II 3, 219 sortilegi Delphi), welche in einem Lostopf gemischt und gezogen wurden (S I 9, 29. 30 namque instat fatum mihi triste, Sabella quod puero cecinit divina mota anus urna)*) von herumziehenden Wahrsagern (S I 6, 114 adsisto divinis, S II 5, 60 divinare mihi donat Apollo). Besonders aber machte sich jetzt

das Zauberwesen

breit. Es war zwar seit alters in Italien einheimisch (Ep. 17, 28. 29 Sabella pectus increpare carmina Caputque Marsa**)

*) So ist doch wohl auch II 3, 27. III 1, 16 zu erklären. Daß man die Weissager nach dem Lebensende einer Person befragte, zeigt I 11, 1. 2. Demnach brauchen wir weder die Todesurne der neuern Erklärer noch Porphyrios' Deutung ‚poetice hoc quasi sorte scilicet ducti ad mortem accersantur‘ (zu II 3, 27, wiederholt zu III 1, 16).

**) Gell. N. A. XVI 11, 2 Marsis hominibus vi quadam genitali datum, ut et serpentium virulentorum domitores sint et incentionibus herbarumque sucis faciant medellarum miracula, cf. Sil. It. VIII 495—501. Schon die 12 Tafeln enthalten Bestimmungen gegen Zauberei (VIII 1a. 8a und b cf. Bruns, Fontes iuris Rom. a. S. 28. 30).

dissilire nenia, Ep. 5, 76 vocata Marsis vocibus) und lag meistens in den Händen alter Weiber (sagae I 27, 21. E II 2, 29, Peligna anus Ep. 17, 60, Canidia Ep. 5. 17. S I 8), welche unter dem Beistand der Hekate (S I 8, 33. Verg. Aen. IV 511) sich rühmten, Wunder (miracula E II 2, 208, übertr. speciosa E II 3, 144) zu vollbringen. Jetzt aber fanden sich ausländische*) Zauberer ein (magus I 27, 22. E II 1, 213 — terrores magici E II 2, 208), besonders aus Thessalien (I 27, 21. E II 2, 209, vox Thessala Ep. 5, 45), deren Treiben an Kunstfertigkeit (Ep. 5, 71 venefica scientior), aber auch an Gefährlichkeit (venena maga Ep. 5, 87, Thessala I 27, 21, Esquilinum veneficium**) Ep. 17, 58) gewonnen hatte.

Sie konnten nach allgemeiner Überzeugung ganz unglaubliche Wunderdinge (portenta Thessala E II 2, 209) verrichten, z. B. Personen durch Liebestränke gewinnen (Ep. 17, 80 desiderique temperare pocula, Ep. 5, 38 amoris poculum) oder auf sie Krankheiten aller Art, Wahnsinn und Tod heraufbeschwören (Ep. 17, 21—29. 33—35. 45. Ep. 5, 75. 76)***), die Gestirne in ihrem Laufe hemmen und den Mond vom Himmel ziehen†) (Ep. 5, 45. 46 sidera excantata lunamque caelo deripit, Ep. 17, 4. 5 libros carminum valentium refixa caelo devocare sidera, ib. 78 polo deripere lunam vocibus possim meis, Apul. Met. ed. Bip. p. 5. 9. 27. 58. 59), die Toten beschwören und Geister citieren (S I 8, 29 manis elicerent animas responsa daturas,

*) Die venena Colchica Ep. 17, 35 sind nur eine poetische Einkleidung für ausländische Zaubertränke. Den Zusammenhang der Magie mit der Medizin, Astrologie und Religion weist Plin. n. h. XXX 1 nach.

**) Richtig bemerkt hierzu Kießling, daß veneficium Zauberkünste jeder Art bedeute, doch mögen wirkliche Giftmischereien oft genug mit untergelaufen sein, cf. Friedländer, S. G. I S. 298.

***) Tac. A. II 30 uno tamen libello manu Libonis nominibus Caesarum aut senatorum additas atroces vel occultas notas accusator arguebat. Libo hatte sich nach c. 27 ad Chaldaeorum promissa, magorum sacra, somniorum etiam interpretes gewandt.

†) Sil. It. VIII 500. 501 et lunam excussisse polo, stridoribus amnes Frenantem ac silvis montes nudasse vocatis. Formeln dazu bei Dieterich, Abraxas S. 139. 141.

Ep. 17, 79 possim crematos excitare mortuos, Tac. A. II 28 Iunius quidam temptatus ut infernas umbras carminibus eliceret).

Die Mittel, deren sie sich hierzu bedienten (Marquardt a. a. O. S. 111. 112), waren Sprüche und Verwünschungen*), die in Zauberbüchern**) enthalten waren (Ep. 5, 72. 89. Ep. 17, 4. 5, sunt verba et voces, quibus hunc lenire dolorem possis E I 1, 34, parce vocibus tandem sacris Ep. 17, 6, carminibus quae versant atque venenis humanos animos S I 8, 19), symbolische Handlungen, welche, an Bildern vorgenommen, ihre Wirkung auf die Person selbst ausübten (movere cereas imagines Ep. 17, 76, lanea et effigies erat, altera cerea: maior Lanea, quae poenis conpesceret inferiorem, cerea suppliciter stabat, servilibus ut quae iam peritura modis S I 8, 32 ff.***), ib. 43 imagine cerea largior arserit ignis, ib. 49 incantata lacertis vincula †), Zaubertracht (nackte Füße, fliegende Haare ††),

---

*) Als solche wird von Ric. Heim, Incant. mag. p. 512 auch E II 3, 417 occupet extremum scabies gefaßt.

**) „Alle Zauberpapyri haben die Briefform" (Dieterich, Abraxas S. 161), ‚observare licet in aliis papyrorum locis epistolographi mores adhiberi . . etenim haec scribendi ratio propria videtur esse huic librorum generi' (Dieterich, Papyrus magica musei Lugdunensis Batavi p. 758 im 16. Suppl.-Bd. der Jahrb. für klass. Phil.).

***) cf. Ricardus Heim, Incantamenta magica graeca latina im 19. Suppl.-Bd. d. Jahrb. f. klass. Phil. S. 511, E. Kuhnert, Feuerzauber. Rh. Mus. N. F. 49, 1 S. 44: „Das größere Bild aus Wolle vertritt den Totendämon, das kleinere aus Wachs den zu Bannenden, und wie das größere das schwächere bändigen soll, so soll der Totendämon auf der Zauberin Befehl den ihr ungetreuen Geliebten mit Feuer (v. 43. Grimm, D. Myth. II⁴ S. 914) verfolgen, bis er reuevoll in ihre Arme zurückkehrt."

†) Nadelstiche waren hierbei ein gewöhnliches Mittel (cf. Ov. Her. 6, 91. 92 simulacraque cerea fingit Et miserum tenuis in iecur urget acus).

††) Nach Düntzer, Des Horatius Canidia-Gedichte, Jahrb. für klass. Phil. 1892 S. 600, bedeuten nackte Füße und fliegende Haare die größte Demütigung vor der Gottheit. Die Schlangen im Haar (Ep. 5, 15. 16) sollen Canidia ein furienartiges Aussehen geben. — Im deutschen Aberglauben ist völliges Nacktsein häufig Bedingung des Zaubers, cf. Amersbach, Aberglaube, Sage und Märchen bei Grimmelshausen, II. Teil, Progr. Baden 1893 S. 45. 47.

aufgeschürztes schwarzes Kleid S I 8, 23. 24), Zauberkreisel, um das Herz des Verzauberten heranzuziehen (Ep. 17, 7 citumque retro solve, solve turbinem)*), Zauberkräuter (S I 8, 22 quin ossa legant herbasque nocentis, cf. v. 49. Ep. 5, 21. 22. 67. 68) und animalische Stoffe (S I 8, 42. 43 lupi barbam variae cum dente colubrae abdiderint furtim terris, cf. v. 27, Ep. 5, 19. 20 et uncta turpis ova ranae sanguine Plumamque nocturnae strigis**), Apul. Met. ed. Bip. p. 60), Zaubertränke (non usitatae potiones Ep. 5, 73, maius infundam tibi fastidienti poculum ib. 77. 78) und magische Opfer***), bei denen auch Kinder geschlachtet worden sein sollen (Ep. 5, 37. 38 exsecta uti medulla et aridum iecur amoris esset poculum).

Die Priester.

Bei den Römern war die Gottesverehrung (I 34, 1 parcus deorum cultor et infrequens) nicht in den Händen eines Priesterstandes, sondern der Bürger selbst (Marquardt a. a. O. S. 120). Die Priester (sacerdos I 16, 6, E I 10, 10, Troica III 3, 32, musarum III 1, 3) waren Staatsdiener (Marquardt a. a. O. S. 1. 219); sie gaben auf Verlangen (C. S. 55 responsa petere) den Magistraten Gutachten ab und fungierten bei sakralen Handlungen als Sachverständige. Denn die meisten Tempel römischer Gottheiten hatten gar keine eignen Priester, sondern wurden vom Hausmeister (aedituus E II 1, 230) verwaltet (Marquardt S. 254); überhaupt gab es Einzelpriester außer dem Rex sacrorum, den Flamines und den Vestalinnen nicht; die übrigen Priester bildeten unter sich Kollegien. Von den quattuor summa (amplissima)

*) Bei Prop. IV 6, 26. Ovid. Am. I 8, 7. Mart. IX 29. 9. XII 57, 17 rhombus, Lucan. Phars. VI 460 (Hosius) traxerunt torti magica vertigine fili.

**) E. Rieß, Zu den Canidia-Gedichten des Horatius, Rhein. Mus. 1893 Bd. 48 Heft 2 S. 307—311: Über die striges schwankten die Alten, ob sie Gespenster oder Vögel wären (Plin. XI 232. Ov. Fast. VI 131). Bei Prop. III 6, 29 finden sich ihre Federn am bustum.

***) Für die dazu nötigen Sprengungen wird Ep. 5, 26 das Wasser dem Avernersee entnommen, cf. Apul. Met. p. 60 litat vario latice. nunc rore fontano, nunc lacte vaccino, nunc melle montano, libat et mulsa.

collegia (Marquardt S. 221) nennt Horaz drei, die pontifices, XVviri s. f. und die Augurn.

Das Dienstpersonal der Priesterkollegien wurde vom Staate gestellt; soweit es also Sklaven waren (E I 10, 10 utque sacerdotis fugitivus liba recuso), gehörten sie zu den servi publici; freie Leute aber waren es, die sich zum collegium tibicinum et fidicinum, qui sacris publicis praesto sunt (C. I. L. VI 2191) oder coll. symphoniacorum, qui s. p. pr. sunt (C. I. L. VI 2193 cf. Hor. IV 1, 22—24) vereinigt hatten. Zu den Opfergehilfen gehörten ferner die pueri (puellae) patrimi et matrimi (C. S. 6 virgines lectas puerosque castos *), welche „impuberes, liberi und ingenui sein und beide Eltern am Leben haben mußten, weshalb sie gr. ἀμφιθαλεῖς heißen" (Marquardt a. a. O. S. 228).

Für die Lasten ihres Amtes wußten sich die Priester durch erlesene Festmahlzeiten zu entschädigen (II 14, 28 pontificum potiore cenis, I 37, 2 Saliares dapes **), Marini, Gli Atti e monumenti de' fratelli Arvali S. 580 ff.), besonders die Antrittsschmäuse (aditiales cenae Sen. ep. 95, 41) waren wegen ihres übermäßigen Luxus verrufen (III 19, 10 da auguris Murenae, Macrob. Sat. III 13, 10 ff.).

Das wichtigste Priesterkollegium war das der Pontifices ***). Zu den Symbolen ihres Amtes gehörte das Opferbeil (III 23,

*) lectus = ingenuus, castus = impubes (nach O. Keller, Zur lat. Spr. I S. 20 ist castus von careo abzuleiten, = „entbehrend, entsagend, keusch"). Abzuweisen ist sowohl Kießlings Auffassung von castus „nicht durch Verwaisung verunreinigt, sondern noch patrimi et matrimi" als auch Orelli-Hirschfelders Meinung ‚esse enim debebant ex conferreatis parentibus geniti, patriciae, certe senatoriae stirpis'; nicht einmal für die Priester selbst war noch patrizische Abkunft nötig. Über ἀμφιθαλεῖς im Neugriechischen cf. G. Meyer, Essays und Studien II S. 136. 137. 140.

**) cf. zu Sal. Cic. ad Att. V 9, 1. Auson. ep. 9, 13, Apul. Met. IV p. 85, zu Pont. Mart. XII 48, 12.

***) Über den Namen cf. Marquardt a. a. O. S. 235 ff. Varro de l. l. V 83. Die Ableitung von pons nennt Wissowa bei Marq. S. 238 A. 4 die einzig mögliche; unter pons versteht aber Helbig, die Italiker in der Po-Ebene S. 11, die Pfahlkonstruktionen, auf denen die ältesten Niederlassungen der Italiker angelegt waren, so daß pontifices die Leiter bei der Anlage der ältesten Niederlassungen gewesen wären (ib. A. 3).

12. 13 victima pontificum securim cervice tinguet), denn sie hatten nicht nur die Aufsicht über alle römischen Religionsgebräuche*), sondern die persönliche Vollziehung vielfacher Opfer und Kultusverrichtungen (Marquardt a. a. O. S. 247. 248). Ferner lag ihnen die Führung des Archives geistlicher Urkunden (E II 1, 26 pontificum libri) ob, unter denen die altertümlichste Sprache sicher die Gebetsformulare und Ritualvorschriften (Marquardt S. 299) gehabt haben.

Sie hatten einen lebenslänglichen Vorstand, den pontifex maximus, welcher in der Regia wohnte (I 2, 15). Derselbe hatte nach Lydus de mens. IV 36 noch die Aufgabe, jährlich am 15. März mit der virgo maxima von der Regia aus zum Kapitol zu steigen und für das Wohl des Staates zu beten (III 30, 8. 9 dum Capitolium scandet cum tacita virgine pontifex**).

Von den mit den pontifices zusammenhängenden Priestertümern wird nur das der Vestalinnen erwähnt. Ihnen lagen tägliche Gebete für das Wohl des Volkes ob und besondere Gebete bei festlichen Gelegenheiten (III 30, 8) und in Zeiten der Not (I 2, 26 prece qua fatigent virgines sanctae minus audientem carmina Vestam), denn das Gebet der jungfräulich reinen Priesterinnen galt als besonders wirksam. Desto größer die Strafe, wenn diese Reinheit verletzt wurde, es stand darauf

*) Daher auch die Ahndung von Zauberei und Beschwörung (Ep. 17, 58 Esquilini pontifex venefici).

**) Diese Stelle auf das monatliche Opfer der ovis Idulis auf dem Kapitol mit Marquardt-Wissowa S. 255 A. 11. 344 A. 5 zu beziehen, geht deshalb nicht an, weil Horaz von dem pont. max. und der virgo maxima — bei Ov. Fast. 4, 639 natu maxima, virgines allein steht selten für Vestalinnen (Cic. in Cat. III 4, 9 post virginum absolutionem, Brutus 67, 236 ex virginum iudicio), der Sing. virgo kollekt. nur Ovid Fast. 5, 621 — spricht, die Schriftsteller aber (s. Marq. a. a. O.), welche uns von dem Opfer der ovis Idulis berichten, den flamen Dialis oder allgemein sacerdotes nennen. Der „Hergang von Cäsars Ermordung“ (Kießling) kann den Bericht des Lydus nicht diskreditieren, weil Cäsar eine Vertretung durch das der Dienstzeit nach älteste Mitglied des Kollegiums (Marq. S. 246) gestattet und diese Vertretung in Cäsars letzten Jahren sicher die Regel war.

der Tod (III 3, 31 nepotem, Troica quem peperit sacerdos cf. I 2, 18 ff.).

Weitreichenden Einfluß hatten zweitens die XV viri sacris faciundis als Bewahrer und Interpreten der sibyllinischen Bücher (C. S. 5, Marquardt S. 350 ff. 382 ff.) und der in Saturniern abgefaßten (Liv. XXV 12) carmina Marciana (E II 1, 26 annosa volumina vatum, Porphyr. z. d. St. Marquardt S. 354), ferner als Aufseher über den Kult des Apollo, speziell die ihm und der Diana zu Ehren gefeierten Säkularspiele (C. S. 70 quindecim Diana preces virorum curat), überhaupt über alle fremden, d. h. „nicht ursprünglich in Rom üblichen oder dem Romanus ritus nahe verwandten Kulte“ (Marquardt a. a. O. S. 397).

Drittens die Augurn (augur, III 19, 10 Murena, S II 5, 22 [Tiresias], III 16, 22 [Amphiaraus], I 2, 32 Apollo, C. S. 61 Phoebus, übertr. desipit augur E I 20, 9 [Horaz] — S II 5, 6 te vate, Ep. 16, 16 vate me*) sind die Repräsentanten der „Wissenschaft von den Auspicien“ (Marquardt S. 397), deren Bedeutung zur Zeit des Horaz allerdings sehr gesunken war.

Von altrömischen Priesterkollegien haben wir nur noch die Salier**) anzuführen, die Hüter der ancilia***) (III 5, 10), mit welchen sie alljährlich im März einen Umzug durch die Stadt machten, bei den heiligen Orten anhielten und hier ein altes zur Zeit des Horaz kaum den Priestern selbst mehr verständliches Lied (E II 1, 86. 87 iam Saliare Numae carmen qui laudat et illud Quod mecum ignorat solus volt scire videri, Quint. I 6, 40) singend, „unter Anführung ihres Vortänzers (praesul) und ihres Vorsängers (vates) einen Waffentanz tanzten“ (Marquardt S. 432), wobei sie mit den Stäben in ihrer Rechten auf den Schild schlugen

*) aquae augur III 17, 12 = Krähe.

**) Serv. zu Verg. Aen. VIII 285. 663 dicti salii ideo, quod circa aras saliunt et tripudiant. Sie bildeten zwei gesonderte Kollegien, „der Kult der palatinischen Salier galt dem Mars, der der kollinischen dem Quirinus“ (Marquardt a. a. O. S. 429).

***) Nach Keller, Volksetym. S. 42 von ἀγκύλια; die Form derselben s. auf der Münze der Licinii bei Baumeister, Denkm. Abb. 1611, ähnlich ist der Schild der Iuno Lanuvina Abb. 818.

(IV 1, 28 in morem Salium ter quatient humum, I 36, 12 neu morem in Salium sit requies pedum). Jeden Tag endete die Prozession an bestimmten Stellen in Stationshäusern, in denen die ancilia über Nacht deponiert wurden, die Salier selbst aber ihr sprichwörtlich gewordenes Mahl (Marquardt S. 433, I 37, 2 Saliares dapes) einnahmen.

Von Staats wegen eingeführt wurde zur Zeit der mithridatischen Kriege (Marquardt a. a. O. S. 75) aus Komana in Kappadokien der orgiastische Kult der Göttin Ma (Strabo 12 p. 535), welche die Römer mit der italischen Bellona identificierten (S II 3, 223). Ihre Priester (fanatici de aede Bellonae Pulvinensis C. I. L. VI 490) durchzogen an den Festen der Göttin die Stadt (E II 3, 454 fanaticus error) unter wilder Musik, und, im Tempel sich selbst mit einem Doppelbeil an Arm und Schultern verwundend, weissagten sie in ihrer Ekstase.

Die Feiertage.

Der Feiertage (feriae, IV 5, 37 longae — male feriati Troes IV 6, 14) gab's in Rom nicht wenige. Von den bei Horaz erwähnten Festen gehören dem römischen Kultus an die Saturnalien*) (Saturnalia S II 3, 5 — 17. bis 23. Dez.), an welchen den Sklaven alle Freiheit gelassen wurde (S II 7, 4 libertate Decembri utere), die feriae Latinae, das Stammfest der Latiner zu Ehren des Juppiter Latiaris auf dem Albanerberg, an einen festen Monat nicht gebunden (Marquardt S. 295, indictis Latinis E I 7, 76), die Quinquatrus (E II 2, 197 festis Quinquatribus), d. h. der fünfte Tag nach den Idus, 19.—23. März, ein Fest des Mars, die Faunalia (nonae Decembres III 18, 10) am 5. Dezember, die Terminalien (festis Terminalibus Ep. 2, 59) am 23. Februar, ein Fest des Juppiter Terminus (Marquardt S. 202), die Matronalien (III 8, 1 Martiis caelebs quid agam Calendis) am 1. März. Doch auch die Feste fremder Kulte fanden in Rom Anklang, so

*) Marquardt a. a. O. S. 587 bezieht nach Meineke auch III 17, 14 auf die Saturnalien.

die des Judentums (S I 9, 69 hodie tricesima sabbata*) und die Cotyttia (Ep. 17, 56), die ὄργια κρυπτά (Manetho IV 60) der thrakischen Göttin Cotytto.

*) Den Römern fiel an den Juden vor allem die Sabbathheiligung auf (Curtius, Arbeit u. Muße in „Altertum u. Gegenwart" 1877 S. 156, cf. Krüger[13] S. 192 und Mewes z. d. St. Sen. fr. 41 ep. 95, 47, Iustin. 36, 2, 14), sabbataria bei Mart. 4, 4, 7 = Jüdin, „schon in den ersten Zeiten des Principats ist der Einfluß der siebentägigen Woche bemerkbar" (Curtius S. 156). Darnach ist tricesima wörtlich zu nehmen und der Oktober zu statuieren, ohne daß man an ein besonderes Fest zu denken braucht.

Abschnitt II.

Die Familie.

In Übereinstimmung mit dem allgemeinen Sprachgebrauch aller Zeiten und Völker unterscheidet Horaz in der berühmten Schilderung E II 3, 158—174 die vier*) Lebensalter durch puer, iuvenis, vir, senex, denen die Abstrakta puertia (I 36, 8), iuventas (Ep. 17, 21. IV 4, 5, levis II 11, 6), iuventa (III 14, 27, florens E II 3, 115, dulcis I 16, 23)**); senectus (II 16, 30 longa, Ep. 8, 4 vetus, S II 2, 88 tarda, E I 20, 18 balba, S II 1, 57 tranquilla, C. S. 46 placida***), Iuv. XIV 251 longa et cervina senectus), senecta (II 6, 6. E II 2, 211, instans II 14, 3, turpis u. cithara carens I 31, 19. 20),

---

*) Varro ap. Censor. de die n. 14, 2 hat folgende 5 Stufen: puer bis 15 Jahren, adulescens bis 30, iuvenis bis 45, senior bis 60, senex bis zum Lebensende. Hippokrates hat 7 Stufen (bis 7, 14, 28, 35, 42, 56 Jahren, bis zum Lebensende), Solon 10 Stufen, andre noch mehr, cf. Censorin l. l. Tubero ap. Gell. n. a. X 28 berichtet: Servium Tullium . . ‚pueros' esse existimasse, qui minores essent annis septem decem, atque inde ab anno septimo decimo, quo idoneos iam esse reipublicae arbitraretur, milites scripsisse, eosque ad annum quadragesimum sextum ‚iuniores' supraque eum annum ‚seniores' appellasse. Auch Dig. 3, 1, 1, 3 wird die pueritia bis zu 17 Jahren gerechnet, cf. Dig. 34, 1, 14, 1.

**) III 2, 15 (imbellis). C. S. 45 (docilis) hat iuventa, wie iuventus durchaus bei Horaz, konkrete Bedeutung.

***) Ep. 13, 5 obducta solvatur fronte senectus bezeichnet es, wie senium E I 18, 47, ‚grämliche Stimmung'.

canities (I 9, 17 morosa, II 11, 6 arida) entsprechen*). Doch wie noch kein Schema erschöpfend und umfassend genug war, so auch dies nicht; zunächst ist es ja nur für den männlichen Teil der Bevölkerung berechnet, sodann berücksichtigt es die zahlreichen Zwischenstufen und Nüancen nicht.

In Wirklichkeit sind die Altersstufen bei Horaz, wenn wir von dem Embryo (IV 6, 19 latens matris in alvo puer) absehen, folgende: infans (E II 1, 99, animosus III 4, 20 — nescius fari puer IV 6, 18, infans puella E II 1, 99), puer**) (I 5, 1. 9, 16, mollis Ep. 16, 4, lascivus S I 3, 134, teres Ep. 11, 28, pulcher E I 18, 74, supplex C. S. 34, castus C. S. 6. E II 1, 132, ingenuus III 24, 55, claris patribus orti IV 6, 32, magni p. magnis e centurionibus orti S I 6, 73, p. Nerones IV 4, 28, iratus S II 3, 258, inultus ut flebo puer Ep. 6, 16, superstes III 9, 12 — a puero S I 4, 97) cf. mares I 21, 10, alumnus, Ep. 13, 11 grandis, E I 4, 8 dulcis, impube corpus Ep. 5, 13; iuvenis***) (I 2, 41. 28, 19, nuper sospes III 14, 10, nobilis IV 12, 15, potior III 9, 2, aequus S II 3, 233, inberbis E II 3, 161, constantis fide III 7, 4, Parthis horrendus S II 5, 62, firmus Ep. 12, 3, obstantes iuvenum catervae III 20, 5 — iunior I 33, 3, iuvenari E II 3, 246, iuvenesco IV 2, 55)†), iuventus (I 35, 36. III 6, 33, omnis I 4, 20, rara I 2, 24, horrida fidens bracchiis III 4, 50, magnum donandi parca S II 5, 79, in cute curanda operata E I 2, 29, pravi docilis Romana iuventus S II 2, 52), und wenn man natürliche oder staatsrechtliche Kennzeichen dieser

---

*) Es fehlt also eine Bezeichnung für Mannesalter, was virtus seiner Etymologie nach eigentlich bedeuten müßte. Auch adulescens und adulescentia sind bei Horaz nicht vertreten, wohl aber adolesco cf. S 1 9, 34 simul atque adoleverit aetas, III 2, 8 adulta virgo. Auch bei Gell. X 28 wird nur pueritia, iuventa, senecta unterschieden.

**) Varro ap. Censor. de die nat. 14, 2 pueros dictos, quod sint puri, id est inpubes.

***) Varro l. l. iuvenis appellatos eo quod rem publicam in re militari possent iuvare.

†) Allerdings vom Rind gesagt, dafür umgekehrt iuvencus II 8, 21, iuvenca II 5, 6 von Jüngling und Jungfrau, s. Heft I S. 13.

Altersstufe ins Auge faßt, pubes*) (I 25, 17 laeta, II 8, 17 omnis, III 5, 17. 18 captiva und inmiserabilis, IV 3, 46 Romana, Ep. 16, 7 Germania caerulea pube) und tiro (S I 2, 16. 17 modo sumpta veste virili sub patribus duris tironum nomina), auf griechische Verhältnisse übertragen, ephebus (E II 1, 171 amans), d. h. der mit seinen Altersgenossen (aequales I 8, 6) sich übende waffenfähige Jüngling.

Die Jungfrau bezeichnen merkwürdigerweise zwei Worte, welche ihrer Etymologie nach andern Altersstufen zukommen sollten, denn puella (II 5, 21, Aeolia IV 9, 12, dives IV 11, 23, lasciva ib., candida Ep. 11, 27, potior E I 5, 27, cara E I 18, 74, mendax S I 5, 82, ignara mariti E II 1, 132, iam virum expertes**) III 14, 11, utero laborans III 22, 2) ist aus puerula entstanden (Keller, Zur lat. Spr. I S. 8) und virgo (I 4, 20, tenera I 21, 1. IV 1, 26, nitida II 12, 19, in omne nobilis aevum III 11, 36, prima IV 6, 31, lecta C. S. 6, tacita III 30, 9, abdita III 16, 5, tempestiva I 23, 12, adulta III 2, 8, matura III 6, 22, misera nuper nupta II 8, 22) aus virago (Keller, Lat. Volksetym. S. 349). Sie sind also eigentlich Pendants zu puer und vir, aber nicht zu iuvenis; doch wie kann die Etymologie gegen den Usus aufkommen, quem penes arbitrium est et ius et norma loquendi?

Über die Stufe des vir (Ep. 15, 12. E II 3, 141, Sen. Dial. I 5, 9 vir cum cura dicendus) brauchen wir kein Wort weiter zu verlieren; wie sehr die Praxis hier einschränkend wirkte, bezeugt der Übergang des Femininums virgo auf eine andre Altersstufe und die Erstreckung des Begriffs iuvenis bis zum 45. Jahre (Varro ap. Cens. l. l.).

Dafür ist die letzte Stufe desto reicher entwickelt: der Greis wird von Horaz mit den drei Benennungen senior (S II 5, 107),

*) cf. Gaius, Institutiones ed. Krüger et Studemund I § 196 puberem autem Sabinus quidem et Cassius ceterique nostri praeceptores eum esse putant, qui habitu corporis pubertatem ostendit, id est eum qui generare potest.

**) Für expertes scheint mir folgender Passus der lex municipalis Malacitana LVI (Bruns, Fontes i. R. antiqui[6] p. 149) singuli puberes amissi virive potentes amissae zu sprechen.

senex (I 28, 19, maturus E II 3, 115, parcus II 8, 22, adulter Ep. 5, 57, delirus S II 5, 71, dis inimice senex S II 3, 123, seni non habilis vicina III 19, 24 — senilis Ep. 3, 2, senesco E I 1, 8) und grandis natu (E I 7, 49) bezeichnet, und die Greisin heißt bald anus (I 25, 9, fis anus IV 13, 2, obscoena Ep. 5, 98, improba S II 5, 84, Sabella S I 9, 29), bald vetula (III 15, 16), ohne daß es gelänge, zwischen beiden Worten einen Unterschied zu konstatieren*).

Auf diesem System der Altersstufen ist aufgebaut — das zeigen deutlich Stellen wie I 12, 25 pueros Ledae, III 11, 23 Danai puellas, III 10, 2 saevo nupta viro — das System der Familienbenennungen.

Schon in gräkoitalischer Zeit ist die verwandtschaftliche Gliederung der Familie (domus III 6, 18, casta IV 5, 21, Priami d. periura III 3, 26) bis ins kleinste Detail vollzogen (O. Weise, Griech. Wörter im Latein S. 304). Dem Vater (pater**), S I 6, 58. IV 6, 31 clarus, S I 6, 64 praeclarus, S I 6, 21 ingenuus, E II 1, 109 severus, S I 4, 48 ardens, E II 1, 172 attentus, IV 4, 55 maturus — parens***) II 13, 37. III 10, 12. Ep. 3, 1 — genitor I 28, 7) stand die Mutter (mater I 1, 24, pulchra I 16, 1, decora supplice vitta III 14, 8, pia E I 18, 26, severa III 6, 39†), vivax S II 1, 53, ignota S I 6, 36, paupercula E I 17, 46, delira S II 3, 293, pudenda II 4, 20 — matercula E I 7, 7 — genitrix S II 3, 133, occisa parente S II 3, 134), dem Gatten (vir III 3, 68, lassus Ep. 2, 44, saevus III 10, 2, miser III 11, 46, pelice saucius III 10, 15 — maritus II 5, 16. 8, 24. III 6, 26, iuvenis III 11, 37, unicus III 14, 5, fortis S II 3, 216, protervus III 11, 11, conscius III 6, 29, turpis III 5, 6) die

---

*) Über das Ineinanderübergehen der Lebensalter cf. Sen. Dial. VI 21, 7; der Philosoph schließt dort: incrementa ipsa, si bene computes, damna sunt.

**) I 2, 2. 12, 49 von Juppiter, I 3, 3 ventorum pater von Äolus.

***) I 7, 25 von Telamon, III 11, 34 periurus von Danaus, I 12. 13. II 19, 21 von Juppiter, I 10, 6 curvae lyrae parens übertr. = „Schöpfer".

†) cf. E I 1, 22 dura custodia matrum.

Gattin (coniunx*) IV 4, 68, tenera I 1, 26, pudica III 5, 41. IV 9, 23, fida E II 1, 142, dotata III 24, 19, fecunda S II 5, 31, barbara III 5, 5 — uxor**) III 27, 73, placens II 14, 21, beata E I 2, 44, capta III 3, 67 u. Appuli perusta solibus Ep. 2, 41; uxorius I 2, 20 — mulier***) III 14, 5 unico gaudens marito, Ep. 2, 39 pudica, III 24, 18 innocens, III 7, 13 perfida†), allgemein I 37, 32 non humilis, III 3, 20 peregrina; muliercula Ep. 11, 23 — matrona III 2, 7. IV 15, 27††) — marita Ep. 8, 13 — femina, C. S. 19 super iugandis feminis) zur Seite. Übrigens stand das weibliche Geschlecht bei den Römern in geringem Ansehen, cf. Sen. Dial. II 14, 1 inprudens animal est (sc. mulier) et, nisi scientia accessit ac multa eruditio, ferum, cupiditatium incontinens.

Den **Eltern** (parentes I 2, 23. II 4, 14. III 6, 33. 46. 24, 21, pauperes II 20, 5, ingenui clarique S I 6, 91, superstites Ep. 5, 101) standen gegenüber die **Kinder** (liberi, Ep. 2, 40, dulces, Ep. 5, 5 per liberos precor — nati IV 4, 55, parvi III 5, 42, sordidi II 18, 28, immeriti te nati I 28, 31, gnati S I 1, 83. S II 2, 115. 5, 28, semet prognati S I 6, 78 — partus III 4, 74, maturi C. S. 13 — fetus III 5, 26, übertr. C. S. 31 — proles IV 15, 27. C. S. 47. E I 7, 40, similis IV 5, 23, nova C. S. 19, mascula III 6, 37, Niobea IV 6, 1 — suboles III 13, 8. IV 3, 14, subolem producere

---

*) Coniux ist die jüngere Form nach Keller, Zur lat. Sprachgesch. I S. 119.

**) Donat. zu Ter. Hec. 1, 260 uxor dicitur vel ab unguendis postibus et figenda lana, id est, quod cum puellae nuberent, maritorum postes ungebant ibique lanam figebant, Isid. orig. IX 8 uxores vocatae quasi unxores, über die Bedeutung von uxor und materf. cf. Cic. top. 3, 14. Gell. 18, 6, 9. Serv. zu Verg. Aen. 11, 476. Boeth. in Cic. Topica 2, 3, 14. Isid. 9, 7, 13.

***) Für molier nach Keller, Zur lat. Spr. I S. 73, mit mollis zusammenhängend.

†) Übertragen auf unerlaubte Verhältnisse Ep. 12, 24, nigris dignissima barris Ep. 12, 1, dolosa S II 5, 70.

††) Sonst = „ehrwürdige Frau, Gebieterin“, cf. III 4, 59 matrona Iuno, E II 3, 116 potens, S I 2, 63. E I 18, 3.

C. S. 17 — progenies, III 6, 48 vitiosior) und zwar Söhne (filius*) I 2, 43. 8, 14, male validus S II 5, 45, immaturus S II 8, 59 — gnatus S II 5, 31. 3, 203, infelix S II 3, 304, gnatum fugare S I 2, 21, prognatus S II 1, 26) und Töchter (filia III 27, 35, matre pulchra filia pulchrior I 16, 1, procera f. Nasicae S II 5, 64, übertr. silvae f. nobilis I 14, 12 — dulcis nata S II 3, 199, gnata S II 3, 215. 219).

Die Familie steht nun aber nicht isoliert da, sondern als ein Glied einer langen Kette**) des auf Blutsverwandtschaft gegründeten Geschlechts (gens***) I 15, 22, infima II 3, 23, sine gente S II 5, 15 — genus I 14, 13. III 6, 18. IV 7, 23, neglectum I 2, 35, nepotum genus omne III 17, 4). Das jeweilige Familienhaupt hat Vorfahren (maiores III 6, 1, nullis maioribus ortos S I 6, 10 — parentibusque abominatus Hannibal Ep. 16, 8), deren Reihe sich über Vater, Großvater (avus III 6, 46, maternus u. paternus S I 6, 3 — avitus, I 12, 43 fundus, I 37, 6 cellae, S I 6, 79 res, III 3, 59 Troia), Urgroßvater (proavus E II 3, 270), Urältervater (atavus I 1, 1) bis zum Ahnherrn (auctor I 2, 36. III 17, 5) hinauf verfolgen läßt, und es hat Nachkommen (posteri II 19, 2. Ep. 9, 11, postgeniti III 24, 30), welche man bis zum sechsten Grade noch zu den Familienmitgliedern (cognati S I 1, 88. S II 3, 316, propinqui, III 5, 51 obstantes, S I 1, 83 cari,

---

*) Statt felius nach Keller, Zur lat. Spr. I S. 33. „Die Lateiner haben das indogermanische Wort für Sohn und Tochter spurlos verloren, gebrauchen dafür filius, filia Säugling“ (O. Schrader, Sprachvergleichung u. Urgesch. S. 537). Übrigens schließt nach Dig. 31, 2, 45 filius mit ein filia: quod non est ex contrario accipiendum, ut filiarum nomine etiam masculi contineantur: exemplo enim pessimum est, feminino vocabulo etiam masculos contineri.

**) A. Roßbach, Röm. Hochzeits- u. Ehedenkmäler 1871 S. 2, zeigt auf Grund von Dion. Hal. II 23—27, daß „nicht zum geringsten Teile gerade in der römischen Familie die Grundlage für die Größe und Macht der Römer beruhte.“

***) Isidor. Or. IX 2, 1 gens est multitudo ab uno principio orta, appellata propter generationes familiarum i. e. a gignendo, sicut natio a nascendo.

S II 3, 218 sani, Liv. VI 39, 4, propinqua cognatio) zählte*), von denen Horaz aber nur den Enkel (nepos I 10, 1. 2, 35, nepotum genus omne III 17, 3) nennt.

Daß wirklich jedermann in Rom in dem festen Rahmen einer Familie resp. eines Geschlechts seinen Platz fand (Marquardt, Privatleben[2] S. 1), erkennt man daraus, daß die abstrakten Wörter ‚Geschlecht, Nachkommenschaft' auch konkret das Mitglied, den näheren oder ferneren Sproß eines Geschlechts bezeichnen können, cf. genus regium II 4, 15, Danai II 14, 8, Tantali II 18, 37, Aeaci III 19, 3, Valeri S I 6, 12, ab alto demissum g. Aenea S II 5, 63; sanguis II 20, 6, regius III 27, 65, clarus C. S. 50, deorum IV 2, 14; Telemachus proles patientis Ulixi E I 7, 40; almae progenies Veneris IV 15, 32, Tyrrhena regum pr. III 29, 1.

Nun ist mit den direkten Ascendenten und Descendenten der Begriff der Familie nicht erschöpft, desselben Ursprungs (III 17, 5 auctore ab illo ducis originem) wie jene sind die Seitenverwandten**), also Bruder (frater II 2, 6. III 4, 51, gemini E I 18, 41***), par nobile fratrum S II 3, 243), Schwester (soror I 26, 12. III 14, 7, honesta S II 3, 58, indotata E I 17, 46, nuda III 19, 17, scelesta III 11, 39), Oheim von väterlicher Seite (patruus S I 6, 131, iratus S II 2, 97, ne sis patruus mihi S II 3, 88†), adjekt. patruae verbera linguae III 12, 2). Sie fühlten noch lebhaft den leiblichen und geistigen Zusammenhang mit der Familie, aus deren Schoße sie hervorgegangen, und waren nicht selten in der Lage, dies Gefühl der Familienangehörigkeit durch wertvolle Dienste zu bethätigen, cf. Tac. Dial. 28 aut eligebatur maior aliqua natu

*) Marquardt, Privatleben[2] S. 30 A. 7.

**) Institut. III T. IV Inprimis admonendi sumus cognationem aliam supra numerari, aliam infra, aliam ex transverso, quae etiam a latere dicitur. Superior cognatio est parentum, inferior liberorum, ex transverso fratrum sororumve et eorum, qui quaeve ex his generantur, et convenienter patrui, amitae, avunculi, materterae.

***) cf. gemelli E I 10, 3, par gemellum S II 3, 244.

†) Cic. pro Caelio 11, 25 obiurgavit Caelium ut quidam patruus censor, Pers. 1, 11 und schol. dazu, Manil. 5, 454.

propinqua, cuius probatis spectatisque moribus omnis eiusdem familiae suboles committeretur.

Eine Gruppe für sich bilden die Verwandten durch Verschwägerung, von denen Horaz nennt Schwiegervater*) (socer III 5, 8. 11, 39), Schwiegersohn (gener II 4, 14), Stiefmutter (noverca, Ep. 5, 9 ut noverca me intueris**) und Stiefsohn (privignus, III 14, 18 matre carens).

An letzter Stelle sei die künstliche Verwandtschaft, die durch Adoption (E I 6, 55 adopta) erwähnt.

Neben der Familienbenennung bedarf nun jedes Mitglied der Familie noch eines individuellen Namens (nomen I 12, 4, omne III 1, 16, inutile I 14, 13, inane E I 17, 41, Latinum IV 15, 13, poetae IV 6, 30, multi Lydia nominis III 9, 7, ponere S II 3, 48, verum n. ponere E I 7, 93, ponere honestum S I 3, 42, dare IV 2, 4, nova proferre n. E II 3, 58, n. ducere III 27, 76, n. meritum ducere a S II 1, 66, lucrari IV 8, 19, occupare IV 9, 47, extendere III 3, 45 — hinc denominatos III 17, 3). Während aber der Sklave früher durch den Namen seines Gewalthabers im Genitiv und den Zusatz puer = servus — eine Gleichung, die bei Horaz noch I 38, 1. II 11, 18. III 14, 17. 19, 10. S I 10, 100. E I 7, 52 vorliegt — bezeichnet wurde, z. B. Marcipor, d. h. Marci puer (Marquardt, Privatl. I S. 8), später einen willkürlichen Namen erhielt, z. B. Dionysius S I 6, 38, Cadmus S I 6, 39, Dama***) S I 6, 38. S II 7, 54, spurcus S II 5, 18, Davus S II 7, 2, Demetrius E I 7, 52, Syrus S II 6, 44, Hydaspes S II 8, 15, Gallina S II 6, 44 (Gladiator), Arbuscula S I 10, 77 (Schauspielerin), Hellas S II 3, 277, Cinara IV 1, 4. 13, 21. 22. E I 7, 28, rapax E I 14, 33, Origo S I 2, 55 (Schauspielerin), waren für den Freigeborenen drei Namen üblich: praenomen (S II 5,

*) parentes II 4, 14 = Schwiegereltern.

**) Sen. exc. contr. 4, 6 quid alterum novercalibus oculis intueris, Plaut. Ps. 313, Afranius v. 57 mulier, novercae nomen huc adde impium.

***) Nach Lobeck zu Phryn. p. 435 aus Δαμάτριος, Δαμᾶς zusammengezogen.

32 gaudent praenomine molles auriculae), nomen und cognomen (E I 13, 8 paternum, E II 2, 101 optivum, S II 2, 56 ex vero ductum, S II 3, 26 c. imponere). Diese drei Namen können wir für Horaz selbst aus seinen Gedichten belegen: Quintus (S II 6, 37) Horatius (E I 14, 5. IV 6, 44) Flaccus (S II 1, 18. Ep. 15, 12).

Von dieser regelmäßigen Ordnung gab es, namentlich bei Dichtern, mannigfache Abweichungen. Zunächst war die Weglassung des praenomen in der Schriftsprache seit Cäsar üblich geworden (Marquardt a. a. O. S. 9). Bei Horaz begegnen nur folgende praenomina: Aulus E II 3, 371 (und zwar dem Namen Cascellius nachgestellt), Iullus*) IV 2, 2, Paullus IV 1, 10**), Publius S II 5, 32, Quintus S II 5, 32.

Die Weglassung des praenomen veranlaßte ein Schwanken in der Stellung des cognomen. Vor dem nomen steht es bei Horaz in folgenden Fällen: Celso Albinovano E I 8, 1, Maxime***) Lolli E I 2, 1, Hirpine Quincti II 11, 2, Crispe Sallusti II 2, 3, Fuscus Aristius S I 9, 61, Capitolinus Petillius S I 4, 94, Capito Fonteius S I 5, 32, Rex Rupilius S I 7, 1, Musa Antonius E I 15, 3; nach dem nomen steht es ebenfalls neunmal: Pompeius Grosphus E I 12, 22, Aufidius Luscus S I 5, 34, Messius Cicirrus S I 5, 52, Pedius Poplicola S I 10, 28, Iulius Florus E I 3, 1, Servilius Balatro S II 8, 21, Servius Oppidius S II 3, 168, Volteius Mena E I 7, 55, Aelius Lamia III 17, 1. Weit voneinander getrennt sind nomen und cognomen S II 8, 1 resp. 58 (Nasidienus — Rufus) und E I 13, 2 resp. 8 (Vinnius — Asina).

---

*) Bücheler, Rhein. Mus. 44, 2 p. 317—319 belegt Iulle durch die Inschrift Iullo Antonio Africano Fabio cos. (Notizie d. scavi April 1888 p. 224). — A. Semennoff, Etymologisches über einige römische Personennamen (Xenien, München 1891) S. 25 setzt Iulus = *IϜλος* und bringt dies mit *ἠ-έλιος* in Verbindung. Nach ihm bedeutet Julius „den zum Sonnendienst gehörigen."

**) „Bereits am Ausgange der Republik wird es bei vornehmen Leuten Sitte, das praenomen durch eins der cognomina zu ersetzen" (Marquardt a. a. O. S. 23 cf. S. 13 A. 1).

***) Mit Recht entscheiden sich für Maximus als cognomen Hirschfelder, Kießling, L. Müller.

An Frauennamen bietet Horaz kein großes Material, wenn man, wie billig, von den zahlreichen griechischen und den paar oben erwähnten römischen Libertinennamen absieht. Ob man sich unter Canidia (Ep. 3, 8. 5, 15. 17, 6. S I 8, 24. S II 1, 48. 8, 94) und ihren Genossinnen Sagana (Ep. 5, 25, maior S I 8, 25), Folia (Ep. 5, 42), Veia (Ep. 5, 29) Freigeborene oder Freigelassene vorzustellen hat, kann zweifelhaft erscheinen, doch da Porphyrio berichtet, Canidia*) sei ein Pseudonym für die Neapolitanerin Gratidia — eine Rücksicht, die der Dichter bei einer Freigelassenen schwerlich angewandt hätte —, da Folia aus Ariminum stammt und grade unter der italischen Landbevölkerung (s. Heft III S. 143. 145) die Zauberei stark im Schwange war, wird man wohl jenem vierblättrigen Kleeblatt die Ingenuität zusprechen müssen.

Namen vornehmer Frauen begegnen bei Horaz nicht häufig: Metella S II 3, 239, Hypsaea S I 2, 91, Catia S I 2, 95, Fausta S I 2, 64, Licymnia = Terentia**) II 12, 13. Von ihnen ist (Caecilia) Metella mit dem cognomen genannt, wie auch bei Cic. ad Att. XI 23, 3. XIII 7, 1, desgl. (Plautia) Hypsaea, dagegen Catia mit dem Gentilnamen, cf. Cic. ad fam. X

*) Die Canidii sind eine plebejische gens, cf. Eckhel, doctr. numm. 5 p. 161. Vell. Pat. II 85.

**) Mit Recht hebt Kießling hervor, daß Horaz hier in demselben Sinne Licymnia domina nennt, wie den Maecenas E I 7, 37 rexque paterque: eine Dirne wäre nimmermehr zum Reigen an einem öffentlichen Feste der Diana zugelassen worden. Aber auch keine verheiratete Frau! dedecuit v. 17 geht so gut auf die Gegenwart wie das, was in der vorhergehenden und den nachfolgenden Strophen erzählt wird, als logisches Perfektum aufgefaßt, würde es ja bedeuten „mit der Herrlichkeit ist's vorbei." Auch paßt die Schlußstrophe nur für eine Unverheiratete (Schütz), wenigstens berichtet Seneca von der verheirateten Terentia de prov. 3, 10 Maecenatem, cui amoribus anxio et morosae uxoris cotidiana repudia deflenti .... 11. aut si quis fuerit, qui audeat dicere Maecenatem se quam Regulum nasci maluisse, idem iste, taceat licet, nasci se Terentiam maluit. Schließlich ist die Notiz der pseudokronischen Scholien, daß Licymnia ein Pseudonym für Terentia sei, kaum verständlich, wenn sie schon die Gattin des Mäcenas war. Wozu da noch eine Verkappung, wo eine Parallele mit Damen wie Lesbia, Delia und Cynthia ausgeschlossen war? Wohl aber erledigt sich alles, wenn wir Terentia als Braut auffassen.

23, 5. XV 16, 1. 19, 1, desgl. steht Licymnia für den Gentilnamen Terentia, Fausta aber, die Tochter des Sulla Felix, ist mit dem Vornamen benannt, cf. Plut. Sulla c. 34 *ἔτι δὲ τῆς Μετέλλης παιδία τεκούσης δίδυμα τὸ μὲν ἄρρεν Φαῦστον, τὸ δὲ θῆλυ Φαῦσταν ὠνόμασε.* Darnach modifiziert sich die Regel bei Marquardt, Privatl. I[2] S. 18 etwas: „In der späteren Republik werden die Vornamen der Frauen und Töchter immer seltener, und der einfache Geschlechtsname üblich; denn ein cognomen, wie die Männer der Nobilität, führen die Frauen nicht“ (Anm. Nur Metella kommt vor).

Nachdem wir in dem Namensystem die äußere Erscheinung der römischen Familienverfassung kennen gelernt haben, betrachten wir jetzt das innere Leben des Hauses, wie es sich in Ehe, Kindererziehung und in den Verhältnissen der Sklaven darstellt.

Der Eheschließung voran ging das Verlöbnis; aus dem Hagestolz (caelebs S II 5, 47, caelebs vita E I 1, 88) wurde ein Bräutigam (sponsus I 29, 6. III 11, 31, regius III 2, 10), aus der Jungfrau eine Braut (sponsa, IV 2, 21 flebilis), denn daß eine Witwe wieder heiratete, „hatte selbst in späterer Zeit etwas Anstößiges“ (Marquardt, Privatl.[2] S. 42), weshalb die geizige Witwe (vidua avara E I 1, 78) eine Art stehender Figur und ein Objekt für die Erbschleicher wurde.

So leicht im allgemeinen am Ende der Republik Schließung und Trennung*) der Ehe war, hatten natürlich bei einer vielumworbenen Jungfrau die Nebenbuhler (aemulus IV 1, 18) dieselben Schwierigkeiten wie anderwärts zu bestehen, und nicht immer wird das persönliche Verdienst, wie bei Paullus Fabius Maximus, über reiche Geschenke gesiegt haben (IV 1, 17. 18 quandoque potentior largi muneribus riserit aemuli**). Denn

*) Die Formel der Scheidung war in älterer Zeit (Bücheler, Jahrb. f. Phil. 105, 565) baete foras, cf. Varro ap. Non. 77. Plaut. Cas. 2, 2, 35. Mart. 11, 104, 1, später res tuas tibi habeto, cf. Dig. 24, 2, 2, 1. Apul. Met. V p. 114. Plaut. Amph. 928. Trin. 266. Über Scheidung überhaupt cf. Gell. 3, 16, 12. Dig. 38, 16, 3, 9. 11.

**) Daß hier nicht an eins der leichtgeschürzten und leichtgelösten Verhältnisse zu denken ist, sondern an ein wirkliches Verlöbnis, zeigt der hohe

welche Rolle die Geschenke bei der Werbung spielten, sieht man daraus, daß die Braut am Tage der Verlobung und der Hochzeit der Sitte gemäß Geschenke empfing, und daß die Bestimmungen über das depositum auf diese Geschenke ausgedehnt wurden*).

Der Tag der Hochzeit (nuptiae III 6, 17, nuptiarum expers III 11, 11) war besonders vorsichtig zu wählen (cf. Apul. Met. II p. 33 qui dies copulas nuptiales affirmet), da manche Zeiten des Jahres, wie der Mai**) und die erste Hälfte des März (Marquardt a. a. O. S. 43, Porphyrio zu E II 2, 209 Maio mense religio est nubere et item Martio) in religiöser Hinsicht für Eheschließungen ungeeignet waren. Schon am Tage vorher legte die Braut ihre Mädchenkleidung ab und weihte, wie die Knaben beim Eintritt in das Jünglingsalter die bullae, den Göttern ihr Spielzeug, cf. Porphyrio zu S I 5, 65 generosis pueris, qui bullam auream egressi pueritiae annos apud lares solent suspendere, was schol. Cruq. z. d. St. im allgemeinen wiederholt mit dem Zusatze: ut puellae pupas.

Von der Brauttracht ist besonders das flammeum***), der rote Schleier, zu erwähnen, mit dem die junge Frau ihr Haupt verhüllt (nubit S II 5, 64, obnubit), eine Handlung, wonach die Vermählte selbst nupta (Ep. 5, 66 nova n., S I 4, 27 nuptarum insanit amoribus) benannt wurde.

Die Feierlichkeiten des Hochzeitstages selbst zerfallen in die drei Teile, die Übergabe der Braut, die Heimführung und den Empfang im Hause des Mannes.

Die Hochzeitsfeier begann, wie jedes wichtige Werk, mit Auspicien†), dann wurde vor 10 Zeugen der Ehekontrakt voll-

Lohn, welcher der Venus in Aussicht gestellt wird, wenn sie dem Maximus zum Ziele verhilft.

*) Dig. 16, 3, 25 die sponsaliorum aut postea res oblatas puellae, quae sui iuris fuit, pater suscepit cf. ib. Papinian.

**) G. Meyer, Neugriechische Hochzeitsgebräuche (Essays u. Studien II S. 143): „Als glücklichste Monate zum Heiraten gelten meist September und Oktober; als durchaus unpassend der Mai."

***) Iuv. X 333. 334 dudum sedet illa parato Flammeolo.

†) Serv. zu Verg. Aen. 4, 340 maiores omnia auspicato gerebant, Cic. pro Cluent. 6, 15 nubit genero socrus nullis auspicibus, nullis auctoribus, funestis ominibus omnium.

zogen, ein wichtiger Teil der ganzen Feier, weil in der Mitgift (dos, III 24, 1 magna, S I 4, 50 grandis, III 29, 56 sine dote — dotata coniunx III 29, 19, indotata soror E I 17, 46) „eine Unterscheidung der Ehe vom Konkubinat liegt" (Marquardt a. a. O. S. 48 A. 2, Plaut. Trin. 689 ne mi hanc famam differant Me germanam meam sororem in concubinatum tibi Sic sine dote dedidisse magis quam in matrimonium). Auf die Erklärung von Braut und Bräutigam, mit der Ehe einverstanden*) zu sein, folgt ihre Zusammenführung durch die pronuba, und Opfer und Hochzeitsmahl beschließen diesen Teil der Feier.

Am Abend wurde die Braut in festlichem Zuge unter Vorantragung des hochzeitlichen Symbols, der Fackel von Fichtenharz (nuptialis fax III 11, 33, pinea taeda Ov. Fast. 2, 558), in das Haus des Bräutigams geleitet**). Von ihm wurde sie über die Schwelle des Hauses gehoben und in die Gemeinschaft des Feuers und Wassers***), d. h. „in die Teilnahme an dem häuslichen Leben und Gottesdienste" (Marquardt a. a. O. S. 56) aufgenommen. Im Atrium war das Ehebett bereitet (lectus genialis E I 1, 87, lectum illum genialem, quem biennio ante filiae suae nubenti straverat, in eadem domo sibi ornari et sterni iubet Cic. pro Cluent. 5, 14). Am Tage nach der Hochzeit (repotia†) S II 2, 60) gab die junge Frau ihren Verwandten ihr erstes Mahl.

Als Zweck der Ehe wird Dig. 23, 2, 1 angegeben: nuptiae sunt coniunctio maris et feminae et consortium omnis vitae: divini et humani iuris communicatio, etwas nüchterner bei Gell. IV 3, 2 iurare a censoribus coactus erat, uxorem se liberum quaerundum gratia habiturum. Wenn Horaz E I 2, 44 sagt: quaeritur argentum puerisque beata creandis uxor,

*) Dig. 24, 1, 66 matrimonium contractum, quod consensu intellegitur.

**) Apul. Met. IV p. 93 sonus tibiae Zygiae mutatur in querulum Lydium modum cantusque laetus Hymenaei lugubri finitur ululatu.

***) Dig. 24, 1, 66 die nuptiarum, priusquam ad eum transiret et priusquam aqua et igni acciperetur . . .

†) Porph. z. d. St. repotia dicebatur dies post nuptias.

Ep. 2, 39. 40 quodsi pudica mulier in partem iuvet domum atque dulcis liberos, C. S. 47 Romulae genti date remque prolemque, so ist zum Zweck der Kindererzeugung hinzugetreten die Rücksicht auf das Vermögen (opes II 12, 22, magnae III 16, 28, integrae S II 2, 113, sollicitae S II 6, 79, accisae ib. 114, privatae E I 3, 16 — res*), III 16, 25 contempta, III 24, 64 curta, IV 8, 10 deliciarum egens). Früher war, obwohl im allgemeinen der Privatbesitz (census privatus brevis II 15, 13, antiquus S II 3, 169, exiguus E I 1, 43, tenuis E I 7, 56) klein, das Staatsgut (commune magnum II 15, 14) groß war, das Hauswesen (domus**) II 6, 7, plena II 12, 24. IV 12, 24, dulcis IV 5, 12) durch die gemeinsame Thätigkeit beider Gatten gewachsen, wie dies Horaz ausdrücklich für die Zeit der punischen Kriege III 6, 36 ff. und für einen Teil der zeitgenössischen Landbevölkerung Ep. 2, 41 ff. bezeugt. Im ganzen aber war diese Art, den Hausstand auf gemeinsame Arbeit zu gründen, zu des Dichters Zeit längst abgekommen: die jungen Lebemänner wetteiferten darin, ihr väterliches (patrimonium S II 3, 90) und mütterliches Vermögen zu verprassen (E I 15, 26. 27 Maenius rebus maternis atque paternis fortiter***) absumptis), dann zwang sie der Mangel (penuria victus S I 1, 98) und ihr Unvermögen, ein Leben im Überfluß (copia, III 29, 9 fastidiosa, S II 2, 42 mala, E I 18, 109 bona, E I 12, 2 maior) und Aufwand (sumptus, S II 4, 85 minor, S I 6, 80 s. praebere) zu entbehren, sich nach einer Frau mit möglichst reichen Schätzen (thesaurus S II 6, 11, intactus III 24, 1) umzusehen. Aber da äußerer Besitz in Wahrheit weder dem Leibe noch der Seele frommt (E I 2, 47 non domus et fundus, non aeris acervus et auri aegroto domini deduxit corpore febris, non animo curas: valeat possessor oportet, si conportatis rebus bene cogitat uti), so war, nachdem einmal dieser materialistische Sinn

*) cf. Liv. VI 34, 2 cum iam ex re nihil dari posset, fama et corpore creditoribus satisfaciebant.

**) Dig. 2, 4, 18 domus tutissimum cuique refugium atque receptaculum sit.

***) Pers. 6, 21 hic bona dente grandia magnanimus peragit puer.

in den Herzen Eingang gefunden (E II 3, 330 haec animos aerugo et cura peculi Cum semel imbuerit), der römischen Ehe jeder ideale Zug genommen *).

Horaz lobt das eheliche Leben der Vorfahren zur Zeit der punischen Kriege (III 6, 33—44), der sabinischen und apulischen Bauern der Gegenwart (Ep. 2, 39—48), der barbarischen Skythen und Geten (III 24, 9—24), die Ehe seiner römischen Zeitgenossen aber schildert er in den düstersten Farben: Die Frauen sind, namentlich wenn sie eine große Mitgift mitgebracht haben, anspruchsvoll und herrschsüchtig (III 24, 19 nec dotata regit virum coniunx, Pers. V 169 solea obiurgabere rubra [Pantoffelregiment]), hart und ungerecht gegen die Stiefkinder (III 24, 17. 18. Ep. 5, 9), putzsüchtig (Ep. 8, 13. 14), schöngeistig (ib. 15. 16, cf. Sen. Dial. XII 17, 4), sinnlich (Ep. 12 u. 8), untreu (III 24, 20. S I 2, 34—36. 120 illam ‚post paullo', ‚sed pluris', ‚si exierit vir', 127. 129. S II 7, 46 te coniunx aliena capit, v. 62).

Sehr häufig war daher die Ehe ein Deckmantel **) schlimmer Lüste (III 6, 17—20 fecunda culpae saecula nuptias Primum inquinavere et genus et domos: Hoc fonte derivata clades In patriam populumque fluxit), obwohl hier mancherlei Unannehmlichkeiten (S II 7, 51. 52 dimittet neque famosum neque sollicitum ne Ditior aut formae melioris meiat ***) eodem [Nebenbuhler], 127—134 [Überraschung]) und Gefahren drohten (S II 7, 53—56†). 59—63†), 66 dominoque furenti Committes

*) cf. H. Taine, Die Entstehung des modernen Frankreich, übersetzt von L. Katscher 1877 I S. 223: nach Diderot ist die Ehe auf Lebensdauer ein Mißbrauch; „die Tyrannei des Menschen hat den Besitz der Frau in Eigentum verwandelt." Die Scham und die Kleidung sind „eine Erfindung und ein Übereinkommen".

**) Entsprechend läßt einer unsrer Modernen, M. G. Conrad („Die klugen Jungfrauen"), ein junges Mädchen sagen: „Die Ehe ist das große Feigenblatt dieser heuchlerischen Schweinewelt."

***) Sonst mingo (E II 3, 471 minxerit in patrios cineres, S I 8, 38 mictum atque cacatum, S I 2, 44 hunc perminxerunt calones). Zu Heft III S. 17 sei hier nachgetragen pepedi S I 8, 46, curtis Iudaeis oppedere S I 9, 70.

†) Beide Male genau Falstaffs Schicksal, doch hat Shakespeare beide Male selbständige Erweiterungen.

rem omnem et vitam et cum corpore famam, S I 2, 38—46, 131 cruribus haec metuat, doti deprensa, egomet mi)*). Am widerwärtigsten indes war es, aber jedenfalls nicht so selten, wenn die Frau mit Bewilligung des Mannes Ehebruch trieb und das Geld, welches sie von ihren Liebhabern erhielt, mit ihm teilte (III 6, 25—32, S II 5, 75. 76, besonders 81—83 quae si semel uno De sene gustarit tecum partita lucellum, Ut canis a corio nunquam absterrebitur uncto).

Die Männer waren infolgedessen von Abneigung gegen die Ehe erfüllt. Schon Q. Metellus hielt in seiner Censur 131 v. Chr. es für nötig, den Hagestolzen ins Gewissen zu reden**), aber diese und ähnliche Bestrebungen waren ganz nutzlos gewesen: nil ait esse prius, melius nil caelibe vita (E I 1, 88), war der laut geäußerte oder zurückgehaltene Gedanke aller Zeitgenossen des Horaz. Man hatte ja als caelebs ein viel bequemeres, durch die Aufmerksamkeiten der Erben oder Erbschleicher (E I 1, 79. S II 5, 12 ff.) beneidenswertes Leben***).

Horaz kommt hier in ein arges Dilemma zwischen Theorie und Praxis: der behäbige, jedem Zwange abholde Mann hat für seine Person Hymens Fessel zu meiden gewußt, die Ehegesetze des Augustus aber preist er mit lauter Stimme. Es ist eine nicht unwahrscheinliche Vermutung, daß Augustus schon 28 versuchte, der Unsittlichkeit durch Gesetze zu steuern, und daß Horaz III 6, 17—20 (fecunda culpae saecula), 24, 25 ff. cf. IV 15, 11—12 (besonders emovitque culpas) sich darauf bezieht. Sicher ist, daß der Dichter sich auf die Gesetzgebung des Augustus vom Jahre 18

*) Dig. 9, 9, 30 imprimis maritum genialis tori vindicem esse oportet, cf. ib. 4. 30, 1. 31, Cato ap. Gell. 10, 23. Roßbach, Römische Ehe S. 51.

**) Gell. I 6, 2 si sine uxore possemus, Quirites, esse, omnes ea molestia careremus; sed quoniam ita natura tradidit, ut nec cum illis satis commode nec sine illis ullo modo vivi possit, saluti perpetuae potius quam brevi voluptati consulendum est.

***) A. Roßbach, Untersuchungen über die römische Ehe S. 257: „Die römische Ehe hatte gegen Ende der heidnischen Kaiserzeit kein religiöses Element mehr, nur das rechtliche war übrig geblieben. Erst das Christentum gab ihr das religiöse Element zurück."

öfter bezieht, und zwar auf die lex Iulia de adulteriis (Bruns[6] p. 114. 115) IV 5, 21—24. 15, 10—16, die lex Iulia de maritandis ordinibus (Bruns p. 184) C. S. 17—20 diva, producas subolem patrumque prosperes decreta super iugandis feminis prolisque novae feraci lege marita. Etwas sanguinisch, vielleicht durch einen vorübergehenden äußeren Erfolg des Gesetzes getäuscht, spricht er IV 5 von der Erfüllung dessen, was er im C. S. erst von der Gottheit erbittet: dauernde und nachhaltige Wirkung haben die Ehegesetze Augusts nicht gehabt; das machte neben vielem andern schon das Beispiel des Hofes unmöglich.

Kindererziehung.

Sowie die Hebamme (obstetrix Ep. 17, 51) ihr Werk an der Kindbetterin (puerpera IV 5, 23, fortis exsilis p. Ep. 17, 52) gethan hatte, wurde der neue Erdenbürger (partus, Ep. 5, 5 verus — IV 5, 26 parturit fetus) dem Hausherrn zu Füßen gelegt, damit er ihn durch Aufheben anerkenne (S II 5, 46 filius sublatus aletur), andernfalls aussetzen lasse*) (Sen. Dial. III 15, 2 liberos quoque, si debiles monstrosique editi sunt, mergimus).

Seine Erziehung erhielt das anerkannte Kind in alter Zeit regelmäßig im Hause. Was Cato bei Festus p. 281 M (= Jordan M. Catonis quae extant p. 43) von sich rühmt: ego iam in principio in parsimonia atque in duritia atque industria omnem adolescentiam meam obstinui agro colendo, saxis Sabinis, silicibus repastinandis atque conserendis, sagt Horaz III 6, 37 ff. von jener ganzen kriegerischen Bauernjugend aus, vor der Hannibals Macht erlag. Das Beispiel der Eltern und eigne frühe Gewöhnung waren die einzigen erziehlichen Momente.

*) Die termini techn. sind τρέφειν ἢ ἀποτιθέναι, tollere aut exponere cf. J. L. Ussing, Erziehung und Jugendunterricht bei den Griechen und Römern, Berlin 1885. Eine Strafe ist auf die Aussetzung von Kindern erst 374 n. Chr. gesetzt worden, cf. Cod. Iust. 8, 52, 2. Den Indern, Römern und Germanen gemeinsam war die Sitte des tollere, suscipere der Kinder. In Griechenland war der ἐγχυτρισμός, ‚das Aussetzen in thönernen Gefäßen‘, sehr verbreitet (Schrader, Sprachvergleichung[2] S. 563).

Indes für den theoretischen Unterricht gab es schon früh Lehrer (magister III 11, 1, iurare in verba magistri E I 1, 14, culpa potare magistra S II 2, 123 — doctor S I 6, 82, blandus S I 1, 25, fidicen IV 6, 25) und Schulen*) (ludus, S I 10, 75 vilis, S I 6, 72 in ludum mittere), da der gute Wille des Vaters und die Begabung des Kindes (docilis III 11, 1, modorum IV 6, 43) den fachmännischen Unterricht (IV 4, 33 doctrina sed vim promovet insitam rectique cultus pectora roborant) je länger je weniger ersetzen konnte.

Der Unterricht war, entsprechend der Vorschrift Quintilians J. o. I 2, 1 ff., Massen-, nicht Einzelunterricht: Mit ihren Gefährten (compar II 5, 2) und Altersgenossen (aequalis Ep. 12, 23, militaris I 8, 5) zusammen genossen die römischen Knaben den Unterricht der Lehrer.

Zuerst gingen die Schüler (nur discipula S I 10, 91) in den Unterricht des Elementarlehrers**), wie Flavius in Venusia (S I 6, 73) einer war, laevo suspensi loculos tabulamque lacerto, d. h. die Schreibtafel und die Kapsel mit den Rechensteinen tragend. Der Elementarunterricht (elementa S I 1, 26. E I 20, 17) umfaßte eben hauptsächlich Lesen, Schreiben und Rechnen, wozu die Vorschriften (praecepta, S II 3, 33 mira, S II 4, 2 nova, E II 1, 128 amica, E I 18, 16 pr. instillare auriculis) und dictata magistri (E I 18, 13. E II 1, 70. 71. E I 1, 55) kamen, welche zum Teil nur das Technische des Unterrichts betrafen (Quint. I 1, 34), zum Teil durch ihren Inhalt wirken sollten (Quint. l. l. 35, 36). Die dabei beliebte Methode des Vorsprechens (E I 1, 54. 55 haec Ianus summus ab imo Prodocet, haec recinunt iuvenes dictata senesque), Nachschreibens (E II 1, 71), Auswendiglernens und Wiederhersagens (E I 18, 13 puerum credas dictata magistro reddere) war bei dem Mangel an Elementarbüchern zwar eine Notwendigkeit, aber doch nur ein Notbehelf.

---

*) Der Freigelassene Sp. Carvilius soll zwischen dem ersten und zweiten punischen Kriege in Rom die erste Leseschule (ludus litterarius) gegründet haben, cf. Plut. quaest. Rom. 59 (Ussing).

**) Die Schulen waren häufig am Forum, cf. Liv. III 44, 6. Dion. Hal. XI 28. Augustin Conf. I 13, hoc agitur publico in foro I 16.

Auch das Rechnen war sehr umständlich und beschwerlich: zwar mögen leichtere Aufgaben, wie $^5/_{12} - ^1/_{12} = ^1/_3$, $^5/_{12} + ^1/_{12} = ^1/_2$ (E II 3, 327—330) wohl im Kopf gerechnet sein (Marquardt, Privatl.[2] S. 98 A. 2), aber für die weitläufige Prozentrechnung, die Horaz E II 3, 325 (Romani pueri longis rationibus assem discunt in partis centum diducere) als der römischen Schule eigentümlich erwähnt, muß das Rechenbrett, der abacus, mit seinen Rechensteinen gedient haben*). Die Prozente wurden nämlich je nach dem Zinsfuße als centesimae oder vielfache centesimae des Kapitals, as, bezeichnet. Das Schwierige dabei war nur, die Hundertstel in die bei den Römern allein üblichen Duodezimalbrüche zu verwandeln.

Um diese Schwierigkeiten des Elementarunterrichts zu überwinden, brauchten die Schüler besondere Anreizungsmittel, bald gelinder (S I 1, 25 pueris olim dant crustala blandi Doctores, elementa velint ut discere prima), bald strenger Art (E I 18, 13 saevo magistro, E II 1, 70 plagosum Orbilium**), S I 10, 5 qui multum puerum est loris et funibus udis Exhortatus***), E II 3, 415 didicit prius extimuitque magistrum, Macrob. S III 10, 2). Für den Lehrer selber war es ein hartes Brot: Schon lange vor Tagesanbruch begann der Unterricht (Mart. IX 68, 3 nondum cristati rupere silentia galli: Mur-

---

*) Die Grundaufgabe, auf welche alle vorkommenden Fälle zu reduzieren waren, lautete:

100 As bringen in 1 Monat 1 As,
1 As bringt in 1 Monat $^1/_{100}$ As,
x As bringt in 1 Monat x $^1/_{100}$ As.

**) Diese und die folgende Stelle beziehen sich eigentlich auf den grammaticus, doch zeigt ja E I 18, 13, daß die Zucht beim litterator nicht milder war. Mart. X 62, 10 (ferulaeque tristes sceptra paedagogorum, cf. v. 8. 9) spricht von einem ludi magister, „offenbar einem Elementarlehrer" (Friedländer).

***) cf. Plaut. Bacch. 431 ff., Schläge auf die Hand Ov. am. I 13, 17, 18. a. a. I 15, 16, Iuv. I 15, auf den Hintern Prudent. perist. X 696 ff. O. Jahn a. a. O. Taf. I 3. Ganz möchte die Schläge verbannen Quint. I 3, 14, aber noch Auson. id. IV 24 ff. spricht seinem Enkel, der in die Schule gehen soll, Mut ein.

mure iam saevo verberibusque tonas, Juv. VII 223 ff. Ov. am. I 13, 17) und dauerte so neun Monate hindurch, nur unterbrochen durch die großen Ferien vom 15. Juli bis 15. Oktober (Mart. X 62, 7 tostamque fervens Iulius coquit messem, 11 cessent et Idus dormiant in Octobres) und einzelne Feste wie die Quinquatrus (E II 2, 197. 198 ac potius, puer ut festis quinquatribus olim, exiguo gratoque fruaris tempore raptim). Dafür war des Lehrers Lohn ein kärgliches, monatlich bezahltes Schulgeld, wobei aber die Ferien abgezogen wurden — in Venusia waren es 8 As = 40 Pfennige auf den Kopf, in größeren Städten vielleicht etwas mehr*) —, und die allgemeine Verachtung (Mart. IX 68, 1. 2 quid tibi nobiscum est, ludi scelerate magister, Invisum pueris virginibusque caput).

Etwa seit der Mitte des zweiten punischen Krieges (Marquardt, Privatl.[2] S. 104) bildete sich eine höhere Stufe des Jugendunterrichtes aus, vertreten durch den grammaticus (E II 3, 78, tribus grammatica E I 19, 40, grammaticorum equitum doctissimus S I 10, 8), der vor allem in griechischer Litteratur zu Hause sein mußte (litterulis Graecis imbutus E II 2, 7). Denn die Erklärung (cf. interpres S II 4, 91, fidus E II 3, 133) eines griechischen Dichters, gewöhnlich Homers (E II 2, 41 Romae nutriri mihi contigit atque doceri Iratus Grais quantum nocuisset Achilles), bildete den Mittelpunkt seines Unterrichts; aber die gründliche sachliche Erklärung des einzelnen vorliegenden Dichterwerks erforderte Kenntnisse auf fast allen Gebieten der ἐγκύκλιος παιδεία (studia liberalia Sen. ep. 88, 20 u. ö.), der Philosophie (E I 1, 26 quod . . aeque neglectum pueris senibusque nocebit, III 24, 52 ff. tenerae nimis mentes asperioribus formandae studiis), Astronomie (Heft II S. 11), Litteraturgeschichte (E II 3, 77 quis tamen exiguos elegos emiserit auctor Grammatici certant et adhuc sub iudice lis est, E II 1, 50. 51 Ennius et sapiens et fortis et alter

*) Nach Mommsen-Blümner, Maximaltarif des Diokletian, Berlin 1893 S. 117, erhielt zur Zeit des Diokletian der magister institutor litterarum, d. h. eben der sonstige litterator 50 Denare (etwa 90 Pfennige) monatlich pro Schüler.

Homerus, Ut critici dicunt), Poetik (S I 4, 15 idcirco quidam, comoedia necne poema Esset, quaesivere)*).

Manche grammatici begannen auch schon, lateinische Dichter ihrem Unterricht zu Grunde zu legen, so Orbilius die Übersetzung der Odyssee von Livius Andronicus (E II 2, 69 ff. carmina Livi . . memini quae plagosum mihi parvo Orbilium**) dictare), ein Schicksal, das Horaz gar nicht beneidenswert erscheint (S I 10, 74. 75 an tua demens Vilibus in ludis dictari carmina malis, E I 20, 17 hoc quoque te manet, ut pueros elementa docentem Occupet extremis in vicis balba senectus), das ihm aber nicht erspart geblieben ist (Juv. 7, 227, Quint. I 8, 6 Horatium nolim in quibusdam interpretari). So bereitete sich also schon zur Zeit des Horaz die Trennung dieses Berufes in grammatici Graeci und gr. Latini leise vor***).

Die höchste Stufe des Schulunterrichts, der Kursus beim Rhetor (rhetor S I 5, 2. 10, 12. E II 2, 87), bildete sich gegen Ende der Republik aus und war für das Bedürfnis derer berechnet, die sich der politischen Thätigkeit widmen wollten. Dort wurden, um Übung und, soweit das Technische in Betracht kam, Fertigkeit in der Redekunst zu erzielen, Deklamationsübungen über ein gestelltes Thema (die sogenannten Suasorien und Kontroversien) gehalten und zwar in griechischer Sprache (E I 2, 1. 2 Troiani belli scriptorem . . dum tu declamas†) Romae).

---

*) Der Unterricht in Musik (II 12, 13 dulcis dominae Licymniae cantus, S I 10, 91 Tigelli [sc. Hermogenes] discipularum inter iubeo plorare cathedras, cf. F. Stadelmann, Erziehung u. Unterricht bei den Griechen u. Römern, Triest 1891 S. 120 ff.) und Geometrie, welche das Rechnen mitumfaßte (Quint. I 10, 35 cum sit geometria divisa in numeros atque formas), lag außerhalb des eigentlichen Schulunterrichts (Quint. l. l. 9 ff., 34 ff.), wird aber von Quint. I 10, 1 ausdrücklich als zur ἐγκύκλιος παιδεία gehörig anerkannt.

**) Nach Suet. gr. 9 hatte er eine Statue in Benevent.

***) Über das Zeichnen als Zweig des Jugendunterrichts cf. Arist. pol. V (VIII) 3, Plin. 35, 77. O. Jahn, Darstellungen des Handwerks Taf. I, 5. V, 7.

†) Declamare c. acc. ist nicht selten, cf. Cic. pro Roscio Am. 29, 82 quae mihi iste visus est ex aliqua oratione declamare, Quint. III 8, 61 suasorias declamantibus, Cic. Tusc. I 4, 7 ut enim antea declamitabam causas.

Die lateinischen Rhetoren fanden gar keinen Beifall, ihre Schulen wurden 92 v. Chr. geschlossen als ludi impudentiae (Tac. Dial. 35 cf. Cic. de or. III 24, 94).

Wer schließlich eine wissenschaftliche Fachbildung anstrebte, z. B. in Jurisprudenz, Philosophie, irgend einem Zweige der Litteratur, begab sich nach Athen, wie Ciceros Sohn (Cic. de Off. I 1, 1) und Horaz selbst (E II 2, 43—45). Doch das waren damals noch Ausnahmen, gewöhnlich war die Erziehung mit dem siebzehnten Jahr abgeschlossen (Heft I S. 56, Marquardt, Privatl. S. 123).

Die Sklaven.

Die Sklaverei (servitium, übertr. S II 5, 99 longum, servitus, konkret II 8, 18 nova = „Sklavenschar", ministerium E II 2, 6 = „einzelne Dienstleistung") war das Grundübel der antiken Staaten. Denn der Sklave (servus E II 1, 121, perfidus Ep. 9, 10, sequens S I 6, 78, fugiens S I 1, 78 — serva II 4, 3 — servum pecus E I 19, 19 — conservus S I 8, 9. S II 7, 80 — servilis manus Ep. 4, 19; venalis S I 1, 47; verna Ep. 2, 65. S I 2, 117, procax S II 6, 66, verniliter S II 6, 108 *); minister I 38, 6. E I 13, 5, ales fulminis IV 4, 1; famulus III 1, 36, operum solutus III 17, 16; ancilla II 4, 1. S I 2, 117, togata S I 2, 63) war nach altem römischen Recht keine Person, sondern eine Sache (mancipium E I 6, 39, amicum domino et frugi S II 7, 3) und dem Herrn (dominus II 4, 6. S II 3, 286, brevis II 14, 24, terrae fastidiosus III 1, 37, prior II 15, 8, non lenis S II 7, 93, splendidior III 16, 25 — domina I 35, 6, inpia II 8, 19, barbara III 27, 66; erus **), II 18, 31 dives —

*) O. Keller, Zur lat. Spr. I S. 127 hält verna für verwandt mit hornus = ho-vernus (hoc vere natus), die Bedeutung sei „junges Vieh, Junges", ein Ausdruck, der im gutmütigen Spott oder aus souveräner Verachtung der Sklaven auf die Kinder der Haussklaven übertragen sei. Pott wollte es aus vesi-gena ‚im Hause geboren' herleiten, Curtius, Grundzüge S. 188 von W. vas wohnen.

**) „Der Horazische Archetyp hatte an keiner einzigen Stelle herus", Keller, Volksetym. S. 132, cf. Epilegomena zu II 18, 32. S II 2, 129. Zur lat. Spr. I S. 56.

erilis nutus E II 2, 6, erile peccatum S II 7, 60; arbiter, I 3, 15 maior — Ep. 5, 50 non infideles arbitrae) gegenüber rechtlos, cf. S I 2, 116—118. Dig. 50, 17, 32.

Gefährlich für den Staat war aber die ungeheure Anzahl der Sklaven: Der wenig begüterte Horaz braucht drei Sklaven zur Bedienung beim Essen (S I 6, 116 cena ministratur pueris tribus), und als die geringste Zahl für einen nicht ganz armen Römer werden S I 3, 11. 12 zehn angegeben (habebat saepe ducentos, saepe decem servos). Es ist daher, was über die große Zahl der Sklaven berichtet wird, durchaus glaublich, auch ist es nicht bloße Aufschneiderei, wenn Trimalchio seine Sklaven nicht kennt (Petron. c. 47 ex quota, inquit, decuria es? cum ille esse se ex quadragesima respondisset, empticius an, inquit, domi natus? neutrum, inquit cocus, sed testamento Pansae tibi relictus sum cf. c. 53. 107)*).

Unter dieser Menge der Sklaven Abstufungen zu schaffen, lag im eigensten Interesse der Herren. Zunächst unterschied man, je nachdem die Sklaven Eigentum des Staates oder von Privatpersonen waren, zwischen servi publici, zu denen der S I 6, 39 erwähnte Kadmus gehört, und servi privati. Letztere zerfielen wieder in die familia rustica**), deren Dienst für schwerer galt, und die familia urbana, so selbst bei Horaz: S II 7, 118 accedes opera agro nona Sabino, cf. E I 14, 14. 40.

Zur Beaufsichtigung seiner Mitsklaven auf dem Lande diente der vilicus***) (E I 14, 1), desgl. nahm der Schaffner (foris est promus S II 2, 16) eine Vertrauensstellung ein.

---

*) Sen. de ben. 7, 10, 5 familia bellicosis nationibus maior, Plin. n. h. 33, 26 mancipiorum legiones.

**) Beide sind nicht begriffsmäßig unterschieden, sondern von dem Herrn willkürlich bestimmt und durch Versetzungen der Sklaven aus einer in die andre verändert worden (Marquardt a. a. O. S. 137). Die fam. urbana hatte es auch darin besser, daß eher hier etwas abfiel, cf. S I 9, 57 muneribus servos corrumpam. Die lanificae (III 27. 63. 64 ohne Namen) gehören auch zur fam. rust. nach Marquardt, Privatl.[2] S. 156.

***) Mit einem l cf. Keller, Zur lat. Spr. I S. 109. Die Wichtigkeit der Stellung betont Col. XI, 1 vilicum fundo familiaeque praeponi, ib. vilicum magistrum esse operariorum.

Geschätzt waren ferner die zur persönlichen Bedienung der Herrschaft bestimmten, ciniflo S I 2, 98, nutrix (E II 1, 99, sedula E II 3, 116 — nutricula E I 4, 8), custos (S I 4, 118, tandem custode remoto E II 3, 161, saevus E I 16, 77, incorruptissimus S I 6, 81 [für Knaben cf. S I 6, 78], S I 2, 98 [für Frauen cf. E I 1, 17 virtutis verae custos rigidusque satelles]), nomenclator (beschrieben E I 6, 50—54) und die bei Tisch aufwartenden, der analecta (S II 8, 12 ohne Namensnennung: alter sublegit quodcunque iaceret inutile quodque posset cenantis offendere), pincerna oder a cyatho (I 29, 7 puer quis ex aula capillis ad cyathum statuetur unctis), praegustator (S II 6, 108 ohne Namensnennung) und die zur Belustigung dienenden Sklaven, die pumiliones (S I 3, 46 abortivus Sisyphus und dazu Porph. Sisyphus M. Antoni III viri pumilio fuisse dicitur intra bipedalem staturam, ingenio tamen vivax) und zum Teil die scurrae (S I 5, 52 f. Der scurra Sarmentus ist Sklave).

Die Wichtigkeit ihrer Dienstleistungen hob andrerseits aus der großen Masse heraus die Ärzte (S II 3, 147 ff. hunc medicus multum celer atque fidelis*) excitat hoc pacto . .), die Bücherabschreiber (E II 3, 354 ut scriptor si peccat idem librarius usque, C. J. L. VI 8881 scriba librarius), Sekretäre (E I 10, 49 haec tibi dictabam, S I 10, 92 i, puer, atque meo citus haec subscribe libello), die litterarisch Gebildeten (E II 2, 7 litterulis Graecis imbutus, idoneus arti Cuilibet, litteratores nach Suet. gramm. 4).

Dagegen tief in der Rangordnung der Sklaven standen der mediastinus**) (E I 14, 14), ianitor III 14, 23, calo

*) Beneidenswert war die Stellung der Hausärzte sicherlich nicht, cf. Sen. Dial. II 1, 1 Ceteri sapientes molliter et blande, ut fere domestici et familiares medici agris corporibus, non qua optimum et celerrimum est, medentur sed qua licet. Übrigens ist bei Hor. E I 8, 9 fidis offendar medicis an Freigelassene zu denken; Horaz selbst hat sicher keinen Arzt unter seinen Sklaven gehabt, das Prädikat fidus aber paßt nicht auf einen Freigeborenen, cf. medici fidi bei Apul. Met. I p. 16.

**) Nach Wölfflins Archiv II S. 364 soll mediastrini die Sklaven im Knabenalter bezeichnen.

E I 14, 42, agaso S II 8, 72, am tiefsten der vicarius (S II 7, 79 vic. est qui servo paret), den von ihrem Ersparten sich zu halten, man älteren und bewährten Sklaven gestattete.

Aus welchen Quellen bezogen nun die Römer die Menge ihrer Sklaven? Zum Teil erwarben sie dieselben durch Geburt im Hause, durch Verkauf der Kriegsgefangenen (s. Heft II S. 63), durch den Sklavenhandel, der Leute aus allen Weltgegenden*), z. B. Kappadokier (S I 6, 39), Inder (S II 8, 14 fuscus Hydaspes), nach Rom brachte. Die Betrügereien der Sklavenhändler (mango**) E II 2, 13) fanden hier ein reiches Feld der Bethätigung (E II 2, 1—15); vor ihnen suchten die Ädilen das Publikum zu schützen, indem sie die Verkäufer zwangen, die körperlichen Gebrechen und schlechten Eigenschaften des Sklaven anzugeben, z. B. wenn er ein cessator (S II 7, 100, semel hic cessavit et, ut fit, In scalis latuit E II 2, 14), mit stärkerm Ausdruck ein erro (S II 7, 113) oder gar ein fugitivus (S II 5, 16) war***). Durch diese Namhaftmachung der Gebrechen entging der Verkäufer der Haftbarkeit, event. Prozessen, cf. S II 3, 284 ff. sanus utrisque auribus atque oculis: mentem, nisi litigiosus, exciperet dominus, cum venderet, E II 2, 16—19 des nummos, excepta nihil te si fuga laedit: Ille ferat pretium poenae securus: opinor, Prudens emisti vitiosum; dicta tibi est lex: Insequeris tamen hunc et lite moraris iniqua?

Die Preise der Sklaven richteten sich natürlich nach dem, was sie verstanden und leisteten; für einen litterarisch gebildeten (E II 2, 7) sind 8000 Sesterzen†) (ib. v. 5) gezahlt worden,

---

*) S. oben die Namen der Sklaven.

**) „Aus mango, Sklavenhändler, scheint das römische Volk gelegentlich einen magno gemacht zu haben, einen, der teuer verkauft“ (Keller, Volksetym. S. 103). In Wirklichkeit gehört das Wort nach Fisch, „Lat. Personennamen auf o“, zu *μάγγανον*.

***) cf. C. J. L. 3, 940 bei Bruns[6], Fontes iuris R. a. S. 288 eum puerum sanum traditum esse, furtis noxaque solutum, erronem, fugiti(v)um caducum non esse prestari, ähnlich in der Kaufurkunde einer Sklavin C. J. L. 3, 937, eam mulierem sanam traditam esse emptori s(upra) s(cripto) C. J. L. 3, 959.

†) 2000 Denare = 1500 Mark.

wonach der mit 500 Drachmen (= 5 Minen = 390 Mark)*) gekaufte Davus des Horaz nur ein Sklave gewöhnlichen Schlages gewesen sein kann (cf. Pers. V 76 Dama . . non tressis agaso „nicht drei Heller wert").

Die Behandlung war im ganzen keine schlechte; dies lag schon im eignen Interesse des Herrn, der in seinen Sklaven einen nicht unbeträchtlichen Teil seines Vermögens stecken hatte. Die Sklaven wohnten in cellae im hintern Teil des Hauses (S I 8, 8), ihre Kleidung war natürlich nicht die toga, der habitus Romanus, sondern die tunica**) (S I 1, 96 ita sordidus ut se non unquam servo melius vestiret), welche ja auch der kleine Bürger (tunicatus popellus E I 7, 65) trug, und welche durch einen Gürtel aufgenommen war (S II 8, 10. 69)***).

In alter Zeit aß der Sklave mit dem Herrn (Plut. Cato m. 3), auch zur Zeit des Horaz kam es vereinzelt noch vor (Ep. 2, 65. S II 6, 66), im allgemeinen aber bekamen die Sklaven ihr Deputat in täglichen oder monatlichen Raten (urbana diaria E I 14, 40), welche letztern von Seneca ep. 80, 7 (servus est: quinque medios accipit) auf fünf, von Donat zu Ter. Phorm. 9 auf vier modii angegeben werden†). Rechnen wir nach Nissen, Griechische und römische Metrologie in Iw. Müllers Handbuch I S. 674 den modius zu 32 alten Pfunden oder 8,733 Kilogramm und für Flüssigkeiten zu 8,733 Liter, so ergiebt sich auf den Tag (beim geringsten Ansatz von vier modii monatlich) 4⁴/₁₅ Pfund oder 1,164 Kilogramm resp. Liter, so daß in der That die Frage an den schwachen Esser (S I 5, 68) gerechtfertigt ist: cur unquam fugisset, cui satis una farris libra foret.

*) Petron. c. 68 illum emi trecentis denariis.

**) Petron. c. 49 despoliatur cocus atque inter duos tortores maestus consistit . . . recepta cocus tunica.

***) Daß die bei Tisch aufwartenden Sklaven besonders geschmückt waren, ist Heft I S. 66 angeführt worden.

†) Ausführliche Anweisung giebt Cato r. r. 56 familiae cibaria qui opus facient per hiemem tritici modios IV, per aestatem modios IV S. vilico, vilicae, epistatae, opilioni modios III. Compeditis per hiemem panis P. IV. Ubi vineam fodere coeperint, panis P. V usque adeo dum ficus esse coeperint, deinde ad P. IV redito.

Dazu kam, was sie an Viktualien stahlen, cf. S II 4, 78. 79 seu puer unctis Tractavit calicem manibus, dum furta ligurrit, E II 2, 133. 134 posset qui ignoscere servis Et signo laeso non insanire lagenae.

Aber die wenigsten verfuhren so, wie der hier geschilderte biedere Argiver; im Gegenteil, die meisten Herren waren grausam strenge (S II 2, 66 hic neque servis, Albuci senis exemplo, dum munia didit, saevus erit)*). Vom Schimpfen (S II 7, 22 furcifer, pessime) und Drohen (S II 7, 116 unde mihi lapidem? unde sagittas) ging man, selbst bei geringfügigen Vergehen, zu Schlägen über (verbera S I 3, 121, tergo plector enim S II 7, 105). Dafür hatte man drei Züchtigungsmittel: einen Rohrstock (ferula S I 3, 120. — virgae, S II 7, 58 uri virgis), eine Lederpeitsche (scutica S I 3, 119, lora, E I 16, 47 loris non ureris, funes, Ep. 4, 3 Hibericis peruste funibus, habena, E II 2, 15 pendens), endlich eine Knute aus Knotenstricken, mit Stacheln versehen (S I 3, 119. 120 ne scutica dignum horribili sectere flagello. Nam ut ferula caedas meritum maiora subire Verbera non vereor**), S I 2, 41 ille flagellis ad mortem caesus, Ep. 4, 11 sectus flagellis hic triumviralibus Praeconis ad fastidium). Dazu kamen Fesseln aller Art***) (vincula Ep. 9, 9), z. B. Fußfesseln (peruste crura dura compede Ep. 4, 4) und Handschellen (E I 16, 76 in manicis et compedibus saevo te sub custode tenebo), das Tragen der furca (S II 7, 66 ibis sub furcam), die „ursprünglich gar kein Marterinstrument, sondern die Gabel war, welche an jedem vierrädrigen Wagen über der Vorderaxe liegt und in welche die Deichsel eingelassen wird“ (Marquardt a. a. O. S. 185). Der Kopf des Missethäters wurde in die Gabel gesteckt, die Arme an die Gabelhölzer gebunden und häufig die Strafe noch durch Schläge verstärkt. Schlimmer war das Zerbrechen der Schenkel (S I 2, 131 cruribus haec metuat, Suet. Octav. 67. Tib. 44,

*) cf. die klassische Schilderung bei Iuvenal VI 474—485.

**) Eine ähnliche Zusammenstellung bei Iuv. VI 479. 480 hic frangit ferulas, rubet ille flagello, Hic scutica.

***) Der ianitor lag wie ein Hund an der Kette (Ov. am. I 6, 1 Ianitor, indignum! dura religate catena).

Cic. Phil. 13, 12, 27), der Tod durch Steinigung (S II 3, 128. 129 populum si caedere saxis Incipias servosve tuos, quos aere pararis) und die Kreuzigung (E I 16, 48 non pasces in cruce corvos, S II 7, 47 peccat uter nostrum cruce dignius, S I 3, 82 servum . . in cruce suffigat), d. h. der Verbrecher wurde in den Halsblock (patibulum) geschlossen, an den seine beiden Hände gebunden oder genagelt werden konnten; auf der Richtstätte wurde er dann, in dem patib. hängend, an den Pfahl hinaufgezogen, so daß das patib. die Querstange des Kreuzes bildete (Marquardt a. a. O. S. 187). So furchtbare Schrecken schließen die Worte ‚servilibus peritura modis‘ ein*).

Beerdigt wurden die Sklaven auf den atrae Esquiliae (S II 6, 32. Ep. 5, 99), wobei so wenig Umstände mit den Gestorbenen als einst mit den Lebenden gemacht wurden (S I 8, 8. 9 huc prius angustis eiecta cadavera cellis Conservus vili portabat in arca).

Die Freiheiten und Befugnisse der Sklaven waren lange Zeit weder zahlreich noch besonders wertvoll. Zwar ein eheliches Zusammenleben (contubernium), die Ersparung eines eigenen Vermögens (peculium E II 3, 330), einen vicarius, jährlich Saturnalienfreiheit (S II 7), ab und zu den Besuch von Cirkusspielen und Bädern (E I 14, 15 nunc urbem et ludos et balnea vilicus optas, cf. S II 7, 96 ff.)**) gestatteten ihnen die Herren im eignen Interesse (Col. I 8, 15 cum comitate domini levari perpetuum laborem eorum intellegerem) schon zur Zeit der Republik, auch belohnten viele Herren treue Dienste mit Freilassung (S II 7, 76 ter vindicta quaterque inposita)***).

---

*) Sen. ep. 31, 11 quid est enim eques Romanus aut libertinus aut servus? nomina ex ambitione aut ex iniuria nata, über die Behandlung römischer Sklaven cf. Sen. ep. 47.

**) cf. Marquardt, Staatsverwaltung III² S. 491.

***) Das Verfahren dabei beschreibt Gaius, Instit. edd. Krüger et Studemund IV § 16 also: qui vindicabat, festucam tenebat; deinde ipsam rem adprehendebat, veluti hominem et ita dicebat: hunc ego hominem ex iure quiritium meum esse aio secundum suam causam. sicut dixi, esse tibi, vindictam inposui et simul homini festucam inponebat; adversarius eadem similiter dicebat et

Aber erst die Stoa und das Christentum schufen den Sklaven ein menschenwürdiges Los. Schon *) Cicero off. I 13, 41 empfiehlt, sie wie Lohnarbeiter zu behandeln (operam exigendam, iusta praebenda), Seneca, wie Unsersgleichen (Ep. 47, 1 ff., cf. Ep. 31, 11 hic animus tam in equitem Romanum quam in libertinum, quam in servum potest cadere. quid est enim aliud eques Romanus aut libertinus aut servus? nomina ex ambitione aut ex iniuria nata). Unter dem Einfluß der Stoa heben die Juristen die Menschenrechte der Sklaven nachdrücklich hervor, z. B. Ulpian Dig. 59, 17, 32 quod attinet ad ius civile, servi pro nullis habentur: non tamen et iure naturali: quia quod ad ius naturale attinet, omnes homines aequales sunt, Florentinus Dig. 1, 5, 4, 1 servitus est constitutio iuris gentium, qua quis dominio alieno contra naturam subicitur, cf. Instit. I T. 2, 2.

Am entschiedensten aber hat von Anfang an das Christentum den Satz bestritten, daß es eine natürliche Rechtsverschiedenheit der Menschen gebe (Paul. ad Gal. 3, 28), und am meisten zur Linderung des Loses der Sklaven beigetragen. Eine förmliche Abschaffung der Sklaverei jedoch ist nicht erfolgt, sie ging in die Hörigkeit des Mittelalters über.

---

faciebat; cum uterque vindicasset, praetor dicebat: mittite ambo hominem; illi mittebant. Die zweite alte Hauptform der manumissio war die durchs Testament. Die drei Arten der Freilassung, censu, vindicta, testamento bei Boethius, in Ciceronis topica 1, 2, 10 cf. Cornutus in Pers. 5, 88 vindicta virga est, qua manumittendi a praetore in capite pulsantur, Acron. zu S II 7, 76. Isid. 9, 4, 48. Übrigens enthielt das Testament nicht immer nur Belohnungen, cf. testamentum Dasumii (bei Bruns, fontes iuris Romani[3] — in der 6. Auflage sind die Stellen gekürzt) § 92. 93 praeterquam Hymno pessime de me merito et ingrato erga patronum suum (kriegt nichts), § 107 praeterquam te, Hymne, qui quamvis plurimum tibi praestitisse me agnoveris, adeo tamen ingratus exstitisti, ut propter ea, quae a te passus sim aut timuerim, etiam a tumulo meo removendum te statuerim.

*) Für das Folgende cf. Dr. Franz Vollmann, Über das Verhältnis der späteren Stoa zur Sklaverei im römischen Reiche. Progr. des kgl. alten Gymn. zu Regensburg 1890.

Die Spiele.

Heft III S. 30 ff. haben wir bei den Leibesübungen auch die Bewegungsspiele behandelt, es bleiben uns hier noch die Spiele zu betrachten übrig, welche zur Unterhaltung*) dienen sollten. Dahin gehören von den Jugendspielen das Königsspiel (E I 1, 59. 60 at pueri ludentes ,rex eris' aiunt, ,Si recte facies', ib. 63 puerorum nenia), das Nüssespiel (S II 3, 171 nucesque Ferre sinu laxo, Sen. Dial. II 12, 2 illis [sc. pueris] talorum nucumve et aeris minuti avaritia est), Grade und Ungrade (ludere par impar S II 3, 248), das nach der Elegie Nux (Bährens P. L. M. I S. 88 ff. v. 79. 80 Est etiam, par sit numerus qui dicat an impar Ut divinatas auferat augur opes) auch mit Nüssen gespielt wurde, und von den Spielen für Erwachsene das Spiel mit Würfeln (alea**), II 1. 6 periculosa, III 24, 58 vetita legibus***), E I 18, 21 praeceps alea nudat, S II 5, 50 perraro haec alea fallit), welche†) man aus einem Becher (phimus S II 7, 17) auf ein Spielbrett warf, und mit Knöcheln (tali S II 3, 171. 7, 17, sortiere talis), die vier Längenseiten, zwei breite und zwei schmale, und zwei spitze Enden hatten. Beim Knöcheln brauchte man vier tali (Cic. de div. II 21, 48 Venerium iaci posse casu quattuor talis

---

*) cf. außer Ussing, Erziehung u. Jugendunterricht bei den Griechen und Römern, besonders Ohlert, Rätsel und Gesellschaftsspiele der alten Griechen, Berlin 1886, W. Richter, Die Spiele der Griechen und Römer, Leipzig 1887, Bolle, Das Knöchelspiel der Alten, Wismar 1886 u. Grasberger, Erziehung u. Unterricht im klass. Altertum, Würzburg 1864, I. Bd.: Die Knabenspiele.

**) Nach Keller, Volksetym. S. 172 von ἀστραγαλεία, wie tessera von τεσσαράγωνος, da das Würfelspiel von den unteritalischen Griechen zu den Römern gekommen sei. Anklang an ala „Flügel" habe bei alea mitgewirkt. — Übertr. Bedeutung noch bei Liv. I 23, 9. XXXI 35, 1. XXXVII 36, 9. XXXXII 50, 2. Lucan. 6, 7.

***) Cic. Phil. II 23, 56 Licinium Denticulum de alea condemnatum, conlusorem suum, restituit, ib hominem omnium nequissimum, qui non dubitaret vel in foro alea ludere, lege, quae est de alea, condemnatum.

†) Zwei nach Sen. apocol. 15, drei nach Ov. a. a. 3, 355.

iactis). Während aber beim Würfeln der beste Wurf 6, 6, 6*) war, so war es hier 1, 3, 4, 6. Dieser Wurf hieß Venus (II 7, 25 quem Venus arbitrum Dicet bibendi, Cic. de div. I 13, 23 quattuor tali iacti casu Venerium efficiunt).

Unterhaltung gewährt nun aber nicht bloß die Teilnahme am Spiel, sondern schon das bloße Zusehen, wie ja auch der an der Handgicht erkrankte Volanerius einen andern für sich würfeln läßt. So fanden denn auch die Spaßmacher (planus**) E I 17, 59), die Marionettenspieler (S II 7, 82 duceris ut nervis alienis mobile lignum) und Seiltänzer (E II 1, 210 per extentum funem mihi posse videtur ire)***) ihr dankbares Publikum.

Ebenso geistlos, aber weniger harmlos waren die Tierhetzen (E II 1, 185. 186 media inter carmina poscunt Aut ursum aut pugiles, E II 3, 472. 473 velut ursus, obiectos caveae valuit si frangere clathros) und Gladiatorenspiele†). Die Gladiatoren (gladiator S II 3, 85, latus obdit apertum S I 3, 59) waren verurteilte Verbrecher, Kriegsgefangene, Sklaven und heruntergekommene Freie, die auctorati (S II 7, 58. 59 uri virgis ferroque necari††) auctoratus eas) hießen nach dem Kontrakte

*) Pers. III 48 quid dexter senio ferret, Schol. z. d. St. verbi gratia, dum tres seni proveniunt, is iactus senio est.

**) cf. die Erzählung von Apelles und dem planus regius des Ptolemäus bei Plin. n. h. 35, 36, 14.

***) Sen. Dial. IV 12, 4 didicerunt tenuissimis et adversis funibus currere, was Plin. n. h. VIII 6 sogar von Elephanten erzählt. Ein Degen- und Lanzenverschlucker wird Apul. Met. I p. 5 geschildert.

†) Beide werden gewöhnlich durch munus bezeichnet, cf. lex Ursonensis LXX (bei Bruns, fontes i. a. r. p. 127) munus ludosve scaenicos, ib. inque eis ludis eoque munere. Friedländer bei Marquardt, Staatsverwaltung III² 494. Die Behauptung Friedländers übrigens Petron. p. 55 „Cirkusspiele gab es im übrigen Italien außer Rom nicht," bedarf doch der Richtigstellung, wenn Toller, De spectaculis etc. p. 36 recht hat: ‚in Italia inter spectacula municipalia primum locum obtinuisse munera gladiatoria, alterum ludos scaenicos, tertium circenses et gymnicos‘.

††) Unrichtig erklärt Kießling f. necari „nämlich in der Arena", richtig Döring ‚ut pro domini arbitrio ferro neceris‘, L. Müller „zur Strafe im Falle mangelnder Pflichterfüllung". Für diese Auffassung bürgen die Zusätze in dem Gladiatorenkontrakt bei Sen. ep. 37, 1 vinciri und Petron. 117 verberari.

(auctoramentum), welcher dem Unternehmer Gewalt über Leib und Leben der Gladiatorenbande einräumte. In besonderen Schulen (E I 1, 3 antiquo me includere ludo quaeris) wurden sie unterhalten und ausgebildet, jede Waffengattung von eignen Lehrern. Horaz erwähnt nur die Thraeces (E I 18, 36) und Samnites (E II 2, 98), aber damit die in der Kaiserzeit beliebtesten Gattungen. Denn als Parteien (faventes III 24, 46, fautor S I 10, 2) unter den Zuschauern (spectator, E II 1, 215 superbus, E II 1, 178 lentus — sedulus) werden nur die scutarii (so benannt nach dem scutum der Samnites oder hoplomachi) und parmularii (nach der parma der Thraeces) genannt, cf. Friedländer, S. G. II[5] S. 347 ff.

Zu den Gladiatorenspielen wurde durch besondere Anschläge an den Mauern eingeladen; diese enthielten die Namen der Kämpfer, paarweise geordnet, wie sie gegeneinander fechten sollten (S I 7, 20 par compositum melius), und öfter Kampfscenen (S II 7, 96—100)*). Am Tage des Schauspiels selber kämpften die Fechter entweder Mann gegen Mann, wobei die Spielgeber Gelegenheit hatten, mit der Menge der Fechter zu prunken (S II 3, 85 gladiatorum dare centum paria)**), oder es wurden Massenkämpfe aufgeführt (Suet. Caes. 39). Bei jener Fechtart gingen sich die Gegner nach einem kurzen Vorspiel mit stumpfen Waffen sehr bald mit scharfen Waffen zu Leibe (E II 2, 97 caedimur et totidem plagis consumimus hostem, Sen. ep. 117, 25 remove ista lusoria arma, decretoriis opus est). Mit großer Spannung (Sen. ep. 7, 5) verfolgte die Zuschauermenge, in der alle Stände, selbst Sklaven (E I 14, 15. Col. r. r. I 8, 2) vertreten waren, die Chancen des Kampfes: der besiegte Gladiator bat mit aufgehobenem Finger (Schol. Pers. 5, 119) um sein

*) Friedländer, S. G. II 199. 200 erklärt die Stelle anders: „ihre Thaten wurden von müßigen Händen mit Kohle und Nägeln auf alle Wände gekritzelt."

**) Nach O. Toller, De spectaculis, cenis, distributionibus in municipiis Romanis Occidentis imperatorum aetate exhibitis, Altenburg 1889 p. 54. 55 durfte man in den Municipien nicht über 30 Paare hinausgehen.

Leben (E I 1, 6 ne populum extrema totiens exoret arena)*), der Sieger wurde gut belohnt (Suet. Claud. c. 12), und mancher lebte nach der Entlassung, deren Zeichen das hölzerne Rappier war (E I 1, 2 spectatum satis et donatum iam rude), auf eignem Landgut wie Veianius (E I 1, 5)**).

Während die Wagenrennen im Cirkus, die Gladiatorenspiele und Tierhetzen hauptsächlich im Amphitheater stattfanden, wurden die scenischen Spiele (spectacula***), E II 1, 198 spectaret populum ludis attentius ipsis Ut sibi praebentem nimio sp. plura) im Theater (theatrum I 20, 3. II 1, 10, spissum E I 19, 41, artum E II 1, 60, vacuum E II 2, 130) aufgeführt †). Rom hatte zur Zeit des Horaz drei steinerne Theater, das des Pompejus seit 55, das des Balbus und das des Marcellus seit 13 v. Chr., alle drei nach griechischem Vorbilde gebaut und aus drei Teilen bestehend, den Sitzen des halbrunden, terrassenförmig aufsteigenden Zuschauerraumes (sedilia Ep. 4, 15. 16, nimis spissa E II 3, 205 — gradu post me sedet ††)

*) Extrema arena ist auf keine Weise zu erklären, s. L. Müller z. d. St. Ich schlage vor, für extrema mit leiser Änderung extenta zu lesen und es mit totiens zu verbinden. Dem siegreichen Gladiator wurde sofort ein zweiter, ja ein dritter Gegner gegenübergestellt, cf. Petron. 45 tertiarius. So muß selbst ein Veianius fürchten, endlich zu unterliegen. Arena = „Kampf" cf. Iuv. 3, 34 municipalis harenae perpetui comites.

**) Naumachien werden von Horaz nicht ausdrücklich genannt, aber E I 18, 61. 62 (Actia pugna Te duce per pueros hostili more refertur) läßt auf ein Vorbild dieser „etwas bäuerlich-burlesken Nachahmung eines Gefechts zu Wasser," wenn auch wohl nicht auf „einige Ähnlichkeit mit unserm Fischerstechen" (Grasberger III S. 222) schließen.

***) Zu I 28, 17 (dant alios Furiae torvo spectacula Marti) bemerkt Hirschfelder ‚tota imago desumpta est a muneribus gladiatoriis'. Ich sehe in v. 17 und 18 nur die Horaz geläufige Gegenüberstellung des Soldaten und Kaufmanns (S I 1, 4—8); will man furiae besonders betonen, so denke man an die Bürgerkriege (Ep. 7, 13 furorne caecus an rapit vis acrior). — Spectaculum einfach = „Anblick" Ep. 5, 34 mutatae dapis inemori spectaculo, S I 7, 21 magnum sp. uterque, S II 2, 26 picta pandat sp. cauda.

†) Venationes, mit den theatralia spectacula verbunden, erscheinen C. J. L. X 7295. IX 3314.

††) cf. E II 2, 130 sessor laetus plausorque.

uno S I 6, 40), dem Bühnengebäude (scaena E I 6, 41. E II 3, 125, übertr. S II 1, 71) und der Orchestra. Jedoch war letztere nicht für den Chor (chorus E II 1, 134), wie beim griechischen Theater, bestimmt, der vielmehr auf der Bühne auftrat und sich wie ein Schauspieler an der Handlung beteiligen sollte (E II 3, 193—195 actoris partis chorus officiumque virile Defendat neu quid medios intercinat actus Quod non proposito conducat et haereat apte)*), sondern die ersten Plätze waren dem Senat (Friedländer bei Marquardt, Staatsverw. III S. 534) und die nächsten sich daran schließenden 14 Sitzreihen (Cic. Phil. II 18, 44 sedisti in XIV ordinibus) seit dem Gesetz des Roscius Otho vom Jahre 67 (Roscia lex E I 1, 62, sedilibus in primis Othone contempto sedet Ep. 4, 15. 16, ut propius spectes lacrimosa poemata Pupi E I 1, 67) den Rittern vorbehalten (Cic. pro Murena 19, 40).

Die Bühne (pulpitum, immer pl. bei Horaz, E II 3, 215. E I 19, 40, percurrere E II 1, 174), zur Zeit des Äschylus noch ein Brettergerüst in der Mitte der Orchestra (E II 3, 279 Aeschylus et modicis instravit pulpita tignis), war zu einem kunstvollen und prächtigen Bühnengebäude ausgestaltet worden: Die offene Bühne, die öfter mit Blumen bestreut und mit Saffranessenz besprengt wurde (E II 1, 79 crocum floresque perambulet Attae fabula), konnte nach dem Zuschauerraum durch einen Vorhang abgeschlossen werden, welcher bei Beginn der Vorstellung herabgelassen und am Ende wieder aufgezogen wurde (E II 1, 189 quattuor aut pluris aulaea premuntur in horas, E II 3, 154 si plausoris eges aulaea manentis et usque sessuri).

Die Schauspieler**) (actor E II 1, 204, agit laetum convivam S II 6, 111), meistens Sklaven oder Freigelassene,

---

*) Aristot. π. ποιητ. ed. Vahlen c. 18 p. 1456a καὶ τὸν χορὸν δὲ ἕνα δεῖ ὑπολαβεῖν τῶν ὑποκριτῶν καὶ μόριον εἶναι τοῦ ὅλου καὶ συναγωνίζεσθαι.

**) O. Ribbeck, Die römische Tragödie im Zeitalter der Republik 1875 S. 13: In Jonien und am Pontus waren viel Gesellschaften ‚dionysischer Künstler'; „bis tief in die Kaiserzeit hinein scheinen Griechenland und Italien ihren Bedarf an dionysischen Künstlern für scenische Aufführungen von dort bezogen zu haben."

waren den verschiedenen Gattungen des Dramas entsprechend kostümiert; so trug z. B. der tragische Schauspieler (tragoedus E II 1, 98, mirus E II 2, 129) prächtige (E II 1, 207) schleppende Gewänder (E II 3, 215 traxitque vagus per pulpita vestem) und hohe Schuhe (coturnus, II 1, 12 Cecropius, S I 5, 64 tragicus, E II 3, 80 grandis), während dem Komödienkostüm der Schuh mit niedriger Sohle (soccus, E II 1, 174 adstrictus) eignete. Alle aber trugen mit einziger Ausnahme der Mimen (mimus E I 18, 14, mima S I 2, 2. 56. 58) seit der Zeit des Roscius (Marquardt, Staatsverw. III² S. 546) Masken (larva S I 5, 64 — persona*) S I 2, 60, personam ferre E I 17, 29, formare novam E II 3, 126; personatus pater S I 4, 56, cf. personata felicitas Sen. ep. 80, 8).

Das griechische Drama war mit der seit Sophokles feststehenden Dreizahl der Rollen (partes, S I 1, 18 mutare, S I 9, 46 ferre secundas, E I 18, 14 tractare sec.) ausgekommen, und Horaz rät, diese Zahl festzuhalten (E II 3, 192 nec quarta loqui persona laboret). Im allgemeinen liebten aber „die Römer ein buntes Personal und verwickelte**) Handlung, wie es vergleichsweise am meisten Euripides bot" (Ribbeck, Die römische Tragödie im Zeitalter der Republik S. 401).

Lob und Tadel äußerte das Publikum durch Klatschen (plaudere S I 10, 76; plausus E I 6, 7, plausum dare I 20, 3, ferre S II 3, 185; plausor E II 2, 130 — concurrit dextera laevae E II 1, 205, utroque pollice laudare E I 18, 66), wozu am Schluß der Aufführungen von seiten der Truppe aufgefordert wurde (E II 3, 155 donec cantor ‚vos plaudite' dicat), und Zischen (S I 1, 66 populus me sibilat, at mihi plaudo, S I 10, 77 explosa). Die Magistrate, welche die Spiele gaben und die Schauspieler warben und besoldeten (Friedländer bei Marquardt, Staatsverw. III² S. 538), hatten noch andre Mittel, ihre Zufriedenheit oder ihr Mißfallen zu bezeugen,

*) Nach Keller, Volksetym. S. 126. 127 von πρόσωπον mit Anklang an persōnare. Die antiken Masken verstärkten den Schall der gesprochenen Worte.

**) cf. E II 3, 191 nec deus intersit nisi dignus vindice nodus Inciderit.

nämlich einerseits Palmen (Plaut. prol. Poen. 37 quodque ad ludorum curatores adtinet, Ne palma detur quoiquam artifici iniuria), Kränze (E II 3, 250 donantve corona) und Geld (Iuv. 7, 243 accipe victori populus quod postulat aurum), andrerseits körperliche Züchtigungen (Suet. Aug. 45). Daher wetteiferten die Schauspieler in dem Bestreben, ihre Bestes zu thun.

Auch zwischen den Dichtern fand ein Wettkampf statt (E II 1, 180. 181 valeat res ludicra, si me Palma negata macrum, donata reducit opimum, ib. 178 exanimat lentus spectator, sedulus inflat), wozu nicht bloß die Censur einlud, die für die Zeit des Horaz die Prüfung der Stücke für die Bühne vornahm (I I 10, 38 neque in aede*) sonent certantia iudice Tarpa, E II 3, 387 in Maeci descendet iudicis aures)**), sondern auch Preisverteilungen (Mommsen, St. G. II[4] S. 450) und die Aussicht auf Wiederholungen ihrer Stücke (S I 10, 39 redeant iterum atque iterum spectanda theatris, E II 3, 190 fabula quae posci volt et spectanda reponi)***).

Das dramatische Gedicht (fabula E II 1, 176. 3, 339, Terenti S I 2, 20, Attae E II 1, 80)†) soll nach Horaz' Vorschrift fünf Akte haben (E II 3, 129 in actus deducere, ib. 189 neve minor neu sit quinto productior actu) und die bei Aristoteles π. ποιητ. c. 6 p. 1450a††) geforderten sechs Stücke in richtigem Verhältnis zu einander aufweisen: Die Musik (E II 3, 202—215) und die Inscenierung (E II 1, 190 ff. 203 ff.)

---

*) Musarum nach Porph. z. d. St. und E II 2, 94.

**) Porph. zu S I 10, 38 ait se id genus carminis scribere, quod Maeci Tarpae arbitrio non subiciatur. Nam hi fere, qui scenae scribebant, ad Tarpam hunc velut emendatorem ea adferebant.

***) Dagegen E II 3, 120 (honoratum si forte reponis Achillem) ist rep. = „auf die Bühne bringen", die Präposition bezieht sich auf die erste Behandlung des Stoffes durch Homer.

†) Fabula = „Gedicht" überhaupt E I 2, 6, = „Gesprächsstoff" E I 13, 9, fabula quanta fui Ep. 11, 8, = „Sage, Erzählung" S I 1, 70 mutato nomine de te f. narratur, S I 1, 95 non longast fab., so auch fabella E II 1, 200, garrit anilis fabellas S II 6, 77.

††) ἀνάγκη οὖν πάσης τραγῳδίας μέρη εἶναι ἕξ, καθ' ὃ ποιά τις ἐστὶν ἡ τραγῳδία· ταῦτα δ' ἐστὶ μῦθος καὶ ἤθη καὶ λέξις καὶ διάνοια καὶ ὄψις καὶ μελοποιία.

dürfen keinen zu breiten Raum einnehmen, Sentenzen und Charaktere geben höhern Wert als glänzende Diktion*) (E II 3, 319 interdum speciosa locis morataque recte Fabula nullius veneris, sine pondere et arte, Valdius oblectat populum meliusque moratur Quam versus inopes rerum nugaeque canorae); am höchsten steht aber doch die Handlung (E II 3, 322 inopes rerum, E II 1, 170 ff. adspice Plautus

*) Seine Ansichten über die dichterische Sprache hat Horaz zusammenhängend dargelegt E II 3, 40—72. 89—118. Fr. Pauly, Beiträge zur Kritik und Exegese des Horaz, Ztschr. f. österr. Gym. 1857 S. 585 ff., stellt a) die ἅπ. λεγ. bei Horaz zusammen, b) die in einer bestimmten Bedeutung oder Verbindung nur bei Horaz begegnenden, c) die aus der älteren lateinischen Sprache aufgenommenen Worte. Ich möchte hier hinzufügen, daß Horaz seinem Stil eine besondere Färbung durch Aufnahme vieler Substantiva auf or giebt: actor E II 1, 204, adiutor, S I 9, 46 magnus, adsentator E II 3, 420, amator III 4, 79, arator I 4, 3, auctor III 3, 66. 5, 46. S I 4, 80. 122, auditor S I 10, 8, cantor S I 2, 3, captator S II 5, 57, castigator E II 3, 174, censor E II 3, 174, cessator S II 7, 100, coactor S I 6, 86, cognitor S II 5, 38, conditor E II 3, 394, consultor S I 1, 10, convictor S I 4, 96, convivator S II 8, 73, corrector E II 1, 129, corruptor S II 7, 63, creditor S II 3, 65, cultor I 34, 1, curator E I 1, 102, debitor S I 3, 86, defensor S I 10, 2, derisor S II 6, 54. E II 3, 433. E I 18, 11, dilator, E II 3, 172 spe longus, dissignator E I 7, 6, dissimulator E I 9, 9, doctor IV 6, 25, domitor E I 2, 19, emptor III 6, 32, fenerator Ep. 2, 67, fossor III 18, 15, genitor I 28, 7, gladiator S II 3, 85, ianitor III 14, 23, iaculator III 4, 56, imitator E I 19, 19, doctus E II 3, 318, insidiator S II 5, 25, institor III 6, 30, inventor S I 10, 48, laudator E II 3, 173, verus E II 3, 433, lictor II 16, 10, mensor I 28, 2, mercator I 1, 16, messor Ep. 3, 4, mirator S I 2, 36, modulator S I 3, 130, monitor E I 18, 67. 20, 14, olitor E I 18, 36, pastor I 15, 1, petitor III 1, 11, percontator E I 18, 69, pictor E II 3, 1, piscator S II 3, 227, potor II 20, 20, plausor E II 2, 130, proditor E I 9, 21, promissor E II 3, 138, provisor, E II 3, 164 tardus utilium, quaestor S I 6, 131, raptor III 20, 4, recitator E II 3, 474, rector E I 16, 74, redemptor III 1, 35, repertor E II 3, 278, risor E II 3, 225, scortator S II 5, 75, scriptor E I 2, 1, senator S I 6, 110, sessor E II 2, 130, spectator E II 1, 178, stipator S I 3, 138, sutor S I 3, 125, temptator III 4, 71, textor E I 19, 13, tonsor S I 3, 132, tortor III 5, 50, tutor Ep. 2, 22, venator I 1, 26, viator III 4, 32, victor I 6, 1, vindemiator S I 7, 30.

Quo pacto partis tutetur amantis ephebi, Ut patris attenti, lenonis ut insidiosi, Quantus sit Dossennus edacibus in parasitis, Quam non adstricto percurrat pulpita socco)*).

Von den mehr volkstümlichen Arten des Dramas sind schließlich noch zu erwähnen der Mimus, eine Charakterkomödie, und der Pantomimus, die Darstellung eines dramatischen Gegenstandes durch bloßen Tanz und Gestikulation. Wie Musik und Gymnastik, so galt auch der Tanz (saltare S I 5, 63. S II 6, 72, pulsanda tellus I 37, 2, ut festis matrona moveri iussa diebus) den Römern von Haus aus als des Freien unwürdig (Cic. de fin. V 12, 35. Grasberger a. a. O. III S. 324). Dennoch lernten seit dem zweiten punischen Kriege auch anständige Jünglinge und Jungfrauen das Tanzen (Marquardt, Privatl.[2] S. 118), da man im Kultus die Reigentänze (chorus**) pl. II 12, 17. III 4, 25. C. S. 75, puellarum II 5, 21, leves I 1, 31, chor. ducere I 4, 5. IV 7, 6, ferre pedem choris II 12, 17, dare bracchia ludentem ib. 18 — chorea I 9, 16, choreis aptior II 19, 25, choreis laeta aula IV 6, 15) brauchte, wie denn das ursprünglich salische (Liv. I 20, 4) Tripudium noch lange als vorbildlich galt (I 4, 7 alterno terram quatiunt pede, III 18, 15 invisam pepulisse ter pede terram, IV 1, 28 pede candido ter quatient humum). Bald drangen aber die üppigen griechischen Tänze in die Familie (III 6, 21 motus doceri gaudet Ionicos matura virgo, S I 9, 24 quis membra movere mollius [me possit?], S II 1, 24) und auf die Bühne: ob Lepos gut oder schlecht tanze, bildet einen Teil der hauptstädtischen Unterhaltung, und der Pantomimus, welcher das Liebeswerben des Polyphem um Galatea darstellte, war so populär, daß Horaz

---

*) Kießling und L. Müller (cf. Manso, Vermischte Abhandlungen und Aufsätze) unterscheiden hier dreierlei, Charakterzeichnung, Übertreibung des Possenhaften, Saloppheit in der Komposition. Ich sehe nur zweierlei, Herausarbeiten der Charaktere (bis v. 173) und Verkümmerung der Handlung (v. 174). Quo pacto soll nur den Sinn von „wie schlecht" haben können; das Umgekehrte ist richtig: 1) Plautus' Charaktere sind nicht verzeichnet, 2) Horaz will nichts anderes sagen, als was Arist. π. ποιητ. c. 6 p. 1450 a sagt: ἔτι ἄνευ μὲν πράξεως οὐκ ἂν γένοιτο τραγῳδία, ἄνευ δὲ ἠθῶν γένοιτ' ἄν.

**) IV 14, 22 Pleiadum, IV 3, 14 amabiles vatum chori = „Schar".

ihn zweimal erwähnt (S I 5, 63 pastorem saltaret uti Cyclopa rogabat, E II 2, 124. 125 torquebitur ut qui Nunc satyrum, nunc agrestem Cyclopa movetur).

Einen ganz singulären Charakter tragen die ludi saeculares*), welche am 1., 2. und 3. Juni und in den je vorangehenden Nächten des Jahres 17 v. Chr. gefeiert worden sind. Am unterirdischen Altar**) des Dis im Marsfeld nahe dem Tiber opferte der Kaiser in der ersten Nacht den Moiren, in der zweiten den Eileithyien, in der dritten der Mutter Erde, desgleichen am ersten und zweiten Tage auf dem Kapitol dem Juppiter und der Juno, am dritten Tage auf dem Palatin dem Apollo und der Diana. Nach dem letztern Opfer trat ein Doppelchor von je 27 auserlesenen Knaben und Mädchen auf, der v. 1—36 des von Horaz gedichteten Festliedes auf dem Palatin, v. 37—52 auf dem Kapitol und den Rest wieder auf dem Palatin vortrug***). Nach den gottesdienstlichen Handlungen folgten jedesmal Festspiele und Schaustellungen aller Art. Den Unterschied der augusteischen Säkularspiele von den 463, 363 und 263, desgl. von den 249 und 146 gefeierten, die Bedeutung der Ansicht Varros (de gente pop. Rom. ap. August. de civ. d. XXII 28) und Vergils (Ecl. 4) von der Wiedergeburt der Zeiten nach 440 Jahren, d. h. vier Säkula, für die augusteische Feier setzt gut auseinander Wissowa a. a. O. S. 12 ff.

*) Das SC de ludis saec. a. 737, ein Teil der bei den Ausgrabungen vom 20./9. 90 bis 4./3. 91 gefundenen und von Mommsen (Mon. ant. d. R. acc. dei Lincei 1891 S. 601 ff. und Eph. epigr. VIII S. 225 ff.) herausgegebenen Akten der Säkularfeier, findet sich bei Bruns[6] p. 183.

**) Die Fundamente desselben sind jüngst aufgedeckt worden, cf. Hülsen, Mitteil. des deutsch. archäol. Inst. Bd. VII S. 127 ff.

***) cf. Wissowa, Die Säkularfeier des Augustus, 1894 S. 17 u. A. 13. Anders Friedrich, Q. Hor. Flaccus, 1894 S. 92 ff.

Abschnitt III.

Gewerbe und Künste.

Künstlerische (ars III 3, 9, materna I 12, 9, grata IV 13, 21, non ante volgata IV 9, 3, vetus IV 15, 12, videnda E II 1, 242, misera E II 3, 295, ars carminis IV 6, 30, centum puer artium IV 1, 15, artem omittere S II 5, 26, artibus fingere III 6, 22) und gewerbliche Thätigkeit (opus, Ep. 12, 15. I 7, 5 unum, C. S. 37 vestrum, E II 3, 360. 406 longum, E I 18, 49 sollemne, II 1, 6 plenum periculosae aleae*) — opus addere E I 14, 29, properare E I 3, 28, repetere und omittere E I 6, 48, ultra legem tendere S II 1, 2 — opifex, III 27, 30 coronae, S I 3, 132 sapiens operis optimus omnis est op.) ist bei den Alten schwerer als bei den Modernen zu unterscheiden**). Livius (XXII 25, 19 patrem lanium fuisse ferunt, ipsum institorem mercis, filioque hoc ipso [sc. C. Terentio Varrone] in servilia eius artis ministeria usum) begreift selbst die Fleischerei und Cicero (de off. I 42, 150 opificesque omnes in sordida arte versantur) alle Gewerbe unter den Be-

---

*) E II 91. 92 (mirabile visu caelatumque novem musis) u. o. von dem Produkt dieser Thätigkeit gebraucht, wie auch artes IV 8, 5 Kunstgegenstände bedeutet.

**) Von römischer Kunst ist überhaupt kaum zu reden, cf. Ad. Stahr, Torso. Kunst, Künstler und Kunstwerke des griech. u. röm. Altertums 1878 II² S. 280: „Die Geschichte der sog. römischen Kunst ist eigentlich nur eine Geschichte der griechischen Kunst bei den Römern."

griff ars. Wenn Cicero l. l. § 151 fortfährt: in quibus autem artibus aut prudentia maior inest aut non mediocris utilitas quaeritur, ut medicina, ut architectura, ut doctrina rerum honestarum, hae sunt iis, quorum ordini conveniunt, honestae, so stimmt das mit der Erklärung Galens Protrepticus ed. Kaibel IX p. 11, 26 ὁπόσοις τῶν ἐπιτηδευμάτων οὐκ ἔστι τὸ τέλος βιωφελές, ταῦτ᾽ οὐκ εἰσὶ τέχναι, einer Erklärung, die Kaibel a. a. O. S. 39 als stoisch*) nachgewiesen hat, überein. Aber wir vermissen bei Cicero l. l. ein so klares Einteilungsprincip, wie es Galen l. l. c. 14 p. 22, 12 hat: ἔναι μὲν γὰρ αὐτῶν λογικαί τ᾽ εἰσὶ καὶ σεμναί, τινὲς δ᾽ εὐκαταφρόνητοι καὶ διὰ τῶν τοῦ σώματος πόνων, ἃς δὴ βαναύσους τε καὶ χειρωνακτικὰς ὀνομάζουσιν (cf. c IX p. 11, 24 κακοτεχνίας und ματαιοτεχνίας). Horaz macht nicht einmal den Versuch, wie Cicero, Gewerbe und Kunst voneinander zu trennen, und das entspricht vollkommen der römischen Volksanschauung.

Als von König Numa eingesetzt, d. h. seit ältester Zeit bestehend nennt Plutarch Numa c. 17 folgende Zünfte: ἦν δὲ ἡ διανομὴ κατὰ τὰς τέχνας, αὐλητῶν, χρυσοχόων, τεκτόνων, βαφέων, σκυτοτόμων, σκυτοδεψῶν, χαλκέων, κεραμέων. Τὰς δὲ λοιπὰς τέχνας εἰς ταὐτὸ συναγαγὼν ἓν αὐτῶν ἐκ πασῶν ἀπέδειξε σύστημα**). W. Liebenam, Aus dem Vereinswesen im römischen Reiche. Ztschr. für Kulturgeschichte 1893 S. 112—138, giebt darnach folgende römische Namen für die Zünfte an: tibi-

---

*) S. dagegen Schol. Dion. Thrac. Bekker anecdot. II p. 649, 26 οἱ μὲν Ἐπικούρειοι οὕτως ὁρίζονται τὴν τέχνην· τέχνη ἐστὶ μέθοδος ἐνεργοῦσα τῷ βίῳ τὸ συμφέρον und Tzetzes bei Gaisford, P. m. Gr. p. 58 ff. Einen wirklichen Gegensatz haben wir aber, wenn der Stoiker bei Philo de aeternit. mundi c. 24 erklärt: ἀνθρώποις συνυπάρξαι τὰς τέχνας ὡς ἰσήλικας und Arist. meteor. IV 3, 381b μιμεῖται γὰρ ἡ τέχνη τὴν φύσιν cf. Cic. legg. I 8, 26, Sen. ep. 64, 3 omnis ars naturae imitatio est. Norden, Beiträge z. Gesch. der griech. Phil. Fleck. Suppl. 19 S. 411 ff.

**) Eine andre Anordnung scheint der ältere Plinius zu kennen, cf. N. H. 34, 1, 1 a rege Numa collegio tertio aerariorum fabrum instituto, 35, 46, 159 ob quae Numa rex septimum collegium figulorum instituit. Aber Florus I 6, 3 berichtet gar: ab hoc (sc. Servio Tullio) populus Romanus relatus in censum, digestus in classes, curiis atque collegiis distributus.

cines, fabri, aurifices, sutores (Riemer), coriarii (Gerber), infectores, fabri aerarii (Kupferschmiede), figuli.

Da die Römer*) „es aus eigner Initiative weder im Gesange zu großer Vollkommenheit gebracht noch auch in der Instrumentalmusik irgendwelche Erfolge zu verzeichnen haben," da die „Ausübung der Musik, wenigstens in der guten Zeit, für eines freien Römers unwürdig gehalten wurde, sie nicht Kunst sondern Gewerbe war"**) (O. Weise, Die griechischen Wörter im Latein S. 287), so mag hier die ganze Musik behandelt werden.

Von allen Instrumenten am frühsten, wohl mit dem etruskischen Opferritual, war die Flöte (tibia I 1, 32. III 4, 1, querula III 7, 30 — tibicen E II 3, 215. 415. E II 1, 98) nach Latium importiert worden. Sie war eine Doppelflöte***), von cylindrischer Bohrung, unsrer Klarinette ähnlich (v. Jan bei Baumeister, Denkmäler S. 553); ihren Ton bezeichnet Horaz als Hauch (flamina tibiae III 19, 19, flatus E II 3, 205) und Gesang (cantus tibiae III 7, 30), andrerseits als schrill (acris I 12, 1) und giebt gewissermaßen ein Stück ihrer Geschichte in den Versen E II 3, 202—205

Tibia non ut nunc orichalco vincta tubaeque
Aemula, sed tenuis simplexque foramine pauco
Adspirare et adesse choris erat utilis atque
Nondum spissa nimis complere sedilia flatu.

Wir lernen daraus, daß die Flöte früher wenig Löcher hatte — nach Porph. z. d. St. drei, nach Pollux 4, 80 vier —, daß ihr

*) Dagegen von den Griechen sagt H. Guhrauer, Zur Frage der Mehrstimmigkeit in der griech. Musik (Phil. Abhandlungen, Martin Hertz z. 70. Geburtstage von ehemaligen Schülern dargebracht, S. 169—188) S. 172: „Die Musik spielt im Leben der Griechen, publice und privatim, eine bei weitem wichtigere Rolle als bei uns: für den Kultus der Götter in Tempeln und Theatern, für alle festlichen Gelegenheiten, in Staat und Haus, ist sie nicht bloß eine willkommene Zier und Verschönerung, sondern unerläßliches, wesentliches Element, welches fehlend gar nicht gedacht werden kann."

**) cf. C. J. L. VI 2193 collegium symphoniacorum qui sacris publicis praesto sunt, Hor. S I 2, 1 ambubaiarum collegia („vom syrischen abub oder anbub Pfeife" Keller, Volksetym. S. 125).

***) Der Monaulos fand sich bei Phrygern und Karern, seine eigentliche Heimat aber war Ägypten (v. Jan a. a. O. S. 562).

Rohr mit messingenen, durch Hörner oder Flügel drehbaren Ringen versehen war, welche „dieselben Tonlöcher wie das Hauptrohr enthielten und je nach ihrer Stellung dazu dienten, die Löcher in letzterem zu öffnen oder zu schließen“ (v. Jan a. a. O. S. 558)*). Schließlich lernen wir daraus eine Art der Verwendung der Flöte kennen; andre Arten giebt an Ovid Fast. VI 659. 660

> Cantabat fanis, cantabat tibia ludis,
> Cantabat maestis tibia funeribus

und Cato ap. Cic. Tusc. IV 2, 3 gravissimus auctor in originibus dixit Cato morem apud maiores hunc epularum fuisse, ut deinceps, qui accubarent, canerent ad tibiam clarorum virorum laudes atque virtutes.

Eine Abart ist die Berecyntia tibia (III 19, 18. IV 1, 22) oder Lydia IV 15, 30, auch Berecyntium cornu I 18, 14 genannt. Es findet sich nämlich öfter an einer der beiden Flöten zur Verstärkung und Vertiefung des Tones ein gekrümmter Ansatz, und zwar sehen wir „weitaus in den meisten Fällen den krummen phrygischen Ansatz in der linken Hand des Spielers“ (v. Jan S. 560)**).

Den Gebrauch der Pansflöten oder Schalmeien***) (fistula III 19, 20. IV 1, 24, dulcis I 17, 10) haben die latinischen Hirten den kampanischen abgelauscht (O. Weise a. a. O. S. 288). Dies Instrument bestand aus einer Reihe ungleich langer Rohre, bisweilen elf und mehr an Zahl (v. Jan S. 561).

Aus dorischem Gebiet sind auch die Trompete des Fußvolks (tuba s. Heft II S. 59) und das Kavalleriehorn (lituus, cornu s. Heft II a. a. O.) entlehnt, vielleicht schon, wie O. Weise S. 288 annimmt, zugleich mit der dorischen Phalangitentaktik unter Servius Tullius, wenigstens spricht Liv. I 43, 7 schon von zwei Centurien der cornicines und tubicines.

Daß die Saiteninstrumente stets als nichtitalischen Ursprungs von den Römern betrachtet wurden, beweist das Edikt vom Jahre 115, welches mit Ausnahme der Flöte

---

*) S. Abb. 598 bei Baumeister.

**) S. Abb. 594. 596 ib.

***) S. Abb. 594 ib.

alle musikalischen Instrumente verbannte*). Als erstes Saiteninstrument bürgerte sich, und zwar infolge des Eindringens des griechischen Götterkultus (Cic. Tusc. 4, 2, 4. O. Weise a. a. O. S. 288), die Leier ein (lyra I 12, 1. IV 1, 22, curva I 10, 6. III 28, 11, eburna II 11, 22, tacita III 19, 20, iocosa III 3, 69, mendax Ep. 17, 39, Romana IV 3, 23, suspecta conticuit E I 18, 43; fides**), sing. I 24, 14. Ep. 13, 9, Teïa I 17, 18, pl. I 36, 1. III 4, 4. IV 9, 12. E II 3, 83, canorae I 12, 11, novae I 26, 10, Aeoliae II 13, 24, Latinae E I 3, 12. II 2, 143 — moderari auditam arboribus f. I 24, 14 — fidicen IV 3, 23, Latinus E I 19, 32, doctor IV 6, 25; testudo E II 3, 395, cava Ep. 14, 11, aurea IV 3, 37, resonare septem callida nervis III 11, 3. 4, grata dapibus Iovis I 32, 14), das ursprünglich aus Ägypten stammende griechische Nationalinstrument (v. Jan bei Baumeister S. 1539), bei welchem den Boden des Schallgehäuses entweder die Schale einer Schildkröte oder eine mit Schildpatt belegte hölzerne Mulde (Baumeister Abb. 1603) bildete, die zwei Seitenarme häufig die Hörner eines Steinbocks, welche an ihrem Ende ein Querjoch verband, waren. Die Leier galt als von Merkur erfunden (I 10, 6. Ep. 13, 9), der ihr nach hym. hom. II 51 (*ἑπτὰ δὲ συμφώνους ὀίων ἐτανύσσατο χορδάς*) sofort sieben Saiten gab***), nach Diodor 1, 16 (*λύραν τε νευρίνην ποιῆσαι τρίχορδον μιμησάμενον τὰς κατ᾽ ἐνιαυτὸν ὥρας*) aber nur drei.

Merkur hat nun seine Erfindung an Apollo abgetreten, und

---

*) Cassiodor. Chron. a. u. 639: His coss. L. Metellus et Cn. Domitius censores artem ludicram ex urbe removerunt praeter Latinum tibicinem cum cantore.

**) Mit *σφίδες* zu identificieren oder von Wz. ghidh (O. Weise a. a. O. S. 288 A. 1) abzuleiten. Die Ableitung von Wz. fid „spalten" (O. Keller, Zur lat. Spr. I S. 6) ist wenig wahrscheinlich. Daß fides übrigens wirklich die Leier bezeichnet, geht hervor aus Ep. 13, 9 fide Cyllenaea und IV 3, 23 Romanae fidicen lyrae.

***) Wenn Horaz E II 3, 216 (sic etiam fidibus voces crevere severis) von der wachsenden Zahl der Saiten spricht, so meint er trotz fides die Zither, nicht die Leier, wie er auch II 10, 18 (verglichen mit I 10, 6. 21, 12) Leier und Zither verwechselt hat. Eine Zither mit fünf Saiten bei Baumeister Abb. 1827.

seitdem ist die Leier neben dem Bogen das Apollo charakterisierende Instrument (decus Phoebi I 32, 13, insignemque pharetra fraternaque umerum lyra I 21, 11. 12, cf. II 10, 18), und nur, wem er es verleiht, wie der Muse und durch sie dem Sänger, vermag „den süßen Wohllaut, der in der Saiten Gold schläft" (IV 3, 17 o testudinis aureae dulcem quae strepitum, Pieri, temperas), zu wecken*).

Aus Kleinasien ergoß sich seit den Feldzügen der Römer in diesem Lande ein wahrer Strom von Kultureinflüssen über Rom**). Unter den Saiteninstrumenten, die er nach Italien führte, sind die Zither***) (cithara I 24, 4. II 10, 18. 12, 4. III 15, 14, inbellis I 15, 15, Phoebi III 4, 4, citharae cantus III 1, 20, citharae sciens III 9, 10), ein Instrument, an dessen Vorderseite gerade Linien und scharfe Kanten vorherrschten, „dessen Rückseite aber bauchig gewölbt war oder derartig spitz zulief, daß die Grundfläche des Gehäuses ein Dreieck bildete" (v. Jan S. 1540), ferner die Laute†) (barbitos, I 1, 34 Lesbous, III 26, 3 defunctus bello — I 32, 5 modulari barbiton), eine Species der Lyra, deren Schallgehäuse sie hatte, „von der sie sich aber durch die langen und schlanken, unten nahe beisammenstehenden, divergierend aufwärtslaufenden und sich erst oben am Querholz nach innen zu biegenden Pecheis unterschied" (v. Jan S. 1543).

Eine Species der Zither dagegen war das Tetrachord (S I 3, 8 resonat quae chordis quattuor ima, cf. Porph. z. d. St.) nach Acron. zu E II 3, 216 prius tetrachordi erant citharoedi und Mart. Cap. IX 910 verum ille orbis non chelys

*) Die Lyra „hat sich wohl bis in das 10. Jahrh., wenn auch mit einigen Abänderungen, erhalten" (Jul. Zöllner, Die Kräfte der Natur und ihre Benutzung, 8. Aufl. S. 456).

**) cf. Iuv. 3, 62—65

Iam pridem Syrus in Tiberim defluxit Orontes
Et linguam et mores et cum tibicine chordas
Obliquas nec non gentilia tympana secum
Vexit et ad circum iussas prostare puellas.

***) S. Baumeister Abb. 1604; selbst bei der runden Kithara (Abb. 1606) sind wenigstens die Seitenarme (πήχεις) breit und gerade. Nach v. Jan, Die griech. Saiteninstrumente, Progr. Saargemünd 1882 S. 5, ist κίθαρις dem hebr. kinnor verwandt, „also augenscheinlich semitischen Ursprungs".

†) S. Baumeister Abb. 1607.

nec barbiton nec tetrachordon apparebat, sed ignota rotunditas omnium melodias transscenderat organorum *).

Gespielt (psallere IV 13, 7. E II 1. 32) wurden alle diese Saiteninstrumente mit der Hand (IV 6, 36 servate mei pollicis ictum) oder dem Schlagstabe (plectrum **), II 13, 26 aureum, II 1, 40 levius, IV 2, 33 maius, I 26, 11 Lesbium), einem Stäbchen, „dessen Spitze meist wie ein Baumblatt, mitunter herzförmig gestaltet ist, zuweilen indes doch auch stumpfe und sogar breite Formen zeigt" (v. Jan, Progr. 1882 S. 12). Es war aus hartem Horn, Elfenbein oder auch Metall ***).

Mit dem kleinasiatischen Cybelekultus fanden sich die orientalischen Schlaginstrumente in Rom ein, die Handpauke (tympanum, I 18, 13 saevum, III 15, 10 pulso concita tympano) und die Schallbecken †) (I 16, 7. 8 non acuta si geminant corybantes aera) und andre.

Ein Zusammenspielen verschiedener Instrumente (symphonia, E II 3, 374 discors; concentus, E I 14, 31 concentum dividere) wird im letzten Jahrhundert der Republik mehrfach erwähnt: bei Horaz findet sich die Verbindung von Zither und Flöte (III 19, 18—20), Leier und Flöte (Ep. 9, 5. 6), Leier, Schalmei und berecyntischer Flöte (IV 1, 22).

Instrumental- und Vokalmusik war nun meistens verbunden (IV 9, 4 verba loquor socianda chordis), wie modus ††), Melodie, sich auf beide Arten der Musik beziehen kann (II 12, 3. 4 mollibus aptari citharae modis, II 1, 40 quaere modos leviore plectro, III 11, 7, parvi III 3, 72, fidibusne Latinis Thebanos aptare modos — II 9, 9 tu semper urgues flebilibus modis, III 9, 10 dulcis docta modos et citharae sciens,

---

*) Mit Unrecht führt also Georges tetrachordon als Instrument gar nicht auf, sondern als ein Tonsystem von vier Saiten oder Tönen, wie es ja an vielen Stellen bei Mart. Cap. und schon bei Vitruv. V 4, 3 gebraucht wird.

**) Pers. VI 2 iamne lyra et tetrico vivunt tibi pectine chordae?

***) S. Baumeister Abb. 1605 u. 1607.

†) cymbalum.

††) E I 18, 59 (quamvis nil extra numerum fecisse modumque curas) werden die musikalischen Begriffe Takt und Harmonie übertr. gebraucht.

III 30, 14, condisce modos amanda voce quos reddas IV 11, 34. 35), desgl. die Tongattungen (oder nach v. Jan bei Baumeister S. 976 Oktavgattungen), von denen Horaz die kräftigere dorische und die weichere lydische (Ep. 9, 5. 6 sonante mixtum tibiis carmen lyra, Hac Dorium, illis barbarum, IV 15, 30 Lydis remixto carmine tibiis) anführt, und wie die bei Horaz erwähnten Virtuosen (S I 3, 129 Hermogenes cantor tamen atque Optimus est modulator, E II 3, 355 ut citharoedus Ridetur, chorda qui semper oberrat eadem) und Virtuosinnen (s. Heft II S. 106) sich in beiden Arten der Musik auszeichneten.

Wohl entwickelte sich der Gesang (cantus, IV 13, 5 tremulus — cantor S I 2, 3. 3, 1 — cantare S I 3, 2, decantare I 33, 3, recantare opprobria I 16, 27), schon wegen seiner Beziehungen zum Gottesdienst (I 21. IV 6. C. S.), reich und kräftig*), aber die Melodie hatte kein selbständiges Leben, sie mußte sich treu dem Texte anpassen (Guhrauer a. a. O. S. 173), sie war wesentlich recitativisch (Friedländer, S.-G. II S. 236), wie denn „singen" und „sagen" (III 11, 7 dic modos), der musikalische und recitierende Vortrag, noch nicht getrennt waren.

Ferner kannte das Altertum keine Mehrstimmigkeit des Gesanges; der Chorgesang war nur ein verstärkter Einzelgesang und bot nur eine Verschiedenheit nach Oktaven, wenn Männer und Knaben oder Männer und Frauen zusammen sangen (Friedländer a. a. O. S. 237). Dem antiken Gesang waren demnach bedeutend engere Schranken gesteckt, als dem modernen.

Die τέκτονες Numas haben wir als Bauhandwerker**) aufzufassen, doch fallen unter diesen Sammelnamen alle, welche in Stein und Holz arbeiten, Künstler, wie Architekten und Bildhauer, mit eingerechnet. Denn auch sie wurden bei den Römern als

*) cf. Cic. de or. III 51, 197 nihil est autem tam cognatum mentibus nostris quam numeri atque voces; quibus et excitamur et incendimur et lenimur et languescimus et ad tristitiam saepe deducimur; quorum illa summa vis carminibus est aptior et cantibus.

**) cf. Liebenam, Zur Geschichte und Organisation des röm. Vereinswesens S. 1 ff.

Handwerker*) betrachtet, cf. Cod. Theod. 13, 4, 2 und Aur. Vict. Ep. 14, 5 Namque (Hadrianus) ad specimen legionum militarium fabros, perpendiculatores, architectos, genusque cunctum exstruendorum moenium seu decorandorum in cohortes centuriaverat. Alle diese Handwerker und Künstler umfaßte die Bezeichnung faber (E II 1, 116 tractant fabrilia fabri), und zwar Steinmetzen E I 1, 87, Bildner in Marmor, Elfenbein und Erzguß E II 1, 96 (marmoris aut eboris fabros aut aeris), einen Ciseleur E II 3, 32, wie denn S I 8, 2 (cum faber incertus, scamnum faceretne Priapum) den engen Zusammenhang zwischen Handwerk und Kunst auf diesem Gebiete beweist.

Nur die primitivsten Anfänge der hier in Betracht kommenden Thätigkeiten gehen in die gräkoitalische Epoche zurück, denn nur ganz allgemeine Begriffe wie scalpere = *γλάφειν*, „das von Haus aus die Arbeit in Stein mit einem spitzen Instrumente bezeichnete" **), und sculpere ***) = *γλύφειν*, worunter man ursprünglich nur das Schnitzen in Holz verstand (Blümner, Terminologie II S. 174), sind jener Periode zuzuweisen†). Ganz abweichend sind nach Weise a. a. O. A. 1 *τύπος* und forma (E I 16, 4 scribetur tibi forma loquaciter et situs agri — E II 3, 126 personam formare novam — S I 3, 125 formosus — S II 3, 45 formula), *βαῦνος* und furnus††) (S I 4, 37. E I 11, 13), *ἄκμων* und incus (I 35, 39. E II 3, 441), *φῦσα* und follis, *γλύφανον* und scalprum S II 3, 106, *βρέτας*, *ξόανον*, *ἄγαλμα*,

*) Cic. off. I 42, 151 wiederholt nur ein griechisches Urteil.

**) O. Weise a. a. O. S. 273. Kießling schrieb also mit Unrecht III 11, 52 nostri memorem sepulcro sculpe querellam statt des besser überlieferten scalpe, das Hertz wieder einsetzte.

***) sculptum infabre S II 3, 22. Prellwitz, Etym. Wörterb. S. 61 *γλύφο* = glubo.

†) norma (II 15, 12. E II 3, 72) das Winkelmaß, die Regel ist ein Lehnwort = *γνωρίμη*, cf. O. Weise S. 207. 469. Isidor. or. 19, 18, 1 dicta Graeco vocabulo — S II 6, 9 denormare.

††) Nach Curtius, Etym. S. 651, von Wz. *θερ*, wie auch fornax; caminus aber (S I 5, 81) ist Lehnwort, cf. Prellwitz, S. 119 Wz. ghero glühen.

ἕδος, ἀνδριάς, εἰκών und signum*) IV 2, 19, simulacrum III 6, 4, statua (III 24, 28, vetus S II 3, 64, infans S II 5, 40), effigies S I 8, 30, imago (S I 4, 22, s. Heft I S. 77, übertr. S II 3, 320 haec a te non multum abludit imago, E I 7, 34 imagine compellor).

Vitruv. hat also ein gewisses Recht, zu rühmen: VII praef. 18 cum ergo et antiqui nostri inveniantur non minus quam Graeci fuisse magni architecti. Daß aber die Römer auch hier nicht ganz unabhängig von den Griechen waren, zeigen Entlehnungen wie pyramis III 30, 2, caminus, machina E 2, 73, norma.

Das Handwerkszeug (ferramenta E I 1, 87) eines Baumeisters lernen wir zum Teil aus I 35 kennen, wo v. 17 ff. geschildert wird, wie der Fortuna vorangeht die saeva Necessitas:

Clavos trabalis**) et cuneos manu
gestans aena nec severus
uncus abest liquidumque plumbum.

Dazu treten aus andern Stellen die Meßrute (II 15, 4 decempeda), die Axt (bipennis, IV 4, 57 dura), das Beil (securis S I 1, 99, rara S I 7, 27), die Winde (III 10, 10 ne currente retro funis eat rota), der Strick (laqueus S II 2, 99, funis III 10, 10), das Band (copula, I 13, 18 inrupta).

An Arbeit hat es den Baumeistern zur Zeit des Horaz nicht

*) = Merkmal, Zeichen S I 5, 88 oppidum dicere signis, S II 4, 2 ponere signa novis praeceptis, E II 3, 447 adlinere atrum signum.

**) III 24, 5 ff. (si figit adamantinos summis verticibus dira Necessitas clavos, non animum metu, non mortis laqueis expedies caput) ist zu erklären nach Pindar Pyth. 4, 125 τίς δὲ κίνδυνος κρατεροῖς ἀδάμαντος δῆσεν ἅλοις. Die summi vertices sind die Giebel der von Reichen aufgeführten Gebäude (cf. v. 1—4, Schütz), wie viele Parallelen zeigen, cf. Lucret. VI 750 arcis in ipso vertice, Verg. Aen. III 679 ff. quales cum vertice celso Aëriae quercus aut coniferae cyparissi Constiterunt, ib. IV 152 saxi vert., I 163 scopuli v., Plin. n. h. XII c. 5 arbor nemoroso vertice. Wie kann bei der Keller-Kießlingschen Auffassung (Einschlagen des Schicksalsnagels über dem Kopfe des Reichen) der plur. vertices von einem Kopf erklärt werden, wie kann s. vert. f. heißen „über dem Kopf einschlagen"?

gefehlt: überall wurde gebaut, Rom wurde durch Augustus aus einer Ziegelstadt eine Marmorstadt (Suet. Aug. 28 marmoream se relinquere, quam latericiam accepisset), indem nicht bloß prächtige Häuser (struis domos II 18, 19. Mart. VII 56, 2) und Paläste (II 15, 1 moles regiae, III 29, 10 moles propinqua nubibus arduis, I 4, 14 regum turres), sondern Denkmäler aller Art (monumentum I 2, 15, exegi m. aere perennius III 30, 1), Standbilder mit Ehreninschriften an der Basis (IV 8, 7. 8 saxo sollers nunc hominem ponere, nunc deum, IV 8, 13 incisa notis marmora publicis), Säulen (stans columna I 35, 4*), varia E I 10, 22) und Säulenhallen (II 15, 14 porticus decempedis metata) und Tempel, wie der des palatinischen Apollo (I 31. Serv. zu Aen. VIII 720) und des Mars Ultor (IV 15, 6. Heft III S. 155), errichtet wurden. Auch außerhalb Roms wurde, sehr zur Unzufriedenheit des Dichters, viel gebaut, so daß er davon sogar Schaden für die Landwirtschaft fürchtet (II 15, 1 ff.). Am meisten tadelt er die Villenbauten am Meeresufer (III 1, 33 contracta pisces aequora sentiunt iactis in altum molibus, III 24, 3. 4 caementis licet occupes Tyrrhenum omne tuis et mare Apulicum, II 18, 20 ff. marisque Baiis obstrepentis urgues submovere litora, parum locuples continente ripa), erklärt überhaupt mehrfach, von der ganzen neumodischen Bauleidenschaft nichts wissen zu wollen (III 1, 45—48. II 15, 10—20).

Das Verfahren bei jeder baulichen Thätigkeit war nun so, daß der private Bauherr (dominus III 1, 36, erus E I 1, 85) wie der Staat (Liv. XXIII 48, 10. 24, 18. 39, 44. Val. Max. V 6, 8) Unternehmer**) (redemptor III 1, 35, calidus E

*) Kießling erklärt diesen Vers falsch vom Beginn des Aufruhrs mit dem Umsturz der Ehren- und Denksäulen; das verbietet die Beziehung auf Fortuna in proruas. Das Richtige sah schon Arnold, Die griech. Studien des Horaz ed. Fries S. 116: wir haben hier eine direkte Anspielung auf den Ausspruch der Atossa in Äschylus' Pers. 161 *οὐδαμῶς ἐμαυτῆς οὖσ' ἀδείμαντος, μὴ μέγας στόλος κονίσας οὖδας ἀντρέψῃ ποδὶ ὄλβον, ὃν Δαρεῖος ἦρεν.*

**) Das im Amphitheater von Capua gefundene Relief (Blümner, Technologie III 126 Fig. 12), welches der Unterschrift nach von dem Redemptor des Prosceniums gestiftet ist, enthält Scenen aus der baulichen Thätigkeit dieser Unternehmer.

II 2, 72) mit der Ausführung beauftragte und diese für eine bestimmte Summe den Bau ausführten. Die Unternehmer besaßen nicht bloß das genügende lebende und tote Inventar (E II 2, 72—74 festinat calidus mulis gerulisque redemptor, Torquet nunc lapidem, nunc ingens machina tignum, . . robustis . . luctantur . . plaustris), sondern auch eine Schar von Arbeitern, bei denen „alle Stufen der Technik von der niedrigsten bis zur höchsten vertreten waren“ (Marquardt, Privatl. S. 623). Schon den Ankauf und die Anfuhr der Materialien, der Bruchsteine (caementa III 1, 35. 24, 3, moles III 1, 34), des Marmors aus den in der Kaiserzeit durchschnittlich zur kaiserlichen Domäne gehörigen (Marquardt, Staatsverw. II² S. 261) Marmorbrüchen (II 18, 17 tu secanda marmora locas), des zum Schiffsbau aus dem Pontus (I 14, 11) bezogenen Holzes nahm ein redemptor in Entreprise; andre führten die einzelnen Bauarbeiten, auch die innere Dekoration, wie den Schmuck der Wände (s. Heft II S. 80), getäfelte Zimmerdecken (II 18, 1), Mosaikfußböden (s. Heft I S. 78) aus, wieder andre arbeiteten auf Lager, Salbfläschchen (IV 12, 17), Marmortische (S I 6, 116), mit Gurten bespannte Ruhebetten (tenta cubilia Ep. 12, 12), Stühle mit Rücklehnen (cathedra S I 10, 91) und alle möglichen Gebrauchs- und Luxusartikel.

Über Skulptur und Malerei können wir uns kurz fassen. So umfassenden Gebrauch die Römer auch von den Erzeugnissen beider Künste machten, der erstern zum Schmuck von Plätzen (S II 3, 183 aeneus ut stes, Plin. 34, 17. Cassiod. Var. VII 13), Gärten, Landhäusern (IV 1, 19. 20 Albanos prope te lacus Ponet marmoream sub trabe citrea) und Bibliotheken (E II 1, 264. 265 ac neque ficto In peius voltu, proponi cereus usquam . . opto, cf. L. Müller z. d. St.), der letzteren zum Schmuck der Zimmer (s. Heft II S. 80, Plin. 35, 116. Vitruv. 7, 5. Jahn a. a. O. Taf. V, 5. 10. 11, Karikatur Taf. V, 6), so waren doch beide Kunstübungen fast ausschließlich in den Händen der Griechen*). In welcher Achtung sie standen, zeigt Sen. ep.

*) Overbeck, Gesch. der griech. Plastik⁴ 1894 II. Bd. S. 521: „Nicht allein die namhaftesten Künstler in Rom waren ausschließlich Griechen und

88, 18 non enim adducor, ut in numerum liberalium artium pictores recipiam, non magis quam statuarios aut marmorarios aut ceteros luxuriae ministros.

Von den Arbeitern in Holz wollen wir nur die Drechsler (tornatores cf. E II 3, 44 male tornatos versus), Stellmacher und Wagenbauer (Lamprid. Alex. Sev. 52, 1 artifex carpentarius) erwähnen*).

Zum Personenverkehr in den Städten hielt man im Altertum die Wagen (currus I 15, 12, gravis I 12, 58, volucer I 34, 8, nitidus C. S. 9, aureus Ep. 9, 21, carceribus missus S I 1, 114, abiens III 6, 44, Achaicus IV 3, 5, solis I 22, 22, fulgente trahit constrictos Gloria curru — curriculus I 1, 3) nicht, wie denn bis ins 3. Jahrh. n. Chr. in Rom selbst Wagen nur für den Gottesdienst, die Prozession bei den circensischen Festspielen und den Triumph gestattet waren (Marquardt, Privatl. S. 728. 729). Der Personenwagen wurde ersetzt durch die angeblich von den Macedoniern erfundene**) Sänfte (lectica S I 2, 98. II 3, 214). Aber zu wirtschaftlichen Zwecken, zur Anfuhr von Baumaterialien, zum Reisen und zu den Cirkusspielen brauchte man allerdings Wagen.

Als Lastwagen haben wir plaustrum (III 24, 10, robusta E II 2, 74, plaustris vexisse poemata Thespis E II 3, 276 — plostra ducenta S I 6, 42, plostellum, S II 3, 247 plostello adiungere muris) anzusprechen. Derselbe wurde von

---

alle hervorragendsten Werke durch und durch griechisch, sondern wie fast die gesamte Bildung und die Litteratur, so stellt sich auch die Kunst als beinahe ausschließlich griechisch, rein griechisch dar." Göler v. Ravensburg, Grundriß der Kunstgeschichte 1894 S. 103: „Die Plastik wurde bei den Römern seit dem letzten Jahrh. v. Chr. in größtem Umfange gepflegt, steht aber an Wert und selbständiger Bedeutung hinter ihrer Architektur sehr zurück", S. 104: „Die eigentlich römische Plastik ist beschränkt auf das realistische Gebiet, auf zwei Gattungen, die Porträtplastik und die historische Reliefplastik." So schon Ad. Stahr, Torso II 279: „Durch die Einwirkung der Römer wird die plastische Kunst hingewendet auf die Realität und das Historische."

*) Auf die Tischlerei beziehen sich bei Jahn a. a. O. Taf. VI, 3 (Eroten) und IV, 5 (eine πομπή, Athene Ergane ist noch sichtbar dargestellt).

**) O. Weise a. a. O. S. 216, „im Orient schon früh gebräuchlich" (Blümner bei Baumeister, Denkmäler S. 1538, cf. Abb. 1602).

Ochsen, Eseln oder Maultieren (Cato r. r. 62 quot iuga boum, mulorum, asinorum habebis, totidem plostra esse oportet) gezogen, die an dem Joch (iugum, meist pl. I 33, 11 sub iuga aenea mittere, Ep. 3, 11 ignota tauris inligaturum iuga, II 5, 1. 6, 2 iugum ferre, I 35, 28 i. ferre pariter, III 3, 15 i. trahere, III 6, 42 i. demere — iuncti olores III 28, 15, disiungere E I 14, 28 — iumentum E I 18, 46) angeschirrt waren.

Zu den Reisewagen gehört reda (S I 5, 86, tollere reda S II 6, 42), ein vierrädriges (Isid. or. 20, 12, 2), gallisches Fuhrwerk (Caes. b. g. I 26, 3. 51, 2), weshalb auch impositus*) mannis E I 7, 77 auf die reda zu beziehen ist (s. Heft I S. 21).

Ebenfalls gallischen Ursprungs waren das essedum (E II 1, 192 esseda festinant), eigentlich ein gallischer Streitwagen nach Caes. b. g. 4, 33, 1, dann als Reisewagen viel benutzt, und das petorritum (pl. E II 1, 192, ducenda S I 6, 104), ein vierrädriges**), mit Maultieren bespanntes (Auson. epist. 8, 5 cornipedes raptant imposta petorrita mulae) Fuhrwerk, wohl für die Dienerschaft nach Acro und Porph. zu E II 1, 192.

Ein altrömischer Staatswagen dagegen ist das pilentum (E II 1, 192), in welchem Matronen (Verg. Aen. VIII 665), flamines und Vestalinnen (Marquardt, Privatleben S. 735) zu Spielen und Opfern fuhren.

Je nach der Bespannung unterschied man bigae, trigae und quadrigae (II 16, 35. E I 11, 29), letztere dienten in erster Linie als Rennwagen.

Behauptet nun Tibull: II 1, 41. 42 mit Recht

Illi (sc. ruris dei) etiam tauros primi docuisse feruntur
Servitium et plaustro supposuisse rotam?

Zwar räumt O. Weise, Die griech. Wörter S. 217 ein: „Die Römer scheinen auf dem Gebiete des Verkehrs mit Wagen und Zugtieren ziemlich original zu sein,“ nur ephippium „Schabracke“

---

*) cf. Caes. b. g. I 51, 3 eo mulieres imposuerunt.

**) Nach Grasberger a. a. O. I S. 121 vom keltischen petoar = 4 und rit = Rad.

(E I 14, 43 optat ephippia bos piger) und scutica „Riemenpeitsche" (S I 3, 119) sei von den kampanischen Nachbarn entlehnt, Worte, die sich als Begriffsdifferenzierungen neben das reinlateinische clitellae „Saumsattel" (E I 13, 8 clitellas impingere, S I 5, 47 ponere) und flagellum (III 26, 11 sublime) „Knute mit Stacheln" stellen. Zwar finden wir wirklich auf diesem Gebiete viel römisches Gut, wie „die Zügel" habena*) (E I 15, 12 laeva stomachosus h. dicet eques) und frenum**) (S I 1, 91, recipere und ore depellere E I 10, 36. 38, lupata I 8, 6 Kandare mit scharfen Zacken, gleichsam Wolfszähnen, cf. Verg. Ge. III 206. Ov. Trist. 4, 6, 3. Am. I 2, 15), ferner strigilis (S II 7, 110 furtiva), calcar (E II 1, 217 übertr. vatibus addere c.), mantica (S I 6, 106 lumbos onere ulceret), auriga (S I 6, 115).

Dennoch kann im ganzen von einer Originalität der Römer hier keine Rede sein. Während sie die Reisewagen von den Galliern***) annahmen, sind die Rennwagen auf griechischen Einfluß†) (I 1, 3 ff. sunt quos curriculo pulverem Olympicum Collegisse iuvat metaque fervidis evitata rotis) und die Post auf kleinasiatisches Vorbild (O. Weise a. a. O. S. 216, Madvig, Die Verfassung und Verwaltung des römischen Staates II S. 740 ff.) zurückzuführen.

Über letzteren Punkt gestatte man eine kleine Abschweifung.

Lange hatten die Römer sich damit beholfen, daß der Reisende bei Freunden (amicus I 35, 27. II 9, 5. III 4, 25, liber S I 4, 132 dives E I 18, 24, potens II 18, 12, carus IV 9, 51, propior E I 9, 5, dulcis S I 3, 69. E I 7, 12, fidelis E II

---

*) Von habeo.

**) Nach Georges von frendo, Curtius, Etym.[2] S. 232 stellt es mit der Skrtw. dhar „halten, tragen" zusammen.

***) O. Weise a. a. O. S. 216 A. 4 zählt als gallische Wagennamen auf: essedum, cisium, covinus, rheda, petorritum, ploxemum, benna, sarracum, arcera, carpentum, carrus, carruca.

†) Die Rennwagen sind den Streitwagen nachgebildet (Helbig, Das Homer. Epos aus den Denkmälern erläutert[2] S. 138); letztere aber haben Griechen wie Ägypter aus dem südwestlichen Vorderasien entlehnt (Helbig S. 125 A. 2. 129).

2, 1, iucundus S I 5, 44, venerandus E I 18, 73, vetus S II 6, 81, mendax und verus E II 3, 425, moerens III 5, 47, inops S I 2, 5, aversus S I 5, 29, amicus vates II 6, 24, am. tempus III 6, 44, recipere II 7, 27, componere S I 5, 29 — amiculus E I 17, 3 — amica I 16, 27. S I 4, 49, mentitur a. E I 1, 20 — inimicus S II 2, 107) einkehrte, ja, die Gastfreundschaft (hospitium S I 5, 2. S II 6, 83 — hospes, II 5, 22 sagax, S II 6, 81 vetus, III 3, 26. Ep. 6, 1 immerens, E I 5, 71 sedulus, S II 4, 17 vespertinus, E II 2, 132 amabilis, E I 7, 14 Calaber — hospita I 15, 2, sollicita III 7, 9 — hospitale pectus Ep. 17, 49) war geradezu zu einem Institut geworden, das höchstens barbarische*) Völker wie die Britanner (III 4, 33 hospitibus feros) nicht kannten. Ein förmlicher Gastvertrag wurde aufgesetzt, die tessera hospitalis (Plaut. Poen. 1048) legitimierte den ankommenden Fremden; genau waren die Verpflichtungen geregelt, welche gegen ihn zu erfüllen waren: Wohnung und Unterhalt, beim Abschied ein Geschenk (donum III 8, 27, delibutum Ep. 3, 13, honestum E II 2, 32 — munus I 18, 7. Ep. 3, 17, pingue E II 1, 267, parvum I 28, 3, dividuum E I 17, 49, muneribus subruere III 16, 14, corrumpere S I 9, 57 — munusculum, E I 7, 17 non invisum), während seiner Anwesenheit Rat und Beistand in seinen Angelegenheiten, namentlich in Rechtsstreitigkeiten, von seiten des Hausherrn.

War der eine kontrahierende Teil eine griechische Gemeinde, so ging die Last, römische hospites oder Beamte aufzunehmen, der Reihe nach bei den dazu verpflichteten Gemeindemitgliedern, den parochi (S I 5, 45. 46 proxima Campano ponti quae villula, tectum Praebuit et parochi quae debent ligna salemque), herum (Marquardt, Privatl. S. 199). Die Leistungen waren, wie aus S I 5, 46 und Cic. ad Att. V 16, 3 hervorgeht, noch auf ein bescheidenes Maß beschränkt, sie wurden aber, als Augustus einen regelmäßigen Kurierdienst längs den größeren Heerstraßen (Suet. Aug. 49) einrichtete und sich unter seinen Nachfolgern der

*) E. Curtius, Die Gastfreundschaft in Altertum u. Gegenwart 1877 S. 207: „Ungastlich sind alle Staaten, ehe sie in größeren Verkehr eintreten."

cursus publicus (C. Th. VIII 5 — angaria Dig. 50, 4, 18, 21) entwickelte, äußerst drückend (Madvig a. a. O. II S. 742).

Wer keinen Gastfreund am Orte hatte, war auf die Wirtshäuser (deversoria, E I 15, 10 nota) angewiesen, die ebensowenig wie die Garküchen (O. Jahn, Darstellungen des Handwerks Taf. III, 1) und Schenkstuben (taberna, E II 3, 229 obscura, E I 14, 24 vicina — popina, E I 14, 21 uncta) einen guten Ruf genossen, cf. Dio 60, 6. Weder waren die Wirte besonders zuverlässig*), noch war das Publikum, welches jene Lokale frequentierte, vertrauenerweckend: Schlemmer und Taugenichtse (nepos S I 8, 11. S II 1, 22, stultus S II 3, 225, discinctus Ep. 1, 34, insanus S I 4, 49 — nebulo S I 1, 104. E I 2, 28 — vappa S I 1, 104, vappae famam timet ac nebulonis S I 2, 12 — popino S II 7, 39), Bettler (mendicus S I 2, 2) und Dirnen.

Doch zurück zu den Zünften Numas.

Die Metallarbeiter sehen wir da in zwei Zünften untergebracht, denen der χρυσοχόοι und χαλκεῖς, aurifices und fabri aerarii, Gold- und Kupferschmiede. Dazu treten die f. argentarii (Cod. Th. 13, 4, 2. Marquardt, Privatl. S. 695), die verschiedenen Zweige des Gewerbes der f. aerarii (Marquardt S. 713), die fabri ferrarii Grobschmiede mit den Unterarten der ferramentarii Zeugschmiede (E I 1, 86 cras ferramenta Teanum tolletis, fabri), der Schlosser (claustrarii), Messerschmiede (cultrarii), Sichelmacher (falcarii Cic. in Cat. I 4, 8), Schwertfeger (gladiarii), Verfertiger von Äxten und Hacken (dolabrarii), endlich die plumbarii Fabrikanten von Bleiröhren und andern Fabrikaten aus Blei (Marquardt S. 716)**).

Eine so reiche Entfaltung der Kunst, in Metall zu arbeiten, können wir für die alte Zeit (s. Heft II S. 42), wo höchstens

*) cf. die bekannte Geschichte von den beiden Arkadern und dem Wirt in Megara bei Cic. de div. I 27, 57).

**) Ein Kesselflicker (vascularius) findet sich bei O. Jahn a. a. O. Taf. II, 1. Daß vascularius auch Gefäßarbeiter bedeutet, zeigt Blümner, Technologie IV S. 306.

das Salzfaß von Silber gestattet war, nicht annehmen, sondern erst seit der Zeit Catos, „dem Wendepunkt, von welchem an die alte Einfachheit gegen den asiatischen Luxus zurücktritt" (Marquardt S. 670). Es war natürlich, daß damals die römische Metalltechnik einen großartigen Aufschwung nahm, da die Bergwerke in den neu erworbenen Provinzen (s. Marquardt S. 671 A. 4) Metalle in Hülle und Fülle lieferten und der Zeitgeschmack grade auf goldne, silberne und eherne Geräte Wert legte (deliciae IV 8, 10, cf. S I 3, 90. II 3, 20. Heft II S. 42 ff.).

In den Werkstätten (officina Ep. 17, 35, gravis I 4, 7) behandelte man die Metalle entweder als dehnbare oder schmelzbare oder harte Körper (Marquardt S. 671, Sittl, Klassische Kunstarchäologie S. 215). Bei ersterem Verfahren gab man auf dem Amboß (incus, I 35, 39 nova diffingas retusum ferrum, E II 3, 441 incudi reddere) dem Metall durch „Hämmern, Pressen, Ziehen und Biegen" (procudere enses IV 15, 19, diffingat infectumque reddet III 29, 47, armis, quae post fabricaverat usus S I 3, 102, ducere aera voltum simulantia E II 1, 240) seine Form. Besonders kam es hier auf die Erzielung von Blech (lamna*) II 2, 2, candens E I 15, 36) an, mit dem die ältesten, sämtlich hohl gearbeiteten Bronzestatuen bekleidet**) und die verschiedensten Geräte (S I 3, 56 sincerum cupimus vas incrustare***) und Waffen beschlagen wurden. Etwaige Reliefs wurden entweder durch Ciselieren (caelare E II 2, 92) hergestellt oder, wenn sie besonders gearbeitet waren, angelötet (I 35, 20 nec abest liquidum plumbum).

---

*) „Lamna, lamina = ἐλα(ο)μένη, getriebene Arbeit, Blech, Scheibe" (O. Keller, Volksetym. S. 278). Schwerlich richtig.

**) Genau so war das Verfahren bei Elfenbeinstatuen, wie noch Germanicus eine solche erhielt (Tac. A. II 83 ludos circenses eburna effigies praeiret).

***) cf. Varro r. r. III 15, 1 tota (sc. maceria) levi lapide aut tectorio intrinsecus incrustator, Varro Sat. Men. (Bücheler) 533 parietes incrustatos, Dig. 8, 12, 13, 1 Parietem communem incrustare licet. Darnach ist der Begriff von incrustare klar: Gewiß, allegoricos hoc dicitur (Porph.), aber wer wünscht denn, ein reines Gefäß zu beschmutzen? Der Sinn ist: ein Gefäß mit einer Reliefarbeit überziehen, so daß die ursprüngliche reine Wandung verdeckt wird.

Der Metallguß ist am ältesten in Assyrien und Ägypten*). Den Erzguß betrieben in Italien zuerst die Etrusker, und noch in späterer Zeit wurden ihre Metallarbeiten (Tyrrhena sigilla E II 2, 180) von Sammlern gesucht. Auch in Rom verstand man es früh, die Metalle zu schmelzen (S I 4, 19 conclusas hircinis follibus auras Usque laborantis dum ferrum molliat ignis, S II 3, 22 fusum durius) und Erzstatuen zu gießen (E II 1, 248 expressi voltus per aenea signa), für die im Kunsthandel öfter hohe Preise erzielt wurden (S II 3, 23 callidus huic signo ponebam milia centum). Besonders beliebt war die korinthische Bronze, aus der vornehmlich Gefäße hergestellt wurden (E II 1, 193 portatur captiva Corinthus).

Behandelte man endlich die Metalle als harte Körper, so wurden sie durch Abnahme von Teilen durch Schneiden, Feilen, Schleifen gestaltet. Von den dabei gebrauchten Werkzeugen (instrumentum artis S I 3, 131) erwähnt Horaz nur die Feile (lima E II 3, 291 — limare E I 14, 38, limatior S I 10, 65) und zwar in übertragener Bedeutung; zu den dadurch hervorgebrachten Arbeiten sind zu rechnen Siegelstempel (E I 20, 3 odisti claves et sigilla), Spiegel (speculum IV 10, 6) u. a. m.

Den Lederarbeitern eigneten ebenfalls zwei von den acht Zünften Numas, die σκυτοτόμοι und σκυτοδέψαι, was Liebenam, Zur Gesch. u. Organisation des römischen Vereinswesens S. 6 durch sutores Riemer**) und coriarii Gerber übersetzt. Doch ist σκυτοτόμος ein Sammelname, und für Horaz ist es gar nicht zweifelhaft, daß sutor***) (S I 3, 125 bonus) Schuster bedeutet, cf. S I 3, 127 sapiens crepidas sibi nunquam Nec soleas fecit: sutor tamen est sapiens. Als sein Handwerkszeug

*) S. bei Maspero, Ägypten und Assyrien Abb. 21 einen Goldschmied vor dem Schmelztiegel.

**) Marquardt, Privatl.^{2} S. 596 übersetzt es durch sutor Schuster.

***) Über gefundene antike Schuhe cf. O. Jahn, Über Darstellungen des Handwerks und Handelsverkehrs auf antiken Wandgemälden. Abhdlgn. der kgl. sächs. Ges. d. Wiss. XII 1870 S. 274. 275. Darstellungen von Schusterscenen Taf. I, 2. II, 2. VI, 1 (Eroten) bei Jahn.

werden genannt scalprum Schabmesser zum Glätten des Leders *) (S II 3, 106), formae**) Leisten (ib.); über die Erzeugnisse seiner Kunst s. Heft I S. 61.

Wie die meisten Gewerbe, so war auch das der Schuster in viele Zweige geteilt (cf. Marquardt, Privatl.[2] S. 597), wovon schon der bei Gell. 18, 4, 1. Suet. Aug. 57. C. J. L. VI 761 erwähnte vicus sandaliarius zeugt. Desgleichen gab es einen vicus lorarius (cf. Liebenam a. a. O. S. 10), und die dort vereinigten Riemer und Sattler hatten gewiß Arbeit die Fülle: sie verfertigten allerlei Riemen (lora), Sättel, Kandaren, Peitschen, Schläuche (uter***), S II 5, 98 utrem crescentem infla) für Trinkwasser, Öl, Wein u. a. m.

Den coriarii (C. J. L. VI 1117) „Gerbern" fiel die Bereitung des Leders für die Schuster und Sattler zu. Den Umfang und die Vielseitigkeit ihres Gewerbes zeigt schon die Aufzählung der Felle im edict. Diocletiani 8†). Den Gerbern standen nahe einerseits die pelliones (C. J. L. XIV 277) „Kürschner", die Pelze und Saffiane (Marquardt, Privatl. S. 587) vertrieben resp. verarbeiteten, andrerseits die „Walker" fullones (C. J. L. VI 266. 9428) oder lotores††) (C. J. L. XIV 2156), deren Beruf die Appretur der Tücher war, d. h. das Walken, Waschen (Sen. ep. 15, 4. Taf. IV, 1 bei O. Jahn), das Aufkratzen und Schwefeln

*) Im Tarif des Diokletian edd. Mommsen-Blümner 13, 10 κνῆστρα σκυτῶν.

**) Von Acro zu S II 3, 106 calopodia, im edict. Dioclet. 9 formae caligares καλόπους genannt. O. Jahn l. l. p. 273 macht noch auf tentipellium bei Fest. p. 364, ein Instrument zum Glätten des Leders, aufmerksam und vergleicht Plat. Symp. p. 191 A.

***) Die utricularii C. J. L. XII 982. 3351 erklärt Marquardt S. 740 für Fabrikanten von Schläuchen, Liebenam a. a. O. S. 112 für Schlauchflößer in Südgallien.

†) Dort wird unterschieden zwischen pellis infecta und confecta „ungegerbter und gegerbter Haut". Übrigens faßt Blümner ib. S. 123 die p. cervina bei Hor. E I 2, 66 als ungegerbten Teppich.

††) Bei Festus p. 166 noch naccae. Über Walken cf. O. Jahn a. a. O. S. 305 ff. Liebenam a. a. O. S. 6. Fisch, Die Walker 1891. Auch die fontani C. J. L. VI 268 standen mit ihnen in Beziehung nach Liebenam, da die Walkergruben in der Nähe von Brunnen und Quellen angelegt waren.

(Taf. IV, 2 bei Jahn), Bürsten, Scheren und Pressen (Taf. IV, 4 Kleiderpresse, ἶπος, prela, pressoria) der Tücher.

Nach Ovid Fast. III 821 hanc (sc. Pallada v. 815. 817) cole, qui maculas laesis de vestibus aufers „wurde Minerva, die Göttin kunstreicher Handarbeit und ganz besonders aller Wollarbeiten, auch von den fullones als Patronin verehrt" (Jahn a. a. O. S. 309).

Die siebente Zunft Numas sind die βαφεῖς (bapheus C. Iust. 11, 7, 2, offectores C. J. L. IV 864, cf. tingere II 16, 36. S II 6, 103. E II 2, 181)*) „Färber". Heft I S. 15. 31. 59. 60. II S. 84 ist von den Färbestoffen, purpura, coccum (aus dem Kermeswurm bereitete hochrote Farbe) und fucus (Aquinas), und der Art ihrer Verwendung gesprochen worden, es erübrigt nur noch hinzuzufügen, daß die römische Färberei frühzeitig unter griechischem Einfluß stand, wie denn die Milesier bereits im 7. Jahrh. v. Chr. Färbereien in Tarent angelegt hatten, um die Purpurschnecken des tarentinischen Golfes bequemer verwerten zu können (O. Weise a. a. O. S. 204).

Im Zusammenhang mit den Färbern stehen aber manche andere Gewerbe, so das der purpurarii C. J. L. VI 9843 „Purpurhändler" oder „Purpurfärber", conchylioleguli, murileguli C. Theod. X 20, lintiones C. J. L. XI 3209 „Leineweber", vestiarii C. J. L. VI 4044, cf. C. J. Gr. 3480 „Schneider" **) u. a. m. Doch wollen wir uns hier auf die Fertigkeiten des Spinnens (II 18, 8 nec Laconicas mihi trahunt honestae purpuras clientae, III 27, 64 erile pensum carpere), Webens (texere E I 17, 30, textor E I 19, 13) und Stickens beschränken.

Die Kenntnis des Spinnens und Webens reicht bis in gräkoitalische Zeit hinauf (O. Weise S. 203), obgleich die meisten hierhergehörigen lateinischen Ausdrücke kein Analogon im Griechischen

*) Tinctor scheint nur bei Marc. Emp. 19 fol. 111, 41 vorzukommen.

**) Zwei Scenen vom Tuchhandel bei O. Jahn a. a. O. Taf. I, 1. II, 1. p. 271 A. 26. Die Gewölbe, welche sonst als Aufenthaltsort der meretrices angegeben werden (S I 2, 30. Sen. contr. I 2, 21. Petron. 7. Iuv. III 156. X 239. XI 171) wurden auch als Verkaufslokale benutzt.

haben *), wie filum **) (E II 1, 225 tenue, II 3, 16 fila trium sororum atra), glomus (E I 13, 14 gl. furtivae lanae), qualus „Wollkorb" (III 12, 3), tela ***) (III 12, 3), wovon subtemen (Ep. 13, 15) „Einschlag" aus subteximen nicht zu trennen ist. Aus III 12, 3 sehen wir, daß die kunstreiche Wollarbeit (operosae Minervae studium) den Frauen, entweder Sklavinnen (III 27, 64) oder Freien (II 18, 8) zufiel, wogegen Flachs auch von Männern gesponnen wurde (Plin. n. h. 19, 18 linumque nere et viris decorum est).

Während übrigens der vertikale Webstuhl den Italern als gräkoitalisches Erbgut zugesprochen werden kann (O. Weise S. 205), ist der horizontale aus seiner Heimat Ägypten †) durch griechische Vermittlung nach Italien gekommen.

Mit den Erzeugnissen der Stickerei wurden die Römer früh bekannt, insofern die toga picta und tunica palmata schon in der Königszeit aus Etrurien importiert wurden (Marquardt, Privatl. [2] S. 542). Dennoch übte in dieser Kunstfertigkeit den nachhaltigsten Einfluß auf Italien der Orient aus, auf den uns die phrygiones (Plaut. Men. 426), d. h. die Meister der Kreuzstichstickerei, und die plumarii (Vitruv, 6, 7, 2), die Meister der Plattstichstickerei (Weise S. 204), hinweisen. Demnach werden wir IV 9, 14 aurum vestibus inlitum, da von Paris die Rede ist, auf ein Werk der phrygiones beziehen dürfen.

Die achte Zunft des Numa, die der κεραμεῖς figuli, hat von Haus aus unter griechischem Einfluß gestanden. Schon die Benennung der Töpfererde stammt aus griechischer Quelle (Col. 3, 11, 9 creta qua utuntur figuli quamque nonnulli argillam vocant), ferner die der Töpferscheibe (rota ††), E II 3, 22

*) Nur pannus (Heft I S. 54. 55) stimmt mit πηνίον.

**) Nach Keller, Zur lat. Spr. I S. 6 von Wz. fid spalten, also das Geteilte, der „Bestandteil eines zusammenhängenden ganzen Gewebes oder Gespinstes."

***) Für texla Gewebe von texere nach Keller a. a. O. S. 5.

†) cf. Maspero, Ägypten und Assyrien Abb. 24: zwei Weberinnen am horizontalen Webstuhl.

††) Übersetzung von τροχός nach Weise S. 206 A. 2.

currente rota cur urceus exit), deren Erfindung sich Korinther und Athener zuschrieben, die aber vielleicht den Phöniziern (O. Weise S. 206) eignet. Auch in der Fabrikation blieben mit alleiniger Ausnahme der Ziegelproduktion und der gröberen Thonwaren *) die Römer lange von den Griechen **) und den Etruriern abhängig, denn erst im 3. Jahrh. v. Chr. begann in Latium und Rom die einheimische Industrie gemalte Vasen herzustellen (Marquardt, Privatl.[2] S. 657) ***).

Eine neunte Zunft soll Numa für alle übrigen Gewerbe gestiftet haben. Welche sind denn noch übrig? Bei Liebenam, Zur Gesch. u. Organ. des röm. Vereinswesens S. 69 ff., lernen wir noch eine große Masse von Vereinen und Gewerben aus den Inschriften kennen, für Horaz haben nur wenige Bedeutung.

Zunächst die Schiffer- (collegia nautarum C. J. L. V 2315. VI 1624) und Fischergilden (piscator S II 3, 227. C. J. L. VI 1872), erstere für die Binnenschiffahrt, letztere für die Versorgung des forum piscatorium (Liv. 26, 27) wichtig. Die Fischer zogen entweder selbst aus, um in den Küstengewässern (litus premere II 10, 3) oder auf hoher See (altum urgere II 10, 2) mit Angelhaken (hamus, E I 16, 51 opertus, E I 7, 74 occultum decurrere ad hamum, S II 5, 25 praeroso fugere hamo) oder Netz (S II 3, 235 piscis ex aequore verrere) dem Fang obzuliegen, oder sie handelten mit Fischen und Fischsaucen. Dieses doppelte Geschäft spiegelt sich in den Inschriften wieder, indem sie einmal mit den Tauchern zusammen als ein Verein ge-

---

*) „Auf italischem Boden hatten die Töpfer von Hadria und Cumae, letztere anscheinend wegen ihrer billigen Ware, Ruf, cf. Hor. S I 6, 118. Tib. 2, 3, 48. Stat. Silv. 4, 9, 43. Plin. 35, 12" (Sittl, Klassische Kunstarchäologie S. 186).

**) Scherben griechischer Thongefäße haben sich schon unter der servianischen Mauer gefunden (Helbig, Die Italiker in der Po-Ebene).

***) Sittl a. a. O. S. 187: „Als eigentliches Geschirr ist das Thongefäß sehr gering geschätzt, ja verachtet, cf. Hor. S I 6, 118. II 3, 144. Prop. 4, 2, 62. Mart. 14, 114. Suet. Claud. 32", ib.: „Die Feintöpferei hat ihre Stätte nur bei Hochzeitsgeschenken, Wanddekorationen, im Kultus und in der Pietät gegen Tote."

nannt werden (C. J. L. VI 1872. 1080 piscatores et urinatores), das andre Mal mit den Hökern (C. J. L. XIV 409. Eph. ep. III 32 piscatores et propolae).

Dies leitet uns über zu den Kaufmanns- und Handelsgilden (pomarius S II 3, 227. C. J. L. IV 149. 202 Obsthändler*), vinarius Suet. Claud. 40, negotiantes vini C. J. L. VI 1101 Weinhändler, cf. Jahn a. a. O. Taf. V, 1. 2. 3. 4. Taf. III, 3, olearii C. J. L. XIV 409 Ölhändler, aromatarii C. J. L. VI 384 und unguentarii C. J. L. IV 609, welche nach Hor. E II 1, 269 im vicus Tuscus wohnen, negotians salsarius C. J. L. VI 9677, mercatores frumentarii C. J. L. VI 1620 u. a. m.). Horaz hat für Kaufmann die beiden Worte: mercator (I 31, 10 dives, S I 1, 4 fortunatus, E II 3, 117 vagus, I 31, 13 dis carus ipse, quippe ter et quater anno revisens aequor Atlanticum impune, I 1, 15 luctantem Icariis fluctibus Africum mercator metuens otium et oppidi laudat rura sui; mox reficit rates quassas, indocilis pauperiem pati, III 24, 36—40 neque fervidis pars inclusa caloribus mundi, nec Boreae finitimum latus durataeque solo nives mercatorem abigunt, horrida callidi vincunt aequora navitae) und institor (III 6, 30 pretiosus emptor dedecorum, Ep. 17, 20). Jenes bezeichnet den Großkaufmann (Apul. Met. I p. 6 negotiator magnarius), der besonders überseeische Geschäfte macht, dies den Kleinkaufmann, den Krämer. Sympathien bringt der Dichter beiden nicht entgegen, ihm ist vielmehr der Kaufmann der Typus des reichen und skrupellosen Habgierigen**).

Der Landhandel ist älter als der Seehandel und war in der indogermanischen Zeit, wohin uns die Übereinstimmung***)

---

*) Blumenhandel bei Jahn a. a. O. Taf. VI, 7—10. 11. 12, Kranzflechterei ib. Taf. VI, 5. 6.

**) cf. Pers. V 112 saliva Mercurialis = Gewinnsucht, schol. z. d. St. ‚Mercurialem ideo dixit, quia ipsum deum lucri dicunt, unde et cum sacello pingitur et a negotiatoribus plurimum colitur', Sen. Dial. X 2, 1.

***) Italisch sind merx (I 31, 12 Syra, III 7, 3 Thyna, III 29, 60 Cypriae Tyriaeque merces, E II 2, 11 m. extrudere), mercari (III 19, 6. E II 2, 158), mercator, mercatura (S II 3, 107 si quis emat . . nautica vela aversus mercaturis), Mercurius, und zwar nach Curtius,

der Bezeichnungen für kaufen und verkaufen (skr. vasna neben veneo S I 5, 88, venalis II 16, 8. III 14, 2 und vendo S II 7, 110, vendibilis E I 17, 47; πιπράσκω, πρίαμαι neben pretium III 19, 5, magnum S I 2, 122, converso in pretium deo III 16, 8, pretium avellier antequam mercem ostendi; κάπηλος neben caupo, S I 1, 29 perfidus, S I 5, 4 malignus — caupona S I 5, 51. E I 11, 12) führt, ausschließlich Tauschhandel (S I 4, 29 hic mutat merces).

Eine Änderung trat hierin durch Einführung der Maße (modus, I 36, 11 amphorae — modulus, S I 3, 78 ponderibus modulisque suis ratio utitur), Gewichte (pondus II 5, 4. S I 3, 78, trans pondera E I 6, 51)*) und Münzen (nummus S I 1, 73, meist pl. ib. 67, conducti S I 2, 9, paterni S II 3, 184, alienos pascere E I 18, 35, metiri S I 1, 96, saccos nummorum effundere S II 3, 149, cautos n. expendere E II 1, 105, n. undeunde extricare S I 3, 88 — bene nummatus E I 6, 38 — regalè nomisma E II 1, 234) ein. Daß die Anfänge der Metrologie**) bis in die indogermanische Zeit reichen, zeigt die Übereinstimmuug von skr. mâtrâ, μέτρον, metiri (S I 1, 96 nummos, Ep. 9, 36 Caecubum, Ep. 4, 7 Sacram viam). Als älteste Maßeinheiten für Längenmaße dienten einzelne Körperteile, so der Fuß (S I 8, 12 mille pedes in fronte, S II 3, 309 bipedalis, E II 3, 97 sesquipedalis, II 15, 14 decempeda). Für Flächen- und Hohlmaße war zwar das Decimalsystem schon im ältesten Rom zu Grunde gelegt (Mommsen, R. G. I[6] S. 204), daneben war aber auch das Duodecimalsystem in dem zwölfteiligen iugerum (bei Hor. stets pl., II 15, 1. III 16, 30 pauca, III 24, 12 im-

Grundzüge S. 297, aus mereo durch weiterbildendes c erwachsen, wie auch merces (I 27, 14, tuta III 2, 26, pacta III 3, 22, parvas mercedes sequi S I 6, 86, m. ferre IV 8, 21, multa m. tibi defluat I 28, 27. — Emo (S II 3, 64. 104, emptor III 6, 32, S II 5, 109, hians S I 2, 88) bedeutet ursprünglich nach Curtius S. 541 „nehmen".

*) Trotz L. Müller halte ich mit Kießling und Mewes die Erklärung von Gewichten auf dem Ladentische eines Kaufmanns für richtig.

**) „Die Kunst des Messens unterwirft dem Menschen die Welt" (Mommsen, R. G. I S. 207), I 28, 1. 2 te maris et terrae numeroque carentis arenae mensorem.

metata, Ep. 4, 13 arat mille iug., S I 1, 50 iug. centum an mille arat) in Gebrauch. Überdies zeigt sich bei den Hohlmaßen, obwohl den sextarius (s. Heft II S. 87), das Sechstel des römischen congius, die Griechen nach Galen de comp. med. p. gen. 1, 16 (Kühn XIII p. 435) unter dem Namen ξέστης von den Römern entlehnten (Hultsch, Griech. u. röm. Metrologie S. 81), durchaus griechischer Einfluß, denn amphora*) (s. Heft II S. 101) und cyathus (s. Heft II S. 87) sind griechische Lehnworte, ferner „ist leicht einzusehen, daß das ganze System**) fast durchaus dem griechischen nachgebildet ist; selbst die Namen sind außer urna, sextarius und quartarius von dort entlehnt“ (Hultsch a. a. O. S. 91). Nach dem Attischen nämlich sind die Maße des Trocknen ebenso wie die des Flüssigen normiert worden; Hauptmaß des Trocknen war der modius (E I 16, 55) = 1/6 medimnus und 1/3 quadrantal (Hultsch S. 94).

*) Hultsch a. a. O. S. 89: „Später wurde die aus dem Griechischen entlehnte Benennung amphora üblich (für quadrantal),“ ib. Anm. latinisierte Form für ἀμφορεύς, Cato de re r. 10, 13, als bestimmtes Maß zuerst bei Cic. Font. 9, 19.

**) Hultsch a. a. O. S. 91 Römische Hohlmaße für Flüssiges:

amphora	1						
urna	2	1					
congius	8	4	1				
sextarius	48	24	6	1			
hemina	96	48	12	2	1		
quartarius	192	96	24	4	2	1	
acetabulum	384	192	48	8	4	2	1
cyathus	576	288	72	12	6	3	1 1/2.

S. 95 für Trockenes:

modius	1					
semodius	2	1				
sextarius	16	8	1			
hemina	32	16	2	1		
quartarius	64	32	4	2	1	
acetabulum	128	64	8	4	2	1
cyathus	192	96	12	6	3	1 1/2

Die Übereinstimmung zwischen den Hohlmaßen für Flüssiges und Trocknes sicherte die lex Silia de ponderibus publicis bei Fest. 246 M. (Bruns, fontes iuris rom. a.[6] S. 46), wonach ein quadrantal einerseits 8 congii, 48 sextarii, andrerseits 3 modii, 48 librarii hatte und bestimmt wurde: sextarius aequo aequus cum librario siet.

Gewichte und Münzen haben sich später als die Maße ausgebildet. Denn bei den Geschäften (negotium, III 29, 49 saevum, meist pl., S I 7, 4 permagna, E I 7, 59 decisa, E I 14, 17 invisa, S II 3, 19. 20 aliena curo, excussus propriis, S II 1, 80 n. incutere, E II 1, 1 sustinere — Ep. 2, 1 procul negotiis), welche der Handel in der ältesten Zeit machte, diente das Vieh*) als Tauschobjekt an Zahlungs Statt, daher bedeutet pecunia (crescens III 16, 17, cuncta ad se ducens IV 9, 38, villis fundata E I 15, 46, p. quaerere E I 1, 53, imperat aut servit collecta p. cuique E I 10, 47), das von pecus nicht zu trennen ist, das Geld.

Auch hatten die Römer anfänglich gar keine Wage, denn trutina (S I 3, 72, tr. pensantur eadem E II 1, 29) ist ein Fremdwort, sondern im Notfall bedienten sie sich, wie ihre indogermanischen Verwandten, der ausgestreckten Hand zum Wägen**). Zur selben Zeit, als man anfing, mit gestempelten Kupferbarren zu zahlen***), wurde die Wage eingeführt, was aus der Verwendung des Wortes libra für Wage (E II 2, 158 mercari libra et aere, II 17, 17 Wage als Sternbild) und Pfund (S I 5, 69 — bilibris S II 2, 61, trilibris S II 2, 33) hervorgeht†).

Nun begegnet bei Horaz gar nicht selten das talentum (S II 3, 226. 7, 89, lucrari t. E II 3, 238, rotundare E I 6, 34), einmal (S II 7, 43) drachma††) (wenn schon beides als Münze). „Unter Talent verstehen römische Schriftsteller ein

---

*) cf. Varro l. l. 5, 19, 95 in pecore pecunia tum consistebat pastoribus.

**) skr. tulâ Wage, τάλαντον Wage und Gewicht, tuli führt auf eine Wurzel tal heben und wägen, cf. O. Weise S. 221 A. 1.

***) Dafür trat nach einiger Zeit das gegossene Schwergeld (aes grave) ein. „Erwähnt werden Bestimmungen in Geldeswert bereits in den Zwölftafelgesetzen" (Weil bei Baumeister S. 963).

†) Während O. Weise a. a. O. S. 220 A. 1 libra unter „die echt römischen Bezeichnungen auf numismatischem Gebiet" rechnet, leitet Keller, Lat. Volksetym. S. 105, es von λίτρα ab.

††) Hultsch, Metrol. S. 113: „Seit Nero ist der Denar nicht mehr = 1/84, sondern 1/96 des Pfundes. Dieser Denar erscheint als Drachme bei Galen und ist unter diesem Namen nebst seinem Sechstel, dem Obolus, in das Gewichtssystem aufgenommen worden."

Gewicht von 120 alten Pfunden, das spätere centumpondium" *); das alte Pfund ist also nichts andres als eine halbe oder leichte olympische Mine (H. Nissen in Jw. Müllers Handbuch des klass. Altert. I S. 708). Darnach ist der Einfluß des griechischen Gewichtssystems auf das römische klar**).

Der römischen libra an Gewicht gleich ist „das Ganzstück der alten römischen Kupferprägung, der As, weshalb er auch der Libralas heißt" (Weil bei Baumeister S. 963). Als Teile (pars I 27, 10 — particula I 16, 14. 28, 25) des As (as, S II 2, 99 laquei pretium, E I 16, 64 fixus, S I 6, 14 unius assis, E II 3, 326 assem in c partes diducere, S I 1, 43 vilem redigatur ad assem, E II 2, 27 ad assem perdere) erscheinen bei Horaz: semis E II 3, 330, quincunx E II 3, 327, triens E II 3, 328, quadrans S II 3, 93, quadrante lavatum ibis S I 3, 137, uncia E II 3, 328***), als Vielfache des As: octussis S II 3, 156 und sestertius†) oder

---

*) cf. Dionys. Hal. A. R. IX 27 *δισχιλίων ἀριθμὸς ἀσσαρίων. ἦν δ' ἀσσάριον χάλκεον, βάρος λιτριαῖον. ὥστε τὸ σύμπαν ὄφλημα ταλάντων ἑκκαίδεκα γενέσθαι*, Vitruv. X 21, 20 gubernabant eam homines C habentem pondus talentum quattuor milium, quod fit CCCCLXXX pondo.

**) Das römische Pfund hatte nach Hultsch S. 113 folgende Einteilung:

libra	1					
uncia	12	1				
sicilicus	48	4	1			
drachma	96	8	2	1		
scripulum	288	24	6	3	1	
obolus	576	48	12	6	2	1
siliqua	1728	144	36	18	6	3.

Nach Nissen a. a. O. S. 678 ist die libra = 327,45 Gramm, bei Erich Pernice, Griechische Gewichte 1894, wiegen Nr. 620 und 624, die er S. 59 nennt „als Pfundstücke, durch eine in römische Zeiten führende Inschrift und das Gewicht erkennbar", 335,09 resp. 311,62 Gramm.

***) Eine vollständige Übersicht über die Teile des As bei Hultsch a. a. O. S. 112, cf. Plin. n. h. 33, 3, 44—47.

†) Marquardt, Staatsverw. II² S. 41: „sestertius ist ein Adjektiv, das auf Größen aller Art Anwendung findet; die Münze, um welche es sich hier handelt, heißt daher nummus sestertius." In Inschriften ist diese

nummus*) (E II 2, 165 trecentis nummorum milibus, E II 2, 5 nummorum milibus octo), während sestertium (E I 7, 80 septem sestertia mutua, E II 2, 33 bis dena sestertia nummum), nach Marquardt, Staatsverw. II² S. 42, für pondus sestertium, 1000 Sesterzen beträgt.

Zur Zeit des Horaz nämlich rechneten (S II 3, 150 numerare = zählen) die Römer schon längst nicht mehr nach As, sondern, da sie seit dem Jahr 269 Silber in drei Nominalen ausprägten (E II 3, 59 übertr. nomen praesente nota signatum, Sen. Dial. IX 11, 3 factum signatumque argentum), dem denarius**) = 10 As, quinarius = 5 As, sestertius = $2^1/_2$ As, wurden seitdem die Zahlungen durchschnittlich in Denaren geleistet, die Rechnungen aber in Sesterzen geführt, welche das Äquivalent für den alten schweren As***) waren (Marquardt, Staatsverw. II² S. 15. 16). So sind auch alle bei Horaz vorkommenden unbenannten Summen (summa S II 3, 84, ne quid summa deperdat S I 4, 32, summae curtare S II 3, 124) von Sesterzen zu verstehen: decem S II 3, 69, milia terna S II 4, 76, milia centum S II 3, 23, decies centena S I 3, 15, deciens solidum S II 3, 240, sume tibi deciens, tibi tantundem, tibi triplex S II 3, 237. Natürlich lief auch griechisches Geld in Italien um, so besonders die seit dem Triumph des Flamininus

Verbindung sehr häufig, cf. C. J. L. XIV, 196 n. 2112 HS XV m(ilium) n(ummum), HS CCCC n., HS CCC n(ummi), HS L n., C. J. L. VI, 2, 1356 n. 10234 HS L m(ilia) n(ummum), C. J. L. XIV, 80 n. 431 HS L m. n. u. s. o.

*) O. Weise S. 220: „Von Sicilien verbreitete sich der Name des nummus = νοῦμμος oder νόμος = $^1/_{10}$ Stater über das italische Festland."

**) Der Denar ist im Wert einer attischen Drachme geprägt (Marquardt a. a. O. S. 13); „so erklärt es sich, daß die Römer später die Drachme dem Denar an Wert gesetzlich gleichstellten, und daraus leitet sich dann weiter die Identificierung von Drachme und Denar bei griechischen und römischen Schriftstellern, sowie die Entstehung des römischen Rechnungstalents ab" (Hultsch a. a. O. S. 203).

***) Dieser war im Jahre 269 auf 4 Unzen reduziert, bei weiterem Sinken wurde er im Jahre 217 auf eine Unze gesetzlich fixiert, der Denar aber auf 16, der Quinar auf 8, der Sesterz auf 4 As gesetzt; zugleich wurde der Denar auf das feste Gewicht von $^1/_{84}$ Pfund gebracht, das er bis auf Nero behalten hat (Marquardt a. a. O. S. 16. 17).

195 v. Chr. nicht seltenen Philippsdor (E II 1, 234 regale nomisma, Philippos)*). Die Römer hatten es nämlich trotz einzelner Versuche (s. Marquardt, Staatsverw. II² S. 25) bis ans Ende der Republik zu keiner eignen Goldmünze gebracht. Seitdem aber Augustus im Jahre 15 v. Chr. die Münzprägung regelte, lieferte die kaiserliche Münze die Gold- und Silbernominale, die Senatsmünze die Kupfernominale, welche alle mit der Bezeichnung S C versehen sind (Marquardt a. a. O. S. 26).

Ein weiterer Aufschwung auf merkantilem Gebiet fand statt durch den überseeischen Handel, den die römischen Kaufleute in den italischen Gewässern Etruskern, Karthagern und Griechen bald streitig zu machen anfingen, durch Gründung einer Handelsflotte**), Stiftung des collegium mercatorum zu Rom 495 (Liv. II 27, 5) und Abschluß von Handelsverträgen mit Karthago in den Jahren 348***), 306, 279†).

Die Römer haben auf diesem Gebiet von ihren Rivalen (aemulus III 16, 14, largus IV 1, 18; rivalis E II 3, 444) mancherlei angenommen, so die Hafenzölle (vectigalia, S II 2, 100 magna, III 16, 40 parva porrigere)††), das Angeld (arrabo cf. Keller, Lat. Volksetym. S. 104), eine besondere Art des Pfandes (pignus I 9, 23), den Stapelplatz (Sulpicia horrea IV 12, 18). Am wichtigsten ist aber die Einführung des Instituts der Bankiers, das zur Zeit der Samniterkriege schon in Rom bestand (Weise S. 221).

Wohl ist es Aufgabe jedes Kaufmanns, Verlust (damnum IV 4, 59) zu meiden, Gewinn (lucrum Ep. 11, 11, studium lucri IV 12, 25, lucro aversa II 4, 19, adpone I 9, 4, lucro

*) cf. dagegen Plaut. Asin. 153 nummis Philippis aureis. Liv. 37, 59 nummos aureos Philippeos.

**) Schon der Libralas und seine Teile haben auf der Rückseite eine prora navis, s. Baumeister Abb. 1158—1163.

***) cf. Polyb. 3, 22—25.

†) Mommsen, Chronol. 320.

††) Dagegen stipendium (aus stipi-pendium, Keller, Zur lat. Spr. I S. 129) ist eine Kriegssteuer, welche die Römer zu allen Zeiten dem besiegten Feinde auferlegten und wovon der Sold bezahlt wurde (Marquardt, Staatsverw. II² S. 183); dann bedeutet stip. „Lohn, Vergeltung“, Ep. 17, 36.

demoveat S I 1, 39 — lucellum, E I 18, 102 dulce, S II 5, 82 tecum partita l.) zu suchen und aus dem Aufwand (sumptus, II 15, 18 publicus, S I 2, 19 s. facere, S I 6, 80 praebere; impensa E I 19, 38) der Menschen Nutzen (quaestus S I 2, 19. S II 6, 19) zu ziehen; wohl gab es auch im alten Latium Darlehen (E I 7, 80 mutua septem sestertia) und Schulden (alienos nummos pascere E I 18, 35 — meo sum pauper in aere E II 2, 12), Gläubiger (creditor S II 3, 65) und Schuldner (debitor aeris S I 3, 86), aber erst seit dem Auftreten der Geldwechsler*), seit Fixierung der Geldgeschäfte am Ianus medius (s. Heft III S. 133) war der Wucher (fenus, E I 1, 80 occultum, Ep. 2, 4 solutus omni fenore, S I 2, 13. E II 3, 421 positis in fenore nummis) so schmutzig geworden, daß der Wucherer schon bei Plautus**) wie noch bei Horaz (Ep. 2, 67 fenerator Alfius) Gegenstand des bittersten Spottes war.

Da man zur Zeit des Horaz Kapitalien (caput S I 2, 14, metuentis reddere soldum S II 5, 65) nicht mehr auf Jahre, sondern auf Monate auslieh (Ep. 2, 69. 70 omnem redegit idibus pecuniam, Quaerit calendis ponere, S I 3, 87, 88 qui nisi, cum tristes misero venere calendae, Mercedem aut nummos unde unde extricat, Cic. in Cat. I 6, 14), wobei die Idus der Kündigungstag, die Kalenden der Zahltag waren, so betrug unter Zugrundelegung der centesima, d. h. 1 % monatlich, der normale Zinsfuß (merces S I 3, 88) 12 %***). Wie edle Menschenfreunde aber schon das alte Rom beherbergte, sieht man aus den Versen S I 2, 14—17.

---

*) Die argentariae (sc. tabernae), zuerst erwähnt 309 v. Chr., cf. Liv. IX 40.

**) Curc. 505 cf. Cato r. r. praef. Fenerari, si tam honestum siet. Maiores enim nostri sic habuerunt et ita in legibus posiverunt, furem dupli condemnari, feneratorem quadrupli, Cic. off. I 42, 150.

***) Von den Dezemvirn auf $8^1/_3$ % normiert, 347 auf $4^1/_6$, seit Sulla auf 12, später 8, selbst 4 %. Justinian bestimmte einen Maximalzinsfuß von 6, bei Handelsgeschäften 8, bei überseeischen Geschäften 12 % (W. Richter, Handel u. Verkehr der wichtigsten Völker des Mittelmeers. Leipzig 1886).

Fufidius . . .
Quinas hic capiti mercedes exsecat, atque
Quanto perditior quisque est, tanto acrius urguet;
Nomina sectatur modo sumpta veste virili
Sub patribus duris tironum.

Fufidius nimmt also 5 centesimae, d. h. 60 %, und zieht die Zinsen des ersten Monats gleich vom Kapital ab *), macht sich an junge Verschwender und saugt sie gehörig aus. Desto größer aber die allgemeine Freude, wenn ein solcher Halsabschneider trotz aller Schuldverschreibungen und Vorsichtsmaßregeln geprellt wurde (S II 3, 69—71 adde Cicutae nodosi tabulas, centum, mille adde catenas: effugiet tamen haec sceleratus vincula Proteus).

Die Bankiers waren zur genauen Führung ihrer Bücher verpflichtet (Dig. 2, 13, 10), und zwar des Cassabuchs **), codex accepti et expensi, des Kontokurrentbuchs **) (liber rationum Dig. 26, 7, 46, 5) und der Kladde (Cic. pro Rosc. Com. 3, 8 cur tam diu iacet hoc nomen in adversariis). Im Cassabuch, das auch jeder Bürger bis ins 3. Jahrh. n. Chr. führte, wurde sorgfältig Einnahme (E II 1, 234 acceptum referre) und Ausgabe eingetragen, im Kontokurrentbuch die Namen der beteiligten Personen genau verzeichnet (E II 1, 105 cautos nominibus ***) rectis expendere nummos, S I 2, 16). Das war nötig, weil die Bücher der Bankiers häufig als Beweismittel dienten (S I 2, 14) und weil die meisten Zahlungen nicht direkt erfolgten, sondern durch Ab- und Zuschreiben in den Büchern der Bankiers, bei denen man eine Summe deponiert hatte, bewirkt wurden (S II 3, 69 scribe decem a Nerio, ib. 76 dictantis quod tu nunquam rescribere possis, E I 7, 34 cuncta resigno, III 29, 54 resigno quae dedit).

---

*) So richtig nach Porphyrius Kießling, Meves, L. Müller, während Krüger noch in der neuesten (13.) Auflage exsecat durch „herausschlagen" erklärt.

**) cf. Marquardt, Staatsverw. II² S. 68. 69.

***) L. XII tab. V 9 (Bruns⁶ p. 24) Ea quae in nominibus sunt, ipso iure in portiones hereditarias ex lege XII tab. divisa sunt (Gordianus C. 3, 36, 6).

Andre Zünfte und Gewerbe als die im vorstehenden behandelten nennt Horaz nicht, doch dürfen unbedenklich bei ihm vorausgesetzt werden die Müller (mola salsa S II 3, 200, permolere S I 2, 35 — molitor Dig. 33, 7, 12, 5), die in viele Spezialgewerbe geteilten Bäcker (colleg. pistorum Aur. Vict. Caes. 13, 5, Abbildungen von Brot bei Jahn a. a. O. Taf. II, 1. III, 2, O. Benndorf, Altgriechisches Brot [Eranos Vindob.] S. 375), die Metzger*) (conl. laniorum C. J. L. VI 167), die Seiler (restiones C. J. L. VI 9856) und die Arbeiter in Glas (vicus vitrarius, cf. Liebenam a. a. O. S. 10).

Auch niedrigere Schichten der Bevölkerung thaten sich zu Vereinen zusammen, besonders in den collegia funeraticia und tenuiorum Dig. 47, 22, 1, und wenn Liebenam a. a. O. S. 121—126 von Genossenschaften der Gladiatoren und Schauspieler, S. 130 des dienenden Personals im kaiserlichen Palaste handelt, so dürfen wir die S I 2, 1 begegnenden ambubaiarum collegia, pharmacopolae (C. J. L. V 4489), mendici, mimae, balatrones (cf. furunculi C. J. L. IV 576, sicarii ib. 246, latronis collegium Apul. Met. VII p. 147 Bip.) nicht vergessen**).

Der allgemeine Name jedes solchen Vereins war collegium (S I 2, 1), auch ordo (deorum III 3, 36, corporatorum C. J. L. XIV 246) und coetus (III 2, 23 volgaris), die Verbandsgenossen nannten sich sodales***) (I 25, 9. 27, 7. IV 8, 2,

*) Diese drei gehören zu den von Gust. Schmoller, Das brandenburgisch-preußische Innungswesen von 1640—1806 in Reinh. Kosers Forsch. zur brandenburgischen u. preußischen Geschichte I. Bd. 1. Hälfte 1888 S. 63, so genannten „elementaren" Gewerben.

**) Auch den Meisterzünften des Mittelalters treten Gesellenverbände gegenüber. „Aus geistlichen Bruderschaften, die um einen Altar sich sammelten, gemeinsame Kerzen sich hielten, wurden festgefügte weltliche Bruderschaften, welche den Meisterzünften teilweise und zeitweise schroff entgegentraten" (Schmoller a. a. O. S. 76). Die Bruderschaften fungierten als Kranken- und Unterstützungskassen. Gegen 1500 wurden die früheren Knechte als Gesellen anerkannt, und in einer Urkunde heißt es, sie dürften sich nun auch Schultheiß, Heger und Amtleute setzen (ib. 77. 78).

***) Nach Keller, Zur lat. Spr. I S. 101, von Wz. sad (cf. ὁδός) der „Gefährte", der den Weg macht. Sōdes (S I 9, 41. E I, 7, 15) „steht für si audes = wenn du Lust hast".

fidus S II 1, 30, parvus E I 7, 58, prime sodalium II 7, 5), socii (S II 5, 72. I 7, 26, consors III 24, 60 — sociare IV 9, 4 — socialiter E II 3, 258), seltener collegae (S I 6, 40). Die Aufnahme in das collegium bezeichnete adsumere (S I 6, 51. Dig. 6, 6, 12), adsciscere E II 2, 119, adscribere III 3, 35. E I 19, 4, recipere (E II 1, 6 deorum in templa recepti).

Über die Qualität der Aufzunehmenden gab es keine Bedingungen, wie denn Sklaven mit Genehmigung ihrer Herren (Dig. 47, 22, 3, 2) und, wenigstens in die collegia funeraticia, auch Frauen eintreten konnten. Das war nicht von Anfang an so gewesen, sondern ursprünglich hatten die freien, nicht grundbesitzenden Bürger Verbände gebildet, um sich gegen die Sklaven zu sichern (Liebenam a. a. O. S. 9, Ders., Ztschr. für Kulturgesch. 1893 S. 116), aber die Konkurrenz der Sklavenarbeit verhinderte, daß sich „in Rom eine bedeutendere einheimische Industrie entwickelte, und deshalb hat auch ein bürgerlicher Mittelstand sich aus diesen Kreisen nicht herausgebildet" *) (Liebenam S. 13). Dazu kam die tiefe Mißachtung, welche das ganze klassische Altertum dem Handwerker und seinem Gewerbe entgegenbrachte (Weise S. 202. Liebenam S. 7. Sen. ep. 88, 21. Sall. Cat. 50. Liv. VIII 20, 4. Dionys. IX 25. Arist. Pol. III 3, 2. VIII 2, 1) und welche die sociale Stellung des Gewerbetreibenden mehr und mehr herabdrückte.

Der früheste besondere Erwerbszweig (O. Weise S. 201) war ohne Zweifel

die Landwirtschaft.

„In der Beherrschung der Erde liegt die Kraft des Mannes und des Staates" (Mommsen, R. G. I⁴ S. 187); es ist daher ein Beweis der politischen Einsicht des Venusiners, wenn er so nachdrücklich hervorhebt, daß auf der zähen Kraft der italischen Bauern (rusticus Ep. 2, 68, indoctus E II 3, 212, quan-

*) Auch L. Müller, Q. Horatius Flaccus, eine litterarhist. Biographie S. 39, nennt die Sklaverei das Grundübel der antiken Welt, woraus die Verkümmerung eines soliden Mittelstandes resultierte.

tumvis rusticus E II 2, 39 — rustica Phidyle III 23, 2; agrestis vir III 1, 21, agricola S I 1, 9. 7, 26, pl. prisci E II 1, 139) Roms Größe aufgebaut sei (III 6, 33—44. Ep. 2, 39—48).

Von allen Beschäftigungen und Thätigkeiten der Menschen hat sich der Ackerbau (cultura, III 24, 14 annua; culta E I 12, 13; cultor E II 3, 117; incultae pacantur vomere silvae E I 2, 45) bei den Römern am meisten national entfaltet. Zwar kannte schon das indogermanische Urvolk*) die Anfänge des Ackerbaues: dem skr. agras Fläche und Flur entspricht nach Curtius, Grundzüge S. 157, lateinisches ager (E II 3, 17 amoenus, II 9, 1 hispidus, IV 14, 27 cultus, S I 3, 37 neglectus, S II 4, 15 siccus, E I 10, 23 longus, I 1, 11 patrius, E I 6, 21 dotalis; agros torrentia sidera III 1, 31, adsignare E II 1, 8, extendere E II 3, 208, silvestrem flammis et ferro mitiget agrum E II 2, 186 — agellus, S I 6, 71 pauper, E II 3, 117 virens, S II 2, 114 metatus, S II 6, 9 agellum angulus denormat), dem skr. iugam nach Mommsen, R. G. I⁴ S. 17 das griech. ζυγόν, das lat. iugum (III 6, 42 iuga demere bobus fatigatis, Ep. 3, 11 ignota tauris inligaturum iuga), ferner ist granum (S II 3, 113), goth. kauru, griech. γῦρις (feines Mehl) zu skr. garan (Greis) zu stellen, die gemeinsame Wurzel ist gar, intr. = gebrechlich werden, trans. = aufreiben (Curtius S. 161), aratrum**) (II 15, 1, grave E II 3, 66, durum S I 1, 28, inprimere hostile a. muris I 16, 20, iuvencis inligata pluribus nitantur a. Ep. 1, 25), arator (I 4, 3), arare (III 16, 26, bos est enectus arando E I 7, 87, rugis frontem senectus

*) cf. Jw. Müller im Handbuch IV S. 466b: „Die Kenntnis des Ackerbaus in seinen Anfängen brachten die Urgriechen in ihre neue Heimat mit."

**) Nach Curtius, Grundzüge S. 307, hat skr. aritram Ruder mit ἄροτρον Pflug nichts gemein als die Wurzel mit dem allgemeinen Begriff der Bewegung, in der Anwendung auf das Pflügen ist die Wz. ar, und zwar mit dem Vokal a, allen europäischen Sprachen im Unterschied von den orientalischen gemeinsam. — Im Maximaltarif des Diokletian 15, 42 wird als Preis des Pfluges angegeben 180 Denare = 1,82 Mark, nach Blümner z. d. St., weil der Pflug das ganze Altertum hindurch von sehr einfacher Konstruktion war und hierbei höchst wahrscheinlich das Eisen, die Pflugschar, nicht mit berechnet war.

exaret Ep. 8, 4, tellus inarata Ep. 16, 43) und arvum (pingue Forenti III 4, 16, Sabinum E I 7, 77, Aefulae declive III 29, 7, pl. III 5, 24 Marte populata, Ep. 16, 41 beata, E I 14, 27 iam pridem non tacta ligonibus, III 3, 48 a. rigare) sind neben dem griech. ἀροῦν, lit. arti, got. arjan ein „Beweis der Bekanntschaft mit dem Pflügen und dem Pfluge vor der Völkertrennung auf europäischem Boden" (V. Hehn,[2] Kulturpflanzen 2c. S. 58).

Doch haben wir bei den Indogermanen nur „jenen halbnomadischen Ackerbau vorauszusetzen, den wir noch heute bei Beduinen, den Stämmen jenseits der Wolga u. s. w. im Schwange finden" (V. Hehn a. a. O.). Für die italischen Völkerschaften aber war der Ackerbau der eigentliche Lebensnerv*), das beweisen die alten Familiennamen der Lentuli, Fabii, Pisones, Cicerones, die echt römischen Benennungen der zum Ackerbau nötigen Gerätschaften, der Pflugschar (vomer E I 2, 45, fessis vomere tauris III 13, 11, fessos vomerem inversum boves collo trahentes Ep. 2, 63. 64), des Ochsenstachels (stimulus, S II 7, 94 acris subiectat lasso st. versatque), des Karstes (sarculum I 1, 11) und der Hacke (ligo, stets pl. bei Hor., II 6, 38 Sabelli, Ep. 5, 30 duris l. humum exhauriebat, E I 14, 27 ligonibus urgues arva), ferner aller die Landwirtschaft betreffenden Handlungen (gravem terram vertit aratro S I 1, 28, findere agros I 1, 11, fossor III 18, 5 — serere I 18, 1, tibi inseverit natura S I 3, 35 — segetes occat E II 2, 161 — verrere de areis I 1, 10, frumentum metere S II 3, 87, emetere E I 6, 21, demetere ferro S I 2, 46, messor Ep. 3, 4) und die im Pontifikalrecht der Scholle (gleba, Ep. 16, 55 sicca, III 6, 39 glebam versare, E I 14, 39 movere) zugesprochene heiligende Kraft (Marquardt, Privatl.[2] S. 375. Staatsverw. III[2] S. 308, Cic. leg. II 22, 57).

---

*) cf. Cato r. r. praef. Bonum virum cum laudabant, ita laudabant, bonum agricolam bonumque colonum. Amplissime laudari existimabatur, qui ita laudabatur e. q. s. Varro r. r. II praef. 1 Viri magni nostri maiores non sine causa praeponebant rusticos Romanos urbanis, § 6.

Die italische Landwirtschaft umfaßte den Ackerbau, die Viehwirtschaft und den Gartenbau nebst Baumzucht.

In der ältesten Zeit wurde das Feld (rus*) I 17, 7, amoenum E I 10, 6, beatum E I 10, 14, pl. I 31, 7, parva II 16, 37, aprica III 18, 2, frigida E I 15, 9, suburbana E I 7, 76, paterna Ep. 2, 3) bei den Römern nach dem System der Feldgemeinschaft (III 24, 12 ff., besonders 15. 16) bestellt, dafür bürgt das „alte, der Kurie von 100 Häusern korrespondierende Ackermaß, die centuria von 100 Hofstellen zu je 2 Morgen" (Mommsen, R. G. S. 67). Seitdem das Land unter die Bürger zu Sondereigentum aufgeteilt war**), wurden durch bestimmte Grenzlinien (finis***), I 34, 11 Atlanteus, E II 1, 12 supremus, S II 1, 35 arat finem sub utrumque, pl. S I 1, 106 sunt certi fines, I 3, 6 f. Attici, III 18, 2 per meos fines, übertr. E II 1, 38 excludat iurgia finis, I 18, 10 exiguus finis libidinum; terminus†), C. S. 26 stabilis rerum, I 22, 11 ultra t. vagor, III 3, 53 quicunque mundo t. obstitit, II 18, 24 proximos revellis agri terminos; limes††), II 18, 25 ultra l. salis avarus, E II 2, 170. 171 populus adsita certis limitibus vicina refugit iurgia) die Grundstücke (fundus, Ep. 4, 13 Falernus, I 12, 43 avitus, S II 5, 13 cultus, III 1, 30 mendax, E I 17, 47

---

*) Magerstedt V, Der Feld-, Garten- und Wiesenbau der Römer, Sondershausen 1861 S. 69: „Unter Ackerboden (terra) versteht man die obere Erdschicht, insofern sie zur Erzeugung von Pflanzen bearbeitet wird. Durch Bearbeitung zum Fruchtbau entsteht der Acker (ager), der, wenn er zum Besäen fertig oder mit Frucht bestanden liegt, Pflugacker (arvum ab arando Schol. zu Hor. Ep. 16, 2. Isid. XV 13) heißt. Land, sofern es gebaut ist oder gebaut werden kann, heißt Feld (rus Hirt. B. g. VIII 2. Plin. XVIII 6, 7, 4)."

**) Durch Numa nach Cic. de rep. II 14, 26 ac primum agros, quos bello Romulus ceperat, divisit viritim civibus.

***) Nach Keller, Zur lat. Spr. I S. 56 urverwandt mit θίς, θινός, Rand, z. B. Strand des Meeres.

†) „Grenzstein", nach Curtius, Grundzüge S. 200, von Wz. tar überschreiten, „τέρμων terminus ließen sich mit „Übertritt" übersetzen".

††) Mit limus verwandt, „Querweg, Rain". Linea (E I 16, 79 mors ultima linea rerumst) ist von dem Wettlauf hergenommen, bei welchem eine Linie den Anfangs- und zugleich Endpunkt bezeichnete.

nec vendibilis nec pascere firmus; praedium*) S II 3, 168, pl. militibus promissa S II 6, 55) voneinander geschieden. Darum waren die Terminalien (Ep. 2, 59) für den Landmann ein so wichtiges Fest.

Unter den Landwirten haben wir zu unterscheiden Bauern, deren Hufen nicht weniger als 20 Morgen betrugen (Mommsen, R. G. S. 97. 189), größere Besitzer von mindestens 200 Morgen und Pächter (colonus, I 35, 6 ruris, S II 1, 35 Venusinus, S II 2, 115 fortis, II 14, 12 inops). Wenn wir bei Col. II 13 lesen: posse agrum ducentorum iugerum subigi duobus iugis boum totidemque bubulcis et sex mediastinis, si tamen vacet arboribus, Horaz aber S II 7, 118 dem Davus droht: accedes opera agro nona Sabino, so wissen wir sofort, wie groß der von Horaz bearbeitete Teil (Heft III S. 146) seines Sabinergutes war.

Während der Bauer und seine Familie selbst den Acker bearbeiteten (S II 2, 115 ff. 127. 128 quanto aut ego parcius aut vos, o pueri, nituistis ut huc novus incola venit?), ließ der Gutsbesitzer den vilicus (E I 14, 1)**) wirtschaften und erschien selbst nur von Zeit zu Zeit auf dem Gute, um den Wirtschaftsplan festzustellen (Mommsen, R. G. S. 842) für das Bestellen der Saat (semen, Ep. 16, 55 pingue, seges III 23, 6, spem mentita E I 7, 87, segetis certa fides III 16, 30, nec sterilem seges robiginem [sc. sentiet] III 23, 6, pl. mox frumenta daturas E II 2, 161) und das Einbringen (E II 1, 140 condere, III 16, 27 occultare horreis) der Feldfrüchte (fruges, IV 15, 5 uberes, III 24, 13 liberas fruges ferre, IV 7, 11 fr. effundere, E I 2, 27 fr. consumere nati, sing. E II 3, 341

*) Als gleichbedeutend behandelt fundus und praedium Scaevola Dig. 20, 6, 15 Primi creditoris, qui pignori praedia acceperat, et posterioris, cui quidam ex eisdem fundis dati erant e. q. s. Eine Etymologie von fundus versucht Varro de l. l. 5, 37 p. 15 M ager quod videbatur pecudum ac pecuniae esse fundamentum, fundus dictus aut quod fundit quotquotannis multa, von praedium ib. 5, 40 praedia dicta, item ut praedes, a praestando, quod ea pignore data publice mancupis fidem praestent.

**) Derselbe mußte aber auch überall selbst anfassen (E I 14, 15).

expertia frugis, E I 18, 109 provisae frugis in annum copia, III 23, 3 horna fruge; frumentum S II 3, 87, ingens frumenti acervus S II 3, 111, maior copia fr. E I 15, 14, plus fr. emetat E I 6, 21, frumenta penusque*) E I 16, 72; ruris honores I 17, 16, honores fundus fert S II 5, 13; terrae munere vescimur II 14, 10). Bei diesen Arbeiten wurden öfter fremde Arbeiter um Tagelohn (mercennarius S II 6, 11, adj. mercennaria vincla E I 7, 67, aget mercede caballum E I 18, 36, mercede diurna conducere S II 7, 17) gedungen**), da die stehenden Arbeitskräfte, besonders bei reichlichem Erntesegen (copia opulenta I 17, 16, plenior iusto S I 1, 57) unzulänglich waren.

Rentabel war jedoch der Ackerbau zur Zeit des Horaz längst nicht mehr. Der Marktpreis (annona***), E I 12, 24 vilis, E I 16, 72 prodesse annonae, Apul. Met. I p. 21 annonam curamus et aedilem gerimus) des italischen Getreides wurde durch die massenhafte Einfuhr aus den Provinzen gedrückt, durch das klaudische Gesetz (kurz vor 218 v. Chr.) wurden die Senatoren von der Spekulation ausgeschlossen und künstlich gezwungen, ihre ungeheuren Kapitalien in Grund und Boden anzulegen (Mommsen R. G. I S. 854). So wurde zu gunsten des hauptstädtischen Pöbels†) der Bauernstand ruiniert, an die Stelle der Bauernwirtschaften traten Latifundien, und auch diese erforderten eine andere Bewirtschaftung: den Ackerbau ersetzte nun Gartenbau und Viehzucht.

Klagen über die Veränderung der Landwirtschaft hören wir

*) cf. lit. pénas Futter, penù nähre und Cic. de n. d. II 27, 68 est enim omne, quo vescuntur homines, penus.

**) Den Tagelohn geben Cic. pro Rosc. com. 10, 28 auf 12 As, Lucian Timon 6. 12 auf 4 Obolen an, beides = 52 Pfennige, cf. Mommsen-Blümner, Maximaltarif des Diokletian 1893.

***) Nach F. Fröhde in Bezzenbergers Beiträgen I S. 329 aus asnona Ernte, cf. got. asans Erntezeit, nach O. Keller, Zur lat. Spr. I S. 9 aus ad-nona „Marktware, Marktpreis“, nach einem angenommenen Ausdruck ad nonas ire.

†) Von Augustus dagegen sagt Suet. Oct. 42 atque ita posthac rem temperavit, ut non minorem aratorum ac negotiantium quam populi rationem deduceret.

bei Varro r. r. II praef. 3, besonders 4: progenies ex segetibus fecit prata, ignorantes non idem esse agri culturam et pastionem, III 1, 4, Col. I praef. p. 16 recogitans, quam turpi consensu deserta exoleverit disciplina ruris, I 3, 10 more praepotentium, qui possident fines gentium quos ne circumire equis quidem valent, sed proculcandos pecudibus et vastandos ac populandos feris derelinquunt, Sen. ep. 89, 21, Tac. A. III 54 Italia externae opis indiget, quod vita populi Romani per incerta maris et tempestatum cotidie volvitur, Suet. Oct. 42 impetum se cepisse scribit frumentationes publicas in perpetuum abolendi, quod earum fiducia cultura agrorum cessaret. Diese nubes testium bestätigt uns eindringlichst, wie wahr und treffend Horaz II 15 die frühere und die damalige Landwirtschaft geschildert hat.

Der Weinberg (III 1, 29 non verberatae grandine vineae, E I 7, 84 vineta crepat mera, IV 5, 29 condit quisque diem collibus in suis, III 1, 10 arbustum*), cf. Heft I S. 38) lohnte noch am besten die Mühe des Winzers (vindemiator S I 7, 30), das Anbinden der Weinstöcke (IV 5, 30, ergo aut adulta vitium propagine Altas maritat populos Ep. 2, 9, amicta vitibus ulmo E I 16, 3, cf. II 15, 4), das Beschneiden (I 31, 9 premant Calenam falce, Ep. 16, 44 imputata floret usque vinea, E II 1, 220 ut vineta egomet caedam mea), die Weinlese (III 21, 5 lectum Massicum), das Keltern (I 20, 9 prelo domitam Caleno tu bibes uvam). Den von Col. III 3, 9 etwas übertrieben aufgestellten Anschlag über den Ertrag eines Weinbergs schränkt Mommsen, R. G. S. 853 A. auf 6 % ein.

---

*) Vinea ist der Rebgang, cf. Keller, Zur lat. Spr. I S. 116, vinetum = vinea cf. Varro r. r. I 8, 5. 6, collis wohl auch gleichbedeutend. Arbusta aber sind Felder, wo der Wein an lebendigen Bäumen gezogen und dazwischen Getreide gesäet wurde (Varro r. r. I 7, 2, quintam partem seminis amplius occupare agrum consitum arbusto quam vacuum et apertum. Col. II 9, 6). Die arbusta waren nicht so häufig wie die vineae (Varro r. r. I 8, 1 vineae . . quae appellantur iugatae, ut pleraeque in Italia), aber einträglicher (Varro I 7, 2). Übrigens wurden sowohl bei Anlage der Baumweinpflanzungen als der Rebgänge Furchen gezogen (III 1, 10, sulcos et vineta E I 7, 84).

Nach dem Weinbau folgt in der Rentabilität der Ölbau (Ep. 16, 45 germinat nunquam fallentis termes olivae, Ep. 2, 55 lecta de pinguissimis oliva ramis, cf. Heft I S. 41), dann die Obstzucht, wie das auch die Ordnung bei Verg. Ge. II 397 ff., 420 ff. und 426 ff. zeigt*). Die Obstgärten (pomaria I 7, 14) machten viel Mühe durch das Anbinden der jungen Bäume an den Pfahl (palus S I 8, 5), das Veredeln (Ep. 2, 13. 14 inutilisve falce ramos amputans Feliciores inserit, ib. 19 ut gaudet insitiva decerpens pyra)**) und mancherlei andre bis zur Ernte (legere Ep. 2, 55. S II 4, 26) nicht unterbrochene Arbeiten. Freilich pflegte der Herbst alle Mühe reichlich zu vergelten, da die Römer viel Obst verzehrten und gute Ware (poma mitia Ep. 2, 17, dulcia S II 5, 12, p. porrigere S II 3, 258), wie das Obst von Picenum (S II 3, 272) und Tibur (I 7, 14), gesucht war.

Auch der Kräuter (olitor E I 18, 36) machte gute Geschäfte, da die Römer vegetabilische Kost bevorzugten, desgleichen der Blumenhändler (cf. Heft I S. 66. II S. 78).

Die heutige Verbindung von Acker- und Viehwirtschaft war dem Altertum fremd (Mommsen a. a. O. S. 843), vielmehr blühte die letztere als selbständiges Gewerbe auf, als der Ackerbau nicht mehr rentierte. Das Weidelandgut (saltus, II 3, 17 coempti, pascua, III 16, 35 Gallica) war bedeutend größer als das Ackergut und betrug mindestens 800 Morgen (Mommsen S. 848), gewöhnlich aber ergänzten sich die Sommerweide in den Bergen und die Winterweide in den Ebenen (E I 8, 6 longinquis armentum aegrotet in agris), so daß z. B. im Frühjahr die Herden von Kalabrien nach Lukanien, im Herbst zurückgetrieben wurden (Ep. 1, 28 Calabris Lucana mutet pascuis). Die Hirten (pastor***) I 15, 1, fessus III 29, 22, pinguium custodes ovium IV 12, 10) kamen daher häufig monatelang nicht unter Dach und Fach.

---

*) cf. Geopon. I. II. III Ackerbau, IV—VIII Wein, IX Öl, X ff. Obst- und Gartenbau.

**) Dagegen suamque pulla ficus ornat arborem Ep. 16, 46.

***) S. den Unterschied zwischen colonus und pastor bei Varro r. r. II praef. 5.

Diese Herden, die aus Pferden, Rindern, Eseln, Maultieren, Schweinen, Ziegen und Schafen bestanden, hielt man zum Teil der Produkte wegen, welche sie lieferten, Milch (lac E II 1, 143, lactis uberis rivos II 19, 10, distenta siccet ubera Ep. 2, 46, iniussae veniunt ad mulctra capellae Ep. 16, 49), Wolle (vellera Ep. 12, 21, pinguia v. crescunt III 16, 36 s. Heft I S. 15), Fleisch u. a. m., zum Teil aber zum Verkauf. Nicht bloß die Fuhrleute, Soldaten u. s. w. deckten aus diesen Herden ihren Bedarf, sondern auch den Gutsbesitzern raten die landwirtschaftlichen Schriftsteller (Varro r. r. II 1, 13. 2, 5. 6), das nötige Vieh zu kaufen. Daß dies in der That gewöhnliche Praxis gewesen sein muß, sehen wir ebenso aus den Stellen bei Horaz, wo vom Wegführen eines Stückes Vieh die Rede ist (S II 7, 20 iam contento, iam laxo fune laborat, E I 10, 48 tortum digna sequi potius quam ducere funem), wie aus der Schilderung der Musterwirtschaft in Ep. 2: wohl hat der Gutsherr Vieh (Ep. 2, 11 mugientium errantes greges, Ep. 2, 16 tondet infirmas oves, 45 claudens tectis cratibus pecus*), cf. v. 46. 61), aber neben der Erwähnung des selbstgezogenen Obstes und selbstgezogener Sklaven fällt befremdlich das gänzliche Schweigen über selbstgezogenes Vieh auf**).

In der That umfaßt die Hofviehzucht (villatica pastio) auch nach Varro r. r. III 3, 1 nur die drei Teile ornithones, leporaria, piscinae, und wie wir schon bei Cato c. 89. 90 Anweisung über das Stopfen von Hühnern, Gänsen und Tauben finden, so begegnet uns auch bei Horaz S II 3, 229 ein Geflügelstopfer (fartor), und erscheint auf den Tischen seiner Zeitgenossen die Leber

---

*) Dagegen Stallfütterung I 4, 3, praesepe certum E I 15, 28.

**) Die Verse 59. 60 vel agna festis caesa Terminalibus vel haedus ereptus lupo sprechen nicht dagegen, denn 1) erzählt Varro r. r. II 2, 5. 6. 3, 5 grade von den beim Kauf der Schafe und Ziegen gebräuchlichen Formeln und Kautelen ausführlich; 2) werden die betreffenden Tiere bei Horaz ja gegessen. Für die Küche des Landwirts, die Düngergewinnung und den Verkauf an die städtischen Fleischer war ein gewisser Bestand an Jungvieh wohl nicht zu entbehren, aber Mommsens Wort a. a. O. S. 843: „man zog diese Tiere nicht auf dem Gut, sondern kaufte sie,“ hat nicht bloß für das zur Feldarbeit nötige, sondern sämtliches Vieh des römischen Landwirts in jener Periode Geltung.

einer mit Feigen gemästeten Gans (S II 8, 88) und anderes gestopftes Geflügel (satur altilium E I 7, 35).

Diejenige Kunst, „welche die Objekte aller anderen Künste zu reproduzieren imstande ist" (Fr. Kern, Lehrstoff f. d. deutschen Unterricht in Prima, 1886 S. 34)*), ist

die Poesie**).

Dichtkunst (poesis E II 3, 361, poetica mella manare E I 19, 44), Dichter (poeta IV 2, 33, antiquus S I 10, 7, sanus E II 3, 296, male sanus E I 19, 4, vesanus E II 3, 455, argutus E II 2, 90, audax E II 1, 182, indignus E II 1, 231, disiectus S I 4, 62, multa poetarum manus S I 4, 141) und Gedicht (poema S I 4, 45, ridiculum E II 1, 238, lacrimosum E I 1, 67, legitimum E II 2, 109, pulchrum S I 10, 6, dulce E II 3, 99, immodulatum E II 3, 263, austerum E II 3, 342, mirum E II 3, 416, iustum S I 4, 63, tenui deductum filo E II 1, 225, sanctumst vetus omne poema E II 1, 54, p. extorquere E II 2, 57, pangere E I 18, 40. E II 3, 416) tragen bei den Römern griechische Namen.

Allerdings gebraucht Horaz für Dichter auch das altehrwürdige (Weise S. 227) vates (I 31, 2. IV 3, 15. 6, 44, potens IV 8, 26, sacer IV 9, 28, attonitus III 19, 4, divinus E II 3, 400, biformis II 20, 2, lyricus I 1, 35, genus inritabile vatum E II 2, 102), daneben scriptor (E I 2, 1, nobilis E I 19, 39, notus E II 3, 346, delirus inersque E II 2, 126, scriptorum chorus E II 2, 77), auctor S I 10, 66. E II 3, 45. 77***),

---

*) cf. Schiller, Die vier Weltalter Str. 4:
So drückt er ein Bild des unendlichen All
In des Augenblicks flüchtig verrauschenden Schall.

**) Ein coll. poetarum erwähnt Val. Max. III 7, 11 aus dem J. 90, aber Liv. 27, 37, 7 und Festus p. 333 M beweisen, daß dies coll. schon 207 bestand, cf. sacra poetarum Ovid. ex P. II 10, 17. III 4, 67. IV 8, 81. Trist. IV 10, 19. Mart. X 58, 13, schola poetarum Mart. III 20, 8. IV 61, 2.

***) I 28, 14 (non sordidus auctor naturae verique) = Kenner.

fidicen IV 3, 23. E I 19, 33, einmal scherzhaft Mercuriales viri II 17, 29, für Gedicht carmen*) (perpetuum I 7, 6, parvum E II 1, 258, foedum E II 1, 236, famosum E I 19, 31, malum**) E II 1, 153. S II 1, 80, gratum III 11, 23, feminis gratum I 15, 14, amabile E I 3, 24, laudabile E II 3, 408, emendatum E II 1, 71, pulchrum und exactum E II 1, 72; mixtum IV 1, 24, remixtum IV 15, 30, tibiis mixtum Ep. 9, 5, summum III 28, 13, promissum Ep. 14, 7. E II 3, 45, Latinum I 32, 3, Aeolium III 30, 13. IV 3, 12, Maeonium I 6, 2, Iliacum E II 3, 129, tragicum E II 3, 220, non prius auditum III 1, 3; carmina docere II 19, 2, reddere IV 6, 43, dicere IV 12, 9, dictare S I 10, 75, condere S II 1, 80. E I 3, 24, fingere E II 1, 227, componere E II 2, 91; carminibus stupens II 13, 33, minuentur atrae carmine curae IV 11, 35. 36), daneben camena (I 12, 39 insignis, IV 9, 6. 7 minax — gravis) und für dichten***) canere I 10, 5; cantare III 1, 4; componere S II 1, 3, crasse inlepideve E II 1, 77; condere†); dicere; ducere S I 10, 44; deducere; facere S I 10, 58; fingere; loqui IV 9, 4; ludere S I 10, 37; pangere; scribere E II 1, 111; audere E II 1, 166; modulari I 32, 5; garrire S I 10, 41; illinere chartis S I 4, 36; illudere chartis S I 4, 139; meditari S I 9, 2; referre I 12, 39; sonare II 13, 26; manare E I 19, 44. Aber die Menge

*) Nach A. Uppenkamp, Jahrb. f. Phil. 1894 S. 80, bedeutet carmen eine abgeteilte (gegliederte) Rede. Das Stammwort carĕre hat sich erhalten in lanam carere oder carminare „Wolle krempeln, d. h. die Fäden mit der Krempel (carmen) so auseinanderlegen, daß sie sich zum Spinnen eignen". Verwandt ist carina „der die Wellen teilende" Kiel und carēre „geschieden sein, ermangeln".

**) Bruns, Fontes iuris Rom. ant. tab. XII l. VIII 1b si quis occentavisset, bei Cic. de rep. 4, 12, cf. Cic. Tusc. 4, 2. Festus occentassit, Arnob. 4, 34, Hor. S II 1, 82. E II 1, 152. Porph. zu S II 1, 82. Paul. Sent. 5, 4, 6. Cornutus in Pers. 1, 137 lege XII tab. cautum est, ut fustibus feriretur, qui publice invehebatur.

***) Ferd. Barta, Über die auf die Dichtkunst bezüglichen Ausdrücke bei den römischen Dichtern. I. Teil: Dichten und Dichter. Progr. Linz 1889. II. Teil: „Gedicht" 1890.

†) Die hier fehlenden Stellenangaben s. oben bei carmen resp. poema.

der für Dichter und dichten von Horaz gebrauchten Ausdrücke beweist, daß die Römer keine eigentümliche Bezeichnung für diese Begriffe hatten, und was carmen betrifft, „die älteste Bezeichnung für die Weissagungen" *) (Wissowa bei Roscher, Myth. Lex. I S. 853), so deckt es sich mit poema keineswegs, cf. Cic. de div. II 54, 111 non esse autem illud carmen furentis cum ipsum poëma declarat, Hor. E II 2, 91 carmina compono, hic elegos.

Gewiß haben auch die Römer Anfänge einer nationalen Poesie gehabt, in den Fescenninen **) (E II 1, 145 Fescennina per hunc inventa licentia morem Versibus alternis opprobria rustica fudit), den Atellanen und Satiren ***) (satira II 1, 1, pl. S II 6, 17) †), aber sie erlagen außer der Satire vor der eindringenden griechischen Poesie ††).

Auch einen nationalen Vers (versus, male facti S I 10, 2, atri E I 19, 30, prave facti E II 1, 266, male tornati E II 3, 441, iners E II 3, 445, durus — incomptus E II 3, 446, nimium teneri E II 3, 246, inculti et male nati E II 1, 233, inopes rerum E II 3, 322, levis E II 3, 231, paullo con-

*) Aur. Victor Origo gent. rom. 5 quam quidam memoriae prodiderunt primo Carmentim dictam . . de carminibus, eo quod videlicet omnium literarum peritissima futurorumque prudens versibus canere sit solita: adeo ut plerique velint, non tam ipsam a carmine Carmentam quam carmina, a qua dicta essent, appellata.

**) Festus Pauli p. 95 Fescennini versus, qui canebantur in nuptiis, ex urbe Fescennina dicuntur allati, sive ideo dicti, quia fascinum putabantur arcere. Die letztere Ableitung nimmt Keller, Lat. Volksetym. S. 121. 122, an.

***) Ableitung von σάτυροι unter andern bei Keller, Volkset. S. 121, von satura bei Teuffel-Schwabe, L. G.[5] S. 6, 2.

†) musa pedestris ib., sermones E I 4, 1, repentes per humum E II 1, 251, Bionei E II 2, 60, so bezeichnet nach „der schlichten, zum Prosaausdruck herabsteigenden Vortragsweise" (Kießling), cf. S I 10, 23 sermo lingua concinnus utraque suavior, ib. 11 sermo tristis — iocosus, S I 4, 41. 42 si qui scribat uti nos sermoni propiora, ib. 48 nisi quod pede certo differt sermoni, sermo merus (Komödie).

††) Horazens Verdienst um die Satire formuliert W. Y. Sellar, The Roman poets of the Augustan age. Oxford 1892 S. 52 also: The object of Horace in his first literary adventure was to adapt the satire of Lucilius to the manners and taste of the Augustan age.

cinnior E II 1, 74, canori E II 2, 76, alterni E II 1, 146, impariter iuncti E II 3, 75, tragici E II 3, 89, Sibyllini C. S. 5 — versus componere S I 4, 8, concludere S I 4, 40, scribere E II 1, 111, perscribere S I 4, 54, dictare S I 4, 10, factitare E II 3, 470, emendare S I 10, 2, deducere S II 1, 4, ructari E II 3, 457, famosis versibus cooperire S II 1, 68 — versiculus Ep. 11, 2. S I 2, 109. 10, 32, magis factos et euntes mollius S I 10, 58) hatten die Römer etwa bis zum Beginn des 2. Jahrhs. v. Chr. (Weise S. 229) an dem Saturnier (horridus ille defluxit numerus Saturnius E II I, 158), der samt dem griechischen Epenvers und der indischen Çloka auf eine gemeinschaftliche indogermanische Urform zurückgeht (Weise ib.): Aber wenn Horaz mitten zwischen seinen Ausführungen über die Fescenninen und den Saturnier (E II 1, 156. 157) ausruft:

Graecia capta ferum victorem cepit et artes
Intulit agresti Latio,

so spricht er es mit der ihm eignen Schärfe und Bestimmtheit aus, daß die Anfänge altheimischer Poesie und Metrik von der überlegenen griechischen Kunst erdrückt und überwuchert sind.

Unter griechischem Einfluß standen seitdem fast alle Dichtungsgattungen: das Epos (epos forte S I 10, 43, molle atque facetum ib. 44), die Tragödie (tragoedia, II 1, 9 severa — tragicus S I 10, 53. E I 3, 14), die Komödie*) (comoedia prisca S I 4, 2. 10, 16, vetus E II 3, 281 — comicus S II 5, 91), der Mimus (S I 10, 6 Laberi mimus), die Elegie (elegi E II 2, 91, exigui E II 3, 77, miserabiles I 33, 2), die Nenie (nenia Cea II 1, 38, merita III 28, 16, puerorum E I 1, 63), der Dithyrambus (dithyrambus audax IV 2, 10), die Jambenpoesie (iambi Parii E I 19, 23, criminosi I 16, 2, celeres I 16, 24, incepti Ep. 14, 7), das Lied (melos, III 4, 2 longum) und die Epistel (epistula E II 2, 22).

Ferner, als Ennius den griechischen Hexameter in Rom ein-

*) L. Müller, Die trabeatae des G. Melissus, Berl. Phil. Wochschr. Nr. 46 1893 S. 1468, schreibt die Entstehung der trabeata, einer neuen Abart der togata, den Bemerkungen des Horaz in der ars poet. über das Satyrdrama zu.

bürgerte, war der Anfang zur Einführung der ganzen griechischen Metrik gemacht worden; fortan waren es nicht mehr altrömische, sondern nach Versmaß (numerus, E I 18, 59 extra numerum, meist pl. S I 4, 7. E I 19, 24. S II 1, 261. 2, 144. E II 3, 211, lege soluti IV 2, 12, Plautini E II 3, 270) und Versfüßen (pes, S I 4, 47 certus, S I 10, 1 incompositus, S I 4, 7 mutatus, IV 6, 35 Lesbius, E I 19, 28 temperat Archilochi musam pede mascula Sappho, Ep. 14, 12 non elaboratus [von Anacreon], S II 1, 28 pedibus claudere verba, S I 10, 59 pedibus quid claudere senis) griechische Verse, in denen die Nachfolger des Ennius dichteten.

Horaz selbst war, obgleich er nur vom iambus (E II 3, 251 syllaba longa brevi subiecta vocatur iambus Pes citus), Spondeus (E II 3, 256 spondei stabiles) und dem Übergang des Senars in den Trimeter (E II 3, 252 ff. unde etiam trimetris adcrescere iussit Nomen iambeis, cum senos redderet ictus Primus ad extremum similis sibi, S I 10, 43 pede ter percusso) ausführlicher spricht, nicht bloß neben Catull der größte Meister in der Nachbildung der kunstvollen griechischen Metra, sondern führte selbst eine Reihe dieser Metren in die lateinische Poesie ein, so die epodische Verwendung der Jamben (E I 19, 23 Parios ego primus iambos Ostendi Latio, numeros animosque secutus Archilochi, non res et agentia verba Lycamben, cf. Ep. 6, 13. 14) und „mit systematischer Vollständigkeit ziemlich alle Formen der äolischen Rhythmik" *) (Ribbeck, Geschichte der röm. Dichtung II S. 118, princeps Aeolium carmen ad Italos deduxisse modos III 30, 13. 14).

Die römische Litteratur (litterulae Graecae E II 2, 7, inlitteratus Ep. 8, 17) hat sich trotz Catos energischer Warnung (Jordan, M. Catonis quae extant p. 77 = Plin. n. h. XXIX 7, 14 et hoc puta vatem dixisse, quandoque ista gens suas litteras dabit, omnia corrumpet) vollständig unter griechischem Einfluß entwickelt.

*) Bei Catull finden sich schon das Distichon, der hendecasyllabus, der priapeus (17 bei Haupt), der größere asklepiadeische Vers (30), der Glykoneus (34), die sapphische Strophe.

Schon die **Buchstabenschrift**, diese köstliche „Erfindung des hamitischen Sprachstamms“ *) (O. **Weise** S. 231 nach Ebers), haben die italischen Völkerschaften bald nach Beginn der griechischen Kolonisation von den Griechen erhalten (W. D. **Whitneys** Vorlesungen über die Principien der vergleichenden Sprachforschung, bearbeitet von J. **Jolly**, München 1874 S. 621). Bis dahin hatten sich die Römer der Holztafeln (codex) oder des Bastes **) (**liber**, bei Horaz stets = „Buch“, E I 2, 35, libros undique coemptos I 29, 13, esse libris ambustum propriis S I 10, 64 — libellus S I 10, 92. Ep. 8, 15, comis garrire libellos S I 10, 11) bedient, um darin Schriftzeichen, wie die Germanen ihre Runen, zu graben ***) oder sie darauf zu malen ***). Später benutzten sie auch Felle, wie bei dem Vertrag mit den Gabiern (E II 1, 25. Dion. Hal. IV 58. Fest. p. 56), und Leinwand (libri lintei Liv. IV 20, 8. 7, 10. 13, 7. 23, 2) †).

Den Gebrauch der einfachen (S I 6, 74) oder mehrfach übereinander gelegten ††) **Wachstafeln** (**tabula** S I 4, 15, tabella

*) Nach **Meyer**, Gesch. des Altert. I S. 16, ist die Schrift erfunden in Ägypten, Babylonien und China, die babylonische Schrift ist von der ägyptischen abhängig; **Mommsen**, R. G. I[4] S. 214 nennt das Alphabet die gemeinsame Schöpfung der Aramäer und Indogermanen.

) V. **Hehn, Kulturpflanzen rc.[2] S. 510: „Wie lat. liber beweist, war Bast auch das älteste Schreibmaterial“; er vergleicht Ulpian Dig. 32, 52 librorum appellatione continentur omnia volumina sive in charta sive in membrana sint sive in quavis alia materia; sed et si in philyra aut in tilia, ut nonnulli conficiunt, aut in quo alio corio, idem erit dicendum.

***) Zu scribere cf. altſ. writan reißen, schreiben. Nach **Curtius**, Grundzüge S. 327, ist die ursprüngliche Bedeutung der Wz. λεγ „auflesen, sammeln“. „Aus dieser scheint sich die Anwendung auf das Lesen von Geschriebenem selbständig im griech. ἀναλέγομαι, im lat. lego und wohl auch im deutschen ‚lesen‘ entwickelt zu haben.“ — Litterae (von lino) und epistula unterscheiden sich nach **Tegge**, Studien z. lat. Synonymik, wie Inneres und Äußeres, „daher steht litterae von allen amtlichen, dienstlichen Schreiben“.

†) cf. G. **Meyer**, Essays und Studien II S. 54.

††) Diese nannte man codex (Sen. de br. vit. 13, 4 plurium tabularum contextus caudex apud antiquos vocabatur, unde publicae tabulae codices dicuntur) oder nach der Zahl der Tafeln δίπτυχα, τρίπτυχα, sie waren z. B. für Testamente (S II 5, 53 quid prima secundo cera velit versu) und Urkunden aller Art üblich (S II 6, 38 imprimat his, cura, Maecenas signa tabellis).

Ep. 12, 2. S II 6, 38, cera S II 5, 54), auf welchen man mit dem Griffel (stilus S II 1, 39. 40) schrieb, ev. mit dem umgekehrten breiten Ende desselben das Geschriebene wieder löschte (litura E II 1, 167, multa E II 3, 293, saepe stilum vertas, iterum quae digna legi sint scripturus, auch lima E II 3, 29, mit einem von der Metalltechnik entlehnten Bilde), leitet Weise a. a. O. S. 232 von den chalkidischen Kolonien Unteritaliens ab. Dagegen wurde den Römern aus Ägypten seit dem 2. Jahrh. v. Chr. ein neues Schreibmaterial in dem Papyrus zugeführt, dessen älteste und bei Horaz allein gebräuchliche römische Bezeichnung charta*) (S I 4, 101. E II 1, 113, longa S I 5, 104, Socratica E II 3, 310, inepta E II 1, 270; charta laudatur eadem S I 10, 4, inludo chartis S I 4, 139, quodcunque semel chartis inleverit S I 4, 36) ist, desgl. im 1. Jahrh.**) das angeblich***) von Eumenes II. von Pergamum im 2. Jahrh. erfundene Pergament (membrana, E II 3, 389 membranis intus positis, S II 3, 2 m. poscere). Zum Schreiben auf beiden Stoffen bediente man sich des aus dem Orient bezogenen Rohrs (calamus S II 3, 7. E II 1, 113, incomptis adlinet atrum transverso calamo signum E II 3, 447 vom Kritiker) und einer aus Ruß und Gummi†) bereiteten Tinte (atramentum E II 1, 236).

Da die einzelnen Papyrusblätter aneinander geklebt und zu einer Rolle (volumen, E II 1, 26 annosa vol. vatum), die beim Lesen aufgerollt und nach beendigter Lektüre wieder zusammengerollt wurde (E I 20, 8 in breve te cogi cum plenus languet amator), verbunden waren, so waren noch besondere Vorkehrungen nötig, um dieser Rolle Dauerhaftigkeit zu geben. Sie wurde zunächst

*) Von Ennius ann. 229 zuerst gebraucht.

**) Von Cat. XXII 7 (membrana directa plumbo) und Cic. ad Att. XIII 24 (aus dem Jahre 45, quattuor διφθέραι sunt in tua potestate) zuerst erwähnt.

***) Nach Plin. n. h. 13, 70. Daß schon lange vorher Membranen zum Schreiben benutzt wurden, belegt Marquardt, Privatl.² S. 819.

†) Vitruv. VII 10, 2 fuliginem, quae circa parietem et camerae curvaturam adhaerescit. inde collecta partim componitur ex gummi subacta ad usum atramenti librarii e. q. s.

mit Cedernöl bestrichen (E II 3, 332 carmina linenda cedro), um sie gegen Motten und Würmer zu schützen, dann wurde der Rand des letzten Blattes (Marquardt, Privatl. S. 815. 816) auf einen dünnen Stab (ad umbilicum*) adducere Ep. 14, 8), um den man die Rolle aufwickelte, geklebt und die Ränder der Rolle mit Bimsstein geglättet (E I 20, 2 ut prostes Sosiorum pumice mundus); auch wurden, wenn zu einem Werk mehrere volumina gehörten, diese zu einem Bündel (E I 13, 13 fasciculus librorum) zusammengebunden. Dazu kamen noch die Rollenfutterale (capsa S I 10, 63. 4, 22, capsa porrectus operta E II 1, 268, Iuv. 10, 117 custos angustae vernula capsae, Suet. Ner. 36. Cat. 68, 33) und die Bücherkästchen (scrinia, E II 1, 113 poscere, S I 1, 120 compilare), die öfter aus Cypressenholz gefertigt waren (E II 3, 332 carmina . . levi servanda cupresso, cf. cista Iuv. III 206). Für den Transport wurden diese Buchbehälter noch verschnürt (E I 20, 43 vinctus mitteris Ilerdam) und unter Schloß und Siegel gelegt (E I 13, 2 signata volumina, E I 20, 3 odisti clavis et grata sigilla pudico)**).

Rollen von Pergament hat man zwar in Rom auch gehabt (Marquardt, Privatl. S. 820), gewöhnlich wurden aber die Pergamentblätter wie die tabulae zu einem codex verbunden. Für Entwürfe zu Gedichten (S II 3, 1. 2) ꝛc. war das Pergament sehr beliebt, weil es dauerhaft, auf beiden Seiten zu beschreiben und mehrfach zu benutzen war; daß es aber dem Papyrus eine verderbliche Konkurrenz bereitet habe, wie V. Hehn, Kulturpflanzen S. 266 behauptet, ist für die römische Kaiserzeit nicht nachzuweisen (Marquardt a. a. O. S. 822)***).

*) Eigentlich sind umbilici nur die beiden aus der Rolle hervorragenden Enden des Stabes.

**) Kießling erklärt claves hier allegorisch (cf. Mewes), Prop. IV 6, 14 scrinia clausa läßt doch keinen Zweifel zu. Das Richtige sah schon Böttiger, Sabina p. 73.

***) Th. Birt, Das antike Buchwesen in seinem Verhältnis zur Litteratur S. 70: „Das Pergament als Schreibstoff nimmt unter seinesgleichen augenscheinlich die verachtetste Stellung ein; es steht noch vor der Wachstafel zurück; es ist kaum gut genug, Träger dessen zu sein, was durch den nächsten besseren Einfall wieder getilgt wird: auch als Palimpsest für Notizen und Brouillons steht es erst an der zweiten Stelle.“

Obgleich die Römer von Haus aus wenig Hang hatten, sich mit der Litteratur zu beschäftigen oder gar selbst Bücher zu schreiben, so entstand infolge des Zuströmens gebildeter Griechen, insbesondere griechisch gebildeter Sklaven, und des Zusammenflusses griechischer Bücher in Rom allmählich eine eigne Litteratur, und Horaz schildert öfter höchst ergötzlich, wie er*) (S II 1, 10 si tantus amor scribendi te rapit) und seine Zeitgenossen (S II 4, 1. 2. non est mihi tempus aventi Ponere signa novis praeceptis, E II 1, 102 ff. mutavit mentem populus levis et calet uno Scribendi studio puerique patresque severi Fronde comas vincti cenant et carmina dictant, ib. 117 scribimus indocti doctique poemata passim) von dem Schreibeifer fortgerissen werden**).

Natürlich hing aber die so entstandene Litteratur durchaus von der griechischen ab. Das gilt in gleicher Weise von allen Schriftwerken (s c r i p t a S I 4, 23. 10, 56. E I 3, 17, scriptorum quaeque retexens S II 3, 2; s e r m o n e s utriusque linguae III 8, 5; o p u s c u l a E I 4, 3. 19, 35) der Prosa wie der Poesie. Dies Abhängigkeitsverhältnis deuten schon die Namen der meisten Prosagattungen an: Die G e s c h i c h t e (h i s t o r i a, nur pl. II 12, 9 pedestres, III 7, 19 peccare docentes, S I 3, 88 amarae), Rhetorik, Philosophie***) u. s. w.

---

*) In Wirklichkeit arbeitete er selbst höchst bedächtig und langsam (S II 3, 1), weil ihn seine Vorarbeiten (ib. 11, 12), sein Stoff und seine Sorge um die Diktion (E II 3, 46 dixeris egregie, notum si callida verbum Reddiderit iunctura novum, si forte necessest Indiciis monstrare recentibus abdita rerum e. q. s., ib. 131 publica materies privati iuris erit, si Non circa vilem patulumque moraberis orbem e. q. s., ib. 242 tantum series iuncturaque pollet, tantum de medio sumptis accedit honoris) am raschen Arbeiten hinderten.

**) Iuv. VII 51 tenet insanabile multos Scribendi cacoethes et aegro in corde senescit.

***) Daß die Römer Begriffe wie Anfang (o r i g o IV 14, 45) und Ende (f i n i s II 18, 30, quae finis Ep. 17, 36), Wechsel (v i c e s, III 29, 13 divitibus gratae, Ep. 13, 8 benigna vice — vicissim Ep. 15, 24) und Unterschied (d i s c r i m e n, II 5, 23 obscurum), Art und Weise (m o d u s, II 17, 21 incredibilis, III 25, 17 humilis, III 7, 12 mille modis temptare; r i t u s, III 14, 1 Herculis ritu, III 29, 34 fluminis; p a c t u m, S I 4, 99

Mächtig wurde nun die Litteratur gefördert durch das Aufkommen von Buchhandlungen, die Entstehung von Bibliotheken und die sich allmählich bildende Sitte von Vorlesungen.

Buchläden, deren Pfeiler und Eingänge mit ausgestellten Büchern und Anzeigen dekoriert waren, gab es zur Zeit des Horaz in Rom mehrere (S I 4, 71 nulla taberna meos habeat neque pila libellos, E II 3, 372. 373 mediocribus esse poetis Non homines, non di, non concessere columnae). Der bedeutendste war der der Sosii (E I 20, 2. E II 3, 345), welche im vicus Tuscus nahe am Forum wohnten (E I 20, 2 f. Heft III S. 137). Der Verdienst der römischen Buchhändler ist nicht gering anzuschlagen (E II 3, 345 hic meret aera liber Sosiis, hic et mare transit), da sie Schriftstellerhonorare nicht zahlten, durch kein Gesetz an der Vervielfältigung und dem Vertrieb irgend eines Werkes gehindert wurden, hohe Preise forderten*) und in Hauptstadt (E I 20, 17. 18) und Provinzen (E II 3, 345. E I 20, 13. III 30, 10. 11. II 20, 13. 20) reichen Absatz fanden.

Eine Privatbibliothek gehörte, seitdem Aemilius Paullus (Plut. Aem. P. 28) eine aus Macedonien, Sulla aus Athen, Lucullus aus Asien erbeutet hatte, zum notwendigen Besitz eines vornehmen Hauses (Cic. ep. ad fam. XIII 77, 3 meam bibliothecam multorum nummorum, VII 28, 2). Hier wurden aber nicht bloß Bücher aufgestellt, sondern auch Büsten, Porträtmedaillons oder Statuen von litterarisch berühmten Männern an-

---

quo pacto), Ursache (causa, S I 3, 107 taeterrima, E I 2, 9 c. praecidere, S I 4, 115. 116 sapiens vitatu quidque petitu sit melius, causas reddet tibi) u. a. m. selbständig gebildet haben, ändert an der Thatsache, daß sie „kein philosophisch beanlagtes Volk waren" (Weise S. 240), nichts. Die Gedanken über Gestalt und Zusammenhang, über Sinn und Bedeutung aller Dinge sucht jedes Volk und jeder Mensch in sich zu klären, und wenn man das Philosophie nennen will, so hat auch der einfache Mann aus dem Volke, so haben auch die Naturvölker eine Philosophie (Paulsen, Einleitung in die Philosophie[2] S. 3).

*) Mart. XIII 3, 1—4:

Omnis in hoc gracili Xeniorum turba libello
Constabit nummis quattuor empta tibi.
Quattuor est nimium? poterit constare duobus
Et faciet lucrum bibliopola Tryphon.

gebracht (Marquardt, Privatl. S. 615), ursprünglich wohl in der Absicht, das Talent anzuspornen; wie aber Vernunft gar bald Unsinn wurde, zeigt S I 4, 21. 22 (beatus Fannius ultro Delatis capsis et imagine)*).

Die erste öffentliche Bibliothek legte Asinius Pollio an (Plin. n. h. VII 31 M. Varronis in bibliotheca, quae prima in orbe ab Asinio Pollione ex manubiis publicata Romae est, unius viventis posita imago est). Daß Augustus bei der Einweihung des palatinischen Apollotempels zugleich eine griechische und lateinische öffentliche Bibliothek anlegte (E I 3, 17), ist Heft III S. 180 erwähnt worden.

Auch die Sitte, vor geladenem Publikum neue Arbeiten vorzulesen, hatte**) Asinius Pollio eingeführt. Indessen scheinen die Hörer (auditor S I 10, 8. E I 19, 39) von dem Vorleser (recitator acerbus E II 3, 474, tenet occiditque legendo E II 3, 475, cf. S I 4, 74 ff., E II 1, 223 cum loca iam recitata revolvimus inrevocati, E II 2, 67 vocat hic auditum scripta, relictis omnibus officiis) nicht immer entzückt gewesen zu sein***). Horaz selbst hielt keine Recitationen (S I 4, 23 volgo recitare timentis) oder höchstens vor Freunden (S I 4, 73. 74 nec recito cuiquam nisi amicis idque coactus Non ubivis coramve quibuslibet), und hielt es im allgemeinen für besser, sich an den Kreis der Leser (lector E II 3, 344, se lectori credere malunt E II 1, 214) zu wenden.

---

*) Oesterlens Bemerkung in Komik und Humor bei Horaz S. 27: „Fannius hat seine kindische Freude daran, seine Bücher mit seinem Bilde geziert, dem Buchhandel zu übergeben," ist mir unverständlich.

**) Sen. contr. IV praef. 2 Pollio Asinius . . primus enim omnium Romanorum advocatis hominibus scripta sua recitavit.

***) Auf das schol. zu E II 3, 373 non concessere columnae mag noch hingewiesen werden: columnas dicit, ubi <pro>ponebant poetae pittacia, indicantes, quo die recitaturi essent, wozu cf. O. Jahn a. a. O. S. 285—287 und Taf. III, 5.

Abschnitt IV.

Der Staat.

Die drei bestimmenden Faktoren des römischen Staatslebens*) sind die Magistratur, der Senat und das Volk.

Die Amtsgewalt der **Magistratur** bezeichnen bei Horaz **honor** (I 1, 8. S I 6, 15, ib. 11 amplis honoribus auctos), **imperium** (III 1, 6. 16, 31, peractum IV 14, 40, aequum III 4, 48, molle IV 1, 6, imp. frangere I 35, 16)**), **potestas** (S I 6, 9 Tulli, S II 7, 62 iusta, E II 3, 10 aequa): Die Beamten mit imperium und die Censoren (**Schiller**, Die röm. Staats- u. Rechtsaltertümer in Jw. v. Müllers Handbuch IV S. 503) gehörten zu den maiores magistratus (I 1, 8 tergemini honores)***), die übrigen zu den minores; gleiche Amtsgewalt hatten alle Kollegen (E I 20, 28 collegam Lepidum quo duxit Lollius anno).

---

*) Res publicas ordinare II 1, 11 erklärt Porph. zur Genüge: ubi historiam, quae publicas res continet, ordinaris i. e. descripseris.

**) = „Reich" I 2, 25 (ruens), IV 15, 15 (imperi maiestas).

***) Das dritte Amt neben Konsulat und Prätur ist nicht die Quästur (Kießling) noch die Ädilität (Orelli, Schütz), sondern die Censur, denn das entscheidende Moment ist die Wahl in den Centuriatkomitien, Quästoren und Ädilen aber wurden in den Tributkomitien gewählt, cf. M. **Messalla** bei Gell. XIII 15, 4 patriciorum auspicia in duas sunt divisa potestates. Maxima sunt consulum, praetorum, censorum . . Reliquorum magistratuum minora sunt auspicia. Ideo illi minores, hi maiores magistratus appellantur. Minoribus creatis magistratibus tributis comitiis . . maiores centuriatis comitiis fiunt.

Die Bewerbung um ein Amt (descendat in campum petitor III 1, 10) war, auch abgesehen von einer möglichen Zurückweisung (repulsa, III 2, 17 sordida, E I 1, 43 turpis), beschwerlich, ja zum Teil demütigend (E I 6, 49—55), wurde aber wegen der bedeutenden Rechte, welche die Magistratur gewährte, mit guter Miene ertragen oder verschmerzt.

Diese Rechte waren das ius auspiciorum, der Heerbefehl, die Disciplinarstrafgewalt (S I 3, 79 suppliciis delicta coercet), die Jurisdiktion, und zwar für die civile unter Angabe bestimmter Direktiven (formula tenet S II 3, 15, adsit regula, peccatis quae poenas inroget aequas S I 3, 118), und das Recht, mit Senat und Volk zu verhandeln.

Materielle Vorteile genoß kein Beamter für seine Amtsführung; nur die aus derselben erwachsenden Kosten wurden ersetzt, z. B. Reisekosten durch Wegegelder (viaticum, E II 2, 26 collectum, E I 17, 54 subducere). Zu den Insignien der Magistrate bis ausschließlich zur Quästur gehörte die toga mit Purpursaum (praetexta S I 5, 36), die sella curulis*) (E I 6, 53 curule ebur, S I 6, 97 honestos fascibus et sellis) und das ius imaginis**), s. Heft I S. 76. 77; ferner für Konsuln und Prätoren die von Liktoren (lictor consularis II 16, 9) vor dem Beamten hergetragenen Rutenbündel (fasces S I 6, 97, superbi I 12, 35, f. dare E I 6, 53, deferre indigno E I 16, 34), in denen außerhalb der Stadt Beile (secures ponere — sumere III 2, 19, Albanasque timet sec. C. S. 54) steckten.

Zu den Dienern der Magistrate gehörten außer den Liktoren noch die Schreiber (scriba S I 5, 66. S II 5, 56, insanus S I 5, 35), zu denen Horaz selber gehört hatte, und Ausrufer (praeco), die bei Gericht die Zeugen aufriefen und bei Vollziehung von Strafen das Verbrechen verkündigten (Ep.

*) Schiller a. a. O. S. 519: „Ein viereckiger Klappstuhl ohne Rück- und Seitenlehnen, wahrscheinlich von Elfenbein, auf einer aufgeschlagenen Bühne" (tribunal E I 16, 57).

**) Cic. Verr. V 14, 36 nunc sum designatus aedilis . . ob earum rerum laborem et sollicitudinem fructus illos datos, antiquiorem in senatu sententiae dicendae locum, togam praetextam, sellam curulem, ius imaginis ad memoriam posteritatemque prodendae.

4, 12), die aber auch Versteigerungen vornahmen (E I 7, 56, ut praeco, ad mercis turbam qui cogit emendas E II 3, 419, cf. S I 6, 86. S II, 2, 47) und hierbei von den coactores (S I 6, 86), den Eintreibern der Kaufsumme für die versteigerten Waren, unterstützt wurden. Diese und ähnliche Unterbeamte waren freie, zu Kollegien vereinigte Leute, ihre Stellen verkäuflich*). Daneben gab es aber für die niedern Dienste der Magistraturen servi publici, wie der Henker Cadmus (S I 6, 39) einer war.

Welche einzelnen Magistrate erwähnt nun Horaz?

Da ist vor allem zu scheiden zwischen griechisch-orientalischen und römischen Würdenträgern. Zu ersteren gehören der Vierfürst (tetrarcha S I 3, 12), der Tyrann (tyrannus II 17, 19, purpureus I 35, 12, bellans III 2, 7, instans III 3, 3, exactus II 13, 31, late tyrannus III 17, 9) und der von den Römern längst abgeschaffte (quietum Pompili regnum I 12, 34, Tulli ignobile r. S I 6, 9) König (rex II 14, 11, Medus III 5, 9, Persarum III 9, 4, magnus S II 3, 45, rex regum E I 1, 107, magnorum maxime regum S I 3, 136, stultus E I 2, 8, minax II 12, 12, pl. atavi I 1, 1, barbari I 35, 11, aemuli III 16, 14, timendi III 1, 5)**), übertr. = „Vornehmer" I 36, 8. E I 17, 43 — rector Thebarum E I 16, 74 — regina III 4, 2, bicornis C. S. 35 [Luna] — regia, I 37, 25 iacens, II 18, 6 r. occupare — regnum I 4, 18, barbarum E II 1, 253, vetus Priami 1, 15, 8, sub regno Cinarae IV 1, 4 — regnare, II 6, 11 regnata rura, III 29, 27 Bactra, III 30, 12 regnavit populorum).

Die Attribute dieser Gewalthaber sind durchaus unrömisch: das ganz purpurne Gewand (I 35, 12), die Krone (II 2, 21 diadema tutum, I 34, 14 apex, III 21, 19 irati regum

*) Suet. vit. Hor. Scriptum quaestorium comparavit, Schol. Iuv. 5, 3 scriptum quoque censorium venderet.

**) Zu E I 2, 14 quidquid delirant reges, plectuntur Achivi vergleicht A. Otto, Die Sprichwörter und sprichwörtlichen Redensarten der Römer, Leipzig 1890, Hesiod. opp. 260. Phaedr. I 30, 1, zu E I 1, 59 at pueri ludentes ‚rex eris' aiunt, ‚si recte facies' Plato Theaet. 3 p. 146 A. Auson. technop. 27, 6, 3.

apices, s. Heft I S. 68), der Thron (solium II 2, 17. E I 17, 34), der Hof (aula I 29, 7. II 18, 31, invidenda II 10, 7, choreis laeta Priami IV 6, 15) und die Trabanten (satelles III 16, 9, rigidus E I 1, 17 — stipator, S I 3, 138 te sectabitur).

Römische Magistrate sind dagegen der Konsul (consul, S I 2, 70 magnus, IV 9, 39 non unius anni, II 1, 1 Metellus [60 v. Chr.], Plancus III 14, 28 [42 v. Chr.], Manlius III 21, 1 [65 v. Chr.], Tullus III 8, 12 [66 v. Chr.])*), der Prokonsul (III 16, 31 fulgentem imperio fertilis Africae), der Prätor (praetor S I 5, 34. 6, 108. 7, 18. S II 3, 181 — praetorius auctor S II 2, 50), der Censor (censor, E II 2, 110 honestus, S I 6, 20 Appius), von dessen Geschäften die Steuereinschätzung (census, S II 3, 169 antiquus) und das Sittenregiment erwähnt wird, welches ihn zur Erteilung einer Rüge (dignus notari S I 3, 24, saepe notatus S II 7, 8, multa cum libertate notabant S I 4, 5, notante iudice quo nosti S I 6, 14) und Ausstoßung aus dem Senat oder einer Tribus (movere S I 6, 20, übertr. verba movere loco E II 2, 113) ermächtigte; ferner der kurulische Ädil**) (S II 3, 180 aedilis fueritve praetor), der Quästor (quaestor S I 6, 131), die tresviri capitales Ep. 4, 11 und von den Unterbeamten die quinqueviri (S II 5, 56 recoctus scriba ex quinqueviro), Polizeivögte.

---

*) Kießling entscheidet sich für den Tullus vom Jahre 33, aber sein Grund, Horaz habe den ersten Jahrgang Wein von seinem Sabinergut dem Mäcenas vorgesetzt, ist hinfällig. Steht in dem Gedicht etwas von Sabinerwein? Schütz meint: „den will er doch wohl vorsetzen wie I 20“. Aber da fordert er Mäcenas ja nur zu einem Schlückchen auf und stellt ihm dann Cäkuber und Calener in Aussicht; hier soll er 100 cyathi des Krätzers trinken und die ganze Nacht bei aushalten? Richtig heißt es bei Orelli-Hirschfelder ‚omnino probabilius vinum vetustum destinatum esse amico‘.

**) Kießling und L. Müller nehmen für S I 6, 24. 25 (quo tibi, Tilli, Sumere depositum clavum fierique tribuno) einen Volkstribunen an. Aber diesen stand die Prätexta nicht zu, und sumere fierique scharf auseinanderzuhalten, ist, weil que verbindet, nicht trennt, unmöglich. Es ist demnach mit Mewes an die trib. mil. quattuor legionibus primis aliqua earum (Mommsen, Staatsrecht II S. 576) oder tribuni laticlavii (Suet. Dom. 10) resp. angusticlavii (Suet. Otho 10) zu denken.

Ganz aus dem Rahmen der römischen Magistratur heraus treten 1) die Dezemvirn (E II 1, 24 tabulas quas bis quinque viri sanxerunt) für die alte Zeit, 2) für die Zeit des Horaz der Principat. Princeps bezeichnet eigentlich nur den ersten Bürger (Mommsen, Staatsrecht II S. 750 ff.), so II 1, 4 gravis principum amicitias, offizieller Titel ist es nie gewesen, wird aber von Horaz, wie von andern Schriftstellern, zur Bezeichnung des neuen Amtes gebraucht (I 2, 56, te principe E II 1, 256, maxime principum IV 14, 6). Als den Inhaber der höchsten militärischen Gewalt bezeichnet den Princeps der Titel imperator; eine Art religiöser Sanktion (Schiller a. a. O. S. 573) verleiht ihm der Name Augustus*) (IV 14, 3. 4, 27, fortis Au. IV 2, 43), seinen Zusammenhang mit dem julischen Hause (Iulium sidus I 12, 47) betont die Benennung Caesar (I 2, 52. 35, 29. IV 15, 4. 2, 34. 48. 15, 17, magnus I 12, 50, egregius I 6, 11. III 25, 4, invictus S II 1, 11, princeps I 21, 14, secundo Caesare I 12, 51 — Augustus Caesar II 9, 19, Caesar Augustus E II 2, 48). Pater patriae wurde Augustus am 5. Febr. 2 v. Chr. vom Senat genannt (Mon. Ancyr. lat. 6, 25, graec. 18, 11), bei Horaz lesen wir aber schon I 2, 50 pater atque princeps, III 24, 27 si quaeret pater urbium subscribi statuis, wozu wir Mommsens Bemerkung Res gestae divi Augusti[2] S. 154 hersetzen: ‚ostendi iam ante hunc annum interdum eum patrem parentemve patriae dictum esse'**).

Seit alters hatten die Oberbeamten im Felde und in der Provinzverwaltung einen kleinen Stab um sich (cohors E I 8, 14, studiosa E I 3, 6, laudatque cohortem S I 7, 23; scribe tui gregis hunc E I 9, 13; amici E II 2, 1, reges et regum vita praecurrere amicos E I 10, 33; comes I 8, 2), in welchen neben den Unterbeamten, den Offizieren und den zur

*) Divus Augustus Pater bei Imhof-Blumer, Porträtköpfe auf röm. Münzen der Republik und der Kaiserzeit.[2] 1892 Taf. I, 7, ib. 8 Livia, 9 Agrippa (der Kopf ist mit einer von einer Mauerkrone überragten Schiffskrone — cor. rostrata — für Aktium, geschmückt), 11 Tiberius, 13 Drusus.

**) Der magistratische Charakter des Principats trat in der spätern Kaiserzeit mehrfach wieder hervor, cf. Jung, Imperium und Reichsbeamtenschaft (Symbolae Pragenses 1893) S. 65.



persönlichen Bedeckung des Chefs bestimmten Elitemannschaften (coh. praetoria Marquardt, Staatsverw. II S. 402) auch vertraute Freunde aufgenommen waren.

Die Rolle eines Beirats (III 3, 17 consiliantibus divis) für den König in ältester Zeit, später für die Beamten der Republik versah der Senat (senator S I 6, 77, praeclarus S I 6, 110). Er bestand zuerst aus den Ältesten (patres IV 14, 1, labantes III 5, 45, patrum sanctum *) concilium IV 5, 4, decreta C. S. 18, consulta E I 14, 42) der patrizischen Geschlechter und wurde bei Konstituierung der Republik, da unter dem letzten König die erledigten Stellen nicht mehr besetzt worden waren, aus angesehenen Plebejern ergänzt **) (conscriptus, E II 3, 314 = Senator überhaupt). Im 4. Jahrh. v. Chr. wurde die Feststellung der Senatsliste den Censoren durch die lex Ovinia übertragen; das Amtslokal des Senats war bis auf Cäsar die Hostilische, seit Augustus die Julische Kurie ***) (III 5, 7 curia, II 1, 14 consulens), seine Abzeichen (insignia S II 7, 53) die Magistratstoga (S I 6, 25) und der mit vier schwarzen Riemen befestigte Senatorenschuh (S I 6, 27. 28. Schol. zu Iuv. I, 111, Heft I S. 61; über den patrizischen Schuh Blümner in Mommsen-Bl., Maximaltarif des Diokletian S. 127).

Der Magistratur und dem Senat gegenüber steht das Volk (populus †) I 2, 25, III 3, 24, numerabilis E II 3, 206, frequens I 35, 14, magnus S I 6, 79, levis E II 1, 102 — popellus, E I 7, 65 tunicatus — popularis, III 2, 20 aura, II 13, 25 puella). Unter diesen

*) Cic. in Cat. I § 9 hoc orbis terrae sanctissimum gravissimumque consilium.

**) cf. Schiller a. a. O. S. 599.

***) Dio 45, 17. 8. Mommsen, Res gestae divi Aug.[2] p. 79.

†) Nur populus ist ein politischer Begriff, gens (I 2, 5. 35, 10) bezeichnet das Volk nach seiner natürlichen Abstammung, volgus (I 35, 25 infidum, III 1, 1 profanum, II 16, 39 malignum, II 13, 32 densum umeris, S I 6, 18 a volgo remotus, Sen. Dial. VII 2, 2 volgo veritatis pessimo interpreti — volgaris III 2, 23, volgaria temnit S II 2, 38) den Gegensatz zu den Gebildeten, turba (Ep. 5, 97. I 1, 17, media S I 4, 25, inpia S II 3, 228, mortalis III 4, 47, praedonum S I 2, 42, concedere in turbam S I 4, 143, t. circum te stante S I 3, 135, Sen. Dial. VII 2, 1 argumentum pessimi turba est) die ordnungslose Menge.

Begriff fallen alle Individuen, die das Bürgerrecht besitzen*) (civis**) III 5, 22, potentior Ep. 2, 7, prava iubens III 3, 2 — quiris***) II 7, 3, amicus E I 6, 7, pl. IV 14, 1, bellicosi III 3, 57, mobiles I 1, 7, cf. mobile volgus Ov. Trist. I 9, 13. Sen. Herc. fur. 170, nihil est incertius vulgo Cic. pro Mur. 17, 36); die Gesamtheit derselben bildete die Bürgerschaft (civitas III 29, 25, Ep. 16, 18, omnis IV 2, 51), deren offizielle Bezeichnung ist pop. Rom. Quiritium (I 2, 46 populus Quirini).

Die Bestandteile der Bürgerschaft waren Patrizier, Klienten und Plebejer.

Die Patrizier waren die „Angehörigen der patres, d. h. der im Senat sitzenden Vertreter der Geschlechter, also die Geschlechtsgenossen" (Schiller a. a. O. S. 613).

Die Klienten (cliens†) II 18, 25, turba clientium maior III 1, 13, übertr. IV 12, 15 — clienta, II 18, 8 honesta) hatten sich an einen erblichen Schutzherrn (patronus E I 7, 54) angeschlossen, dem sie Ehrerbietung (E I 7, 37 rexque paterque audisti coram), besonders bei dem schuldigen Morgenbesuch (S I 6, 101), zu erweisen und bei Ausgängen das Geleit (comes I 7, 26. II 17, 12, sanus E I 18, 30, exterior S II 5, 17 — latus tegere S II 5, 18) zu geben hatten, von dem sie dafür aber Rat und Beistand in Rechtssachen (E II 1, 104 clienti promere iura,

---

*) Gaius I § 3 populi appellatione universi cives significantur, connumeratis etiam patriciis.

**) Über den Begriff civis cf. E. Kuhn, Die städtische und bürgerliche Verfassung des röm. Reiches I S. 2 ff.

***) Varro l. l. 51 qui cum Tatio Curibus venerunt, Curtius, Grundzüge S. 145, stellt es mit curia, v. Wilamowitz bei Mommsen, Staatsrecht III S. 5 A. 2 mit κοίρανος zusammen, Mommsen a. a. O. S. 5: „Seiner Etymologie nach nicht aufgeklärt; quiris ist sozusagen zu dem kollektiven populus der Singular."

†) Serv. zu Verg. Aen. 6, 609 si enim clientes quasi colentes sunt, patroni quasi patres, tantundem est clientem quantum filium fallere, ib. l. XII tab. (VIII 21 bei Bruns) Patronus si clienti fraudem fecerit, sacer esto. Curtius, Grundzüge S. 139, leitet es von cluo ab, Braasch, Lat. Personennamen, Progr. Zeitz 1892 S. 23, stellt Cluvius, Cloelius oder Cluilius, Cluatius, Cluentius damit zusammen.

E I 5, 31 atria servantem postico falle clientem, III 5, 53 si clientum longa negotia diiudicata lite relinqueret) erwarten durften. Entstanden war die Klientel, ein allgemein italisches Verhältnis, in vorhistorischer Zeit durch Unterwerfung einer einheimischen Bevölkerung und Anschluß von Fremden an eine gens (Schiller S. 644).

Zur Zeit des Horaz sehen wir einen gewaltigen Umschwung in dem Wesen der Klientel; sie war aus einem heilig geachteten Pietäts- ein Mietverhältnis geworden. Je mächtiger und freigebiger ein Patron war, desto mehr Personen ließen sich ihm als Klienten empfehlen (tradere S I 9, 47. E I 18, 78, laudare et tradere E I 9, 3), doch waren sie nichts andres als „kargbelohnte und verächtlich behandelte Figuranten in dem Troß ihres Herrn oder Königs" (Friedländer, S. G. II S. 207).

Wie die Plebs (plebs III 14, 1, antiqua S II 7, 23, misera S I 8, 10, ventosa E I 19, 37 — plebeius S II 3, 188 — plebecula E II 1, 186) entstanden ist, ist dunkel, vielleicht aus der Königsklientel*), als der Geschlechtsverband sich gelockert hatte und das Königtum erstarkt war (Schiller a. a. O. S. 614).

Das Bürgerrecht war entweder angeboren oder erworben**). Angeboren war es nach Gaius I § 11 dem Freigeborenen (ingenuus S I 6, 8, puer III 24, 55), d. h. dem aus einer rechtsgiltigen Ehe Stammenden. Erworben wurde es von dem Freigelassenen (libertus S II 5, 71, heres S II 3, 122, liberta S I 1, 99 — libertinus***) S I 6, 46, libertina Ep. 14, 15, classis secunda, libertinarum dico S I 2, 47).

*) cf. Liebenam a. a. O. S. 7: „Die plebs erscheint stets als der bäuerliche Teil des römischen Volkes," cf. Dionys. II 9, 28, aber Dig. 50, 16, 238 plebs est ceteri cives sine senatoribus.

**) cf. Gaius I 9, 10 omnes homines aut liberi sunt aut servi. Rursus liberorum hominum alii ingenui sunt, alii libertini.

***) Den frühern Unterschied zwischen libertus und libertinus giebt an Suet. Claud. 24 ignarus, temporibus Appii et deinceps aliquamdiu libertinos dictos non ipsos, qui manu emitterentur, sed ingenuos ex his procreatos. Später bezeichnete libertus den Freigelassenen im Verhältnis zu seinem patronus, libertinus nach seiner staatsrechtlichen Stellung (Schiller S. 617).

Verloren wurde das Bürgerrecht unter anderm durch Kriegsgefangenschaft und Verbannung. Für beides ist bei Horaz Regulus ein Beispiel, der III 5, 42 capitis minor, ib. 48 egregius exul (cf. S I 7, 1 proscriptus) heißt. Indem die Römer nämlich den Inbegriff der sämtlichen bürgerlichen und Familienrechte als caput bezeichneten, sprechen sie in jenem Fall von capitis deminutio maxima, in diesem von media, während die minima sich auf den Verlust der Familienrechte beim Austritt aus einer Familie bezog.

Ein beschränktes Bürgerrecht, die civitas sine suffragio, bezeichnen die tabulae Caerites (Gell. XVI 13, 7, Caerite cera digni E I 6, 62, Ps. Ascon. in div. § 8. Mommsen, St.-R. 2[3], 392 u. 404), so benannt, weil zuerst den Einwohnern von Caere im Jahre 338 dieses Recht gegeben wurde. Synonym mit Caerites war ursprünglich municipes; es bedeutete eigentlich Leute, die ihren Obliegenheiten (munera, II I, 11 grande — munia E II 2, 131, praescripta S II 2, 81, m. aequare II 5, 2, didere S II 2, 67) nachkommen, dann aber die Bewohner der latinischen municipia, welche der Kriegs- und Steuerpflicht in ihrer Heimat so gut wie in Rom, wo sie als Insassen (incola III 10, 3, novus S II 2, 128) leben durften, genügen konnten *).

Kein politisches Recht hatten die Fremden (peregrinus E I 17, 62 — peregre S I 6, 102), deren Heimat keinen Vertrag mit Rom geschlossen hatte.

Die Einteilung der Bürgerschaft.

Es handelt sich hier nicht um den allgemeinen Unterschied zwischen Hoch und Niedrig (primores populi S II 1, 69, nobilis IV 1, 13, insignes III 1, 15 — imi III 1, 15), auch nicht um den bestimmteren Unterschied der drei Stände (ordinibus adscribi III 3, 36), der Senatoren, der Ritter (eques

*) E. Kuhn, Die städtische u. bürgerl. Verf. des Röm. Reichs I S. 2: „Der Name Municeps stand in dem römischen Staatsrecht dem des Civis gleich, seitdem die Orte, welchen ursprünglich der Name Municipium erteilt worden war, im Verlaufe der Zeit ihren besonderen Charakter verloren hatten."

I 20, 5. S I 6, 77, magnus Ep. 4, 15, equitum decus III 16, 20), deren Privilegien wir S II 7. 53. Ep. 4, 15, Census E II 3, 383 (census equestrem summam nummorum, cf. E I 1, 58 quadrigentis sex septem milia desunt) und Hauptthätigkeit E I 1, 77 (pars hominum gestit conducere publica) kennen lernen, und des dritten Standes, sondern es handelt sich hier um eine politische Einteilung.

In der frühern Königszeit zerfiel das Volk in die drei Stammtribus*) (tribus, E I 19, 41 grammatica — tribulis E I 13, 15 — tributim S II 1, 69) der Ramnes (celsi Ramnes E II 3, 342), Tities und Luceres und 30 Kurien; Servius Tullius führte die vier geographischen Tribus**), die Klassen und Centurien ein. Letztere bestanden in jeder Klasse zur Hälfte aus älteren (centuriae seniorum E II 3, 341), zur Hälfte aus jüngeren Bürgern. Am Anfang des 5. Jahrh. v. Chr. finden wir 19 Tribus, seit 241 v. Chr. 35, von denen bei Horaz die Fabia (E I 6, 52) und die erst 241 gebildete Velina***) (ib.) genannt werden.

Versammlungen von nur einem Teil des Volkes hießen concilia†), demnach wäre IV 5, 4 patrum sanctum concilium vom Senat richtig gebraucht, richtiger steht aber III 25, 6 consilio††) Iovis von dem Götterrat Juppiters, dem himmlischen Abbild des Senats.

In den Versammlungen des ganzen Volkes, den Centuriatkomitien, fand die Entscheidung über Berufung in Kapitalprozessen, über neu zu erlassende Gesetze und neu zu wählende Beamte statt. Die Abstimmung (E II 2, 103 supplex populi suffragia capto, E I 19, 37 non ego ventosae plebis suffragia venor)

---

*) Varro de l. l. V 55 ager Romanus primum divisus in partes tris, a quo tribus appellata Tatiensium, Ramnium, Lucerum.

**) Liv. I 43, 13.

***) Liv. epit. XIX duae tribus adiectae sunt, Velina et Quirina.

†) Gell. XV 27, 4 is qui non ut universum populum, sed partem aliquam adesse iubet, non ‚comitia', sed ‚concilium' edicere debet. Curtius, Grundzüge S. 129, stellt es mit καλέω zusammen.

††) Nach Keller, Zur lat. Spr. I S. 28, von der angenommenen lat. Wurzel söl „fest sein" = „Sitzung, Beratung".

ging durchaus nach dem Princip der Autorität (Schiller a. a. O. S. 636) vor sich: zuerst stimmten die 18 Rittercenturien, darnach die Centurien der ersten bis fünften Klasse. Jede Centurie gab eine Stimme ab, welche innerhalb der Centurien zur Zeit des Horaz durch schriftliche Abstimmung*) festgestellt wurde, indem die Stimmzähler die abgegebenen Stimmen durch Punkte (E II 2, 99 discedo Alcaeus puncto illius, E II 3, 343 omne tulit punctum, Cic. pro Plancio 22, 54 quot in ea tribu puncta tuleris, 53 at nonnullas punctis paene totidem) notierten.

Die Organisation des Reiches.

Zur Zeit der Republik bestand das römische Reich (imperium III 5, 4 — patria III 2, 13. 19, 2. IV 5, 16, cara S II 2, 104) aus drei scharf gesonderten Gliedern, der Hauptstadt, Italien und den Provinzen.

In alten Zeiten mag die italische Bevölkerung in Flurbezirken (pagus II 13, 4. E I 1, 49, rugosus frigore E I 18, 105, festus vacat III 18, 11), aus denen sich schließlich Städte und Ortschaften von verschiedener Bedeutung entwickelten, gewohnt haben. In historischer Zeit finden wir hier überall nur den Stadtstaat, dessen Eigentümlichkeit die Aufsaugung der selbständigen, von den Städten getrennten Landgemeinden ist (Madvig, Die Verfassung u. Verwaltung des röm. Staates II S. 4).

Das aufstrebende Rom unterwarf sich alle seine Nachbarn (vicinus**) III 7, 23, bonus E II 2, 132, vicinum oppidum Ep. 5, 44; vicina III 19, 24, vicina villa S I 5, 79, vicinia S II 5, 106. E I 16, 44, rauca E I 17, 62 — finitimus**) Ep. 16, 3), traf aber verschieden geartete Abmachungen (condiciones***), III 5, 15 foedae, I 1, 12 Attalicae) mit ihnen: Von den mannigfachen Abstufungen der lex Iulia munic. 83.

---

*) Cic. pro Sestio 48, 103 tabellaria lex ab L. Cassio ferebatur . . principes . . tabellae licentiam pertimescebant.

**) Dorfnachbar — Grenznachbar.

***) Nach Keller, Zur lat. Spr. I S. 115 von condicere ausmachen, verabreden.

108 (Bruns, Fontes i. R.a.[6] 109. 110) municipia, coloniae, praefecturae, fora, conciliabula, wozu die lex Rubria XXI (Bruns S. 100) noch hinzufügt: oppidum, vicus, castellum, territorium, heben wir nur hervor: 1) Kolonien (Tibur Argeo positum colono II 6, 5), die ursprünglich als befestigte Posten in Feindesland, häufig in schon bewohnten Orten, gegründet waren. Die Gründer (conditor E II 3, 394), gewöhnlich 300 an Zahl, behielten ihr aktives und passives Wahlrecht, die alten Bewohner bekamen beschränktes Bürgerrecht (Schiller S. 649). 2) Municipien mit Bürgerrecht sine suffragio, die, wenn ihnen die Selbstverwaltung entzogen und von Rom aus gesandten Präfekten übertragen war, praefecturae hießen.

Als ganz Italien das Bürgerrecht erhalten hatte, schwanden allmählich die Unterschiede zwischen Kolonien und Municipien, und in der Kaiserzeit bezeichnete municipium jede Art von Gemeinden im Gegensatz zu Rom (Schiller S. 653).

Die Gemeindeverfassungen Italiens lehnten sich im allgemeinen an die Roms an. Regiert wurde jedes Municipium von IIviri iure dicundo, welche für ihr Amtsjahr eponym waren*) (IV 14, 4 per titulos memoresque fastus) und IIviri aediles. Die Insignien dieser Beamten zählt auf die lex Ursonensis LXII (Bruns[6] p. 124) iisque IIvir(is) aedilibusque, dum eum mag(istratum) ha(bebunt), togas praetextas, funalia, cereos ha(bere) ius potestasq(ue) esto. So trägt denn auch Aufidius Luscus (S I 5, 34) als ‚praetor' von Fundi zur Schau praetextam et latum clavum prunaeque vatillum (Kohlenpfännchen zum Anzünden der funalia).

Für diese Ehren hatten aber die Municipalmagistrate, genau so wie ihre römischen Kollegen, kostspielige Aufwendungen zu machen; so mußten z. B. die Ädilen die Hälfte der Kosten für die Spiele bezahlen**) und das Volk an den Tagen der Spiele mit Bohnen- und Erbsenbrei bewirten (S II 3, 182).

---

*) Cic. de lege agr. II 34, 92 L. Considio et Sex. Saltio, quemadmodum ipsi loquebantur, praetoribus . . cum ceteris in coloniis duumviri appellentur, hi se praetores appellari volebant.

**) Lex Urson. LXX IIviri . in suo mag(istratu) munus ludosve scaenicos . . arbitratu decurionum faciunto inque eis ludis eoque

Die Provinzen waren von Haus aus regiert als unterthänige Länder, aber seit Cäsar wurden mit dem römischen Bürgerrecht auch die Bürgergemeinden in die Provinzen getragen (Madvig a. a. O. II S. 1).

Das Gerichtsverfahren.

Schon in indogermanischer Zeit sind die ersten Rechtssatzungen (veterum norma II 15, 12) aufgestellt worden, denn so weit reichen die Bezeichnungen für Recht (fas*) [göttliches Recht] I 18, 10. Ep. 5, 87, ultra fas trepidare III 29, 32 — ius*) [menschliches] S II 1, 82, civile S I 9, 39, civicum E I 3, 23, debitum III 3, 44, anceps S II 5, 34, vafrum S II 2, 131, dare iura III 3, 44, omne ius adimere S II 3, 217, attemptare E II 2, 24, iura inventa metu iniusti S I 3, 111, in ius procurrere S I 7, 20, vocare S II 5, 29, rapere S I 9, 77. S II 3, 72, cedere E II 2, 174, recipere in iura paterna E II 3, 256) und Unrecht (nefas I 18, 10. 24, 20. Ep. 5, 87, n. concipere II 13, 9, animo movere III 4, 68 — iniuria S II 6, 28 — iniuriosus I 35, 13), für manche Verbrechen, wie Raub (S II 3, 127 periuras, surripis**), aufers), für Bestrafung (luere III 6, 1 = λύω, cf. skr. W. lu bei Curtius S. 330).

In gräkoitalische Zeit führt nur poena (II 8, 2. III 2, 32, p. inrogare aequas S I 3, 118, dare S I 2, 65) = ποινή, während crimen (III 7, 14 falsum — criminosus I 16, 2) nichts mit κρίνω, und lex (II 15, 18, aequa III 1, 14, iniqua S I 3, 67, sancta S II 1, 81, marita C. S. 20, Latina IV 14, 7, sine moribus vanae III 24, 35; legem sancire S I 3, 67,

---

munere unus quisque eorum de sua pecunia ne minus HS ∞ ∞ consumito et ex pecunia publica in sing(ulos) IIvir(os) d(um) t(axat) HS ∞ ∞ sumere consumere liceto.

*) Curtius, Grundzüge S. 267, stellt zusammen fas, fari, φημί, skr. bhâsh, Weise a. a. O. S. 263 A. 1 ius und skr. yos, „Heil, Fug“, ἄγος u. skr. âgas.

**) rapio gehört zusammen mit ἁρπάζω, got. bi-raubôn, zd. rup rauben (Weise S. 263 A. 3).

ponere S I 3, 105, incidere ligno E II 3, 399, lex edomuit nefas IV 5, 22; hac lege III 3, 58) nichts mit λόγος*) zu thun hat.

So lassen sich auch manche Einflüsse griechischen Wesens bis in die spätesten Zeiten auf dem Gebiete des römischen Rechts nachweisen (Weise a. a. O. S. 264). Aber trotz alledem hat sich die Rechtswissenschaft am meisten von allen Wissenschaften in Rom national entwickelt (E II 1, 103 Romae dulce diu fuit et sollemne reclusa Mane domo vigilare, clienti promere iura).

Wenn die Gerechtigkeit nach Instit. I 1 ist constans et perpetua voluntas ius suum cuique tribuendi, so bewirkt die Qualität der Rechtssachen (causa, E I 7, 46 causam agere, S I 10, 26 peragere, S II 5, 34 defendere, E I 16, 43 tenere, S I 10, 28 exsudare, E I 3, 23 causis linguam acuis — E II 3, 370 actor causarum), auf welche der Richter (iudex, S II 2, 9 corruptus, III 3, 19 fatalis incestusque, IV 9, 40 bonus atque fidus, E I 4, 1 candidus, S I 4, 123 selectus, S II 7, 101 subtilis et callidus) das Recht anwendet, den Unterschied zwischen Civilrechts- und Kriminalrechtspflege: die Anwendung des Rechts auf Streitsachen (lis IV 2, 44, litem diiudicare III 5, 54, perdere S I 9, 37) machte die Rechtspflege (iudicium S I 4, 99. E II 1, 242) zur civilen, die Anwendung auf Straffachen zur kriminalen**).

Bei der Civilrechtspflege betrachten wir zuerst die Richter, dann das Verfahren.

Der Überlieferung nach***) schied erst Servius Tullius die

*) Curtius, Grundzüge S. 327: „Da die Wurzel λεγ nur im Griechischen und hier verhältnismäßig spät, auf italischem Sprachgebiet niemals ‚reden' bedeutet, so kann lex unmöglich ‚Spruch' bedeuten, ist eher mit altn. lög = engl. law zusammenzustellen."

**) Instit. I 1, 4 (cf. Dig. I 1, 2) Huius studii duae sunt positiones, publicum et privatum. Publicum ius est, quod ad statum rei Romanae spectat, privatum quod ad singulorum utilitatem.

***) Dion. Hal. A. R. IV 25 *τῶν γὰρ πρὸ αὐτοῦ βασιλέων ἁπάσας ἀξιούντων ἐφ' ἑαυτοὺς ἄγειν τὰς δίκας καὶ πάντα τὰ ἐγκλήματα τά τε ἴδια καὶ τὰ κοινὰ πρὸς τὸν ἑαυτῶν τρόπον δικαζόντων ἐκεῖνον διελὼν ἀπὸ τῶν ἰδιωτικῶν τὰ δημόσια τῶν μὲν εἰς τὸ κοινὸν φερόντων ἀδικημάτων αὐτὸς ἐποιεῖτο τὰς διαγνώσεις, τῶν δὲ ἰδιωτικῶν ἰδιώτας ἔταξεν εἶναι δικαστὰς ὅρους αὐτοῖς καὶ κανόνας τάξας οὓς αὐτὸς ἔγραψε νόμους.*

Rechtspflege und setzte, während er dem Königtum die Kriminalfälle vorbehielt, für Privatsachen genau instruierte Privatrichter ein. So wurde auch in der republikanischen Zeit gewöhnlich von dem Magistrat ein einzelner Geschworener (Cic. de off. III 10, 44 cum vero iurato sententia dicenda erit, meminerit deum se adhibere testem, cf. Gaius IV 15) bestellt, der iudex*), welcher nach dem Recht, oder der arbiter**) (III 20, 11 — arbitrium facere IV 7, 22), welcher nach Billigkeit entschied, cf. Festus Pauli p. 15 arbiter dicitur iudex, quod totius rei habeat arbitrium et facultatem.

Neben den Einzelgeschworenen fungierten auch die recuperatores, tresviri capitales und die Xviri stlitibus iudicandis***). Doch war der Unterschied zwischen einem und einer Mehrzahl von Geschworenen unwesentlich, wichtig war nur der Unterschied des Verfahrens in iure, d. h. die Einleitung und Vorbereitung der Sache durch den Magistrat, und in iudicio, d. h. die Entscheidung und Urteilsfindung durch den iudex.

Waren der Geschworene oder die Geschworenen bestellt, so übte der Beamte Einfluß auf die Leitung des Prozesses nur noch durch die Instruktion der Geschworenen (formula, S II 3, 45 f. tenet) oder eine an die Partei gerichtete Verfügung (S II 3, 217 interdicto huic omne adimat ius praetor) oder allgemeine, an das Publikum gerichtete Festsetzungen (edictum, E II 1, 239 edicto vetuit sc. Alexander, IV 15, 22 pl. Iulia) aus.

Der Ort, wo der Magistrat (seit 367 der Prätor) Gericht hielt, war zwar an sich gleichgiltig†), war aber in der Praxis

*) Varro l. l. VI 61 hinc iudex quod iudicat accepta potestate id est quibusdam verbis dicendo finit; Cic. pro Roscio com. 4, 10 über iudicium und arbitrium.

**) Curtius S. 415: „Das lat. arbĭ-ter geht auf die Wz. bâ ‚gehen' selbst zurück." ar = ad nach Corssen, Aussprache I S. 89.

***) Die recuperatores sind Geschworene nach Mommsen, St.-R. I² S. 186: „Den decemviri lit. iud. und den tresviri cap. kommt nicht die magistratische Jurisdiktion, sondern die Geschworenenstellung zu" (Mommsen ib. S. 189 A. 2).

†) Dig. I 1, 11 Ubicunque praetor salva maiestate imperii sui salvoque more maiorum ius dicere constituit, is locus recte ius appellatur.

das Komitium oder Forum (Rhet. ad Her. II 13, 20 in comitio aut in foro ante meridiem causam coiciunto), zur Zeit des Horaz die Stelle auf der Südseite des Forums, wo die Statue des Marsyas stand (S I 6, 20, Heft III S. 133). Dort befand sich auf hölzernem Podium (tabulae, S II 1, 86 solventur risu tabulae, tu missus abibis*); tribunal E I 16, 57) der Amtssessel des Prätors, an den Stufen dieses Tribunals standen an den Gerichtstagen die Parteien (adversarius S I 9, 75), der Ankläger und der Angeklagte (reus**), II 1, 13 maestus, IV 1, 14 sollicitus), und führten ihre Sache mündlich (E I 7, 46 agere causam). Auch die Geschworenen saßen auf offenem Markt zu Gericht (Schiller a. a. O. S. 685).

Die Rechtsprechung in den Provinzen, deren einzelne Gerichtsbezirke (conventus S I 7, 23) der Statthalter bereiste, wies ebenso den Unterschied zwischen der Instruktion des Prozesses durch den Statthalter und der Untersuchung und Urteilsfällung durch die Geschworenen auf (Cic. div. in Caecil. 17, 56 ubi hoc quaestori Caecilio nuntiatum est, vocari ad se Agonidem iubet; iudicium dat statim . . iudicant recuperatores).

Das Gerichtsverfahren der ältern Zeit ist durch die sogenannten legis actiones charakterisiert, von denen am wichtigsten war die per manus iniectionem. Der Kläger hatte nämlich das Recht, den Beklagten, wo er ihn traf, aufzufordern, ihm sofort vor Gericht zu folgen (in ius vocare S II 5, 29); weigerte

*) L. Müller verwirft die untadelige Kießlingsche Erklärung und versteht tabulae von den Gesetzen, aber seine Berufung auf E II 1, 23 (12 Tafeln) ist höchst unglücklich, da nach Liv. III 57, 10 (in aes incisas in publico proposuerunt) schon jene Gesetzestafeln von Erz waren und später dies Material ganz gewöhnlich zu diesem Zweck gewählt wurde, cf. Cic. Verr. IV 65, 145 in aere incisum nobis tradiderunt, Phil. I 10, 26 quid tum? quod ita erit gestum, id lex erit? et in aes incidi iubebitis? III 12, 30 falsas leges C. Caesaris nomine et falsa decreta in aes incidenda.

**) Keller, Zur lat. Spr. I S. 95: „reus hängt mit res in der Bedeutung ‚Rechtssache, Rechtsangelegenheit‘ zusammen. Es bedeutet nach Tegge, Studien zur latein. Synonymik, den vor Gericht (auch unschuldig) Citierten, sons (S I 6, 69 purus et insons) dagegen den Straffälligen, nocens (IV 9, 42 iudex . . reiecit alto dona nocentium voltu) den Schuldigen.“

sich der Beklagte, so führte ihn jener nach Zuziehung von Zeugen (testis III 4, 69. E I 16, 43, cf. Apul. Met. III p. 52 Solis et Iustitiae testatus oculum) mit Formen, die Horaz S I 9, 76. 77 (licet antestari*)? ego vero Oppono auriculam) beschreibt, mit manus iniectio (Gaius IV 21 ff.) gewaltsam vor Gericht (rapit in ius S I 9, 77)**). Davon war nur der befreit, welcher einen Verteidiger (vindex IV 6, 2. 9, 37, dignus vindice nodus E II 3, 191), der die Klage mit ihren Folgen auf sich nahm, stellte***). Desgleichen hatte der Beklagte Bürgen (vas, S I 1, 11 ille datis vadibus qui rure extractus in urbem est — S I 9, 36 respondere vadato debebat, Cic. in Cat. II § 5 vadimonia deserere ‚Gerichtstermine versäumen') für sein Erscheinen zu stellen, wenn die Sache nicht im ersten Termin erledigt, sondern ein zweiter anberaumt wurde. Für die Bürgschaftssumme (Gaius IV 185 ut qui non steterit, is protinus in summam vadimonii condemnetur) hatten in diesem Fall wie in allen Fällen von Bürgschaft die Bürgen einzustehen (S II 6, 23 Romae sponsorem me rapis, 27 postmodo quod mi obsit, clare certumque locuto, E I 16, 43 quo res sponsore tenentur, E II 2, 67 hic sponsum vocat, E II 3, 423 spondere levi pro paupere, S I 3, 95 sponsumve negarit); sie konnten dann das Geld wieder vom Angeklagten einklagen, cf. Gaius IV 22 manus iniectionem dedit lex Publilia in eum, pro quo sponsor dependisset, si in sex mensibus proximis quam pro eo depensum esset, non solvisset sponsori pecuniam.

Eine Vertretung vor Gericht war unzulässig, Unterstützung durch rechtsgelehrte (iuris legumque peritus Sub galli cantum consultor ubi ostia pulsat S I 1, 9. 10, consultus iuris E II 3, 369, consultus S I 1, 17. E II 2, 87. 159) oder angesehene Männer (advocati Liv. III 44, 11, cum ingenti advocatione

*) cf. C. J. L. VI 2, 1360 n. 10241 antestatus est Ti. Iulium Erotem, C. J. L. II 700 n. 5042 u. VI 2, 1363 n. 10247 antestato.

**) L. XII tab. I 1 (Bruns[6] S. 17) Si in ius vocat, ito. Ni it, antestamino: igitur em capito, cf. Cic. de leg. 2, 4. Gell. 20, 1, 25. Rh. ad Her. 2, 13. Porphyr. zu Hor. S I 9, 76.

***) Gaius IV 21 qui vindicem non dabat, domum ducebatur ab actore et vinciebatur.

in forum deducit Liv. III 47, 1) erlaubt. War eine Partei bis zum Mittag des Gerichtstages nicht erschienen (S I 9, 35—37), so wurde für die anwesende Partei entschieden*).

Die legis actiones wurden aber als zu umständlich, wohl im 6. Jahrh. d. St. (Schiller a. a. O. S. 690), durch die lex Aebutia mit wenigen Ausnahmen abgeschafft**) und durch die formulae (Gaius IV 132), d. h. bestimmt formulierte schriftliche Anweisungen des Prätors an den iudex, worauf im einzelnen Falle die Untersuchung zu richten und wie das Urteil zu fällen sei, ersetzt. Das Charakteristische bei diesem Verfahren ist die Zulässigkeit der Vertretung der Parteien***), namentlich der Frauen und Minderjährigen†) (puer pupillus E II 1, 123, ut piger annus Pupillis, quos dura premit custodia matrum E I 1, 21. 22)††) durch einen tutor (übertr. Ep. 2, 22, cf. Apul. Met. I p. 7 — tutela II 17, 23. IV 6, 33, ad sanos abeat tutela propinquos S II 3, 218, cf. L. XII tab. V 7a Si furiosus escit, adgnatum gentiliumque in eo pecuniaque eius potestas esto, Cic. Tusc. 3, 5, 11), der Geisteskranken durch einen curator (E I 1, 102 a praetore datus, Dig. 27, 10, 1),

---

*) L. XII tab. I 8 post meridiem praesenti litem addicito.

**) Gaius IV 30 istae omnes legis actiones paulatim in odium venerunt, Gell. XVI 10, 8 evanuerint omnisque illa XII tabularum antiquitas, nisi in legis actionibus centumviralium causarum, lege Aebutia lata consopita sit.

***) Gaius IV 82 nunc admonendi sumus agere nos aut nostro nomine aut alieno velut cognitorio, procuratorio, tutorio, curatorio, cum olim, quo tempore legis actiones in usu fuissent, alieno nomine agere non liceret.

†) Dig. 1, 16, 9, 5 advocatos quoque petentibus debebit indulgere, plerumque feminis vel pupillis vel alias debilibus vel his, qui suae mentis non sunt, si quis eis petat; vel si nemo sit qui petat, ultro eis dare debebit.

††) Die Mutter hat nur das natürliche Recht der Aufsicht (III 6, 38 Tac. Agr. 4), nicht der Vormundschaft, cf. Dig. 26, 1, 16 tutela plerumque virile officium est, 18 feminae tutores dari non possunt, quia id munus masculorum est. Die Vormundschaft dauerte für Knaben bis zum 14. Jahr (cf. Sen. ad Marciam 24, 1. Dig. 28, 1, 5), für Mädchen bis zum 12. (Gaius II 113), in privatrechtlicher Beziehung, bis zum 17. im öffentlichen Leben (Madvig, Verwaltung II S. 159).

juristisch selbständiger Personen durch cognitores (S II 5, 38) und procuratores, jene durch unbedingten mündlichen*), diese durch schriftlichen oder formlosen mündlichen Auftrag bestellte Bevollmächtigte.

Was für Sachen wurden nun vor den Civilrichter gebracht? Da haben wir zu unterscheiden zwischen der freiwilligen und der streitigen Gerichtsbarkeit**). Erstere, welche allen Oberbeamten (Mommsen, St.-R. I³ S. 189) zusteht, hat es mit dem Vermögensrecht zu thun. Die Grundbegriffe desselben sind (Mommsen, St.-R. I S. 169) Eigentum, Freilassung, Forderungsrecht, Schuldverpflichtung, Erbschaft, Vermächtnis.

Eigentum wird erworben hauptsächlich durch mancipatio, in iure cessio, Verjährung, Erbschaft.

Die Mancipation***) (E II 2, 159 quaedam mancipat usus) ist der durch Zeugen bestätigte, mit sinnbildlichen†) Handlungen verbundene (E II 2, 158 libra et aere mercaris, S II 5, 109 nummo addicere) Verkauf, die in iure cessio (E II 2, 174 permutet dominos et cedat in altera iura, III 20, 7 tibi praeda cedat), die Abtretung einer Sache vor Gericht

*) Gaius IV 83 cognitor autem certis verbis in litem coram adversario substituitur, ähnlich Festus P. 57 cognitor est, qui litem alterius suscipit coram eo a quo (Mommsen cf. Bruns⁶ II p. 5) datus est; procurator autem absentis nomine actor fit, cf. Ps. Ascon. in div. § 11.

**) Dig. 1, 16, 2 omnes proconsules statim quam urbem egressi fuerint, habent iurisdictionem, sed non contentiosam, sed voluntariam.

***) Gaius I 121 mancipatio dicitur, quia manu res capitur. Nach A. Roßbach, Untersuchungen über d. röm. Ehe, Stuttgart 1853 S. 27, bezeichnet mancipium 1) die Rechtshandlung, wodurch das Gewaltverhältnis erworben wird, 2) das Abhängigkeitsverhältnis, welches durch jene Handlung herbeigeführt wird, 3) die abhängige Person. In diesen Bedeutungen erstreckt es sich noch spät auf alle personae alieni iuris.

†) Gaius I 119 Est autem mancipatio imaginaria quaedam venditio, quod et ipsum ius proprium civium Romanorum est. Eaque res ita agitur: adhibitis non minus quam quinque testibus civibus Romanis puberibus et praeterea alio eiusdem condicionis, qui libram aeneam teneat, qui appellatur libripens, is qui mancipio accipit, aes tenens ita dicit ‚hunc ego hominem ex iure quiritium meum esse aio isque mihi emptus esto hoc aere aeneaque libra'; deinde aere percutit libram idque aes dat ei a quo mancipio accipit quasi pretii loco.

(Gaius II 24), die Verjährung (E II 2, 175 perpetuus usus, S II 2, 134 ager cedet in usum), eine durch faktischen Besitz einer Sache während einer bestimmten Frist erfolgende Eigentumserwerbung.

Schließlich konnte Eigentum erworben werden durch Erbschaft (heres II 3, 20. IV 7, 19, dignior II 14, 25, indignus III 24, 61, ignotus II 18, 6, vivacior S II 2, 132, avidus S II 3, 151, laetus ovansque S II 3, 146 — scribare secundus S II 5, 48, quartae partis S II 5, 100 — coheres S II 5, 54), und zwar ab intestato, d. h. auf Grund der natürlichen Verwandtschaftserbfolge oder testamento (t. captare*) S II 5, 24, resignare E I 7, 9, tabulas removere S II 5, 52), d. h. durch letztwillige Verfügung (legare S II 5, 69) des Erblassers. Bei Testamenten bediente man sich der Diptycha resp. Triptycha und begann oben auf der innern Seite der ersten Tafel mit dem Namen des Testators; dann folgte in der zweiten Zeile der Name des resp. der Erben (ut limis rapias quid prima secundo Cera velit versu S II 5, 53. 54).

Formen der Freilassung waren die manumissio**) und emancipatio (Ep. 9, 12 emancipatus feminae), d. h. dreimalige***) Mancipation an einen Dritten und dreimalige Freilassung, wonach der Freigegebene unter dem Patronate seines früheren Inhabers stand (Gaius I 132).

Die Rechtsbestimmungen über das Darlehen (I 3, 6 tibi creditum debes, ib. 7 reddas, I 24, 12 creditum poscis) waren in alter Zeit für den Schuldner sehr hart, bis im Jahre 326 v. Chr. durch die lex Poetelia die operae serviles (Madvig, Verwaltung II S. 193. 194) aufgehoben wurden. Indessen blieb die Überantwortung an den Gläubiger (Ep. 17, 11 addictum feris alitibus) und die Schuldhaft auf Grund einer

*) captator S II 5, 57.

**) Siehe oben S. 90. 91.

***) Bei Söhnen cf. Gaius I 132 sed filius quidem tribus mancipationibus, ceteri vero liberi sive masculini sexus sive feminini una mancipatione exeunt de parentum potestate, 4, 79. Ulp. fr. 10, 1. Dion. 2, 27. L. XII tab. III 2 (bei Bruns[6] p. 21) si pater filium ter venum duuit, filius a patre liber esto.

Schuldverschreibung (S II 3, 69. 70 adde Cicutae nodosi tabulas) bis in die Kaiserzeit bestehen.

Der streitigen Gerichtsbarkeit unterlagen alle Fälle von Schädigung des Eigentums oder Geschäfts eines andern (damnum), persönliche Beleidigungen (iniuria S II 6, 28, ludibrium I 14, 16), Diebstahl (furtum S I 3, 122, iocoso condere furto I 10, 7 — fur S I 3, 106, mali fures S I 1, 77) und Raub (rapina S II 3, 157 — raptor III 20, 4. IV 6, 2). Besonders muß hier hervorgehoben werden einerseits die strenge Ahndung der Verbalinjurien*) (S II 1, 82. E II 1, 153), worauf unter Umständen Todesstrafe (formidine fustis E II 1, 154) stand, andrerseits die Beschränkung der Strafrechtspflege dadurch, daß Diebstahl und Raub, nach Dig. 47**), 8, 2 selbst der Straßenraub (latrocinium S I 3, 122, latro Ep. 4, 19. S I 3, 106, infestus S II 1, 42 — praedo S I 2, 43) nur zum Gegenstand der privaten Verfolgung gemacht wurde.

Die Kriminalrechtspflege.

Gegenstände der iudicia publica sind die delicta publica (III 6, 1. S I 3, 79), d. h. solche Verletzungen der Rechtsordnung, die den Staat selbst und die Sicherheit der Bürger berühren (Madvig a. a. O. II S. 268) und wegen des schlimmen Beispiels (exemplum, III 5, 15 trahens perniciem veniens in aevum, IV 11, 26 grave ex. praebere) Ahndung heischen (vices superbae te maneant ipsum I 28, 32, simplici vice IV 14, 13, humanam vicem Ep. 5, 88, inque vicem S I 3, 141***) —

*) Instit. IV 4, 7 nam secundum gradum dignitatis vitaeque honestatem crescit aut minuitur aestimatio iniuriae.

**) Dolo autem malo facere potest non tantum is, qui rapit, sed qui praecedenti consilio ad hoc ipsum homines colligit armatos, ut damnum det bonave rapiat.

***) Ep. 17, 42 Helenae offensus vice erklärt Rosenberg: „Durch das ‚Los‘, welches seiner Schwester in der Dichtung geworden war,“ Hirschfelder, Schütz, Kießling, G. H. Müller richtig „an Stelle“, cf. E II 3, 304 fungor vice cotis, S I 10, 12 defendente vicem modo rhetoris.

ultor I 2, 18, 44. E I 19, 39 — corrector E I 15, 37. E II 1, 129).

Solche delicta sind nun Mord (cf. sicarius S I 4, 4), besonders an Eltern und andern nahen Verwandten verübter Mord (III 29, 8 parricida, II 13, 5. 6 illum et parentis crediderim sui fregisse cervicem), Vergiftung (venefica Ep. 5, 71, veneficium Ep. 17, 58), Zauberei*), Urkundenfälschung, Hochverrat, Amtserschleichung, Erpressung, Unterschleif und Sakrilegium**) (S I 3, 117 sacra divum legerit, II 13, 7 sacrilega manus) u. a. m.

Die älteste Zeit kannte für Bürger nur zweierlei Strafen für Delikte, die Todesstrafe (suppliciis delicta coercet S I 3, 79, culpa reciditur III 24, 34) und die Geldbuße. Die gebräuchlichsten Arten der Todesstrafe waren die Hinrichtung mit dem Beile nach vorangegangener Stäupung (C. S. 54 Albanasque timet secures, Liv. II 5, 8 virgis caedunt securique feriunt) und der Sturz vom tarpejischen Felsen (S I 6, 39 deicere de saxo civis aut tradere Cadmo), während das Erhängen (III 27, 60 zona laedere collum, Ep. 17, 72) veraltet***) und die Strafe ad bestias (III 27, 55. 56 speciosa quaero pascere tigris†) noch neu war.

Einen Bürger in den Kerker (vincula IV 7, 28. S II 7, 84 — inter claustra tenere III 11, 44) zu werfen und ihm Fesseln (compes grata I 33, 14. IV 11, 23 — manica E I 16, 76) anzulegen, scheute man sich in der spätern Zeit der Republik; solche Martern (tormentum, III 21, 13 lene, E I 2, 59 maius), wie auch Körperstrafen, z. B. Geißelung (III 26, 11 sub-

*) Siehe oben S. 54 ff.

**) peculatus und sacrilegium verbunden Dig. 48, 13, 4.

***) Cic. pro C. Rabirio perd. reo 4, 3 ‚caput obnubito, arbori infelici suspendito', quae verba, Quirites, iam pridem in hac re publica non solum tenebris vetustatis, verum etiam luce libertatis oppressa sunt.

†) Die drei Todesarten, welche Europe hier in Erwägung zieht, ad bestias, Erhängen und Sturz vom Felsen, sind auch römisch. Wenn übrigens Friedländer, S. G. II S. 233, Strabo VI 2, 6 als das erste Beispiel der Strafe ad bestias anführt, so verweise ich auf Cic. ad fam. X 32, 3 bestiis vero civis Romanos . . obiecit, in Pis. 36, 89 quid, quod populari illi sacerdoti sescentos ad bestias socios stipendiariosque misisti.

limi flagello tange Chloen) behielt der Henker (tortor, III 5, 49 barbarus) den Sklaven vor (Ep. 9, 9. 10 minatus urbi vincla, quae detraxerat Servis amicus perfidis).

Dagegen bildete sich für Freie als Ersatz*) der Kapitalstrafe (Mommsen, St.-R. I S. 155 A. 4) gegen das Ende der Republik (Madvig, Verf. S. 290, Schiller a. a. O. S. 702) die Verbannung (exsilium, II 3, 27 aeternum — exsul patriae II 16, 19, beatus III 3, 39, egregius III 5, 48) aus. Eine besondere Ehrenstrafe (intestabilis et sacer esto S II 3, 181, cf. L. XII tab. bei Gellius VII (VI) 7, 3. XV 13, 11 inprobus intestabilisque esto) kannte die spätere republikanische Zeit nicht wenn auch jede Kapitalstrafe eine Schädigung am Leumund mit sich brachte (lex Iulia munic. 108. 118 bei Bruns[6] p. 111 queive iudicio publico Romae condemnatus est erit, quo circa eum in Italia esse non liceat neque in integrum restitutus est erit).

Die Kriminalgerichtsbarkeit übten zur Zeit des Horaz im wesentlichen immer noch die seit 149 v. Chr. bestehenden quaestiones perpetuae aus, Geschworenenkommissionen (Madvig a. a. O. II S. 306), welche sich, wie beim Civilverfahren, mit den Prätoren**) in das Richteramt teilten. Der Ankläger brachte mündlich oder schriftlich (S I 4, 65. 66 Sulcius acer ambulat et Caprius rauci male cumque libellis) die Klage beim Prätor vor, der selbständig entschied, wenn die Schuld oder Unschuld des Angeklagten offenbar war. War die Entscheidung darüber zweifelhaft, so trat das Verfahren in iudicio ein, die Geschworenen traten in die Verhandlung und stimmten schließlich ab, indem sie in das Stimmgefäß (II 3, 26 versatur urna sors, III 1, 16 omne capax movet urna nomen, S II 1, 47 Cervius iratus leges minitatur et urnam) ihre Täfelchen mit A(bsolvo) oder C(ondemno) legten.

*) Eine Beschränkung brachte schon die lex Sempronia (Cic. in Cat. IV 10): ne de capite civium Romanorum iniussu populi iudicaretur.

**) Seit Cäsar 8 unter den 10 vorhandenen (Dio 42, 51, 3).

Konjekturen.

Besprochene Stellen.

Register.

12**

Nachwort.

Langsam bildet der Fleiß ein sterbliches Werk
dem Bedürfnis.

Die Aufgabe, welche sich der Verfasser mit diesem nun vollendeten Werk gestellt hatte, war zunächst die Förderung der Erklärung des Horaz. Manche Beurteiler der ersten Hefte haben mit tadelndem Seitenblick von der Herbeibringung eines allzu reichlichen Materials aus den Antiquitäten und der Archäologie, der Sprachvergleichung und Etymologie gesprochen. Sie vergaßen, daß das energische Betonen der sachlichen Seite der Interpretation dem Buche durch alle 4 Bände hindurch seine Einheitlichkeit und seine Eigenart wahrt. Die systematische Durchforschung der Realien deckte manche schweren Irrtümer selbst in den besten Ausgaben auf und lieferte manch erfreuliches positives Resultat.

Hand in Hand mit dem nächsten Zweck ging noch ein andrer. Wer dies Buch wirklich liest, nicht bloß durchblättert, wird finden, daß es auf selbständigen, zum Teil recht mühsamen Studien beruht, daß es Teile enthält, die sich in den landläufigen Handbüchern der Altertümer 2c. nicht finden, ja die bisher kaum eine Bearbeitung gefunden haben, endlich, daß es sich nur auf die Zeit des Horaz beschränkt. Eine genaue Scheidung nach Perioden, wie sie jetzt O. Benndorf, Eranos Vindob. S. 374, verlangt, Jw. v. Müller und Mor. Voigt, Handbuch Bd. IV, für die griechischen und römischen Privataltertümer schon versucht haben, wird sich auch für das ganze Gebiet der Antiquitäten als fruchtbar herausstellen. Für die römische Welt bildet die Zeit des Augustus und in dieser Horaz einen Markstein. Der Versuch, aus seinen Gedichten eine sachlich geordnete Schilderung der Kulturzustände seiner Zeit zu gewinnen, schien nicht aussichtslos. Der Verfasser hat diesen Versuch gewagt und „trägt des noch kein Reu'“.

Inhaltsübersicht.

Pierer'sche Hofbuchdruckerei. Stephan Geibel & Co. in Altenburg.


UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 06304 8261
Digitized by Google

